MASTER NEGATIVE
NO. 93-81451-12

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

VIRGIL

TITLE:

VERGILS AENEIDE...

PLACE:

DRESDEN

DATE:

1888-1900

Master Negative #

93-81451-12

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

87VL
DZ6

Aeneis, Books I-V, VII-X. Ger.

Virgil.
Vergilius Maro, Publius.
Vergils Aeneide, buch I-V, VII-X, metrisch übersetzt von Emil Irmscher ... Dresden, Lehmannsche buchdruckerei, 1888-1900.
pts. 1-5, 7-10. 29 cm.
XVI-XXIII, XXVIII. Jahresbericht der ... Realschule von Dr. Ernst Zeidler.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35MM REDUCTION RATIO: 12½X

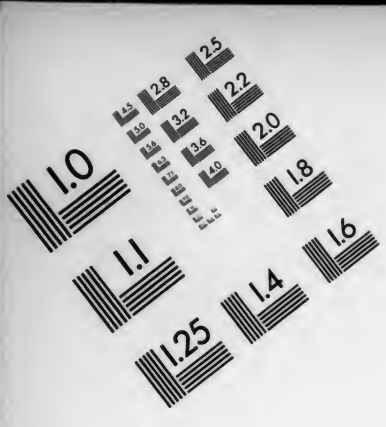
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB

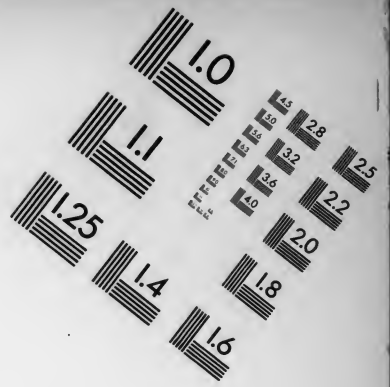
DATE FILMED: 6/3/93 INITIALS BAP

FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

PART 1

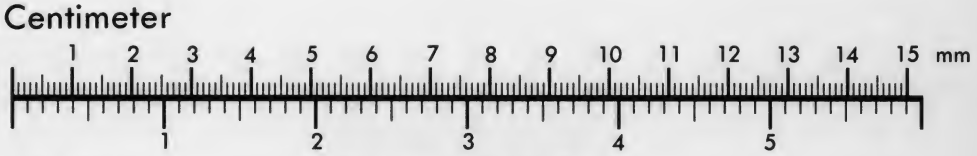
FILMED AS
BOUND

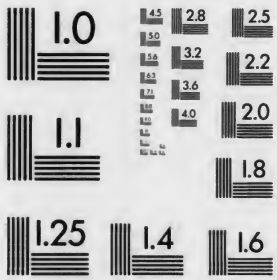




AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202





MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

No. 6
Aeneis ger 8.

XVI. JAHRESBERICHT

der

mit **Gymnasial- und Elementarklassen** verbundenen

Realschule

von

Dr. Ernst Zeidler,

früher **Albani,**

Dresden, Seidnitzer Strasse Nr. 9,

womit zugleich

zu den

am 21. und 22. März von früh 9 Uhr an stattfindenden öffentlichen Prüfungen

ergebenst eingeladen wird.

1888.

INHALT:

Vergils Aeneide, Buch I. metrisch übersetzt von Emil Irmscher.

Schulnachrichten vom Direktor.

Die Schule hat die Befugnis, Berechtigungsscheine für den Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst auszustellen.

Lehmannsche Buchdruckerei, Dresden-N.

1888. Progr.-Nr. 531.

„Wer die Schwierigkeiten kennt, die sich einem Übersetzer der Aeneis, und vollends in einer gereimten Versart, in den Weg stellen, wird eher im Fall sein, zu wenig, als zu viel zu erwarten."

Schiller, Vorerinnerung zur Übersetzung des II. und IV. Buches der Aeneis.

Vergils Aeneide, I. Buch.

Metrisch übersetzt von **Emil Irmscher.**

Heb' an mein Lied und sing' die hohen Thaten 1
Des Helden, den des Schicksals rauher Spruch
Als Flüchtling fort von Iliums Gestaden
Zum Strand Laviniums, nach Italien, trug!
Der, da's die ew'gen Götter so gewollt,
Auf wildem Meer Unsägliches erduldet,
Der auf dem Land gelitten unverschuldet,
Weil Juno unversöhnlich ihm gegrollt!

Wie oft umtoste ihn der Kriege Sturm und Wetter, 2
Eh' seine Hand der tro'schen Heimat Götter
Latin'schem Lande sorgsam anvertraut,
Bis er sich seine Stadt erbaut.
So ist dir denn, Latinisches Geschlecht,
Ahnherr von Alba, hier das Wiegenlied erklungen,
So hat der Mauern steinernes Geflecht
Um dich, o stolze Roma, sich geschlungen!

Leih' mir nun Muse dein unsterblich Ohr! 3
Wer von den Göttern trotzte Junos Willen?
Wer konnte so mit Gram ihr Herz erfüllen?
Wer schürte ihren ganzen Hass empor,
Dass sie den Erdball in Bewegung setzte,
Den Helden, der die Tugend nie verletzte,
Den reinsten aller Sterblichen zu quälen?
Glüht, Götter, Wut und Zorn denn auch in euren Seelen?

Hoch blühte eine Stadt seit uralt langer Zeit, 4
Karthago war es, eine tyrische Gründung,
Italien fern, fern von des Tiberis Mündung,
Gewaltig, trotzig, stets zum Kampf bereit.
Sie hatte Juno, wie man sich erzählt,
Vor Samos selbst zum Lieblingsplatz erkoren,
Verschloss doch ihre Waffen, festgestählt,
Und ihr Gespann die Stadt in ihren Thoren.

So glüht sie denn in sehnlichem Verlangen, 5
Es sollte, wenn's das Schicksal nicht gewehrt,
Dahier das Reich in höchster Fülle prangen,
Doch werde einst, so hatte sie gehört,
Ein Volk sich nah'n, das tro'schem Blut entspross;
Hin sinke in den Staub dann Tyriens Schloss,
Dann werde Libyens Herrschaft jählings enden,
So füg's die Spindel in der Parzen Händen!

Als nun, indes nicht Angst und Furcht entweichen, 6
Der tro'sche Krieg vor ihre Seele tritt,
In dem sie treu für ihre Griechen stritt,
Will auch des Zornes Glut, der Stolz nicht schweigen.
Da Paris sie, die Göttin, kalt verschmähte,
Der Schönheit Kampfpreis einst ihr nicht gezollt:
Hasst sie den ganzen Stamm und grollt,
Dass ehrend Zeus einst Ganymed erhöh'te.

Dies Alles schürt den Zorn zu hellen Flammen! 7
Die einst der Danaer wutentbranntem Droh'n,
Achilleus' Rächerarm entfloh'n,
Ob deren Haupt schlägt jetzt die Flut zusammen!
Die Troer sollen Latium niemals sehn,
Auf ihrer Fahrt soll Jahr um Jahr vergehn!
So schwer erschien's, die Mittel aufzufinden,
Rom zu erbau'n und seinen Staat zu gründen!

Schon war'n die Troer hoch auf Meereswogen, 8
Indes den Horizont Sicilien noch besäumt
Und salz'ge Flut den Kiel umschäumt,
Mit heit'rem Angesicht dahingezogen,
Als Juno, die im Herzen ewig grollte,
Zu sich, ergrimmt, die Worte spricht: „Ich sollte
Besiegt, verzichten, ich auf meinen Plan,
Aeneas sollte sich Italien nahn?

Ha thör'chter Kampf mit des Geschickes Macht! 9
Doch ist es nicht Minerven auch gelungen,
Hat sie nicht den Argivern Glut entfacht,
Ob ihrer Flotte hoch den Brand geschwungen
Und sie im Meeresgrunde tief versenkt,
Bloss, weil Oileus' Sohn einst, Aiax, sie gekränkt?
Warf nicht die Göttin selbst den Blitz aus dem Gewölke?
Erdröhnte nicht im Schiff geborsten das Gebälke?

Drang nicht dem Ärmsten, dem der Leib zerrissen, 10
Tief aus der Brust ein Feuerstrahl hervor?
Hob sie ihn nicht im Wirbel hoch empor,
Um schrecklich ihn auf scharfem Fels zu spiessen?
Und ich, die ich im Himmel hoch als Kön'gin schreite,
Zeus' Schwester, ja Gemahlin, wie, ich streite
Endlos mit diesem Volk! Wer wird noch zu mir beten?
Wer demutsvoll zu Junos Altar treten?"

Noch blutet's aus der Göttin Herzenswunde, 11
Als sie der Stürme Heim, Aeolien, sich genah't.
Hier fegt's von Süden wild auf ödem Pfad.
In ries'ger Höhle schlug auf fels'gem Grunde
Des Sturms Gewalt, der Windsbraut eisig Sausen
In Fesseln Aeolus mit strengem Herrschermunde.
Mit mächt'gem Murmeln, wütend lautem Brausen
Umtosen sie das Grab, in dem sie hausen.

Auf hoher Burg, das Szepter in den Händen, 12
Sitzt Aeolus und hält das Tosen nieder,
Zur Ruhe bringt er Wind und Wetter wieder.
Und thät' er's nicht, wie schrecklich würd' es enden!
Die Lande und das Meer, des Himmels Höhe
Sie schwänden hin im Sturm in's endlos Jähe!
Doch des allmächt'gen Vaters waltend Sorgen
Hält sie im dunklen Felsengrab geborgen.

Denn hoher Berge Lasten türmt' er drauf 13
Und setzt' den König ein, der es verstünde,
Nach festem Plan Einhalt zu thun dem Winde,
Bald ganz ihn zu entzügeln frei im Lauf.
Die Göttin tritt zu ihm mit flehender Gebärde:
„Da dir der Götter Vater und der Herr der Erde
Die hohe Kraft und Macht, o Aeolus, gegeben,
Die Fluten einzuschläfern und im Sturm zu heben,

Vernimm mich, denn ich hasse ein Geschlecht! 14
Jetzt schwimmt's dahin, ha, wär' es schon gerächt —
Auf tusc'schem Meer! Besiegt führt's die Penaten,
Ganz Ilium führt's zu Tusciens Gestaden!
Erreg' mir nun der Stürme ganze Macht!
Versenk' die Schiffe in des Meeres Wellen,
Im Wetter lass der Trümmer Rest zerschellen,
Die Leichen schling' hinab des Abgrund's Nacht!

Hochherrlich an Gestalt, an Schönheit ohne Gleichen, 15
Wie man auf Erden nie erfand,
Nenn' eine Schar von Nymphen ich mein eigen,
Als schönste sei Deiopeia dir genannt!
Für deinen Dienst erkenntlich mich zu zeigen,
Sei sie als Gattin dein durch heil'ger Ehe Band!
So lohn' ich dir, dass dir in künft'gen Jahren
Sich Kinder einst um deine Kniee scharen!"

„Wohl steht's“, versetzt der Gott, „in deiner Hand,
Müh'los, was du begehrest, zu erreichen,
Doch folg' ich dir, o Kön'gin, unverwandt
Und eile, dem Befehl zu Willen mich zu zeigen.
Dir dank' ich hier das Reich, dir Jovis Huld und Gnaden.
Dass Götter mir vergönnt, zu Tische mich zu laden,
Das Szepter dank' ich dir, dank' dir, dass ich hier wohne
Und hoch als Herr des Sturms und Wetters throne!“

Mit diesem Wort treibt er der Lanze Spitze
Tief in des hohlen Berges mächt'ge Seite.
Schon stürmt's, wo sich geöffnet weit die Ritze,
In tollem Schwarm hervor und wirbelt fort in's Weite.
Jagt über's Land, durchwühlt und peitscht das Meer,
Von Süden stürmt's, von Osten wild daher,
Südwestlich auch kommt der Orkan gezogen,
Der Regen strömt, zum Strande wälzt es Wogen.

Da jammert's auf! Hoch wimmert's in den Tauen,
Schwarz hat die Wolke Alles jetzt umfacht,
Der Teukrer kann nicht Tag, nicht Himmel schauen,
Auf dunkler Flut ruht schreckenvoll die Nacht.
Der Pol erdröhnt, Blitz folgt auf Blitz mit Grauen,
So kündet sich des nahen Todes Macht.
Aeneas starrt vor Frost. Mit hocherhobnen Armen
Fleht er zum Himmel auf, laut weinend, um Erbarmen:

„O drei- und viermal selig, wer das Ende
Vor tro'scher Mauern mächtigem Gelände,
Wer's vor der Väter Angesicht geschaut!
Ach hätte Tydeus' Sohn an jenem Tag,
Da Hektor mannhaft rang mit dem Peliden,
Da seinem Rächerarme er erlag
Und ihn der Tod vor Ilium umgraut,
Ein Gleiches Diomedes mir beschieden!

Warum nicht bin auch ich hin in den Staub gesunken?
Hat nur Sarpedon Dir der Hass gegrollt?
Was hab' ich nicht willkommnen Tod getrunken
Im Simois, der die Leichen, Helme, Schilde
So vieler Tapf'rer hin durch die Gefilde
In seinen mächt'gen Wogen einst gerollt?“ . . .
Furchtbar braus't jetzt von Norden der Orkan,
Das Segel kracht und reisst, die Flut schäumt himmelan.

Die Ruder bersten in den wilden Wogen,
Das schwanke Schiff verlässt den alten Lauf,
Im Sturme ist's zur Seite hingeflogen,
Es kocht das Meer und türmt sich mächtig auf.
Peitscht einen Wasserberg heran mit Grauen,
Hebt jetzt die Teukrer himmelhoch empor,
Lässt in der Tiefe Abgrund jetzt sie schauen
Und wirbelt schlammigen Unrat d'raus hervor.

Der Südwind packt und schleudert drei der Schiffe
Auf Felsen fest, die jetzt die Fluten decken;
Altäre nennt der Italer die Riffe,
Die aus des Meeres Mitte sonst sich strecken.
Drei and're führt der Ost tief in der Syrte Sand
Und schichtet um sie hoch fest eine Grabeswand.
Doch über eines, das die Lycier trägt,
Mitsamt Oront, dem treubewährten, schlägt

Vor seinen Augen selbst die wilde Flut herüber
Und trifft das Steuer so mit wucht'gem Prall,
Dass der's gelenkt mit sich'rer Hand, kopfüber
Vom Deck' zur Tiefe stürzt in weitem Fall.
Dann treffen's dreimal wirbelnd wild die Wellen,
Um's in des Strudels Abgrund zu zerschellen.
Nun treiben Waffen hier, dort in den Fluten Trümmer,
Kostbarer tro'scher Schmuck und hier und da ein Schwimmer.

Schon sieht des Schiffes mächtigen Koloss
Ilioneus hin vor seinen Augen sinken,
Achates auch sieht seinen ganzen Tross
Den sichern Tod im weiten Meere trinken.

Auch Abbas sieht vom Tode sich umringt,
Vernichtung droht der Sturm Alet, dem Alten,
Weil in des Schiffsrumpf's weitgeriss'ne Spalten
Der grimme Todfeind unerbittlich dringt. —

Da hört Neptun des Meer's gewaltig' Brausen,
Hört, wie es aus dem Grunde stürmt und fegt,
Wie fessellos die Elemente hausen
Und wird im tiefsten Innersten erregt.
Friedselig hebt er hoch das Haupt empor
Und sieht von fern hin durch den Sturm, die Wellen,
Wie Regen strömt, die Flotte sich verlor,
Wie aller Schiffe Trümmer schon zerschellen.

Er, Junos Bruder, weiss, wer Alles dies gethan:
Ihr Hass vermocht' es, dass die Fluten tosten,
Den Eurus ruft er jetzt herbei von Osten,
Von West den Zephir. Zürnend hebt er an:
„So fest vertraut ihr eurem luftigen Geschlecht,
Ihr Winde, dass ihr, ohne meinen Willen,
Mit Grauen Erd' und Himmel zu erfüllen
Und Fluten zu erregen, euch erfrecht?

Ha! Kommt mir nur!.. Das Meer tob'aus jetzt in den Gründen,
Ein andres mal jedoch büsst ihr den Frevel schwer!
Entflieht, um eurem König zu verkünden,
Den fürchterlichen Dreizack zu erheben,
Zu herrschen auf der Welten weitem Meer,
Ist vom Geschick nur mir, nicht ihm die Macht gegeben!
Verschlossen im Geklüft, mag Aeolns sich brüsten
Und euer König sein, so viel's ihn mag gelüsten!“

Verhallt ist kaum der Rede mächtig Wort,
Hält er den Sturm und sein Getöse nieder,
Der Wolken schwarz Gewimmel treibt er fort,
Am blauen Himmel lacht die Sonne wieder;
Cymothoë drängt, mit Triton im Verein,
Die festgefahr'nen Schiffe vom Gestein,
Den Dreizack hebt der Gott, dass er den Sandwall breche
Und schwebt auf leichtem Rad hin auf der glatten Fläche.

Strömt, wie es oft geschieht, in Masse Volk zusammen,
Beliebt's dem Pöbel, zu des Aufruhrs Flammen,
Ergrimmt in Zorn, geringen Zwist zu schüren.
Schon kann man Stein- und Fackelregen spüren.
Wut hat ja ihre Waffen schnell zur Hand . . .
Wie dann ein ernster Mann sich aus der Menge ringet,
Den Lärm erdrückt, von ihr Gehör erzwinget
Und ihren Geist, ihr Herz mit Worten bannt,

So schwieg, als jetzt Neptun zur Fern' sein Aug' erhoben,
Der Rosse Kraft am Zügel leicht regiert
Und hin im Sonnenschein den Wagen rasch entführt,
Das aufgeregte Meer mit seinem Toben.
Inzwischen sucht Aeneas' Schar den Strand,
Von langer Fahrt ermüdet, zu erreichen,
Und, wo sich die Gestade Libyens zeigen,
Betritt sie endlich froh das feste Land.

Der Zufall will's, sie finden eine Bucht,
Und da sich eine Insel vor ihr streckte,
Die ganz die Küste mit den Seiten deckte,
Gewährt der so entstand'ne Hafen Flucht.
Hier stürmt die hohe Meerflut nicht heran,
Gebrochen trifft sie nur des Landes Tiefe,
Hoch ragen, links und rechts, zwei Klippen himmelan
Und drunter liegt die See, als ob sie schliefe.

Von einem Wald nicht fern, der hier sein düstres Haupt
Zum Aether hebt und schattig sich belaubt,
Wölbt eine Grotte lieblich sich im Fels,
Drin laut'res Wasser sprudelt süssen Quell's
Hier braucht, wo regellos der Stein zum Sitz sich dehnt
Und Nymphen still im blauen Dämmer weben,
Vom Schiff hinab der Anker nicht zu schweben,
Da's müde, ohne Tau, am Felsen lehnt.

So nahte dem ersehnten Strand,
Was nicht des Sturm's Gewalt vernichtet.
Arg hatte sie der Schiffe Zahl gelichtet,
Nur sieben bringt Aeneas an das Land.
Indes die Mannschaft, von der Seefahrt trunken,
Hin in der Küste Sand die Glieder streckt,
Wird von Achates erst des Feuers Funken
In hart getroffnem Kieselstein geweckt,

Dann häuft er dürr' Gesträuch und Laub in eins zusammen
Und weiss zu heller Glut das Ganze zu entflammen.
Was aber Ceres einst aus voller Hand geschenkt,
Des Kornes Goldfrucht, drohte, in den Körben
Dem hungermatten Schiffsvolk zu verderben,
Da's ekle Flut des Meeres ganz durchtränkt.
D'rum wird, was von dem Vorrat noch geblieben,
Schnell auf den Rost gebracht und dann auf Stein zerrieben.

Aeneas aber klimmt den Fels hinan
Und späht zum Meer hinaus, ob in der Weite
Ein ferner Punkt etwa auf Antheus deute,
Ob Wind und Well'n vielleicht ein phryg'sches Schiff entrann,
Ob er am Waffenglanz und hohen Hinterdecke
Caïcus' leicht erkenntlich Schiff entdecke,
Ob Capys irgendwo sich nahe mit den Seinen, . . .
Vergebens späht er aus, es will kein Schiff erscheinen.

Doch sieht er von dem Strand drei Hirsche fliehen.
Ein ganzes Rudel Tiere, die zur Äsung ziehen,
Folgt in das nahe Thal in langem Zug.
Da steht er still, die Hand erhebt den Bogen,
Kaum sind die flücht'gen Pfeile, die Achates trug,
Der Sehne nerv'ger Kraft im Nu entflogen,
Sieht er des Rudels Stolz schon unter seinen Händen,
Von stattlichem Geweih gekrönt, verenden.

Dann treibt er schnell der andern Tiere Schwarm
Wild durch einander zu des Wald's Gehegen
Und rastet nicht, bis sieben seinem Arm
Von diesem Edelwild im Thal erlegen,
So viel er jedem Schiffe zugedacht.
Jetzt wendet er sich um, zur Bucht zurück zu eilen,
An jeden seiner Freunde zu verteilen,
Was er an schwerer Beute heimgebracht.

Nun wird, was einst Acest mit treuen Händen
Von Wein in Krügen reichlich aufbewahrt
Und an Trinakriens Strand den Troern auf die Fahrt
Als Abschiedstrunk zur Reise übergeben.
Bei diesem Mahle nicht gespart,
Aeneas lässt in vollem Masse spenden
Und um der Mannschaft Trauer zu beenden,
Weiss er mit Trost sie also zu erheben:

„Gefährten! Freunde! Welcher Leiden Zahl
Ihr schon bisher mit mir vereint getragen,
Verkenn' ich nicht, auch weiss ich, welche Qual
Erst jüngst noch blut'g're Wunden euch geschlagen!
Doch wird euch, die dereinst der Scylla furchtbar Dräu'n
Verlacht, die ihr getrost selbst beim Cyklop gelandet,
Wo wild die Meerflut an die Klippe brandet,
Ein Gott von diesen Leiden auch befrei'n!

D'rum richtet euch empor, was wollt ihr bangen?
Vielleicht denkt ihr dereinst noch all' der Leiden gern!
Schon seh' im Geist' ich neu ein Troja prangen
Die langersehnte Zeit ist nicht mehr fern!
O harret aus, lasst ab in Furcht zu zagen,
Was uns das Schicksal Übles auch gethan, —
Uns öffnet sich nach Latium doch die Bahn,
Spart eure Kräfte auf zu einst'gen bessern Tagen!“

So spricht, von Sorge schwer gedrückt, der Held
Und trotz geheimer Schmerzen, Angst und Qualen,
Sieht man, da er sich meisterhaft verstellt,
Auf ihrem Antlitz schwach sich Hoffnung malen.

Nun stürzt, was Hände hat, sich eilends auf die Beute,
Betreibt und rüstet schnell den Freudenschmaus,
Ergreift mit Hast das Wild und weidet's aus,
Löst von dem Rumpf mit scharfem Schnitt die Häute,

Zerstückt das Fleisch, das zuckend noch sich regt,
Spiesst's über Kesseln fest am Meeresstrande
Und übergiebt's bereitgehaltnem Brande.
Schon sind die Lebensgeister neu erregt,
Zum Mahle strecken sie im Gras sich nieder,
Der altehrwürd'ge Wein, das saft'ge Wild
Erfreut das Herz und stärkt die Glieder,
Und Durst und Hunger sind gestillt.

Ein trauliches Gespräch macht bald die Herzen offen,
Man denkt des schmerzlichen Verlust's und schwebt
Halb zwischen Furcht, halb zwischen schwachem Hoffen,
Ob die vermisste Freundesschar noch lebt.
Man fürchtet fast, dass sie im Tode ausgerungen,
Da allem Rufen Antwort nicht erklungen.
Wie weint Aeneas nun um Lycus und Cloanthen,
Um Gyas und Oront, dass sie im Tode schwanden!

Zeus steht indes und schaut vom hohen Himmel
Hinab auf's schiffbedeckte, weite Meer,
Schaut auf die Schiffe alle ringsumher,
Auf Küsten und der Völker dicht Gewimmel
Und sieht, da noch sein Aug' auf Libyen sorgend schaut,
Der Augen Glanz von Thränen übertaut,
Zerflossen in ein lautes Weinen,
Cythere kummervoll vor sich erscheinen.

„O du“, beginnt sie, „der du seit Aconen
Das Leben aller Sterblichen regierst,
Gewalt'ger bist als alle Uranionen,
Den Blitz und Donner in der Rechten führst,
Was, sprich, hat mein Aeneas denn verschuldet,
Sprich, was um dich der Troer also büsst,
Dass sich vor ihm, der so viel Weh erduldet,
Der Erdkreis ob Italien fest verschliesst?

Warst du's nicht, der es sicher uns verhiessen,
Die Römer würden in der Jahre Lauf
Verjüngtem Blut der Teukrer einst entspriessen?
Dann stünden, rühmtest du, hochherz'ge Helden auf,
Die weit ob allem Land und über's Meer
Der höchsten Herrschaft Szepter machtvoll schwängen?
Was kann von deinem Plane dich verdrängen?
Reu't dich, was du versprachst, denn gar so schwer?

Stieg mir erinnernd der Verwüstung Bild
Mit seinen Schrecken auf von Trojas Ende,
Ward ich zum Trost von Hoffnung doch erfüllt,
Dass altes Leid zur Freud' sich endlich wende!
Und hat sich nun des Schicksals rauhe Hand
Von jenen Duldern denn gewandt?
Wann soll für sie, die so viel schon ertragen,
Wann, König, sprich, ein neuer Morgen tagen?

Warum denn blieb's Antenor unverwehrt,
In Flucht der Griechen Scharen zu enteilen,
Die Brandung in der Bucht Illyriens zu zerteilen
Und im Liburnerreiche unversehrt
Timavus' Quell, der tosend neunfach schäumt
Und vor dem Berg zum wilden Meer sich bäumt,
Um sich im Donnersturze zu verbreiten,
Mit sichrem Fuss zu überschreiten?

Patavium konnt' er trotzdem dort erbau'n,
Den Teukrern feste Sitze anvertrau'n,
Die Waffen liess er ruh'n, versah das Volk mit Namen,
Bis Alter ihn und Tod von hinnen nahmen.
Und uns, dein Stamm, der selbst im Himmel mit dir wohnt,
Geht Schiff auf Schiff zu Grund! Soll um den Zorn der Einen
Der langersehnte Strand Italiens nie erscheinen?
Machst du uns dadurch gross? Wird Tugend so belohnt?“

Als sich der Menschen Vater und der Götter
Mit leisem Kuss zu ihr geneigt,
Spricht er mit jenem Lächeln, dem das Wetter,
Dem der Orkan am düstern Himmel weicht:
„Lass Cytherea alle Furcht entschwinden,
Fest bleibt das Schicksal deines Volks besteh'n,
Laviniums Mauern sollst du einstens gründen,
Die dir verheissne Stadt sich dort erheben sehn!

Aeneas soll durch dich zum Himmel hoch,
Bis zu den Sternen auf dein tapfrer Streiter dringen,
Fest steht und unverrückt, was ich erwog:
Doch da in deiner Brust noch Angst und Sorge ringen,
Will ich des Schicksals Dunkel dir erschliessen:
Blut wird in unheilvollem Kriege fliessen,
Doch, wenn Italiens Trotz im Kampf erst unterlegen,
Wird er in seiner Stadt Recht und Gesittung pflegen!

Drei Sommer wird er in latin'schem Land
Dann König sein, und eh' drei Winter schwinden,
Die Rutuler im Kampfe überwinden,
Ascan, das Kind, jetzt Julus noch genannt,
Das Ilus hiess, da Iliums Burg noch stand,
Wird dreissig Jahre einst das Königsszepter halten,
Dann, von Lavinium fern, des Reiches Kraft entfalten
Und Alba auferbau'n mit starker Hand!

Dreihundert Jahre lang ist d'rauf den Hektoriden
Des Landes Herrscheramt dahier beschieden,
Bis Ilia, von Mars als Priesterin verführt,
Dem Gott ein fürstlich Zwillingspaar gebiert.
Drauf wird des Reiches Erbe Romulus sein.
Wie wird er sich im Grund des Herzens freu'n,
Wenn er mit Stolz auf's Fell der Wölfin zeigt,
Die ihn an ihrer Brust dereinst gesäugt!

Dann sollen kriegsbereit sich seine Mauern heben,
Nach ihm die Römer ihren Namen tragen.
Unwandelbar bis zu den fernsten Tagen.
Verleih' ich ihrer Herrschaft ew'ges Leben!
Auch Juno wird dann nicht in Angst und Beben
Durch alle Himmel mehr, durch Land und Meere jagen,
Sie wird sich eines Besseren belehren,
Mit mir die Herrn der Welt, die Römer, ehren!

Untrüglich fest besteht, was ich beschlossen!
Zwar schlummert's noch im Dunkel ferner Zeiten,
Doch seh' ich, von Assaracus entsprossen,
Hin über Argos Troer siegreich schreiten,
Seh' Phthia und das herrliche Mycen
In drückend schwerem Joche knechten,
Seh' aus erlauchten troischen Geschlechten
Den Troer Caesar auferstehn!

Sein Name wird zum fernsten Ozean,
Zum Himmel hoch durch alle Lande dringen.
Nach Julus, seinem hocherhabnen Ahn,
Soll Julius' Ruhm in Ewigkeit erklingen!
Wirst du von Osten her, an Beute reich, ihn schreiten,
Im Siegesklanz verklärt ihn einst erschau'n,
Dann sollst du an der Hand, in seligem Vertrau'n,
Als Gott auch ihn in deinen Himmel leiten!

Und wenn nach manchem Sturm des Krieges Toben schweigt,
Wenn Remus und Quirin Gesetze geben,
Die altbewährte Treu' sich, Vesta wieder zeigt,
Wird nicht der eh'rne Riegel mehr sich heben
An jener Pforte, die den Krieg in Fesseln band.
Auf Waffen sitzt der Wahnsinn dort gebannt,
Rückwärts der Hände Paar in Eisen fest geschlossen,
Erknirscht sein Mund in Wut und starrt von Blut umflossen!"

Er sprichts und winkt herbei der Maia Spross,
Dass er vom Himmel ihn zur Erde sende,
Damit der Held das jüngsterbaute Schloss
Und gastlich alles Land Karthagos offen fände,
Dass Dido, mit dem Spruch des Schicksals unbekannt,
Die Teukrer nicht ihr Land zu meiden zwinge.
Mercur durchfliegt die Luft mit seiner Flügel Schwinge
Und steht mit einemmal an Libyens Strand.

Bald giebt sich des Befehles Wirkung kund;
Des Puniers Trotz beugt sich vor Jovis Willen
Und sucht ihn unverzüglich zu erfüllen.
Die Kön'gin fühlt zumeist in ihres Herzens Grund
Ein tiefes Mitleid für die Armen
Und muss sich ihrer willenlos erbarmen.
In Angst und Sorge hat indes die Nacht
Aeneas wachend kummervoll verbracht.

Als jetzt das heil'ge Licht die Nacht verscheucht,
Eilt er, die fremde Gegend zu durchfliegen,
Begierig, welche Küste er bestiegen,
Ob eine Spur von Wild sich, oder Menschen zeigt,
Um dann, was er erforscht, den Freunden zu verkünden.
Die Flotte birgt er im umlaubten Hain,
Wo nächt'ger Schatten ruht in tiefen Gründen
Und sich zur Höhle wölbt das felsige Gestein.

Da er nun, mit Achates nur vereint,
Des Weg's dahinzieht und zwei scharfe Speere
In seiner Rechten schwingt, sich, da erscheint,
Geschmückt mit gleicher Tracht und gleicher Waffen Wehre,
Ganz Spartas Jungfrau'n ähnlich an Gestalt, —
Auch wie Harpalyce, die ihre Rosse zügelt
Und wilden Lauf's den Hebrus überflügelt,
Die Mutter ihm mit einemmal im Wald.

Den Bogen um die Schulter hoch geschwungen,
Das üppig reiche Haar im Wind gelöst,
Naht sie als Jägerin, das Knie entblösst,
Zum Knoten an der Brust leicht das Gewand verschlungen.
„Halt", ruft sie, „junge Freunde, liess vielleicht,
Des Luchsfells farb'ge Pracht, den Köcher auf dem Rücken,
Sich meiner Schwestern eine hier erblicken,
Die wild aus dem Versteck den Eber aufgescheucht?"

Schnell spricht der Sohn der Mutter zu berichten:
„Von deinen Schwestern ist auf diesem Pfad
Mit lautem Jagdruf keine mir genaht!
Wie aber, Jungfrau, sprich, soll ich mich an dich richten?
Erkenn' ich's doch an deinen hohen Zügen,
Hör's an der Stimme Glanz und Majestät,
Dass, wenn du nicht der Nymphen Schar entstiegen,
Apollos Schwester glanzvoll vor mir steht!

Wer du auch immer sei'st, ach übe Gnade,
Entbind' uns hilfreich aller Müh' und Not,
Was, sprich, verschlug uns hier an das Gestade,
Was in die Gegend, wo uns Mangel droht?
Des Ort's unkundig, irren wir umher,
Vom Sturm und mächt'gen Well'n hierher vertrieben,
Ich will ja gern zu deines Namens Ehr'
Des Dankes Pflicht durch reiche Opfer üben!"

„Solch' hohe Ehre darf mir nicht gebühren,
Denn Tyriens Jungfrau'n", spricht sie, „sind gewohnt,
Dass auf dem Nacken stolz der Köcher thront,
Wenn im Kothurn sie hoch die Wade schnüren.
Hier siehst du Tyrier, und im punischen Gebiet
Die Stadt, die einst Agenor sich gegründet,
Doch wo der Libyer seine Grenzen zieht,
Haust eine Völkerschar, die keiner überwindet.

Wie Dido Tyrus einst entronnen,
Den Bruder floh und jetzt das Reich regiert,
Wie grimmen Streites Zwiespalt sich entsponnen,
Davon sei jetzt die Schilderung begonnen,
Ob sie unendlich viel des Jammers mit sich führt.
Sychaeus, reich an Gold, reich an phoeniz'schem Lande,
Und Dido, deren Herz in Liebe er gerührt,
Umschlossen froh der Ehe heil'ge Bande.

Ihm hatte sie dereinst in guten Stunden
Als Jungfrau rein der Vater froh verbunden.
Nun sass auf Tyriens Thron zu jener Zeit
Das Abbild aller möglichen Verbrechen,
Pygmalion, Didos Bruder. Blut'ger Streit
Treibt bald ihn an, sich fürchterlich zu rächen.
Denn jener Bösewicht, verbrecherisch gesinnt,
Tritt zum Altar, von Gier nach Golde blind,

Und stösst, um seine Schwester ausser Sorgen,
Erbarmungslos, wie er's geplant,
Sychaeus nieder, der nichts Arges ahnt.
Die That bleibt lange Zeit der Welt verborgen.
Doch als der Schlaf von Didos Auge flieht
Und sie vor Liebessehnsucht fast vergangen,
Weiss er ihr armes Herz mit List zu fangen,
Dass neues Hoffen sie durchglüht.

Noch kann Sychaeus' Leib nicht ein zur Ruhe gehn,
Noch muss in seinem Blut er unbestattet liegen —
Da sieht sie in der Nacht, mit gramentstellten Zügen,
Den toten Gatten vor sich stehn.
Die Wunde reisst er auf, hin zeigt er zum Altar,
Wo er erlag fluchwürdigem Geschicke.
Jetzt wird's durch jedes seiner Worte klar:
Das Schicksal, das ihn traf, dankt er der Seinen Tücke!

„Erzittern", spricht er, „musst du für dein Leben,
Wenn du nicht schnell dem Heimatland entfliehst,
Du sollst jedoch, eh' du von hinnen ziehst,
Verborgnen Schatz tief aus der Erde heben.
Des Silbers und des Goldes heller Schein
Wird dir auf langer Fahrt gewiss willkommen sein!"
Dies Wort treibt Dido an, die Abfahrt zu beeilen
Und alles insgeheim den Freunden mitzuteilen.

Da stürzt, wer den Tyrannen hasst,
Wen Furcht vor ihm erfüllt, geschäftig her zur Stelle.
Was sich von Schiffen auf des Meeres Welle
Zur Fahrt gerüstet zeigt, wird schnell erfasst
Und reiches Gold füllt bald der Schiffe Leib.
So schwimmt der Schatz dahin, von treuer Hand verfrachtet.
Den als sein Eigentum Pygmalion schon betrachtet,
Und Führerin des Ganzen — ist ein Weib!

Bald treten sie ans Land hier, wo in weiter Runde
Karthagos Riesenmauer sich erhebt
Und seine jüngsterbaute Burg zum Himmel strebt.
Durch Kauf erwerben sie so viel vom Bodengrunde.
Als eines Stier's zerschnitt'ne Haut umspannt,
Weshalb man Byrsa den Bezirk genannt.
Doch wer seid ihr? O sprecht! Woher ist euer Lauf?
Brecht ihr zu neuer Fahrt, zu neuen Leiden auf?"

Jetzt seufzt Aeneas tief und spricht:
„Begönn' ich, Göttin, ganz vom Anfang den Bericht
Und wollte dir, was ich erlitt, verkünden,
Der helle Tag müsst' vor dem Abend schwinden!
Wir sind, — hast du von Troia je vernommen? —
Von jener alten Stadt daher gekommen!
Dass wir in Libyen sind und nicht im Meer versanken,
Dem Sturme müssen wir's, dem Zufall danken!

Ich trug durch's Kampfgewühl die heim'schen Götter,
Ich schlug mich durch der Feinde dichten Schwarm,
Im Schiffe barg die heil'ge Last mein Arm,
So ward ich der Penaten treuer Retter!
Mein Ruhm erfüllt die Weite dieser Erde,
Zum Himmel drang mein Name glorreich auf,
Aeneas bin ich, heimwärts geht mein Lauf,
Dass in Italien ich Zeus' Stamm vereinigt werde!

Der ich dereinst von Phrygiens Strand,
Die Mutter hold als Führerin zur Seite,
Auf's Meer mit zwanzig Schiffen trieb ins Weite,
Ich komm' mit sieben, elend, hier zum Land,
Und die auch wurden fast des Eurus' Beute!
So irr' ich hin in Libyens heissem Sand,
Irr' unbekannt umher, vom Nötigsten entblösst,
Ich, den Europa jetzt und Asien von sich stösst!"

Des Helden Klagen zu beenden,
Hebt Aphrodite eiligst an und spricht:
„Wer du auch immer sei'st, ich glaub' es nicht,
Dass sich in Hass die Götter von dir wenden!
Durchdrungen von der Feuerkraft des Lebens,
Darfst du getrost Karthago nahn!
Auf, auf mein Held, du klopfest nicht vergebens
Am hohen Schlossportal der Kön'gin an!

Denn wisse, die verloren du gegeben,
Die Freunde alle sind noch frisch und leben!
Erschlossen nicht umsonst die Eltern mir den Blick,
Der Vögel Flug prophet'schen Sinn's zu deuten,
So kehr'n sie mit der Flotte dir zurück,
Der Nordwind wird sie hier zur Küste leiten!
Siehst du im Schwarme dort zwölf Schwäne ziehn?
Siehst du sie in der Luft vor Jovis Adler fliehn?

Wie ein'ge jetzt im Zug zur Erde schweben,
Wie andre folgend auf sie niederschau'n,
Wie sie, der Rettung froh, die Flügel rauschend heben
Und lärmend sich der Erde Grund vertrau'n, —
So ruht ein Teil der Flotte schon geborgen,
Ein Teil strebt schon dem Hafen zu mit Hast!
D'rum sei um die Vermissten ohne Sorgen
Und wandre, wie dein Weg dich leitet, ohne Rast!"

Da sie sich jetzt zum Gehn gewendet,
Steht er, sich selber kaum bewusst,
Vom Lilienschimmer ihrer Brust,
Von ihres Nackens ros'ger Pracht geblendet.
Wie Düfte mit berückender Gewalt
Sich um ihr göttlich Haupt ambrosisch breiten,
Wie ihr Gewand zur Erde niederwallt,
So kann, gesteht er sich, nur eine Göttin schreiten!

Wer möchte, da er sie erkennt, sein Staunen schildern?
Wer, da sie ihm entflieht, ermessen seinen Schmerz?
„So höhnst auch du mich jetzt", ruft er, „mit nicht'gen Bildern
Und folterst grausam mich zum Scherz?
Darf ich mit dir nicht, Hand in Hand gedrückt,
Ein herzlich Wort vertraulich tauschen?
Und soll ich nie wahrhaftem Wort entzückt
Aus deinem Mund, o Mutter, lauschen?"

Indess er sie mit bittrem Worte schilt,
Macht er sich auf zur Burg. Die Göttin aber hüllt
Das Heldenpaar, das seines Weges schreitet,
In tiefes, nächt'ges Dunkel ein und breitet
Ringsum des Nebels Flor, dass, wer sich beiden näh're,
Sie zu erkennen nicht im stande wäre,
Dass er auch nicht, sie anzuhalten, wage
Und nicht nach ihrem Kommen lästig frage.

Sie selber aber, hoch in Majestät,
Entschwebt, nach ihrem Paphos zu gelangen.
Hier sieht sie ihren Tempel heiter prangen,
Der stets zu wonn'gem Dienste offen steht.
Weich ist und sinnberückend hier die Luft,
Wo herrlich hundert Festaltäre glänzen,
Wo sich Arabiens würz'ger Weihrauchduft
Dem Duft berauschend eint von frischen Kränzen.

Die Helden ziehn indess auf ihrem Weg von hinnen
Und als sie nun den Pfad zum Hügel aufwärts biegen,
Sehn sie die Stadt im Thal in weitem Runde liegen
Und unter sich die Burg mit ihren vordern Zinnen.
Aeneas, von der Bauten Pracht entzückt,
Die aus armsel'gen Hütten hier sich heben,
Bestaunt die Thore und das wilde Toben,
Das in den Strassen herrscht, die reinlich Pflaster schmückt.

Welch reiche Thätigkeit wirkt hier in voller Kraft! 84
Mit Hast beeilt man sich, die Mauer zu vollenden,
Hier wird die Burg getürmt, dort wird mit sehn'gen Händen
Manch schwerer Block herbeigeschafft.
Hier muss der Pflug den künft'gen Bau markieren,
Ein Hafen dort erstehn, der Erde Boden weichen
Und ein Theater hoch aus grauser Tiefe steigen,
Des einst'ge Bühne mächt'ge Säulen zieren.

So sieht man ähnlich oft im Lenz auf blum'gen Au'n 85
Im Sonnenschein sich Bienen emsig rühren,
Die ihre junge Brut ins Freie führen,
Den flüss'gen Honig sorgsam sammelnd bau'n
Und ihre Zell'n mit süssem Guss bereichern.
Hier naht ein Schwarm mit Lasten, die er treu bestellt,
Dort jagt ein ganzes Volk die Drohnen aus den Speichern
Und Thymianduft erfüllt die kleine, fleiss'ge Welt.

„Glückselig Volk," . . . so ruft der Held entzückt, 86
Indem er hin auf all' die Zinnen blickt,
„Dem aus der Erde Grund die Mauern schon sich heben!"
Nun schreitet er, fast klingt es wunderbar,
Von dichtem Nebel ganz umgeben,
Zur Stadt hin in der Menschen bunte Schar
Und bleibt in all dem reichbewegten Leben,
Selbst sehend, dennoch allen unsichtbar!

Ein dichtbelaubter Hain, mit reichem Schatten, 87
Lag mitten in der Stadt. Als hier zu diesem Strand
Die Punier aus dem Sturm sich einst gerettet hatten.
Durchwühlten sie auf Junos Rat das Land.
Bald fand ein Wunder sich im Schoss der Erde.
Das mächt'ge Haupt von einem feur'gen Pferde.
Durch dieses, meinten sie, müss' einst ihr Staat gedeih'n,
So müss' er ewig unbesiegbar sein!

Zum Danke, dass sie Juno treu beschützt, 88
Liess hier, den Glanz der Göttin zu erhöhen,
Durch Weihgeschenke reichlich unterstützt,
Die Fürstin riesengross ein Heiligthum erstehen.
Hier strahlt es hell von Erz allüberall:
Zu eh'rner Schwelle führten eh'rne Stiegen,
Erz half den ganzen Bau zusammenfügen,
Selbst an der Flügelthür erglänzte dies Metall.

In diesem Hain geschah's zum erstenmal, 89
Dass, da sich ihm noch nie geseh'nes zeigte.
Aeneas jetzt ein schwacher Hoffnungsstrahl
Die Furcht des gramerfüllten Herzens scheuchte.
Indes sein Blick noch auf des Tempels Pforten,
Wo er der Kön'gin harrt, bewundernd weilt
Und hier sein Staunen sich, was aus der Stadt geworden.
Was Künstlerhand erschaffen, sinnend teilt,

Sieht er den Kampf, der schon die Welt erfüllte, 90
Den Kampf um Ilium entrollt,
Sieht Priamus und Atreus' Sohn im Bilde
Und sieht Achilleus auch, der beiden grollt.
Er hemmt den Schritt und spricht das Schmerzenswort:
„Achates, giebt's auf Erden eine Stätte,
Giebt's irgend in der Welt noch einen Ort,
Der nicht von unsern Leiden Kunde hätte?

Schau' Priams hohe, rührende Gestalt! 91
Nicht mehr erzitt'r' ich nun vor des Geschicks Gewalt!
Flicht man doch hier auch dem Verdienste Kronen,
Hat Thränen hier für Andrer Schmerz,
Schlägt doch für Unglück hier noch warm ein Herz!
Ja, einst wird auch der Ruhm uns herrlich lohnen!"
So klagend lässt er seine Thränen rinnen,
Am körperlosen Bild hängt er mit allen Sinnen.

Denn rings um Pergam ist der Kampf entbrannt! 92
Sieh' wie sich Griechen hier zu eil'ger Flucht gewandt!
Dort stürmt Achill, vom Helmbusch schwarz umdroht,
Im Wagen wild heran und bringt den Phrygiern Tod.

Und hier! Brecht Thränen unaufhaltsam vor.
Hier glänzt des Rhesns' weiss Gezelt empor,
In welches Tydeus' Sohn hinein mit Morden brach.
Da Alles noch im ersten Schlummer lag.

Mit Rhesus' feur'gen Rossen, die in Mut erglühn, 93
Eilt er zu seinem Lager hier zu fliehn,
Bevor sie noch von Iliums grünen Matten.
Von seinen Feldern würz'ges Korn
Und aus des Xanthus' wasserreichem Born
Erquickend Nass gekostet hatten.
Wie traurig war, was dann im nächsten Bild sich bot,
Es zeigte Troilus und seinen Tod.

Dem stärkern Feind, Achill, nicht zu begegnen, 94
Stürmt hier in wilder, regelloser Flucht,
Der arme Knabe hin vor dem Verwegnen.
Rückwärts am Wagen hängt er und versucht,
Ob ihn die eignen Rosse blutig schleifen,
Die fast entfallnen Zügel zu ergreifen,
Sein Haupt und Nacken streift am Boden durch die Fluren.
Es malt der Lanze Schaft im Staube weite Spuren.

Dort kommt mit aufgelöstem Haar, 95
Von Pallas Gnade zu erbitten,
Der Troerinnen schmerzerfüllte Schar
Zu ihrem Heiligtum geschritten.
Ob auch der Arm, die Göttin zu verehren.
Ein Festgewand zum Altar trägt,
Ob ihre Hand den Busen sich zerschlägt,
Die Göttin schweigt und will sie nicht erhören!

Auch Hektor, du erscheinst? Doch wie verwandelt! 96
Schon hatte wild Achill, da er das Feld durchschweift,
Dreimal um Ilions Mauer dich geschleift,
Jetzt wird dein Leichnam hier um Gold verhandelt!
Ach, als Aeneas Hektors Wehr und Wagen schaut,
Vor sich den Freund im Tod verblichen findet
Und wehrlos Priam sieht, wie er die Hände windet,
Entringt sich seiner Brust ein schmerzensvoller Laut.

Doch jetzt erkennt er, . . . sieht er wirklich klar? . . . 97
Im Bild sich selbst! — Den Feind vor sich, den Feind im Rücken.
Sieht, wie des schwarzen Memnons wilde Schar
Und Völker des Orients die Schwerter zücken.
Dort sprengt ein flüchtig, leicht bewegter Schwarm
Von Amazonen hin auf sturmbeschwingten Rossen.
Wie ist ihr nerv'ger, eisenfester Arm
Von halbmondförm'gen Schilden fest umschlossen!

Entbrannte je ein Weib so toll in wilder Lust, 98
Wie hier die Führerin, wenn sie zum Kampf sich rührte
Und unter der entblössten rechten Brust
Sich mit dem gold'nen Wehrgehänge schnürte?
Aus tausend Jungfrau'n ragt sie herrlich auf.
Penthesilea, die mit den Verwegnen
Zum Kampfe fliegt in sieggewohntem Lauf,
Im Streit sogar den Männern zu begegnen!

Noch steht mit starrem Blicke, wie gebannt, 99
Aeneas an des Heiligtumes Thoren,
Dem hohen Kunstwerk zugewandt,
Im Anschau'n für die Gegenwart verloren.
Als zu des Tempels mächtigem Portal,
Von einer Jünglingsschar geleitet,
Jetzt aller Frauenschönheit Ideal,
Die Kön'gin Dido majestätisch schreitet.

So schreitet Artemis am Cynthus hoch und hehr 100
Und des Eurotas' grünenden Gestaden,
Im Kreis umschwärmt von tausend Oreaden,
Den Reigen festlich zu begeh'n, einher.
Erhaben ragt sie auf aus göttlichem Geleite
Mit Haupt und Schulter, die der Köcher schmückt,
Geheimnisvoll hebt sich und hoch entzückt
Latonens Brust in übersel'ger Freude.

Der Göttin also ähnlich, wandelt dort 101
Mit heitrem Antlitz Dido durchs Gedränge
Und hat für die am Bauplatz thät'ge Menge
So manch ermunternd gütig Wort,
Im Vorgefühl der Macht, die ihr beschieden.
Als sie des Tempels Kuppelbau erreicht,
Tritt sie zum Throne und besteigt
Ihn, stolz und reich umringt von Satelliten.

Hier spricht sie Urteil laut Gesetzeskraft, 102
Lässt über jedes Werk, das Hände treu geschafft,
Bald streng nach Billigkeit, bald nach dem Los entscheiden.
Da sieht Aeneas, wie der tapfere Cloanth,
Sergest und Antheus durch die Menge schreiten
Und eine Troerschar sieht er an ihrer Hand,
Die von dem Sturm verschont geblieben
Und zu verschied'nen Küsten hier getrieben.

Wer malte nun Aeneas' freud'ges Bangen, 103
Achates' Angst, Verwunderung und Lust?
Wie flögen sie so gern den Freunden an die Brust,
Doch hält ein banger Zweifel sie gefangen.
So forschen sie geheim, umhüllt von Nacht,
Welch' Los die Freundesschar betroffen,
Ob sich ein Hafen fand, der ihrer Flotte offen,
Und welch' ein Umstand sie hierher gebracht!

Denn abgesandt von jedem Schiffe, nahte 104
Mit einemmale durch des Volkes dichte Reih'n
Sich eine Heldenschar und flehte laut um Gnade.
Schon tritt sie in des Tempels Pforten ein.
Als jetzt Ilioneus, der zum Thron getreten,
Vor allem Volk zuerst Gehör gewann,
Beginnt er, als der älteste, zu reden
Und hebt mit diesen Worten friedlich an:

„O Königin, die unter Jovis Schirmen 105
Gerechten Sinn's den Trotz der Völker überwand,
Der neu der Erde Schoss hier diese Stadt erstand,
Schenk' uns, die wir dahin durch alle Meere stürmen,
Uns armen Troern, deiner Gnade Huld,
Lass Feuer uns're Flotte nicht verzehren,
Verschone unser Volk, so reich an Ehren,
Ach nimm dich unser an und hab' mit uns Geduld!

Vernimm, dass, da wir Libyen betraten, 106
Wir nicht mit Schwert und Schild zu euch gekommen sind;
Wie sich's Besiegten ziemt, nahn wir gesinnt,
Zum Sturz nicht eurer heimischen Penaten,
Auch gehn wir nicht mit Beute hier zum Strand!
Es giebt ein fernes Land, das wir seit langem kennen.
Hesperien hörten wir's die Griechen nennen.
Durch Waffenruhm und Fruchtbarkeit bekannt!

Oenotrier hatten's zu bebau'n begonnen, 107
Dann, heisst es, hätten jüngere das Land
Nach ihrem Führer selbst Italien benannt.
Dorthin zu steuern war'n wir schon gesonnen,
Da stieg am Firmament Orion flammend auf,
Vom Südwind wurden wir auf sand'gen Grund verschlagen.
Durch Brandung mussten wir, durch Klippen jagen,
Vom Sturm zerstreut, ging's planlos hin im Lauf!

So traten wen'ge nur von uns an eure Küsten! 108
Doch sagt, was lebt bei euch für ein Geschlecht?
Gilt hier zu Land Barbarenbrauch, o sprecht?
Dass man uns Landung wehrt, sehn wir zum Kampf euch rüsten?
Missgönnt ihr uns am Meer ein Stückchen Land?
Ist Achtung euch vor Waffen unbekannt?
Lasst ihr der ganzen Menschheit Recht nicht gelten?
Noch giebt es Götter, wisst, hoch über diesen Welten!

Aeneas hat dereinst als König uns regiert. 109
Gerechter wird's in diesem Leben
Und tugendhafter keinen wieder geben,
Nicht einen, dessen Arm so scharf das Schwert geführt!

Wenn er trotz des Geschickes wildem Dräuen
Noch lebend unter Sterblichen verweilt,
Soll dich die Wohlthat, die du uns zuerst erteilt,
In deinem Leben, Kön'gin, nie gereuen!

Denn auch Sicilien birgt in seinen Städten 110
Manch' Helden edler Art, von kriegerischem Mut,
Dort lebt Acest, entstammt aus tro'schem Blut;
D'rum lass' uns unsre Ruder wieder glätten,
Die Flotte, die zerschlag'ne, ziehn zum Strand,
Im Walde Bäume fäll'n, die Masten aufzurichten,
Dann eilen wir, wenn wir die Anker lichten.
Heim mit Aeneas zum ital'schen Land!

Doch müssen wir uns hoffnungslos bescheiden, 111
Sankst du, der Troer Hort, ins feuchte Wellengrab
Und nahmst der Zukunft Traum, Julus, mit hinab,
Mag dann ein Gott uns zum Sikan'schen Sund geleiten,
Zu jenen Sitzen, wo Acestes weilt,
Der jüngst das Gastrecht uns erschlossen!"
Ilioneus schweigt und ungeteilt
Wird Beifall ihm von sämtlichen Genossen.

Jetzt senkte Dido huldreich ihren Blick: 112
„Ihr Teukrer," sprach sie, „bannt des Herzens Qualen.
Die sich auf euren bleichen Mienen malen;
Des jungen Reiches Not, sein zweifelhaftes Glück
Hat mich so hart zu sein gezwungen.
So hab' ich für der Grenzen Sicherheit
In meinem ganzen Reiche weit und breit
Getreue Wächter mir gedungen!

Ich soll Aeneas, soll das Haus, dem er entstammt, 113
Ich Ilions Feste, seine Stadt nicht kennen?
Die Helden kann ich euch, kann ihre Thaten nennen,
Den Krieg euch schildern, der die Welt entflammt!
Meint ihr, wir sei'n gefühlos gegen Klagen?
Der Punier, glaubt ihr, sei von hartem Sinn?
Auch über uns lenkt Helios seinen Wagen,
Hoch über Tyriens Stadt mit Majestät dahin!

Mögt ihr euch zu Saturns Gefilden wenden, 114
Durchwandern Eryx' Flur, Acestes anzuflehn,
Nicht ungetröstet sollt ihr von mir gehn,
Ich will mit reichen Schätzen euch entsenden!
Doch wollt ihr hier, in diesem meinen Reich,
Die Stadt, die ich erbau', vereint mit mir bewohnen,
So landet nur getrost: dann will ich Troer euch
Mit gleichem Schicksal wie die Punier lohnen!

Wär' doch wie ihr, vom gleichen Wind, 115
Aeneas auch zur Küste hier getrieben.
Mannschaften send' ich, eh' die Zeit verrinnt,
Zu forschen allerwärts, wo er geblieben.
Durch alle Forsten hin in Sturmesschritt
Soll'n Libyens Wüstensand sie auch durchziehn in Eile,
Am Meere späh'n, ob Schiffbruch er erlitt,
Ob er in Städten wo verborgen weile!"

Das Wort der Königin entflammt 116
Die Helden zum Entschluss, dem Nebel zu entrinnen.
„Aeneas", spricht Achat, „der Venus du entstammt,
Verkünde: Was gedenkst du zu beginnen?
Vor Anker liegt die Flotte still im Port,
Die Freunde, bis auf einen, sind gerettet,
Der liegt, wir sah'n es selbst, im Meer gebettet,
Verhiess nicht Alles sonst dir so der Mutter Wort?"

Er spricht's, mit einemmal teilt sich des Nebels Hülle 117
Und läutert sich im Aether klar und rein,
Da steht Aeneas hell im lichten Sonnenschein,
Ein Gott von Antlitz und der Schultern Fülle.
Wie Kunst das Elfenbein mit hoher Schönheit krönt,
Wie sie den parischen Marmor mit dem Glanze
Des Silbers eng vermählt und dann das Ganze
Am Rand mit rotem Golde noch verschönt, —

So hiess mit Jugendglanz des Sohnes Haupt und Wangen
Die Mutter hoch in allen Reizen prangen.
So musste unter ihres Hauches Glühn
Sein Blick bei aller Anmut Feuer sprühn!
Als er sich jetzt zur Königin gewendet,
Schien's fast ein Wunder, da er nun begann:
„Aeneas steht vor euch, nach dem ihr ausgesendet,
Vor euch der Troerfürst, der Libyens Meer entrann!

Wer hat um Trojas unnennbare Leiden
Zuerst wie du, o Königin, geweint?
Wer hiess dem Häuflein Teukrer, das dem Feind
Entflohn, in Stadt und Haus, wie du, Empfang bereiten?
Ach wollten hier zum Strand der Troer Scharen ziehn,
Die hin in alle Welt in ihrem Elend wanken,
Um dir mit uns vereint für deine Lieb' zu danken,
Vergeblich, Fürstin, wär' all' ihres Dankes Müh'n!

Wenn über uns noch höh're Wesen thronen,
Die auf der Menschen frommen Wandel schau'n,
So lass, darf ich Gerechtigkeit noch trau'n,
Von Göttern dir mit würd'gem Danke lohnen!
Begann der Morgen einer grossen Zeit,
Da du erschienst, nicht froh sich zu erheben
Und schufst du nicht den Eltern Seligkeit,
Da du erwacht zu wonnevollem Leben?

So lange noch ein Fluss zum Meer hinunter schäumt.
Gebirge stolz das Haupt, mit Wald umhüllt, erheben
Und in das Thal der Schatten Dämmer weben,
So lange noch ein Stern den Pol besäumt,
Wird, wo mich auch das Schicksal hin verschlagen,
Dein Name bis in fernste Zeit bestehn,
Es kann die Spur von deines Lebens Tagen,
Nie, Kön'gin, deines Ruhmes Glanz vergehn!"

Er spricht's und drückt, vor Lust und Freude trunken,
Ilioneus hier, Serestus dort, Cloanth,
Auch Gyas und manch andrem warm die Hand.
Ob solchen Mann's Geschick in Staunen tief versunken,
Begann die Kön'gin Dido jetzt und frug:
„Verfolgt dich nicht dein Unstern ohne Enden?
War's nicht ein Dämon, der mit unsichtbaren Händen
Zur rauhen Küste hier dich mit Gewalt verschlug?

Bist du Aeneas nicht, den an des Simois Wogen
Dem Ahn Anchises Venus einst gebar?
Noch weiss ich, wie bei uns in Sidon Teucer war,
Der flüchtend aus dem Vaterland gezogen,
Und wie durch meinen Vater er's vermocht,
Ein neues Reich sich zu erstreiten.
Bald musste Cypern schwer von Belus' Schwerte leiden.
Bis er das reiche Land als Sieger unterjocht.

Schon damals wurde mir von Troias letzter Stunde,
Der Griechen Heldentum und deinem Namen Kunde.
Hoch pries sogar der Feind der Troer tapf're Schar
Und rühmt' es, sein Geschlecht von Troern herzuleiten.
D'rum lasst mich nun mit euch zur Königsfeste schreiten!
Da ich, wie ihr, dereinst des Schicksals Spielball war,
Soll mich mein jetz'ges Glück, mein Volk, mein Reich nicht hindern,
Dem Unglück nah zu sein, der Menschheit Not zu lindern!"

So spricht die Kön'gin und sie leitet ihren Gast,
Indessen sie an allen Hochaltären
Ein Fest bestellt, die Götter zu verehren,
Den Weg hinauf zum fürstlichen Palast.
Auch werden, um die Lust zum Feste zu erregen,
Den Freunden zwanzig Stiere hin zum Strand
Und hundert borst'ge Säu'n aus ihres Stall's Gehegen
Mit hundert Schafen und den Lämmern zugesandt.

Ein heller Glanz durchstrahlt indes bereits die Zimmer.
Schon rüstet man zum festlich heitern Mahl,
Der Teppiche Purpur brennt in stolzem Schimmer,
Kunstvoll und reich durchwirkt, im königlichen Saal.
Mit silbernem Gerät stehn Tafeln schwer beladen,
In Gold getrieben gleisst in höchster Pracht,
Was Ahnen einst in alter Zeit vollbracht,
Was glorreich alle Enkelkinder thaten.

Da heisst, von Zärtlichkeit zum Sohne übermannt,
Aeneas seinem Freund, Achates, ohne Weilen
Ascan, auf den er stets die höchste Lieb verwandt.
Die freud'ge Botschaft mitzuteilen
Und schleunigst zum Palast mit ihm zu eilen.
Was man von Ehrengaben jüngst zum Strand
Gerettet noch aus Trojas letzten Tagen,
Soll er auf sein Geheiss zur Königsfeste tragen.

Den Mantel fordert er, mit Gold gestickt,
Sowie den mit Akanth umsäumten, duft'gen Schleier,
Den Leda auf das Haupt der Tochter stolz gedrückt.
Mit ihm war Helena zur buhlerischen Feier
Weg von Mycen geflohn nach Pergams hohem Schloss.
Das Szepter auch, das einst Ilione führte,
Die Krone fordert er, die Priams Tochter zierte
Und auch die Perlenschnur, die ihren Hals umschloss.

Als jetzt, den Auftrag eiligst zu vollführen,
Achates zu den Schiffen fliegt,
Weiss Venus neue Künste auszuspüren
Und der Entschluss, den sie mit Ernst erwogen, siegt:
Cupido soll Gestalt und Angesicht vertauschen,
Erscheinen statt Ascanius im Palast,
Mit Gaben aller Art der Kön'gin Sinn berauschen,
Bis heiss des Wahnsinn's Glut durch ihre Glieder ras't.

Erregt ihr doch der Tyrer Volk Bedenken,
Sowie ihr falscher Sinn mit seinen tausend Ränken.
Auch fürchtet sie den Zorn, der Juno immer quält
Und nachts zumal durch ihre Seele schneidet.
D'rum ruft sie ihren Sohn, dem sie getreu erzählt,
Was sie in ihrem Herzen sinnt und leidet:
„Auf dir," beginnt sie, „Sohn, beruht all' meine Macht,
Dir dank' ich's nur allein, wenn Grosses ich vollbracht!

Hast du nicht stets den Blitz, der Typhon einst getroffen,
Zeus' flammendes Geschoss verachtet und verlacht?
Mein Sohn, dir nah' ich jetzt, du bist mein ganzes Hoffen,
Gieb mir, — ich fleh' dich an, — ein Zeichen deiner Macht!
Nie hat, du weisst es ja, Aeneas Ruh' gefunden,
Durch alle Meere ohne Unterlass,
Durch alle Häfen trieb den Bruder Junos Hass,
Gewiss du fühlst, wie du bisher für mich empfunden!

Dido hält ihn mit Schmeichelwort umgarnt,
Und hat's mich stets im Innersten verdrossen,
Wenn gastlich Juno sich Karthagos Thor erschlossen.
Kann sie noch zaudern jetzt, da die Gefahr sie warnt?
Nun denk' die Fürstin ich mit Hinterlist zu fangen,
In heisser Liebe soll ihr Herz vergeh'n,
Dann wird sie jeder Gottheit widersteh'n
Und treu, wie ich, fest an Aeneas hangen!

Erfahre denn, was ich zu thun beschloss:
Ascan, mein Liebling, eilt hin nach Karthagos Schloss.
Dem teuern Vater willig sich zu zeigen,
Will er, was jüngst das Meer verschont und Trojas Brand,
Als Festgeschenk der Kön'gin überreichen.
Idalions Tempel soll, wenn Schlaf ihn übermannt,
Cytheras wald'ge Höhe ihn umhüllen,
So merkt er nichts von List und ist uns ganz zu Willen!

Nur diese Nacht heut' sollst du dich in die Gestalt
Des dir bekannten Knaben trüg'risch schmiegen.
Wenn Didos Blut beim Mahl und Feuerbecher wallt,
Wird sie dich hochentzückt auf ihrem Schosse wiegen,
Umarmen wird sie dich in übersel'ger Lust,
Bedecken deinen Mund mit glühend heissen Küssen —
Dann lass' sie's unvermerkt und heimlich büssen,
Hauch' ihr der Liebe Glut und Gift dann in die Brust!"

Ihr Wunsch ist ihm Befehl. Schon löst er das Gefieder
Der Flügel von den Schultern los und schwebt
So froh einher, wie sonst Ascan die Füsse hebt.
Jetzt träufelt Venus sanft auf Julus Schlummer nieder,
Hebt leise ihn empor, wärmt ihn in ihrem Schoss,
Und als sie zu Idaliums Hain entronnen,
Saugt hier ihr Liebling aller Düfte Wonnen
Entzückt im Schatten ein, der ihn umfloss.

Indes hat an Achates' Hand Cupido
Des Königs Festgeschenk zur Tyrerstadt gebracht.
Er naht dem Saal, — inmitten reicher Pracht
Ruht schon auf gold'nem Pfühl am Tisch die Kön'gin Dido.
Auch tritt Aeneas jetzt mit einer Schar ins Haus,
Die lagert sich im Kreis auf purpurfarb'nen Decken.
Hier reicht man Tücher hin und helles Nass in Becken,
Aus Körben teilt man dort, was Ceres spendet, aus.

Jetzt treten, — welch ein Bild buntwechselnder Gestalten! —
Mit Speisen fünfzig Dienerinnen ein
Und setzen ordnend sie in lange Reih'n,
Um am Altare dann den Brand zu unterhalten.
Noch hundert junge Mägde nah'n dem Saal
Und Sklaven, gleich an Zahl und gleich an Jugendfrische.
Belastet werden reich mit Speisen alle Tische,
Schon reih't Pokal sich herrlich an Pokal.

Auch Tyrer treten ein durch festlich heit're Pforten.
Man nötigt sie heran, auf buntem Pfühl zu ruh'n.
Vergeblich suchen sie indes nach Worten,
Für das, was sie erschau'n, ihr Staunen kundzuthun.
Da mit Geschenken hier der Gott erschienen,
Dess' Wangen so wie Julus' Wangen glüh'n
Und meisterhaft verstellt die Worte ihm entsprüh'n,
Malt stumm sich nur Bewund'rung auf den Mienen.

Wie aber kann der Unglücksel'gen Herz,
Das bang des Fiebers Gluten schon durchwühlen,
Das sehnende Verlangen kühlen,
Fühlt Dido doch bereits der Liebe Schmerz
Und ist bezaubert ganz, — bald von Aeneas' Gaben,
Bald von den Reizen seines holden Knaben,
Der hier den Vater heuchlerisch umfängt,
Und dort zu Didos Schosse stürmisch drängt!

Auf ihm nur haftet ihre ganze Seele,
Auf ihm verweilt ihr schmachtend Auge bloss,
Sie zieht von Zeit zu Zeit ihn auf den Schoss,
Dass sie an seinem Hauche sich beseele
Und ahnt nicht, welch ein Gott zum Unheil ihr genah't,
Dass ihrem Sinn Sychaeus' Bild entschwinden,
Ihr längst erkaltet Herz sich neu entzünden
Und glüh'n in Liebe muss! So will's der Göttin Rat.

Die Tische hebt man auf und ruht vom Schmause.
Schon bringt man mächtige Krüge und kredenzt
Den Purpurwein, den man mit Laub bekränzt.
Wild braus't 's von Saal zu Saal im ganzen Hause,
Verworren hallt's von vielen Stimmen wieder,
Zum hellen Tage wird die Nacht,
Denn, hoch an gold'ner Decke hell entfacht,
Strömt Licht aus Ampeln tausendfach hernieder.

Auf Didos Wink tritt jetzt ein Diener ein
Und bringt die schwer von Gold und Edelstein
Dem Haus' vererbte, alte Opferschale.
Die füllt er bis zum Rand mit funkelnd rotem Wein.
Wie oftmals hatte sie beim festlich hohen Mahle
Der greise Belus einst in froher Jugendnacht,
Wie mancher dann nach ihm dem andern zugebracht!
Auf einmal wird es still im weiten Saale.

„Lass Zeus," beginnt die Kön'gin, „heil'ger Hort
Des Gastrecht's, sich den Tag zu Ende glücklich neigen,
An dem zwei Völker sich die Hand zum Bunde reichen,
Im Mund' der Enkel leb' er ewig fort!
Neig' du auch Bacchus, Vater aller Freude,
Und Juno dich zu uns mit mildem Sinn!
Ihr Tyrier aber gebt dem Fest, das ich bereite,
Von ganzem Herzen euch, mit ganzer Seele hin!"

Zur Weihe, um die Himmlischen zu ehren,
Besprengt sie nun den Tisch mit heil'ger Flut,
Netzt dann der Lippen Rand zuerst an ihrer Glut
Und fordert Bitias auf, das Übrige zu leeren.
Herzhaft setzt er die Schale an den Mund,
Er trinkt das laut're Gold zur letzten Neige,
Die andern Fürsten alle thun das Gleiche
Und trinken so wie er den Trank bis auf den Grund.

Da tritt, dess' Meister Atlas einst gewesen,
Jopas ein, das Haupt von Locken rings gekrönt.
Der Sänger hebt, indes die gold'ne Leier tönt,
Vom Mond und seinem trügerischen Wesen,
Der Sonne müh'voll, langer Bahn,
Von den Geschöpfen, die auf Erden wohnen,
Von Arktur, den Hyaden und Trionen
Und von des Feuers Macht beseelt zu singen an.

Dann singt er, da er reichen Beifall findet,
Wie schnell die Sonne, wenn ihr Lauf vollbracht,
Zur Winterszeit im Ozean verschwindet,
Und wie sie aus dem Schoss der mondbeglänzten Nacht
Nach kurzer Rast im Lenz empor sich windet.
Erneuter Beifallssturm der Tyrier macht
Dem göttlichen Gesang ein unwillkommnes Ende,
Und schliesslich klatschen auch die Troer in die Hände.

Nun bleibt kein Mittel unversucht,
Der leichtgeschürzten Stunden Flucht
Durch allerlei Gespräch im Wechselton zu trügen.
Die arme Dido schlürft mit jedem Hauch
Der Liebe tötend Gift in langen Zügen,
Fragt bald nach Priam, fragt nach Hektor auch,
Achilleus' Kraft und Diomedes' Wagen
Und was für Waffenschmuck Aurorens Sohn getragen.

„Am besten ist es," spricht sie, „vom Beginn,
Was Alles ihr erlitten, zu erzählen,
Du sollst von euren Leiden nichts verhehlen,
Nichts, Gastfreund, von der Griechen falschem Sinn!
Auf, eile, da dein Los dich hin in alle Welten,
Von Land zu Land auf's Meer hinaus gebannt
Und schon der siebente Sommer schwand,
Von deiner Irrfahrt, König, mir zu melden!"

Auszug aus dem Prospekt.

Die Anstalt zerfällt in eine **sechsklassige Realschule,** in **Gymnasial-** und **Elementarklassen**. Die Gymnasiasten werden bis Obertertia gebracht.

Bedingungen der Aufnahme.

A.

Die **Tagesschüler,** welche nur den Unterricht besuchen, zahlen monatlich in:

Elementarklasse III, II und I je 9 Mark,
Klasse VI und V . . . . „ 12 „
„ IV „ III . . . . „ 15 „
„ II „ I. . . . . „ 18 „ ,

Aufnahmegebühr 6 Mark, ebenso bei dem Abgange,

die **Halbpensionäre** vierteljährlich 150 Mark. Die eingeführten Bücher liefert auf Verlangen die Schule. Ausnahmsweise und auf besonderes Ansuchen wird es auch Tagesschülern gestattet, an den Bädern in der Elbe unter Aufsicht eines Lehrers teilzunehmen. Die Arbeitsstunden, nachmittags 5—7½ Uhr, kann nur eine beschränkte Anzahl Tagesschüler besuchen, und wird gebeten, rechtzeitig darum einzukommen. Eine Vergütung wird dafür nicht berechnet.

Die **Ganzpensionäre,** welche in der Anstalt Unterricht, Erziehung, Kost und Pflege haben, zahlen vierteljährlich 270 Mark **pränumerando.** Bei Brüdern kann eine Ermäfsigung eintreten. Die Wäsche wird mit M. 10 pro Quartal berechnet.

Mitzubringen sind von jedem Ganzpensionär:

1) 9 Oberhemden, 3 Nachthemden, 9 Paar Strümpfe, 18 Taschentücher, 6 Paar Unterbeinkleider, 6 Servietten, 6 Handtücher (die Wäsche mufs deutlich gezeichnet sein), wenigstens 2 Paar Stiefel, 2 Anzüge, 1 Mantel oder Überrock. Die Wahl des Anzugs ist den Eltern freigestellt.
2) eine Matratze (1,84 Meter lang, 0,80 breit), 1 Kopfkissen, 1 wattierte Decke für den Sommer, 1 Deckbett für den Winter (oder im ganzen 2 Decken), 2 Überzüge, 2 weifse oder 1 bunte Bettdecke, 1 Kleiderbürste, 1 Regenschirm.
3) 1 Besteck mit Messer und Gabel, silbernem Speise- und Kaffeelöffel.

Extra-Ausgaben bilden:

1) Privatunterricht in Musik, Stenographie, Schwimmunterricht, Fechten, Reiten, Heilgymnastik, zu deren Mitnahme niemand verpflichtet ist, sowie event. Tanzunterricht im Winterhalbjahr; aufserdem ist jeder andere Privatunterricht besonders nach Übereinkommen zu honorieren.
2) Für Benutzung der Klaviere sind vierteljährlich 3 Mark, der gleiche Betrag für das Dienstpersonal zu entrichten.

B.

1) Ganzpensionäre werden vom 7., Tagesschüler vom 6. Lebensjahre an aufgenommen. Für den Eintritt in die Sexta, der in der Regel nach vollendetem 9. Lebensjahre erfolgt, wird gefordert Bekanntschaft mit der Biblischen Geschichte, geläufiges Lesen und Schreiben in deutscher und lateinischer Schrift; Fertigkeit, ein Diktat in beiderlei Schrift niederzuschreiben, desgleichen im Rechnen der vier Spezies in ganzen und unbenannten Zahlen; ferner in mündlicher Wiedergabe einer leichten Erzählung; die ersten Anfänge in den Realien, namentlich Geographie und Geschichte. Für die Schüler, welche nach Vollendung ihres 6. Lebensjahres in die unterste Elementarklasse (III.) eintreten, ist keinerlei Vorbereitung nötig, nicht einmal wünschenswert. Die Hauptaufnahme findet Ostern statt, doch ist der Eintritt auch zu anderer Zeit möglich. Bei Eintritt eines Pensionärs in der Mitte des Quartals wird die Pension vom Tage des Eintritts berechnet. **Auf kürzere Zeit, als 1 Jahr, können Schüler und Pensionäre nur ausnahmsweise aufgenommen werden.**

Beim Eintritt hat jeder Schüler Tauf- bez. Geburts- und Impfschein zu präsentieren. Von denjenigen, die bereits eine Schule besuchten, wird aufserdem ein Abgangszeugnis beansprucht.

2) Dem Austritt eines Pensionärs, Halbpensionärs oder Tagesschülers mufs wenigstens eine vierteljährliche Kündigung vorangehen, als Kündigungstermine aber gelten nur der 31. December, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober.
3) Ferien sind zu Ostern zwei Wochen, zu Pfingsten eine Woche, im Sommer vier Wochen — von Mitte Juli an — zu Michaelis eine und zu Weihnachten zwei Wochen. Jede Schulversäumnis der Tagesschüler ist seitens der Eltern oder des Vormundes schriftlich zu entschuldigen.

Krankheit oder Fernbleiben von der Schule befreit nicht von der Entrichtung des Schulgeldes oder der Pension, und Eltern oder deren Stellvertreter verpflichten sich mit der Anmeldung, diesen Bestimmungen nachzukommen.

Für die in den Weihnachts- und Osterferien in der Anstalt verbleibenden Pensionäre sind je 30 Mark zu zahlen.

4) Censuren werden Ostern, Mitte Juli und Weihnachten für die Elementarklassen, für die übrigen Ostern und Michaelis erteilt und zwar stets auf Grund vorausgegangener mündlicher und schriftlicher Prüfungen.
5) Ein Mal im Jahre, kurz vor Ostern, findet unter Vorsitz der zuständigen Schulbehörde eine öffentliche Prüfung statt, zu welcher vom Direktor besonders eingeladen wird, desgleichen eine Reifeprüfung für die Einjährig-Freiwilligen, die nicht öffentlich ist, unter Vorsitz eines königl. Kommissars.
6) Der Religionsunterricht für die römisch-katholischen Zöglinge ist in dem Lehrplane inbegriffen, bildet also keine Extra-Ausgabe.
7) Den internen Zöglingen sowie Tagesschülern steht eine umfängliche, mit Sorgfalt gewählte Bibliothek zu unentgeltlicher Benutzung offen.

C. Haus- und Schulordnung.

Im Sommer wird um 5, im Winter um 6 Uhr aufgestanden, ½ Stunde später erstes Frühstück, vorher Gebet. Bis zum Beginn der Stunden, im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr, Arbeitszeit. Die Lektionen dauern im Sommer von 7—1, im Winter von 8—2 Uhr, unterbrochen durch je 10 Minuten Pause und eine gröfsere Frühstückspause um 10 oder 11 Uhr. Mittagsessen 2 Uhr, dann frei bis 5 Uhr. In diese Zeit sind die meisten Privatstunden, wie Nachhilfestunden in Sprachen, Musik, Malen, Zeichnen, Stenographie etc. sowie der Spaziergang gelegt. 5—7½ Uhr Abendessen, dann Selbstbeschäftigung bis 9 Uhr. Hierauf Gebet und Schlafengehen. Die Pensionäre sind allezeit unter der Aufsicht des Direktors oder eines Lehrers, gehen jeden Tag mit dem Inspektionslehrer spazieren bez. baden, im Winter schlittschuhfahren etc. Ausgehen allein wird den Pensionären, namentlich den jüngeren, unter keiner Bedingung gestattet. In die Inspektion selbst teilt sich der Direktor abwechselnd mit 5 Lehrern, die zum Teil in seinem eigenen geräumigen, nur Schulzwecken dienenden Hause wohnen.

Jeder Pensionär erhält wöchentlich, nach Übereinkommen mit den Eltern, ein besonderes Taschengeld. Sonn- und Feiertags wird eine Stunde später aufgestanden; alle 14 Tage besuchen die Zöglinge den öffentlichen Gottesdienst.

Die Pensionäre dürfen Geld nur insoweit führen, als sie es vom Direktor erhalten.

D. Urlaub

wird den Pensionären an Sonn- und Festtagen gegen mündliches oder schriftliches Einkommen an den Direktor, an Wochentagen aber nur ausnahmsweise erteilt.

Sprechstunden des Unterzeichneten: Vormittag 11—12 Uhr. Sonntags unbestimmt.

Dresden, im März 1888.
Seidnitzer Strasse 9.

Dir. Dr. Ernst Zeidler.

Schulnachrichten.

Zu einer Osterabgangsprüfung wurden sämtliche Abiturienten der I. Klasse zugelassen. Nach den Klausurarbeiten am 28. Februar und 1.—5. März fand am 15. März 1887 unter dem Vorsitze des dazu verordneten Königl. Kommissars Herrn Schulrat Eichenberg das mündliche Examen statt, wobei erfreulicher Weise abermals allen 14 Abiturienten Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung zur Bewerbung um den Berechtigungsschein für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst gegeben werden konnten.

Die mündlichen öffentlichen Prüfungen am 30. und 31. März 1887 wurden durch die Gegenwart vieler Eltern und Angehörigen der Schüler, sowie Gönner und Freunde der Schule beehrt.

Der Beginn des Unterrichts im Schuljahre 1887/88 erfolgte am 19. April, nachdem tags zuvor die Neuangemeldeten geprüft und verpflichtet worden waren. Es traten ein 54 Schüler, im Laufe des Schuljahres 25, in Summa 79.

Am 23. April wurde der Geburtstag Sr. Majestät des Königs durch einen Aktus festlich begangen. Eingeleitet wurde derselbe durch Absingung des Liedes: »Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand«, worauf Herr cand. rev. m. Paul Ostermuth, nachdem er der Bedeutung des Tages gedacht hatte, die Festrede über: Friedrich den Weisen und die Gründung der Universität Wittenberg hielt, woran sich Deklamationen einzelner Schüler, meist patriotischen Inhaltes, schlossen. Kurz vor Pfingsten verliess derselbe die Schule, um einem ehrenvollen Rufe als Diakonus nach Leisnig zu folgen. Ziemlich 3 Jahre lang war er an derselben als Lehrer thätig; seine Pflichttreue, sein Geschick als Lehrer, sein offner Blick liessen ihn mit seinen Schülern die besten Resultate erzielen und sichern ihm im Herzen des Unterzeichneten und in den Annalen der Schule das ehrendste Andenken. An seine Stelle trat Herr cand. rev. min. Schiller aus Elsterberg. Ausgesetzt wurde der Unterricht während der Pfingstferien vom 27. Mai bis 5. Juni, sowie während der Sommerferien vom 15. Juli bis 15. August. Leider verliess mit Wiederaufnahme der Schule Herr Jean Ellenberger aus Paris, der seit 15 Jahren ununterbrochen den Unterricht im Englischen mit grossem Fleisse erteilt hatte, wegen andauernder Krankheit die Schule. Möge ihm, dem Schwergeprüften, dem rastlos Strebenden, eine baldige Genesung beschieden sein! Der Unterricht im Englischen wurde von Herrn Kand. des höheren Schulamtes Otto Mehner übernommen. Den Zeichenunterricht in den Oberklassen übernahm für die in andere Stellungen übergegangenen Herren DDr. Brückner und Witting Herr Dr. Schorler.

Herrliches Wetter zeichnete den 2. September, den Erinnerungstag an den ruhmvollen Kampf von Sedan, aus. Die sächsische Landeshauptstadt blieb auch in diesem Jahre nicht zurück, den Ehrentag durch patriotische Kundgebungen festlich zu begehen. Schon zu früher Morgenstunde eilten festlich gekleidete Schüler mit ihren Lehrern den Schulen zu, um bei den allerwärts stattfindenden Festakten den Tag von Sedan als Nationaltag festlich zu feiern. Auch in der Schulanstalt von dem Unterzeichneten vollzog sich der Weiheact in recht wirkungsvoller Weise. Nach Absingung des Liedes: »Deutschland, Deutschland über alles«, schilderte der Primaner Max Karstensen in schwungvoller Rede die Bedeutung dieses Tages, woran sich Deklamationen von Gedichten, meist patriotischen Inhaltes, schlossen:

»Drum haltet fest in allen Stunden
Zu König, Kaiser, Vaterland,
Und gebt euch fromm in Gottes Hand,
Gott schlägt und heilet alle Wunden!«

Zu einer ausserordentlichen Reifeprüfung am 21. September 1887 unter dem Vorsitze des verordneten Königl. Kommissars Herrn Schulrat Eichenberg wurde Karl Vogel aus Harthau zugelassen, und konnte diesem das Reifezeugnis erteilt werden.

Die schriftliche Michaelisprüfung fand am 19., 20. und 21. September statt, das Wintersemester begann am 3. Oktober.

Unmittelbar nach den Weihnachtsferien unterzog der Königl. Bezirksschulinspektor Herr Schulrat Eichenberg die Schule, wie in den Vorjahren, einer eingehenden achttägigen Revision.

Sehr erfreulich ist es schliefslich berichten zu können, dass der Gesundheitszustand Lehrender wie Lernender im Schuljahre 1887/88 ein vorzüglicher war und dass die Schule den Verlust keines einzigen Schülers zu beklagen hat.

PART 2

No. 8

XX. Jahresbericht

der

mit Gymnasial- und Elementarklassen verbundenen

Realschule

von

Dr. Ernst Zeidler,

früher Albani,

Dresden, Seidnitzer Straße Nr. 9,

womit zugleich

zu den

am 6. und 7. April von früh 9 Uhr an

stattfindenden

öffentlichen Prüfungen

ergebenst eingeladen wird.

1892.

Inhalt:

1. Vergils Aeneide, Buch II., in freien Stanzen übersetzt von Emil Irmscher.
2. Schulnachrichten vom Direktor Dr. Ernst Zeidler.

Die Schule hat die Befugnis, Berechtigungsscheine für den Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst auszustellen.

Druck von Paul Gutzmann, Dresden, Galeriestraße 11.

1892. Progr.-Nr. 558.

Vergils Aeneide, Buch II.

Stanze 1—139.

Inhalt: Aeneas erzählt der Königin Dido die Zerstörung Trojas.

Tief schweigend blicken alle rings im Saal 1
Auf ihn, der also anhebt hoch vom Pfühle:
O Kön'gin, willst du, daß ich noch einmal
Den unnennbaren Schmerz im Busen fühle,
Der mich erfaßte, da es einst geschah,
Daß Griechen Trojas Herrlichkeit vernichtet?
Willst du es hören, wie mein Mund berichtet,
Was ich erlitten, was ich selber sah?

Kein Doloper, kein Myrmidone fände 2
Das rechte Wort vor Thränen zum Bericht,
Ulixens Krieger selbst vermöchten's nicht, . . .
Und schon geht feucht die Nacht bereits zu Ende,
Stern sinkt auf Stern herab und mahnt zum Schlaf.
Doch will ich, mag die Seele mir erschaudern,
Mit dem Bericht des Gräßlichen nicht zaudern,
Wie ach der letzte Schlag mein Troja traf.

Des Krieges müd', vom Schicksal hart geschlagen, 3
Erbau'n die Griechen, die es schwer verdroß,
Daß sie vor Ilium lange Jahre lagen,
Mit Pallas' Künsten ein gewaltig Roß.
Berghoch soll es zur Himmelsdecke ragen,
Aus Tannenrippen wölbt sich der Koloß,
Ein Weihgeschenk, so wird die Mär verbreitet,
Zum Dank, daß sie die Götter heimgeleitet.

Drauf werfen sie geheimnisvoll das Los, 4
Wen durch die unsichtbar verschloss'ne Thüre
Das Schicksal in des Rosses Inn're führe,
Und füllt mit Kriegern sich des Leibes Schoß.
Die Insel Tenedos, in Trojas Nähe,
War reich einst unter Priamus' Gewalt;
Jetzt liegt sie öde, kaum ein Aufenthalt
Dem Schiffer, der hier Landung sich ersphähe.

Die Griechen, die an jenem wüsten Strand 5
Die Flotte still in Sicherheit geborgen,
Erreichten, wähnen wir, im Heimatland
Schon längst Mycen. Ach, endlich frei von Sorgen,
Eröffnen wir die Thore, jeder fliegt
Entzückt hinaus, daß er die Spuren schaute,
Wo sich der Grieche jüngst sein Lager baute,
Und naht dem Strand, der jetzt verödet liegt.

Hier war's wo sich Achilleus' Zelt erhoben, 6
Hier stand, spricht man, der Myrmidonen Heer,
Dort pflegte blutig wild der Kampf zu toben,
Dort lag die Flotte still am blauen Meer!
Man staunt ob dem verderblichen Geschenke,
Da rät Thymöt zuerst, das beste sei,
Daß man es durch die hohen Mauern lenke
Und Platz ihm auf der steilen Burg verleih'!

War damals Trojas Schicksal schon beschlossen? 7
Sprach der Verrat aus ihm das falsche Wort?
Capys und gleichgesinnte Kampfgenossen
Empfehlen, jenes Truggeschenk sofort
Dem Meere preiszugeben und den Wettern,
In Flammen es dem Untergang zu weihn;
Wenn nicht, den Bauch des Rosses zu zerschmettern,
So werde man des Trnges Meister sein.

Noch kann des Volkes Meinung sich nicht einen, 8
Zieht man, gefolgt von Menschen ohne Zahl,
Von Wut erhitzt, Laokoon erscheinen,
Er steigt von hoher Burg herab ins Thal.
Von fern schon ruft er: Seid ihr so verblendet
Und denkt, es hätten, Troja zum Gewinn,
Die Griechen sich von hier in Flucht gewendet,
Kennt ihr so schlecht Ulixens falschen Sinn?

Wenn Feinde sich im Rosse nicht verstecken, 9
Wenn's nicht als Bollwerk feindlich uns bedroht,
Die Häuser durch den Riesenbau zu schrecken,
Wenn's aus der Höh' nicht Kampf bringt oder Tod,
So ist's ein Trug, ich geb' es zu bedenken,
Habt acht, daß ihr dem Roß nicht Glauben zollt,
Wie dem auch immer sei, denkt, was ihr wollt,
Die Griechen fürcht' ich — doppelt, wenn sie schenken!

Er spricht's und treibt mit ungestümer Kraft 10
Die Lanze in des Bauches hohle Glieder,
Die Seiten krachen, und es schwirrt der Schaft,
Dumpf dröhnt es seufzend aus dem Innern wieder.
Und hätt' es nicht das Schicksal so gewandt,
Hätt' nicht ein Gott mit Blindheit uns geschlagen,
Der Griechen Tücke hätten wir erkannt,
Noch säh' man Ilium stolz zum Himmel ragen!

Sieh', da bringt lärmend eine Hirtenschar 11
Zum König einen jungen Mann geführet,
Dem sie die Hände rückwärts festgeschnüret.
Fremd jedem, bent er seine Dienste dar,
Hofft Troja so den Griechen zu erschließen,
Und da sein Zutrau'n ohne Grenzen ist,
Versucht er keck das Spiel gewagter List
Und ist bereit, sein Herzblut zu vergießen.

Sofort stürzt junges Volk aus Trojas Thor, 12
Ein jeder sucht in seiner Neugier Eifern.
Ihn nur zu sehn, mit Spott ihn zu begeifern.
O Königin, erschaudern wird dein Ohr
Ob dieses Griechen hinterlist'ger Weise,
Doch Eines spricht als alles andre mehr:
Noch steht er ratlos, ohne Wehr
Und mustert, also redend, uns im Kreise:

Welch Land, spricht er, ach welch ein Port soll jetzt 13
Mir irgend Schutz und Sicherheit bereiten?
Was bleibt mir Unglückse'gem noch zuletzt,
Von dem sich alle Griechenherzen scheiden,
Mir, den die Feinde rings mit Mord bedrohn?
So rühret er uns, wir eilen, ihn zu fragen
Nach Herkunft und was man ihm aufgetragen,
Ob Hoffnung nicht in Ketten ihm entflohn.

Jetzt spricht er, da er alle Furcht verloren: 14
Die Wahrheit, König, meld' ich dir getreu!
Daß ich ein Grieche bin, ich sag' es ohne Scheu,
Doch nie, ist er zum Elend auch geboren,
Wird Sinon je Gehör der Lüge leihn!
Sprich, sollte dir aus irgend eines Munde
Von Belus' Sohne, Palamedes, Kunde
Und seinem Ruhme nicht geworden sein?

Durch Mord sah ich ihn unverschuldet enden, 15
Da man mißdeutet, was er einst gebot,
Den Krieg von uns vorsichtig abzuwenden —
Heut' trauert jeder, ach, um seinen Tod.
Mein Vater, dem ich einst als Sohn entsprossen,
War arm an Geld und Gut, doch ihm verwandt
Und hatte mich als dessen Kriegsgenossen
Gleich bei Beginn des Kampf's hierhergesandt.

Solange Palamed im Rat gesessen 16
Und hoch geschwungen noch sein Königsschwert,
Da war ich leidlich immer auch geehrt;
Doch als er durch Ulixens Grimm indessen
Zum Hades d'rauf hinabgestiegen war, —
Bekannt ist dir ja alles, was ich sage, —
Schleppt' ich in Elend traurig hin die Tage
Und sann auf blut'ge Rache immerdar!

Kopflos, wie ich es war, konnt' ich nicht schweigen, 17
Als Sieger wollt' ich Argos wiedersehn,
Um, wie ich rühmte, Rache ihm zu zeigen,
Durch mich, so hofft' ich, werd' er untergehn!
Das sollte meiner Leiden Quelle werden:
Ulixes klagte täglich neu mich an
Und suchte, da er Truggewebe spann,
Selbst schuldbewußt, mein Leben zu gefährden.

Er ruht nicht, bis er Kalchas' Rat, ... 18
Doch was soll ich so trauriges erzählen?
Gilt euch, was Grieche heißt, doch in der That
Verdammenswert! Wozu euch nutzlos quälen?
G'nügt euch der Name Grieche doch allein,
Daß ich für die vergangnen Frevel büße —
Das wird Laertens Sohne freilich süße
Und den Atriden frohe Botschaft sein!

Dies Wort muß unsre Neugier voll erregen. 19
Ganz unbekannt mit dem arglist'gen Thun
Der Griechen, fragen wir ihn nach Belegen,
Und ängstlich spricht er, doch mit Heucheln nun:
Oft wollten schon die Griechen Trojas Mauern
Und des verhaßten Krieges Müh'n entfliehn,
Ach hätten sie's gethan, — doch Sturmesschauern,
Das wilde Meer ließ sie nicht weiterziehn!

Und als das Roß schon lange in Vollendung 20
Vor unsrem Blick aus Holz gezimmert stand,
Traf uns in Sturm und Wetter Jovis Hand,
Trostlos war jeder über diese Wendung.
Eurypilus entsenden wir sofort,
Er soll Apollos weisen Rat befragen —
Er kehrt zurück, er meldet uns mit Zagen
Des Gottes Weisung in dem Trauerwort:

Den Sturm versöhntet ihr, da ihr zur Düne 21
Von Troja kamt, durch einer Jungfrau Blut;
Die Rückkehr auch erfordert wieder Blut,
Das Leben eines Griechen sei die Sühne!
Kaum dringt das bange Wort zu unsrem Ohr,
Erfaßt das ganze Volk des Schreckes Schauer:
Wer soll es sein, fragt man in tiefer Trauer,
Wer, den Apoll zum Opfertod erkor?

Schon schleppt Laertens Sohn mit lautem Schelten 22
Den Seher Kalchas mit Gewalt herbei
Und fordert ungestüm, er solle melden,
Wer durch Apolls Beschluß bezeichnet sei.
Von seinen Ränken wird jetzt viel gesprochen,
Im stillen mir mein Unglück prophezeit,
Zehn Tage schweigt er stets ununterbrochen,
Als wüßt' er gar nicht, wer dem Tod geweiht.

Ulixens Zetern heißt ihn endlich reden, 23
Was man schon längst geplant, muß er gestehn:
Ich sei's, den man zum Tode ausersehn!
Man zollt ihm reichen Beifall, freut's doch jeden,
Daß die Gefahr, die jedes Haupt bedroht,
Ein einz'ges, unglückse'ges treffen sollte.
Der Tag erschien, da man mich opfern wollte,
Man reichte mir bereits gesalznes Schrot.

Und als mein Haupt die heilge Binde schmückte, 24
Gelang mir, daß ich Freiheit mir erkor,
Der Knechtschaft Kette brach, die schwer mich drückte,
Und nachts zu einem Sumpf floh, dessen Rohr
Mich sicher barg vor ihren Rachgelüsten,
In dem Verstecke, wo ich lauernd lag,
Hofft' ich in banger Sorge Tag für Tag,
Sie würden sich zur Heimfahrt endlich rüsten.

Der alten Heimat trautestes Gefild, 25
Die Kinder, die die Gattin mir geboren,
Des armen Vaters oft ersehntes Bild,
Unwiederbringlich gab ich sie verloren,
Ach, morden wird man sie, weil ich entflohn!
Glaubt man auf Erden noch geschwornen Eiden,
Glaubt man an Wahrheit auf der Götter Thron —
Erbarm' dich mein, soll ich unschuldig leiden?

Wer blieb, da er ihn also weinen sah, 26
Gefühllos? Ja, wir schenken ihm das Leben;
Vor allen geht sein Unglück Priam nah,
Der engen Fesseln läßt er ihn entheben:
Wer du auch sei'st, spricht er, vergiß sofort,
Daß du ein Grieche warst! Seit diesem Tage
Begrüß' ich als Trojaner dich! Nun sage
Aufrichtig mir ein ehrlich, wahres Wort:

Das Roß, das fast das Himmelszelt berühret, 27
Sprich, wer's erbaute, wer's zuerst erdacht,
Hat man's für Zwecke dieses Krieg's gemacht,
Hat man's zu heil'gem Dienste aufgeführet?
Da hebt er, ganz dem griech'schen Wesen treu,
Ein ausgefeimt gewandter Lügenmeister,
Die fesssellose Hand und spricht mit dreister
Und frecher Stirn die Worte ohne Scheu:

Seid mir, ihr ew'gen Sterne, deren Klarheit 28
Untrüglich ist, sei du mir Brandaltar,
Du Mordstahl, der auf mich gerichtet war,
Du Opferbinde, Zeugen meiner Wahrheit!
Hab' ich, da aller Liebe Band sich löst,
Noch Griechen heilge Pflichten zu erfüllen,
Was hält mich, ihre Schliche zu enthüllen,
Mich, den der Heimat hart Gesetz verstößt?

Wahr' du nur, dem ich Rettung jetzt verheiße, 29
O Troja, dein Versprechen fort und fort,
Bedenke, was ich Großes dir erweise,
Und zweifle nicht an meiner Rede Wort!
In Pallas' heil'gem Schutz allein nur fanden
In langem Kampf die Griechen neuen Mut,
Doch als Ulixes einst mit kaltem Blut
Und Tydeus' frecher Sohn sich unterstanden,

Durch Mord der Göttin Tempel zu entweihn, 30
Mit blut'ger Hand ihr Bildnis zu entführen,
Der heil'gen Jungfrau Schleier zu berühren,
Da sollte unsres Glückes heller Schein
Und unser Ruhm mit einem Mal erbleichen.
Von Schwachheit fühlten wir uns übermannt,
Die Göttin hatte sich von uns gewandt,
Verriet sie's doch in wohlverstandnen Zeichen.

Denn als man d'rauf ihr Bild in's Lager bringt, 31
Reißt sie die Blicke auf, das Auge leuchtet,
Von Schweiß sehn wir der Göttin Leib befeuchtet,
Ach, welch ein Wunder schauten wir, sie ringt
Sich dreimal auf vom Boden, es erdröhnen
In ihren Händen furchtbar Schild und Speer!
Im Nu läßt Kalchas seine Warnung hören
Und rät zu eil'ger Flucht auf's hohe Meer.

Troja's Vernichtung werde nie gelingen, 32
Wenn man nicht in das heimische Gefild
Zur Sühne eile mit dem heil'gen Bild.
Jetzt suchen sie's im Schiffe heimzubringen.
Da sie bereits der Wind nach Hellas trug,
Wird sich ihr Schwert den Göttern neu vereinen,
Und unerwartet werden sie im Flug
Bald wieder an der Küste hier erscheinen.

Die Deutung giebt uns Kalchas' Wort. 33
Zur früh'ren Huld der Göttin Herz zu rühren,
Für den begang'nen Raub, heißt er, sofort
Dies Götterbildnis turmhoch aufzuführen,
Gezimmert ganz aus Kernholz, fest wie Stein,
Daß Thor und Mauer es nicht fassen könne,
Daß es dem Volk die Möglichkeit nicht gönne,
Ihm wie das alte Bildnis Schutz zu sein.

Denn hättet ihr etwa mit frevlen Händen 34
Minervens heilig Weihgeschenk zerstört,
Dann werde — ach, daß Götter mich erhört,
Auf Kalchas' Haupt die Schuld allein zu wenden —
Unendlich Wehe Trojas Stadt gebracht.
Doch eiltet ihr, die Mauer zu durchbrechen
Und zögt's zur Stadt, dann sollte Asias Macht
In Hellas sich an ihren Enkeln rächen!

Wir glauben diesem trügerischen Spiel,
Das Sinon, der Verräter, frech ersonnen!
Ach, die Achilleus' starkem Arm ein Ziel,
Einst Diomedes' Rachesschwert entronnen,
Die nicht zehn Jahre Krieg darniederschlug,
Nicht tausend Schiffe kriegerisch bezwangen,
Die, glaub' mir, Fürstin, werden durch den Trug
Der Thränen eines Heuchlers hintergangen!

Jetzt stellte sich dem Blick ein Schauspiel dar,
Das die entsetzten Troer zittern machte:
Laokoon stand als Priester am Altar,
Wo er Neptun den Stier zum Opfer brachte —
Da nah'n, mich schaudert noch, von Tenedos her
Zwei Schlangen, die in mächt'gem Schwung sich winden,
Und eilen pfeilschnell über's stille Meer,
Mit ihrer Last den Weg zum Strand zu finden.

Hoch ragt die Brust auf aus der salz'gen Flut,
Es schwillt der Kamm zur Höhe, rot wie Blut,
Der Riesenleib der Tiere peitscht die Wellen,
Und hochauf wölbt der Rücken sich empor,
Daß rings die Wasser schäumen! Jetzo schnellen
Sie sich an's Land aus tiefem Meer hervor,
Die Zunge hebt sich lechzend aus dem Rachen,
Vor Zorn erglühn die Augen dieser Drachen.

Der Anblick treibt uns alle wild zur Flucht!
Auf sich'rem Weg ihr Ziel verfolgend, streifen
Sie jetzt Laokoon, um mit gier'ger Sucht
Des Priesters beide Söhne zu ergreifen.
Ach, grausam wird ihr Fleisch bereits zerstückt,
Da eilt er, seine Söhne zu erretten;
Schon hat er mannhaft seinen Speer gezückt,
Fühlt er auch plötzlich von der Schlange Ketten

Zweimal den Leib, den Hals furchtbar umspannt,
Daß sie ihn mit den Köpfen hoch umkreisen;
Vergeblich trachtet er, mit starker Hand
Der Knoten Fesseln krampfhaft zu zerreißen.
Schon wird die Binde schwarz von Blut benetzt,
Entsetzlich tönen seine Jammerschreie:
So brüllt der Opferstier und flieht verletzt,
Ob er durch Schütteln sich vom Beil befreie.

In mächt'gem Sprung enteilt das Drachenpaar
Zum hohen Tempelbau der Tritonide
Und ruht im Schutz der göttlichen Aegide.
Von neuem bebt das Volk, jetzt ist es klar:
Die Strafe, die Laokoon erlitten,
Büß' er mit Recht, was hab' er auch das Pferd
Getroffen in des Bauches hohle Mitten,
Was hab' er's mit entweihtem Speer versehrt.

Zum Tempel müsse man das Roß hinführen,
Ertönt der Ruf, und dort um Gnade flehn!
Schon eilen alle, rasch an's Werk zu gehn,
Die Mauer stürzt, viel tausend Hände rühren
Mit Mühe sich, es fällt der letzte Stein,
Auf Walzen ruhn die Füße des Kolosses,
Ein Tau umschlingt den hohen Hals des Rosses —
So zieht's zum Thore waffenschwanger ein.

Begeistert schallen heilige Gesänge,
Jungfrau'n und Knaben eifern hochentzückt,
Gepriesen wird ein jeder, dem's geglückt,
Hand anzulegen an des Rosses Stränge.
Und immer unheilvoller, droh'nder rückt
Der Riesenbau in unsrer Stadt Gedränge.
O Troja, Sitz erlauchter Götterschar,
Stadt, die so hoher Thaten Zeugin war,

Viermal hat's an dem Thore stillgestanden,
Viermal dröhnt Waffenklang an unser Ohr
Entsetzlich aus des Rosses Leib hervor —
Wir hören's nicht, wir ziehn, von Wahnsinns Banden
Umstrickt, das Roß zur heil'gen Burg empor.
Als nun, von der sich alle zweifelnd wandten,
Kassandra uns mit ahnungsvollem Geist
Prophetisch, ach, den Untergang verheißt —

Bekränzen wir mit grünem Laubgehänge
Die Tempel unsrer Stadt, und alle ziehn
In Jubel durch das festliche Gepränge,
Nicht ahnend, daß der letzte Tag erschien.
Indessen taucht die Nacht aus Meeresfluten
Und sinket auf der Erde Flur herab,
Und wie die Stadt und Troer ruh'n, so ruhten
Der Griechen Ränke auch in Nacht und Grab.

Da kommt von Tenedos her im Mondenstrahle
Der Griechen Flotte kampfbereit heranf
Zum wohlbekannten Strand. Mit einem Male
Flammt's von dem Deck des Königs lohend auf.
Mißgünst'ge Götter leiten Sinons Hände,
Er öffnet das aus Holz geformte Schloß,
Und jener Griechen fest bewehrter Troß
Verläßt des Pferd's geheimnisvolle Wände.

Ulixes, Sthenelus gleiten jetzt am Tau
Hinab, wie Menelaus und Thessander,
Neoptolem, Machaon nach einander.
Auch stürzt Epeus, der des Rosses Bau
Ersann, mit Akamas zur Stadt hernieder,
Die halbberauscht von Schlummer liegt und Wein.
Zerstückt schon fallen rings der Wachen Glieder,
Und durch die Thore strömen Griechen ein.

Noch war es Nacht, ein süßer Schlaf erquickte,
Willkomme Himmelsgabe, aller Herz,
Da schien es mir, als ob ich voller Schmerz
Ein Bild des Jammers, Hektors Bild erblickte,
Ganz so wie ihn der Wagen durch den Staub
Geschleift und ihm die Füße arg versehret,
Der Hektor nicht mehr, der einst mit dem Raub
Der Waffen des Achilleus heimgekehret!

Auch jener Hektor nicht, der Feuersglut
Einst in der Griechen Flottenbau getragen,
Es starrt sein Bart, das Haupthaar klebt von Blut,
Und aus den Wunden, die man ihm geschlagen,
Da er vor Trojas heim'schen Mauern rang.
Sah ich noch Blut zur Erde niederrinnen.
Mir schien, ich müßte unter Thränen, bang
Zum Helden redend, also nun beginnen:

O Hektor, Trojas Glanzgestirn und Hort,
Wo hast du, sprich, so lange doch verweilet?
Von welchem Strande kommst du hergeeilet,
Du, den wir heiß ersehnet fort und fort?
Wie sehn wir dich, da viele von den Deinen
Im Tode ausgerungen, da die Stadt
Unsägliches um dich erduldet hat,
Entstellt von Wunden, jetzt vor uns erscheinen?

Umsonst hatt' ich mich so an ihn gewandt,
Er weiß mit tiefem Seufzen nur zu klagen:
Flieh', Göttinsohn, da Flammen dich umschlagen,
Entflieh, die Stadt ist in der Feinde Hand,
Herangekommen, ach, ist Trojas Ende!
Du hast die Kraft für Priam nicht gespart,
Wär' Troja noch zu retten, diese Hände,
Dies Schwert hätt' es vor Untergang bewahrt!

Das Vaterland vertraut dir die Penaten,
Dir Troja seine Heiligtümer an,
Nimm sie als Führer mit auf deine Bahn,
Und kommst du einst zu fernen Meergestaden,
Dann richte eine Stadt für sie empor!
Schon tritt er mit den ew'gen Feuerbränden,
Der Vesta Bild und Schleier in den Händen,
Aus ihrem dunklen Heiligtum hervor.

Jetzt schallen aus der Stadt die Jammerlaute
Herüber bis zu mir und Waffengraus,
Obschon verborgen meines Vaters Haus
Aus düstren Bäumen fern hinüberschaute.
Dem Schlaf entreiß' ich mich mit aller Macht,
In aller Eile stürz' ich, auf den Stiegen
Zu meines Hauses Söllerbau zu fliegen,
Und schau' entsetzt hinunter in die Nacht.

So schlägt der Sturm die Flamme in die Felder,
So tost der Gießbach von dem Berg herab
Und stürzt auf blüh'nde Saat entwurzelte Wälder,
Der Fleiß des Pfluges wird ein ödes Grab,
Der Hirt steht ratlos auf des Berges Rücken,
Da tief hinab der Felsblock donnernd fleugt —
Jetzt war ich von der Danaer Trug und Tücken,
Von Sinons grabem Sinnen überzeugt!

Deiphobus sieht des Hauses weite Zimmer
In Schutt zusammenstürzen, und mit Hast
Begräbt der Brand Ukalegons Palast,
Sigeum leuchtet auf in Tagesschimmer.
Entsetzlich dringt der Männer wildes Schrei'n,
Der rauhe Klang der Hörner mir zu Ohren,
Ich greife, Fassung hab' ich längst verloren,
Zum Schwert, als könnt's noch irgend Hilfe leihn.

Schnell reift der Plan, mir eine Schar zu werben
Und aufzustürmen zu der Vesta Höh'n,
Im edlen Zorn erscheint mir's göttlich schön,
In Waffen für das Vaterland zu sterben —
Sieh, da erscheint, der Griechen Schwert entfloh'n,
Apollos Priester, Panthus, Othrys' Sohn,
Den Enkel mit sich schleppend und beladen
Mit den besiegten Göttern und Penaten.

Panthus, ruf' ich, da er zur Schwelle trat,
Sprich, hast du nichts von Pergamum vernommen,
Ob rettend Scharen sich der Burg genaht?
Der Tage letzter, spricht er, ist gekommen.
Die schwere Zeit bricht über uns herein,
Ein troisch Volk sind wir dereinst gewesen,
Und Ilium stand voll Ruhm! Zeus hat allein
Zu seinem Volk die Griechen anerlesen!

Ob Flammen züngelnd sie umsprüh'n und Rauch,
Sind Trojas Trümmer ihrem Scepter eigen,
Das Roß steht auf der Burg, aus dessen Bauch
Bewaffnet hohe Helden niedersteigen.
Und Sinon schürt heimtückisch und verrucht
Siegreich das Flammenmeer zu neuen Gluten,
Viel Tausende drängen durch des Thores Flucht,
Soviel Mykenae niemals überfluten.

Hohlwege sperren andre mit dem Schwert,
Im Tode sinkt die Jugendkraft des Lebens,
Die erste Wächterschar am Thore wehrt
In solch ungleichem Kampfe sich vergebens!
Von Panthus und der Götter Macht erregt,
Stürz' ich hinein, wo Kämpfe mich umwettern,
Stürz' in die Flamme, die zum Himmel schlägt,
Wo Lärm und Angstruf furchtbar mich umschmettern.

Rhipeus und Epytus, der gewalt'ge Held,
Sind's, die sich mir zuerst zur Hilfe stellen.
Wir wandeln auf dem Pfad, dem mondeshellen,
Als Hypanis sich und Dymas uns gesellt.
Dicht schreiten wir, da stößt das Mygdon Sprosse,
Koroebus, auch, der Jüngling, zu der Schar,
Der jüngst nach Trojas Burg gekommen war
Als Priams Eidam und sein Kampfgenosse.

An unsre Küste hatte ihn die Kraft
Der Liebe zu Kassandra nur getrieben,
Doch war er trotz der Liebe Leidenschaft
Stets gegen ihre Mahnung taub geblieben.
Ihr habt, sprech' ich, das Letzte nicht gescheut,
Ihr wolltet euch der Stadt zum Opfer bringen,
Dergeblich, Freunde, ist das letzte Ringen,
Bald seht ihr, was die nächste Stunde beut.

Verlassen haben uns die Götter alle,
Und züngelnde Flammen, dicker Rauch umziehn
Der hohen Tempel einsam düstre Halle
Im heil'gen Troja, dem ihr Schutz verliehn.
So wollen wir dem Untergang entgegen,
Dem sichren Tod uns im Gewühle weihn,
Sprecht, dürfen wir noch irgend Hoffnung hegen,
Wo soll noch Rettung den Besiegten sein?

So wußt' ich ihre höchste Wut zu schüren.
Wie räub'risch Wölfe durch des Uebels Nacht
In grimmem Hunger aus nach Beute spüren,
Indes im Bau die Brut begierig wacht,
So gehn wir durch der Feinde dicht Gewühle
Hin zu der Stadt, durch Nacht und ödes Grau'n,
Durch droh'nde Waffen, einzig im Gefühle,
Dem sichren Tode kalt in's Aug' zu schaun.

Wer wär' imstande, all die Greuelscenen
Zu schildern, die in jener Nacht geschehn,
Wer hätte für der Leiden Menge Thränen,
Da er im Stand die alte Stadt gesehn,
Die so viel Jahr' das Scepter hoch geführet?
Wer bliebe, da er auf der Straßen Grund,
In Häusern, ja der Götter Tempelrund
Wehrlos die Opfer ruhn sah, . . . ungerühret?

Doch wähne nicht, daß nur Trojanerblut
Die glüh'nde Rache fürchterlich vergossen,
Ich sah auch, wie vor unsrer Helden Mut
So manches Griechen Blut im Tod geflossen!
Nach welcher Seite auch mein Auge schaut,
Seh' ich den Tod in tausend Schreckgestalten,
Seh' mich von Angst und Jammer rings umgraut,
Und immer neue Schrecken sich entfalten!

Da naht, umdrängt, in eilend schnellem Lauf
Androgeos, der für Griechen uns genommen,
Und grüßt uns herzlich: Eilt, spricht er, wohlauf,
Was ist für Trägheit über euch gekommen?
Die andern eilen schon, der Beute Last
Auf ihren Schultern eiligst wegzutragen,
Und plündernd sah zur Burg ich viele jagen,
Indes ihr kaum des Schiffes Bord verlaßt!

Da wir die Antwort, wie er sie begehret,
Ihm nicht erteilen, wird er schnell gewahr,
Daß er umzingelt sei von Feindesschar.
Er schreckt empor, sein Wort erstirbt, er wehret
Dem Schritt, wie einer, der am Dornenstrauch
Die Natter tritt und scheu zurückgestoben,
Indes sie hoch den giftgeschwoll'nen Bauch
Und hoch den bläulich dunklen Hals erhoben.

So prallt in Furcht Androgeos zurück.
Mit unsren Scharen sie umzingelnd, rannten
Wir viele, die nicht Weg und Stege kannten,
Im Tode nieder. Also war das Glück
Uns anfangs hold. Von dem Erfolg verleitet,
Ruft jubelnd froh Koroebus: Hört mich an,
Ihr Freunde, auf dem Weg zur Rettung schreitet
Nur weiter, der so günstig uns begann!

Der Griechen Schilde, ihrer Helme Zeichen
Laßt uns vertauschen, denn kein Grieche fragt,
Ob wir's mit List, mit Tapferkeit gewagt,
Die Waffen werden sie uns selber reichen!
Androgeos hatte er bereits entblößt
Und sich des Helmes Busch auf's Haupt gebunden,
Die Hüfte mit dem Gurt des Schwerts umwunden
Und von dem Arm des Griechen Schild gelöst.

Auch Rhipeus, Dymas, junges Volk erfassen
In Lust die dargebot'ne, neue Wehr.
Nun geht's, ob alle Götter uns verlassen,
Dicht in den Feind mit eingelegtem Speer,
Und mancher endet unter unsren Händen,
Manch and'rer eilt bis an des Meeres Bucht,
Bis auf die Flotte, und in feiger Flucht
Verbirgt sich mancher in des Rosses Wänden.

Doch ach, der schwer erzürnten Götter Arm
Weiß den zu treffen, der ihn angerufen!
Kassandra, Priams Tochter, schleppt ein Schwarm
Mit Wut herab von Pallas Tempelstufen.
Ihr Haupthaar löst der tiefgefühlte Schmerz,
Zum Himmel leuchten flehend ihre Blicke,
Doch kalt, verschlossen bleibt der Feinde Herz,
Denn ihre zarten Hände fesseln Stricke.

Koroebus trägt das nicht, im Schmerzgefühl 71
Will er, die Waffen tapfer schwingend, sterben;
Wir folgen ihm und stürzen ins Gewühl,
Da droht das hohe Tempeldach Verderben,
Ein Blutbad, wie wir nie gesehn, beginnt:
Der Griechen Waffen, die uns jetzt umklirren,
Ihr Helmbusch muß der Freunde Sinn verwirren,
So kommt's, daß rot das Blut in Strömen rinnt.

Doch auch die Griechen, die in Zorn aufschäumen, 72
Verteidigen das Weib, das sie geraubt,
Es nahen Aiax, und von Wut umschnaubt,
Die Doloper und Atriden ohne Säumen.
So treffen jählings Winde sich in Wut,
Der West und Süd, und Ostwind, der die Pferde
Zum Laufe spornt; es dröhnet rings die Erde,
Und Nereus' Dreizack hebt des Meeres Flut.

Auch jene, die wir in dem nächt'gen Schatten 73
Mit unsrem Trupe durch die Stadt gescheucht,
So daß sie wild in Flucht davongekeucht,
Die kamen jetzt zurückgeeilt und hatten
Den Trug, den wir verübt, sofort durchschaut.
Es mochte ihrem Ohre fremd erscheinen,
Wie wir betonten unsrer Worte Laut,
Genug, das war der Untergang der Meinen.

Zuerst stürzt an der Göttin Brandaltar 74
Koroebus durch Peneleus' starke Rechte,
Und Rhipeus, der gerecht wie keiner war
Im trojchen Volke sonst, fällt im Gefechte.
Die Götter hatten's anders nicht gewollt!
Auch Hypanis und Dymas sah ich enden,
Und du, der Göttern Frömmigkeit gezollt,
Panthus, auch du, erliegst der Feinde Händen!

Ihr Trümmer Ilions und du Flammenherd, 75
Der all der Meinen Lebenskraft begraben,
Bezeugt, daß da mich Angst und Not umgaben,
Ich nie entfloh der Griechen Racheschwert
Und den Geschossen, die sie dort entsendet.
Ach, hätt' es nicht gewehrt des Schicksals Macht,
Ich hätte schon in jener letzten Nacht
Inmitten dieser Greuel all geendet!

Mit Iphitus, Pelias stürm' ich fort im Flug. 76
Der erst're keucht ob seiner Jahre Lasten,
Und Pelias möcht' am liebsten gänzlich rasten,
Die Wunde schmerzt, die ihm Ulixes schlug.
Angstruf ertönt aus Priamus' Palaste,
Hier tobt der Kampf mit ausgesuchter Wut,
Als flösse nirgend in der Stadt sonst Blut,
Als ob der Tod sonst Opfer nicht erfaßte.

Die Griechen stürmen hier heran im Lauf, 77
Das Schutzdach rückt bis an des Thores Schwelle,
Sturmleitern legt man an, und auf der Stelle
Klimmt man am Thor die Sprossen schnell hinauf.
Die Linke sucht die Lanzen wegzudrängen,
Die Rechte faßt der Zinnen spitzen Schmuck,
Die Troer schleudern mit gewalt'gem Druck
Die Steine, die sie los vom Giebel sprengen.

War dies die letzte Anstrengung unsrer Kraft, 78
Und hofften wir, den Tod so abzuhalten?
Vergoldete Balken werden jäh errafft,
Die alter Zeit als hohes Kunstwerk galten,
Und wälzend abgestürzt. Auch am Portal
Versucht ein Schwarm, den Angriff abzuwehren,
Versucht die Rettung noch ein letztes Mal
Und eilt, der Streiter Kräfte zu vermehren.

Dem Blick des großen Haufens unbekannt, 79
Lag dort an des Palastes hintren Seiten
Ein Gang, der die Gebäude eng verband.
Hier hatte oft in Trojas bessern Zeiten,
Befreit von des Gefolges läst'gem Schwarm,
Zum Ahnenpaar, als Trost in alten Tagen,
Andromache, voll Glück, auf ihrem Arm
Astyanax, den Enkelsohn, getragen.

Zum First des Daches stieg' ich dort empor, 80
Von dem Trojaner mit unsel'gen Händen
Verlorne Pfeile zwecklos niedersenden.
Hoch aus dem Dach ragt hier ein Turm hervor,
Ein Riesenbau bis an des Himmels Sterne.
Tief unter ihm liegt Troja weit im Kranz,
Der Griechen Lager sieht man hier in Glanz
Und ihre Flotte liegen in der Ferne.

Zerstörend legen wir an ihn die Hand; 81
Wo sich am Stockwerk klaffend Fugen zeigen,
Entreißen wir ihn seinem hohen Stand,
Nach manchem Stoße sehn wir ihn sich neigen,
Wir sehen, wie er in die Tiefe fällt
Und alles jäh erschlägt mit seinen Lasten.
Ob man Ersatz durch and're Griechen stellt,
Läßt man nicht Schuß und Wurf indessen rasten.

Am Eingang, wo das Treppenhaus sich baut, 82
Ist Pyrrhus jetzt, umhüllt von Eisenschienen,
Im Waffenglanz mit einem Mal erschienen:
Der Schlange gleicht er, die von gift'gem Kraut
Genährt, nach langem Winterschlaf der Ritze
Mit Hast entschlüpfte und in neuer Haut
Mit ihrer Zunge dreigezackter Spitze
Sich aufhebt zu des Sonnenstrahles Hitze.

Ihm folget Periphas sofort im Flug 83
Mitsamt Automedon, der Achillens' Rosse
Dereinst gelenkt. Manch tapferer Genosse
Schließt sich ihm freudig an zum Todeszug.
Jetzt stiegen an die Dächer Feuerbrände,
Doch Pyrrhus, der die Axt zuvor errafft,
Löst von dem Zapfen jener Thüren Wände,
Daß weit die Oeffnung durch Zerstörung klafft.

Nun ist mit einem Mal des Hauses Schimmer, 84
Des Hauses Glanz dem Blicke aufgethan,
Die Hallen sieht man, die so mancher Ahn
Durchschritten einst, und Priams reiche Zimmer.
Noch halten Krieger an der Pforte Wacht,
Doch Klage nur und wüster Lärm durchhallen
Und Wehgeschrei der Frauen diese Hallen,
Bis zu den Sternen tönt es durch die Nacht.

Den Saal durchirr'n Matronen, unter Jammern 85
Bedeckt ihr glüh'nder Kuß den kalten Stein,
An dem sie sich mit heißer Inbrunst klammern,
Da bricht Achilleus' ganze Kraft herein
In Pyrrhus! Wächter müssen seinen Streichen,
Dem Sturmbock muß das Schloß, das ihnen wehrt,
Und wer sich ihm entgegenstellet, weichen,
Jedweden trifft der Griechen rächend Schwert.

So bricht durch hohe Dämme nicht der wilde 86
Bergstrom mit seiner Woge mächt'gem Schwall
Und wälzt sich so nicht in der Herde Stall
Hin über blüh'nde Fluren und Gefilde.
Ich sah, wie heiß von Mordbegier entbrannt,
Mit ihrem Schwert gewütet die Atriden,
Sah ihn den schrecklichen Achilleiden,
Der dort mit blut'gem Stahl am Thore stand.

Ich sah auch Hekuba, die mit der Schar 87
Von hundert blüh'nden Töchtern dort geendet,
In Wunden sah ich Priam zum Altar,
Den seine Hand geweiht, in Schmerz gewendet,
Ach, fünfzig Paare sah ich tot im Staub
Mit Enkelkindern hoffnungslos vergangen,
Die Säule stürzt, mit Beutegold behangen,
Was Brand verschont hat, wird der Griechen Raub.

Vielleicht begehrst du, voll des Mitleids Regen, 88
Auch Kunde noch, wie Priamus erlegen?
Kaum wird ihm Trojas Untergang bekannt,
Kaum sieht er seine Burg in Schutt zerfallen
Und Feinde rings im Schloßhof, ... da ermannt
Er sich, er eilt, den Panzer anzuschnallen,
Und stürzt, dem sichren Tode sich zu weihn,
Kraftlos, doch mutig in den Tod hinein.

Ein Riesenaltar stand in dem Palaste 89
Hoch in des Hofes offnem Mittelraum,
Den ein uralter, mächt'ger Lorbeerbaum
Mit seinem dunklen Schatten rings umfaßte.
Hier saßen, dicht an des Altares Rand,
Gleich Tauben, die der finstre Sturm vertrieben,
Die Götterbilder flehend in der Hand,
Die arme Hekuba und ihre Lieben.

Als sie jetzt Priamus mit einem Mal 90
Gerüstet einem Jüngling gleich erblickte,
Rief sie entsetzt: Armseliger Gemahl,
Sag', welch unsinnig Trachten dich umstrickte,
Daß deine Glieder diese Wehr umgab?
Nicht frommt's, in diesen schwerbedrängten Zeiten,
Gerüstet in den Todeskampf zu schreiten,
Und stieg mein Hektor wieder aus dem Grab!

Such' hier allein, bei uns dich noch zu retten, 91
Der Altar soll uns allen Schutz verleih'n,
Wo nicht, gemeinsam uns im Tode betten!
Als er bei diesem Wort am Altarstein
In's Knie gesunken, brünstig dort zu beten,
Sieht er Polites, seinen eignen Sohn
Der Feinde drängendem Geschoß entfloh,
Mit Hast, blutüberströmt, zur Halle treten.

Doch Pyrrhus folgt ihm hart schon auf dem Fuß, 92
Er hebt den Speer, die zorn'gen Augen flammen,
Polites bricht mit einem letzten Gruß
Vor seiner Eltern Antlitz tot zusammen.
Das trägt der Vater nicht! Ob Tod ihm drän't,
Vermag er sich des Wort's nicht zu enthalten:
Weh, der du dieser That dich nicht gescheut!
Ach, wenn im Himmel hohe Mächte walten,

Die mitleidsvoll auf solchen Frevel schau'n, 93
So werde dir gerechter Dank zum Lohne,
Der du den Sohn gemordet ohne Grau'n,
Entsetzlicher, dem Vaterblick zum Hohne!
So hat Achillens nicht gehandelt, traun,
Geschändet ist er hier in diesem Sohne,
Der, da ich flehend ihm mein Leid geklagt,
Mir meines Hektors Leichnam nicht versagt!

Als er bei diesem Wort den Speer geschwungen 94
Und ihn ohnmächtig, kraftlos kaum entsandt,
Zeigt sich des Schildes Nabel leicht durchdrungen,
Schwach klirrend, schwirrt der Speer an dessen Rand.
Doch Pyrrhus ruft: Nun melde dem Peliden,
Sag, wie Neoptolem, sein Sohn, das Schwert,
Wie er sich durch Entartung selbst entehrt,
Doch jetzt sei dir der Tod durch mich beschieden!

Er spricht's, die Linke faßt das graue Haar, 95
Er reißt ihn, ob er bang erzittert, nieder,
Hin durch des Sohnes Blut schleift er die Glieder
Und stößt das Schwert in's Herz ihm am Altar.
Dies Los war König Priam zugemessen,
Ach, Troja sah er flammend untergehn,
Er, der auf Asiens stolzem Thron gesessen;
Wie soll der Rumpf nun ohne Haupt bestehn?

Zum ersten Mal erfaßt mich Schreck und Schandern, 96
Und ach, das Bild des Vaters tritt mir nah,
Da ich den Gleichbetagten sterben sah!
Gedacht ich meines Weib's, wie durft ich zaudern?
Wie sorgt' ich mich um meines Sohn's Geschick,
Lag nicht vielleicht bereits mein Haus in Trümmern?
Vergeblich schau ich ans, mit bangem Blick
Um irgendwelche Hilfe mich zu kümmern.

Ermattet waren alle längst entflohn, 97
Die hatten sich im Todessprung gerettet,
Im Flammengrabe jene sich gebettet.
Von allen einzig übrig war ich schon,
Als Helena ich an Vestas Tempelschwelle
Still sitzen sehe in der Göttin Hut.
Ob Nacht mich auch umgraut, die Feuerglut
Macht mir des Pfades Irrsal tageshelle.

In Todesangst um Trojas Untergang, 98
Um des Gemahles Zorn in schweren Sorgen,
Saß sie, des Krieges Furie, bleich und bang
Am Fuß der Feindesgottheit still geborgen.
Rasch lodert in der Brust mein Zorn empor.
An ihr, durch deren schändliche Verbrechen
Ich Armer, ach, mein Vaterland verlor,
Beschließ' ich jetzo, furchtbar mich zu rächen.

Nach Sparta soll das Schiff sie, nach Mycen 99
In ihre Heimat wohlbehalten leiten?
Als Kön'gin soll sie im Triumphe schreiten,
Gemahl und Vater, Kinder wiedersehn?
In ihres Hauses hohen Säulenhallen
Soll tro'schen Dienern winken ihre Hand —
Und Priamus und Troja mußten fallen,
Von Blute triefen unser heim'scher Strand?

Nein, mag ein Sieg den Uberwinder schänden, 100
Den müh'los er ob einem Weib gewinnt,
Die Rach' ist süß, wenn unter meinen Händen
Ihr frevles Blut zur furchtbar'n Sühne rinnt.
Und hab' ich meine Rache freudetrunken
Erst durch der Hassenswerten Tod gekrönt,
Dann sind die Meinen, die in's Grab gesunken,
Durch diese eine, hohe That versöhnt!

Ich hebe schon das Schwert, sie zu vernichten, 101
Als sich zu nie vorher gesehn'nem Glanz
Die nächt'gen Schatten vor den Augen lichten,
Und huldvoll mir die Mutter, Göttin ganz,
Erscheint, wie sie vor Jovis Himmelsthrone
Den Göttern sich in ihrer Größe zeigt.
Sie spricht, da sie sich lächelnd zu mir neigt,
Mit ros'gem Munde also zu dem Sohne:

Was war's, das dich zu solchem Zorne trieb? 102
Willst du denn mein, der Mutter, ganz vergessen?
Wär's besser nicht, du forschtest unterdessen,
Wo Dein betagter, greiser Vater blieb?
Und willst du um Kreusen dich nicht kümmern,
Nicht um Askan, der durch der Feinde Schwarm
Umhergeirrt, die ohne meinen Arm
Begraben lägen unter Schutt und Trümmern?

Nicht Helenas dir verhaßtes Angesicht, 103
Nicht Paris sollte deinen Zorn entflammen,
Der hohen Götter furchtbar Strafgericht
Stürzt Trojas Herrlichkeit in nichts zusammen!
Blick' auf, ich lös' die Schatten dieser Nacht,
Die Wolken, die dein sterblich Aug' umhüllen,
Doch hab' auf alle meine Worte acht
Und eile, alles treulich zu erfüllen!

Wo mächt'ge Riesenbauten schwer im Fall, 104
Daß Stein auf Stein nicht haftet, hingesunken,
Wo Staub aufwallt und Rauch und Feuerfunken,
Da reißt Neptun am festen Mauerwall,
Und mit dem Dreizack wühlt er auf die Schollen,
Daß rings die Stadt erbebt im tiefsten Grund;
Und Juno tobt am skäischen Thor mit Grollen,
Vom Meer her ruft den Feind ihr Göttermund!

Siehst du, wie Pallas auf der Veste Türmen 105
In Glanz hoch aus der Wetterwolke tritt,
Wie sie die Aegis hebt in stolzem Schritt?
Sieh' Jupiter der Griechen Mut bestürmen!
Horch, wie er sie zum Kampf nach Troja drängt?
Drum eile, durch die Flucht den Tod zu meiden,
Ich will, indes mein Arm dich treu umfängt,
Zu deines Vaters Hause dich geleiten!

Sie sprach's, verschwunden war sie in der Nacht, 106
Sah ich der Götter zürnende Gestalten
Verderben dem Trojanervolk entfalten.
Jetzt wird mir's klar! Von Flammen rings umfacht,
Sah' Troja ich den Untergang bereiten,
Neptunens Veste weicht des Gott's Gewalt,
Und mahnt mich's an das Bild, wie wenn im Wald
Zur Orne auf dem Berge Bauern schreiten,

Die mit der Axt den Baum aus tiefem Grund
Zu reißen trachten. Mit den höchsten Zweigen
Scheint drohend er zur Tiefe sich zu neigen,
Die Streiche machen seine Wurzel wund,
Er seufzet laut noch auf zum letzten Male
Und krachet vom Gebirg' hinab zum Thale.
Die Göttin führt mich nun auf meiner Bahn,
Und Schwert und Flammen fechten mich nicht an.

So steh' ich bald an meines Vaters Schwelle,
Dicht vor dem altehrwürdigen Palast.
Mein Plan war in dem Augenblick gefaßt:
In des Gebirg's geheim verborgne Stelle
Will ich den Vater retten. Da ich nun
Vor ihn getreten, will er nicht mehr leben,
Den Fuß zur Flucht in fremdes Land nicht heben,
Der Fall von Ilium läßt ihn nicht mehr ruhn.

Ihr, ruft er, denen in der Jugend Prangen
Das Blut mit Kraft in Feueradern rollt,
Denkt ihr an Flucht! Ach, hätte Zeus gewollt,
Daß dies mein Lebenslicht noch nicht vergangen,
So hätte er mir auch mein Haus bewahrt!
Mußt' ich den herbsten Schicksalsschlag nicht tragen,
Blieb mir, sprich, Trojas Untergang erspart?
Hier sterb' ich, eilt, mir Lebewohl zu sagen!

Ich sterb' durch eigne Hand! Erbarmungsreich
Wird mich der Feind der Rüstung nur berauben;
Ob ich bestattet liege, gilt mir gleich.
Ruhmlos lebt' ich ein Leben, in dem Glauben,
Daß mich die hohen Götter tödlich hassen,
Seit sich des Göttervaters hehre Hand
Im Flammenblitze gegen mich gewandt!
So sprach er unbeweglich und gelassen.

Mit Thränen flehn wir alle laut ihn an,
Ich selbst, mein Weib Kreusa steht, Askan,
Die Diener flehn, er mög' uns nicht verderben,
Dem nah'nden Unglück nicht noch Hilfe leih'n.
Doch bleibt er dem Entschlusse treu, zu sterben.
Und wieder treibt's mich in den Kampf hinein,
In schnellem Tod mein Herzblut zu vergießen;
Ließ mich das Schicksal and're wohl beschließen?

Verlassen sollt' ich dich, dich sollt' ich fliehn!
Dies konntest du, o teurer Vater, hoffen?
Steht denn, o sprich, ob ich's um dich verdien',
Dein Vaterherz so finstrem Argwohn offen?
Und wäre nach der Götter hohem Rat
Kein Stein in dieser Stadt verschont geblieben,
Und ständ' es fest im Schicksalsbuch geschrieben,
Du und die Deinen endeten durch Mord —

Er wird, o glaub' es mir, er wird dich finden!
Das Schwert, das noch von Priams Blute raucht,
Pyrrhus wird es der Scheide rasch entwinden!
In's Sohnesherz hat er's vorm Ahn getaucht,
Ein Vaterherz wird's am Altar durchbohren!
Ist dies der Grund, da, mitleidsvoll gerührt,
Du mich, o Göttin, Mutter, auserkoren,
Da du durch Schwert und Feuer mich geführt,

Daß ich den Feind in diesen Mauern schaue,
Daß ach, der Vater und Askan, zuletzt
Kreusa, ach, mein Weib, zum Tod verletzt,
Ein's in des andren Blute mich umgraue?
O bringt mir Waffen! Horch, es ruft der Tod!
Laßt mich zurück zum Kampf, ihr Freunde, kehren,
Wo im Gewühl Verderben rings uns droht,
Dort fallen wir vereint, geächt, in Ehren!

Zum Streite rüst' ich mich auf's neue drauf,
Die Linke muß des Schildes Griff erfassen,
So will ich schnell das Vaterhaus verlassen,
Da hemmt am Thor die Gattin meinen Lauf.
Im Staub' seh' ich sie vor mir niedergleiten,
Den kleinen Julus hebt ihr Arm empor:
Wenn sich, spricht sie, dein Sinn den Tod erkor,
Dann laß', wohin es sei, dich uns geleiten!

Doch sollt'st du noch auf deine Waffen bau'n,
Dann suche dies dein Haus zuerst zu retten,
Wem willst den Sohn, den Vater du vertrau'n,
Wem mich, an die dich tausend Bande ketten?
Ihr ängstlich Rufen schallt durch's ganze Haus,
Sieh, da erfüllt uns, die im Elternherzen
Der bangsten Sorgen Qualen bitter schmerzen,
Noch nie gesch'nen Wunders eis'ger Graus!

Ich seh' den Scheitel Julus', meines Sprossen,
Von einer Flamme, die sich aufwärts kehrt
Und seine Haut, sein Haar in nichts versehrt,
In hellem, lichtem Glanze rings umflossen.
Als wir das heil'ge Feuer, tief erschreckt,
Von meines Kindes Haupt zu schütteln streben,
Und unsre Hände, es zu löschen, heben,
Da blickt Anchises freudig auf und streckt

Die Hände hoch zum Himmel mit den Worten:
O Jupiter, du Gott der höchsten Macht,
Ist jemals Lohn der Frömmigkeit geworden,
Und hast du noch auf unser Flehen acht,
So sieh' huldvoll auf uns hernieder, mache,
Was du uns kündest, durch ein Zeichen kund!
Entschlüpft ist kaum dies Wort des Greisen Mund,
Da donnert's links mit fürchterlichem Krache,

Und durch die Nacht hin strahlet hell ein Stern,
Ein Feuerglanz, in wunderbarstem Scheine,
Beleuchtet grell des Giebeldaches Steine,
Er fällt, wir sehn's mit eignen Augen, fern
Im Wald des Ida nieder sich bewegend.
Weit hinter ihm malt sich die Flammenbahn,
Und Schwefelrauch dampft wolkig himmelan
In weitem Umkreis rings herum die Gegend.

Anchises hebt die Augen auf, es schwand
Der letzte Zweifel, der sein Herz beklommen,
Das Zeichen preist er laut, das er vernommen,
Und ruft: Ich folg' euch gern in jedes Land,
O schützt den Enkel, Götter meiner Ahnen,
Schützt Troja und mein Haus, ihr war't es ja,
Durch die dies Wunderzeichen mir geschah,
Gern folg' ich, Sohn, dir auf entleg'ne Bahnen!

Er spricht's, und immer lauter hört man schon
Rings durch die Stadt die Flammen prasselnd lohen;
Schon fängt die Glut an, nah' uns zu bedrohen.
Ruf' ich: Wohlan, vertrau' dich deinem Sohn,
Setz' dich getrost auf diesen meinen Rücken,
Ermüden soll mich nicht die süße Last,
Ein Rettungsweg, ob uns das Schicksal haßt,
Wird uns gemeinsam, teurer Vater, glücken!

Und mir zur Seite wird mein Julus gern,
Beiseit' ein wenig mir die Gattin schreiten,
Ihr Hausgenossen, hört, der Stadt nicht fern,
Liegt hoch ein alter Tempel, wo vor Zeiten
Man einst Verehrung Demeter gezollt.
Uralt und heilig hebt in jenem Haine
Hoch ein Cypressenbaum sein Haupt. Dort sollt
Ihr auf verschied'nem Pfad euch mir vereinen.

Du aber, Vater, du sollst unverweilt
Hinweg im Arme die Penaten führen,
Darf ich doch, der dem Kampf und Mord enteilt,
Die Götter, ungereinigt, nicht berühren!
Bei diesem Wort beug' ich die Schultern schnell,
Schon hab' ich ein Gewand um mich gehangen
Und mich bedeckt mit einem Löwenfell,
Bereit, die Last in Eile zu empfangen.

Der kleine Julus folgt zur rechten Hand,
Schnell trippelnd mir in ungleich kurzem Schritte,
Und nachwärts geht Kreusa unverwandt.
So ziehn wir durch die Nacht mit leisem Tritte.
Ach, der ich nie vor Kampf und Tod geflohn,
Der nie gezittert vor der Griechen Speeren,
Den schreckt jetzt jeder Lufthauch, jeder Ton,
Der bangt und kann der Furcht sich nicht erwehren.

So zitternd um die Meinen und die Last,
War ich nach mancher unwillkommnen Rast,
Aufhorchend oft, bis an das Thor gekommen.
Entronnen glaubt' ich mich den Schrecken all,
Da war es mir, als ob ich einen Schall
Von nah'nden Männertritten fern vernommen.
Als nun mein Vater durch das Dunkel jetzt
Der Nacht hinausgespäht, ruft er entsetzt:

Entflieh', mein Sohn, ich seh' es, ach sie nah'n,
Von weitem seh' ich Schilde deutlich funkeln,
Dort schimmert Waffenglanz! Von Fieberwahn
Fühl' ich den Sinn sich plötzlich mir umdunkeln.
Mir, der zuvor nur auf entlegnem Pfad,
Dem Lärme fern, zu wandeln sich bestissen,
Der dem Gewühl der Straßen nicht genaht,
Mir wird vom Schicksal jetzt mein Weib entrissen!

Blieb sie wohl, da sie sich verirret, stehn?
Ward sie von Müdigkeit zur Rast gezwungen?
Das Eine weiß ich, nie ist mir gelungen,
Die so Verlorne wieder je zu sehn!
Und leider konnt' ich mich um sie nicht kümmern,
Bis wir vereint nach kurzer, banger Frist
Den Tempelbau erreicht. Vor dessen Trümmern
Ward sie zu aller Schmerze erst vermißt.

Wen war ich nicht im stande anzuklagen?
Ob Menschen, Götter, sinnlos, galt mir's gleich!
Was konnte Härt'res noch mich niederschlagen?
Kam Trojas Fall dem einen Schlage gleich?
Anchises, die Penaten in den Händen,
Samt Julus und der Freunde kleiner Zahl,
Entsandt' ich sorgsam in ein fernes Thal,
Um mich zur Stadt, bewaffnet, umzuwenden.

Und wied'rum wollt' ich jeglicher Gefahr
In Trojas Mauern kühn in's Auge schauen,
Vom Schlachtentod ließ ich mich selbst umgrauen.
Schon stand ich an der Mauer, ja ich war
Beim Thore angelangt, das ich verlassen,
Rückwärts verfolg' ich ängstlich jede Spur,
Doch ach, die dunkle Nacht umgraus't mich nur,
Und Totenstille macht mich schier erblassen.

Schon war ich zu dem Haus zurückgeeilt,
Ob dort wohl eine Spur von ihr sich fände,
Doch füllten Griechen hier bereits die Wände,
Und ach, die sich dem Dach schon mitgeteilt,
Die Flamme peitscht der Wind, sie hoch zu bäumen.
Ich kam zur Burg, zu Priamus' Palast,
Ich eilte suchend weiter ohne Rast,
Ich stand vor Junos leeren Tempelräumen.

Wo Obdach sonst der Flehende gefunden,
Stand Phönix und Ulixes jetzt zur Wacht
Der Beute, die man hier zur Stell' gebracht,
Seit man der Troer Händen sie entwunden.
Indes die Flamme um die Tempel schlägt,
Entreißt der Griechen Schar, sich zu bereichern,
So manches heilige Gerät und trägt
Zum Tempel alles hier, es aufzuspeichern.

Von Knabenscharen steh' ich dicht umringt,
In Reih'n umsteh'n mich zaghaft viele Frauen,
Tollkühn versuch' ich jetzt durch Nacht und Grauen,
Ob lauter Ruf zu meinem Weibe dringt.
Die Straßen eil' ich auf, und eil' ich nieder,
Kreusa! Ach, Kreusa! tönt mein Schrei,
Kreusa! tönt's von meinen Lippen wieder,
Doch ach, ich fühl's, daß sie verloren sei!

Noch such' ich rings mit fieberblassen Mienen,
Als mir ihr Bild, doch größer an Gestalt,
Wie sie im Leben sonst zuvor erschienen,
Mit einem Mal entgegenwallt.
Eiskalt erfaßt die Glieder bleicher Schrecken,
Mein Haar sträubt vor Entsetzen sich empor,
Ich bringe keinen Sterbenslaut hervor,
Da weiß sie also Trost mir zu erwecken:

Was soll es frommen, o geliebter Mann,
Verzweifelt so dem Schmerz sich hinzugeben,
Kreusa steht in einem höh'ren Bann,
Sie darf den Schritt nicht mehr von hinnen heben,
So will's das Schicksal und Kronions Rat!
Du aber mußt hinaus, auf weitem Wege
Endlos durchfurchen weiter Meere Stege,
Bis endlich du Hesperien genaht!

Wo still des Tib'ris Flut hinuntergleitet,
Durch der Etrusker fruchtgeschwellte Au'n,
Dort wirst du sonnigheitre Tage schau'n,
Dort wird ein Königsthron dir stolz bereitet,
Und eine Fürstin harret deiner schon.
Laß nun um mich die Thränen nicht mehr fließen;
Wie einst der Doloper und Myrmidon
Stolz seine Städte ban'n wird, das verschließen

Die Götter mir, — behüten sie mich doch,
Daß ich, der Venus Schwieger einst gewesen,
Daß ich, die Tro'rin nicht dazu erlesen,
Ihr Knie zu bengen in der Sklaven Joch!
Nein Cybele auf hohem Götterthrone
Bannt mich für ewig hier an diesen Strand,
Im Tode eint uns noch der Liebe Band,
Lebwohl! Lebwohl! Lieb' mich in unsrem Sohne!

Noch schwebt auf ihren Lippen manches Wort,
Ist sie mir, der, von Thränen übergossen,
Zu nah'n ihr trachtet, in ein Nichts zerflossen.
Dreimal raff' ich mich auf, um ihr sofort
Den Hals mit meinen Armen zu umschließen,
Dreimal heb' ich die Hand nach ihr empor,
Dreimal seh' ich, wie sich ihr Bild verlor,
Um wie im Winde traumgleich zu zerfließen.

Vergangen war mir so die Nacht,
Da kehre ich zurück zum Kreis der Meinen.
Hier sehe ich, was mich erstaunen macht,
In Scharen Eltern, Kinder sich mir einen.
Armselig Volk, auf Flucht allein bedacht,
Beseelt es frisch der Mut, mit all den Seinen,
Entblößt von Hab und Gut, mir zu vertrau'n,
In fremdem Land mit mir sich anzubau'n.

Schon strahlte auf des Ida Felsenrücken
Der junge Tag in neuem Glanz hervor,
Was sollte jetzt dem Hoffnungslosen glücken?
Von Griechen wimmelt's rings an jedem Thor,
Hartherz'gen Feinden, die den Mordstahl zücken.
Zu des Gebirges Haupt blick' ich empor,
Die Kraft der Schultern eile ich zu neigen,
Um mit dem Vater auf zur Höh' zu steigen.

Auszug aus dem Prospekt.

Die Anstalt zerfällt in eine **sechsklassige Realschule**, in **Gymnasial-** und **Elementarklassen.** Die Gymnasiasten werden bis Obertertia eines Gymnasiums, die Realschüler bis Obersekunda eines Realgymnasiums vorbereitet.

Bedingungen der Aufnahme.

A.

Die **Tagesschüler,** welche nur den Unterricht besuchen, zahlen monatlich in:

Elementarklasse III, II und I je 9 Mark,	Klasse IV und III . . . je 15 Mark,
Klasse VI und V . . . . 12 „	„ II „ I . . . „ 18 „

Aufnahmegebühr 6 Mark, ebenso bei dem Abgange;

die **Halbpensionäre,** außer dem Schulgelde, vierteljährlich 120 Mark. Die eingeführten Bücher liefert auf Verlangen die Schule. Ausnahmsweise und auf besonderes Ansuchen wird es auch Tagesschülern gestattet, an den Bädern in der Elbe unter Aufsicht eines Lehrers teilzunehmen. Die Arbeitsstunden, nachmittags 5—7½ Uhr, kann nur eine beschränkte Anzahl Tagesschüler besuchen, und es wird gebeten, rechtzeitig sich zu melden. Eine Vergütung wird dafür nicht beansprucht.

Die **Ganzpensionäre,** welche in der Anstalt Unterricht, Erziehung, Kost und Pflege haben, zahlen vierteljährlich 270 Mark **pränumerando.** Bei Brüdern kann eine Ermäßigung eintreten. Die Wäsche wird mit 15 ℳ für ein Vierteljahr berechnet.

Mitzubringen sind von jedem Ganzpensionär:

1) 9 Oberhemden, 3 Nachthemden, 9 Paar Strümpfe. 18 Taschentücher, 6 Paar Unterbeinkleider, 6 Servietten, 6 Handtücher (die Wäsche muß deutlich gezeichnet sein), wenigstens 2 Paar Stiefel, 2 Anzüge, 1 Mantel oder Überrock, wobei die Wahl des Anzugs den Eltern freigestellt ist,
2) eine Matratze (1,84 Meter lang, 0,80 breit), 1 Kopfkissen, 1 wattierte Decke für den Sommer, 1 Deckbett für den Winter (oder im ganzen 2 Decken), 2 Überzüge, 2 weiße oder 1 bunte Bettdecke, 1 Kleiderbürste, 1 Regenschirm,
3) 1 Besteck mit Messer und Gabel, silbernem Speise- und Kaffeelöffel.

Extra-Ausgaben bilden:

1) Privatunterricht in Musik, Stenographie, Schwimmunterricht, Fechten, Reiten, Heilgymnastik, zu deren Mitnahme niemand verpflichtet ist, sowie event. Tanzunterricht im Winterhalbjahr; außerdem ist jeder andere Privatunterricht besonders nach Übereinkommen zu vergüten.
2) Für Benutzung der Klaviere sind vierteljährlich 3 Mark, der gleiche Betrag ist für das Dienstpersonal zu entrichten.

B.

1) Ganzpensionäre werden vom 8., Tagesschüler vom 6. Lebensjahre an aufgenommen. Für den Eintritt in die Sexta, der in der Regel nach vollendetem 9. Lebensjahre erfolgt, wird gefordert: Bekanntschaft mit der Biblischen Geschichte, geläufiges Lesen und Schreiben in deutscher und lateinischer Schrift; Fertigkeit, ein Diktat in beiderlei Schrift niederzuschreiben, desgleichen im Rechnen der vier Spezies in ganzen und unbenannten Zahlen; ferner in mündlicher Wiedergabe einer leichten Erzählung; die ersten Anfänge in den Realien, namentlich Geographie und Geschichte. Für die Schüler, welche nach Vollendung ihres 6. Lebensjahres in die unterste Elementarklasse (III) eintreten, ist keinerlei Vorbereitung nötig, nicht einmal wünschenswert. Die Hauptaufnahme findet Ostern statt, doch ist der Eintritt auch zu anderer Zeit statthaft. Bei Eintritt eines Pensionärs in der Mitte des Quartals wird die Pension vom Tage des Eintritts berechnet. **Auf kürzere Zeit, als 1 Jahr, können Schüler und Pensionäre nur ausnahmsweise aufgenommen werden.**

Beim Eintritt hat jeder Schüler Tauf- bez. Geburts- und Impfschein vorzulegen. Von denjenigen, die bereits eine Schule besuchten, wird außerdem ein Abgangszeugnis beansprucht.

2) Dem Austritt eines Pensionärs, Halbpensionärs oder Tagesschülers muß wenigstens eine vierteljährliche Kündigung vorangehen; als Kündigungstermine aber gelten nur der 31. Dezember, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober.
3) Ferien sind zu Ostern zwei, zu Pfingsten eine, im Sommer vier — von Mitte Juli an — zu Michaelis eine und zu Weihnachten zwei Wochen. Jede Schulversäumnis der Tagesschüler ist seitens der Eltern oder des Vormundes schriftlich zu entschuldigen.

Krankheit oder Fernbleiben von der Schule befreit nicht von der Entrichtung des Schulgeldes oder der Pension, und Eltern oder deren Stellvertreter verpflichten sich mit der Anmeldung, diesen Bestimmungen nachzukommen.

PART 3

No. 7

XVII. JAHRESBERICHT

der

mit **Gymnasial-** und **Elementarklassen** verbundenen

Realschule

von

Dr. Ernst Zeidler,

früher **Albani,**

Dresden, Seidnitzer Strasse Nr. 9,

womit zugleich

zu den

am 10. und 11. April von früh 9 Uhr an stattfindenden öffentlichen Prüfungen

ergebenst eingeladen wird.

1889.

INHALT:

Vergils Aeneide, Buch III, in freien Stanzen übersetzt von Emil Irmscher.

Schulnachrichten vom Direktor Dr. Ernst Zeidler.

Die Schule hat die Befugnis, Berechtigungsscheine für den Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst auszustellen.

Lehmann'sche Buchdruckerei, Dresden-N.

1889. Progr.-Nr. 535.

INHALT.

Aeneas setzt die im 2. Buche begonnene, an Dido gerichtete Erzählung fort und spricht von seinen Irrfahrten bis zur Ankunft in Karthago.

Aeneas verläfst mit den Seinen die Heimat Er gründet in Thrazien eine Stadt, wird aber durch das unglückliche Zeichen des Polydorus veranlafst, das Land zu fliehen. . . . . 1— 14

Fahrt nach Delos, König Anius. — Das Orakel gebietet, nach Kreta zu schiffen. — Pest. — Die Penaten fordern die Fahrt nach Italien. . . . . 15— 37

Die Trojaner werden zu den Strophaden verschlagen. — Harpyien. — Schlimme Weissagungen. . . . 38— 49

Ankunft in Actium und Buthrotum. — Aeneas trifft hier Andromache und Helenus. — Weissagung über die Fahrt. — Aufbruch nach Italien etc. . . . . 50— 97

Aetna auf Sicilien. — Achaemenid in der Höhle des Polyphem. . . . . 98—124

Flucht vor den Cyklopen. — Die Trojaner erreichen Drepanum. — Tod des Anchises. . . . . 125—137

Vergils Aeneide, III. Buch,

in freien Stanzen übersetzt von **Emil Irmscher.**

Da unabwendbar nun die Götter Asiens Macht 1
Und Priams schuldlos Volk mit jähem Schlag vernichtet,
Troja, die Stadt, die einst Neptun errichtet.
Und Pergam auch, die Burg, zum Sturz gebracht,
Dafs rings aus Rauch geborst'ne Zinnen schimmern,
Beschliefsen wir, da uns manch Wunderzeichen mahnt,
In fernes Land zu zieh'n, und schnell wird es geplant,
Am Fufs des Ida Schiffe uns zu zimmern.

Nah' bei Antandros war's, im Phrygerland, 2
Kaum war der junge Lenz bei uns im Thal erschienen,
Als bald sich eine Schar von Troern mir verband.
Ein banger Zweifel spricht aus ihren Mienen.
Noch fragen sie: „O sprich, an welchem Ort
Führt das Geschick uns auf des Meeres Wellen?“ —
Da mahnt zum Aufbruch uns Anchises' Wort,
Froh lassen wir das Glück die Segel schwellen.

Mit Thränen scheid' ich von dem Strand, 3
Vom Hafen und dem heimischen Gefilde,
Mit Thränen von dem Ort, wo einst mein Troja stand!
Im Arm die heil'ge Last von manchem Götterbilde,
War ich mit den Gefährten und dem Sohn
Verbannt auf's Meer hinaus gefloh'n,
Und da, wo Thraziens ferne Küsten liegen,
An Mavors' heil'ges Land bereits gestiegen.

Hier safs der Fürst Lykurg einst auf dem Thron, 4
Ein Mann, der nur auf Finstres stets gesonnen.
Sein Volk und Troja hatte früher schon,
So lang' das Glück gelacht, der Freundschaft Band umsponnen.
Hier find' ich für die erste Stadt den Grund,
Obgleich wir aussichtslos zur Küste kamen,
Und nenne nun nach meinem eignen Namen
Aeneaden jener neuen Bürger Bund.

Jetzt nah' ich, Mutter, dir mit reicher Opferspende, 5
Nah' andern Göttern auch, doch Zeus vor allen dir
Fällt, da die Stadt erstand, zum Dank durch diese Hände
Dicht am Altar ein glänzend weifser Stier.
Nun eil' ich, einen Hügel zu besteigen,
Der ganz in meiner Näh' zur Höhe strebt,
Wo dicht der Myrte Schaft sich stolz erhebt,
Umschattet von des Kirschbaums grünen Zweigen.

Indes ich Strauchwerk aus der Erde Grund 6
Mit nerv'ger Hand zu reifsen hier mich mühe,
Damit auf dem Altar ein grüner Schmuck erblühe,
Thut sich ein Wunder mir, ein unsagbares, kund.
Bei dem Gedanken schon durchzuckt mich neu der Schrecken,
Ich sehe deutlich, — grauenvolles Bild! —
Wie schwarzes Blut dem Stamm entquillt,
Um ganz den Boden dunkel zu beflecken!

Da fasset mich ein seltsam ängstlich' Grau'n, 7
Es starret mir das Blut, gelähmt sind alle Glieder;
Um ganz des Wunders Ursprung zu erschau'n,
Beug' ich noch einmal mich an and'rer Stelle nieder
Und rüttle, — da entfleufst der Rinde wieder Blut,
Auf heb' ich zu den Nymphen meine Hände,
Ich fleh' zu Mars, empfehl' mich seiner Hut,
Dafs er des Wunders Unheil von mir wende.

Und als ich nun mit meiner ganzen Kraft 8
Verzweifelt mit dem zähen Boden ringe,
Als ich das Knie gebeugt, ob ich den grünen Schaft
Beim dritten Male endlich jetzt bezwinge,
Da, — soll ich melden, ach, was ich vernahm,
Soll ich, was ich gehört, in Schweigen ewig hüllen? —
Vernahm ich einen Klang, der aus der Tiefe kam,
Um ganz mein Ohr mit Jammer zu erfüllen:

„Was wühl'st Aeneas, du, mir in des Leibes Schofs? 9
Lafs ab, an dem, den hier die Schollen decken,
An Trojas einst'gem unglücksel'gen Sprofs,
Die Reine deiner Hände zu beflecken!
Die rauhe Küste flieh mit ihren Schrecken,
Nicht rann das Blut, das sich vor dir ergofs,
Sich aus des Strauches Zweigen zu ergiefsen,
Aus meinem Herzen sah'st du's schmerzvoll fliefsen!

Hier war's, wo einst dein armer Polydor 10
Im heifsen Kampf das Todeslos erkor,
Hier war's, wo ihm aus spitzigen Geschossen
Des Feindes blut'ge Saat emporgesprossen!“
Von diesem Worte geisterhaft durchgrau't,
Bäumt sich mein Haar empor, des Leibes Glieder
Drückt bleiern Angst und wilder Schrecken nieder,
Und auf der Lippe stirbt des Wortes Laut!

Einst hatte Priamus, in seines Herzens Zagen, 11
Da Ilium schon der grimme Feind umschlofs,
In Trojas letzten, unglücksel'gen Tagen
Nach Thrazien Polydor zur Pflege, seinen Sprofs,
Mit Golde insgeheim dem König übersendet.
Ahn'st du, was dieser Bösewicht ersann,
Da sich das Glück von Ilium ganz gewendet?
Vernimm, er schliefst dem Feind sich tückisch an!

Um ganz die heil'gen Rechte zu verletzen, 12
Erschlägt er grausam Priams jungen Sohn
Und macht sich reich an seines Opfers Schätzen!
Verdammte Gier nach Gold, wie oftmals hast du schon
Des Menschen Herz zum Äufsersten getrieben!
Da ich mich jetzt ermannt, verlass' ich schnell den Ort
Und stürme zu des Volkes Edlen fort,
Zu sehen, wo Anchises wohl geblieben.

Ich melde nun, was dort mein Auge sah, 13
Ich frage sie entsetzt, was sie beginnen,
Da wollen sie, beseelt von gleichem Sinnen,
Das Land, in dem das Gräfsliche geschah,
Mit seinem für den Gast so schrecklichen Verhängnis
Verlassen und dem Südwind sich vertrau'n.
Dem Toten ordnen wir ein stattliches Begängnis
Und eilen, ihm ein mächt'ges Grab zu bau'n.

Aus schattiger Cypressen Mitte, 14
Umhüllt von der Gewandung düstrem Flor,
Hebt Manen, euch, ein Altar sich empor,
Schon nahen tro'sche Frau'n, nach altehrwürd'ger Sitte,
Mit langem, aufgelösten Haar.
Wir bringen laue Milch und Blut zum Opfer dar,
Und da die Seele Ruh' gefunden, riefen
Wir ihr den Abschied nach in ihres Grabes Tiefen.

Nun blickten wir auf's Meer; des Sturmes Graus 15
Liefs nicht die Wogen mehr in wildem Kampfe toben,
Und da ein leichter Süd die Flut gehoben,
Zog's unaufhaltsam mächtig uns hinaus.
Schnell wird jetzt Schiff auf Schiff zum Meer hinabgezogen,
Am Strand herrscht fieberhaft die gröfste Thätigkeit,
Schon stechen wir in See, und bald ist weit und breit
Die Küste wie im Traum dem Blick entflogen.

Vom Meer umschäumt liegt fern ein heil'ges Land,
Wo Doris und Neptun gern Aufenthalt genommen.
Einst war's von Strand zu Strand geschwommen,
Bis es Apoll mit Gyaros verband,
Dafs es jetzt wetterfest an Mykons Klippe stand.
Ermattet waren wir nach Delos so gekommen
Zu sichrem Port, wir grüfsen ehrfurchtsvoll
Die heil'ge Stadt des göttlichen Apoll.

Da naht, mit Lorbeerreis geschmückt und heil'gen Binden,
Des Phoebus Priester, Anius, der zugleich
Der Männer König war in diesem Reich.
Erfreut, den alten Freund Anchises hier zu finden,
Brennt seine Rechte bald in uns'rer Hand,
Und gastlich führt er uns zu seines Hauses Schwelle.
Inbrünstig bet' ich d'rauf an heil'ger Stelle,
Wo aus uraltem Stein erbaut, ein Tempel stand:

„Zum Tode matt, mufs ich, Apollo, zu dir flehen,
Lafs mich in eignem Haus zu eig'nem Herde schau'n,
Schütz' unser Volk, lafs mich die Stadt erbau'n,
Lafs Pergam neu für Troja auferstehen,
Errett' uns, die Achilleus' scharfes Schwert
Und seine Griechen einstens nicht versehrt!
Wer leitet uns, dafs wir ein Heim uns gründen?
O Vater, willst du nicht ein Zeichen uns verkünden?"

Noch bet' ich, da erdröhnt's mit einemmal,
Was mich umgiebt, erzittert in der Runde,
Der Tempel bebt in seinem festen Grunde,
Der Berg neigt sich zum Sturze in das Thal,
Der Lorbeerhain senkt seine Kronen nieder,
Vom Dreifufs brüllt's im Innern laut empor,
Im Staube beugen wir entsetzt die Glieder,
Und mächtig laut ertönt's zu unsrem Ohr:

„Du hartgeprüfter Stamm der Dardaniden,
Die Rückkehr in das mütterliche Land,
Wo deiner Väter Wiege einstens stand,
Ist dir, wenn du nur suchen willst, beschieden!
Da, wo der Fels dem Meer entgegenstarrt,
Allüberall in jenem Lande, harrt
Aeneas dein, samt manchem Enkelsohne,
Der mächtigste und höchste aller Throne!"

Bei diesem Wort Apolls durchdringt
Ein Jubelruf die aufgeregte Menge:
„Wo türmt die Stadt sich auf," fragt man sich im Gedränge,
„Die zu betreten uns ein hoher Wille zwingt?"
Jetzt liegt vor meines Vaters Blicken offen,
Was unsre Ahnen alles je vollbracht:
„Erlauchte Männer," spricht er, „habet acht,
Was ihr dereinst vom Schicksal zu erhoffen!

Ihr wifst von Kreta, welches Zeus gebar,
Dafs es im Meere fern als Insel liege;
Hier stand am Ida uns'res Stammes Wiege.
Manch reicher Völker ungezählte Schar
Wogt dort in hundert Städten hin und wieder.
Täuscht mich Erinn'rung nicht, zog Teucer einst, mein Ahn',
Vom Strand zuerst hier auf des Meeres Bahn
Und liefs als König sich am Strand Rhoeteum nieder.

Da gab's kein Ilium, Pergam stand noch nicht,
Man fristete im Thal ein kümmerliches Leben,
Doch regte sich ein mächtig hohes Streben,
Da Cybele entfacht der Sitten Licht.
Jetzt schmetterte das Erz der Korybanten,
Belebt am Ida ward der stille Hain,
Die Löwen fügten sich des Wagens Banden,
Und das Mysterium hüllt den Dienst der Göttin ein.

Folgt mir, wohin die Götter uns bescheiden;
Versöhnt jedoch zuvor der Winde Gott,
Die Schiffe macht zur Fahrt zum gnos'schen Reiche flott,
Dann treten wir, will uns nur Zeus geleiten,
Am dritten Tag an Kretas Küstenland!"
Anchises opfert nun, die Götter zu verehren,
Je einen Stier Neptun und dir, Apoll, dem Hehren,
Dem Zephir und dem Sturm ein Lamm mit frommer Hand.

Als jetzt die Kunde nah't, Idomeneus sei vertrieben
Aus seinem Königreich, und Kreta sei,
Da hier kein einz'ger Feind zurückgeblieben,
Nicht mehr bewohnt, und seine Küste frei,
Verlassen wir Ortygias Bucht und schiffen
An Naxos hin, das Bacchus oft betrat.
Als wir dem grünen Land Donusa dann genaht,
Erscheint uns Paros bald mit hellen Marmorriffen.

Ein Siegesruf entringt sich jeder Brust,
Da man entfloh'n den drohenden Cykladen:
„Lafst uns nach Kreta zieh'n!" ertönt's in toller Lust,
„Zu uns'rer Väter sonnigen Gestaden!"
Nun treibt ein voller Wind in schnellem Lauf
Die Flotte an die Küste der Kureten.
Jetzt wird mein Wunsch erfüllt, da ich das Land betreten:
Ich baue Pergámea mit starken Mauern auf.

Bei dieses teuren Namens trautem Tönen
Seh' ich entzückt die Wangen Aller glüh'n.
„Verwendet nun," sprech' ich, „der Liebe Müh'n,
Lafst uns're Stadt die Feste herrlich krönen!"
Schon steh'n die Schiffe fest am trocknen Strand,
Schon sinnt das junge Volk, in ehelichem Band
Des neuen Landes Heim sich zu verbinden,
Weil sie durch mich hier Recht und Wohnung finden, —

Da strömt ein Hauch, der Alles jäh verwest,
Vom Himmel auf die Erde giftig nieder,
Es dorrt der Baum, das Feld. Des Leibes Glieder
Ergreift des Jahr's verhängnisvolle Pest.
Hier hat der Tod die Freundesschaar gelichtet,
Dort siecht so mancher hin mit starrem Blut,
Der Sirius brennt mit unsagbarer Glut
Auf Gras und Saat, die Ernte ist vernichtet.

Jetzt heischt des Vaters eiliges Gebot,
Den Rückweg nach Ortygia anzutreten,
Um Gnade am Altar des Deliers zu beten,
Dafs er ein Ende schaffe unsrer Not.
„Gewifs," fügt er hinzu, „wird unser Leid ihn rühren;
Was uns vom Schicksal Übles auch geschah,
Er ist uns doch mit seiner Hülfe nah,
Er wird durch Meer und Sturm zum Ziel uns führen!"

Einst in der Nacht, es lag auf der Natur,
Auf allen Wesen tiefer Schlaf, da traten
Die Bilder uns'rer Götter und Penaten,
Die ich gerettet einst aus Trojas Flur,
Zu mir, den halb der Schlaf, halb Traum umkoste,
Ich sah sie deutlich, denn des Mondes Schein
Drang in das Schlafgemach ins Fenster voll herein,
Und sprachen mir das Wort zum süfsen Troste:

„Lafs Delos unberührt! Was dir Apoll
Bei deiner Ankunft dort verkündet hätte,
Verkündet er auch hier dir wahrheitsvoll,
Freiwillig schickt er uns an diese Stätte!
Zur Seite dir sahst du bei Trojas Brand
Im Meersturm deinem Schilde nah uns schweben,
Zum Himmel woll'n wir deine Enkel heben,
Der Stadt das Szepter drücken in die Hand!

Ein mächt'ges Volk mufs feste Mauern bauen!
Erbau sie dir, und lafs dich nicht gereu'n,
Die lange Meerfahrt zu erneu'n,
Apollo will's, du legst an Kretas Auen,
An diesem Strand nicht deine Flotte an!
Es giebt ein Land, ihr werdet's alle kennen,
Hesperien hörtet ihr's die Griechen nennen,
Das Ruhm durch üppige Flur und Krieg gewann.

Oenotrier hatten's zu bebau'n begonnen,
Dann haben's Jüng're sich mit Blut erkauft
Und es nach Italus Italien getauft.
Dort ist uns schon ein eignes Heim gewonnen;
Von dort her stammt Jasius, unser Ahn,
Dort lebte Dardanus und and're tro'sche Helden!
Anchises sollst du nun, dem greisen Vater, melden
Das unfehlbare Wort, das er empfah'n!

Cortona samt Ausonien steht ihm offen,
Versagt bleibt ihm auf ewig Kretas Flur!"
Jetzt raff' ich mich empor, zum Äufsersten betroffen,
Denn Götter sah ich, nicht ein Traumbild nur!
Noch seh' ich ihr Gesicht, noch seh' ich ihre Mienen,
Seh' noch mit heil'gem Band geschmückt ihr Haar,
Es schüttelt mich der Frost ob dem, was mir erschienen,
Kalt deckt mich Schweifs, ich stürze zum Altar,

Zum Himmel heb' ich aufwärts meine Hände,
Ich rufe laut ihn an mit aller Macht,
Indem ich heil'ges Nafs den Göttern spende.
D'rauf eil' ich, da das Opfer froh vollbracht,
Zum Vater, um ihm alles zu verkünden.
„Zwiefache Deutung giebt's," spricht er, „für unser Haus,
Zweimal zog ich bereits vergeblich aus
Und konnte nicht der Väter Heim ergründen!

Mein armer Sohn, den Ilium von sich stiefs,
Jetzt fühl' ich erst das Weh' tief in der Seele brennen,
Das nur Kassandra unserm Haus verhiefs!
Hesperien hört' ich oft, Italiens Macht sie nennen.
Wer glaubte aber wohl, dafs Troer zu dem Strand
Hesperiens je mit ihrer Flotte führen?
Ihr wifst ja selbst, Kassandra, ach, verstand,
Als Seh'rin uns're Herzen nie zu rühren!

Vertraut dem Götterwort und eurem Glück!"
So spricht der Greis mit Beifall, und man eilet
Vom Strande, wo man kurze Zeit verweilet,
Auf's Meer, und läfst nur Wenige zurück.
Schon war der letzte Küstensaum vergangen
Und rings umgab nur Himmel uns und Meer,
Da sah'n wir Regenwolken, schwarz und schwer,
Zu Häupten uns am düstern Himmel hangen.

Jetzt gähnt ein Abgrund fürchterlich hinab,
Der Sturm zerwühlt das Meer, entsetzlich heben
Die Fluten sich empor, tief in des Strudels Grab
Seh'n wir uns, wild zerstreut, hinunter schweben.
Der Regen löscht des Tages Leuchte aus,
Und aus zersprengter Wolken nächt'gem Graus
Seh'n wir, die Wind und Wetter vor sich scheuchten,
Auf uns're Irrfahrt Blitze niederleuchten.

Weh, selbst der Steu'rer Palinurus zagt!
Im Tosen des Orkans hat er die Spur verloren,
Er weifs nicht, ob die Nacht hereinsank, ob es tagt!
Umhüllt von eines Nebels düstren Floren,
Zieh'n wir drei Tage planlos hin im Lauf,
Indes die Nächte Sterne nicht erhellen.
Bald hebt am vierten Tag ein Land sich aus den Wellen,
Gebirge zeigen sich und Rauch steigt auf.

Als jetzt das Segel fällt, und wir zum Ruder greifen,
Schäumt wild das Meer, und uns're Flotte rennt
Pfeilschnell auf der Strophaden Küstenstreifen,
Wie im Jon'schen Meer das Land der Grieche nennt.
Celaeno, heifst es, wohne hier, die grause,
Und der Harpyien fürchterliche Schar,
Seit sie dem früh'ren Mahl in Phineus' Hause,
Das sich vor ihr verschlofs, entflohen war.

Ward dem entsetzten Blick Grau'nvoll'res je erschlossen?
Ward aus der styg'schen Wogen dunkler Nacht
Verderbnisvollere Pest an's Licht gebracht,
Wie sie zum Fluch der Götter hier entsprossen?
Es wächst ein Jungfrau'nhaupt aus vogelart'gem Tier,
Ein eitrig ekler Schmutz entströmt dem Eingeweide,
Die Hände schänden Klau'n, und von der Gier
Des Hungers ist ihr Antlitz weifs wie Kreide.

Jetzt steuern wir in dieses Eilands Bucht.
Da wir hier froh im Felde Rinderherden
Und Ziegen sehn im Gras von edler Zucht,
Die nicht vom Hirtenstab geleitet werden,
Trifft einen Teil der Tiere unser Stahl.
D'rauf eilet man, zum Schmaus die Götter einzuladen,
Ruft Zeus sogar und streckt an den Gestaden
Im Rasen sich dahin zum leckern Mahl.

Da stürmt's vom Felsgebirge mächtig nieder,
Es nahet der Harpyien Schar und schwingt
Sich auf das Mahl mit rauschendem Gefieder.
Schon wird es ganz zerwühlt, da sie's umringt.
Jetzt sehen wir, wie sie's mit Kot beflecken,
Wir hören ihrer Stimmen schrillen Laut,
Von ihrem Pesthauch werden wir umgrau't.
Da sie die Hälse uns entgegenstrecken.

An einer Felswand in dem engen Thal
Trägt man die Tische wieder schnell zusammen,
Sucht am Altar die Glut von neuem zu entflammen,
Als aus verborg'nem Horst ein zweites mal, —
Wer weifs, woher er seinen Flug gerichtet, —
Der Schwarm die mächt'gen Klauen lärmend zückt,
Sich mit dem Mund zur Beute niederbückt
Und uns das Mahl besudelt und vernichtet.

Schnell geb' ich den Befehl, mit Schwertestreich
Die unheilvollen Wesen zu zermalmen.
Was ich befehle, thut man allsogleich,
Birgt Schild und Schwert tief in des Grases Halmen
Und stürmt, da unter Lärm der Schwarm zum Meer entrann,—
Schon tönten zum Signal Misens Trompetenklänge, —
Zum Kampf, wie er noch nie gefochten, an,
Ob die Vernichtung uns der Brut gelänge!

Doch ihre Federn bleiben unversehrt,
Nicht glückt's, der Vögel Rücken zu verwunden,
Besudelt lassen sie zurück, was halb verzehrt,
Und sind im Nu im Äther hoch verschwunden.
Celaeno nur verbleibt auf eines Felsens Hang,
Um unheilvoll ein Wort prophetisch uns zu melden,
Das lang und tief sich ihrer Brust entrang:
„Laomedons Söhne! Hört mich, tro'sche Helden!

Dafür, dafs eure Hand manch edles Stück
Aus meiner Rinder Zahl zum Tod versehrte,
Verfolgt ihr uns Harpyi'n mit eu'rem Schwerte
Und treibt uns selbst aus unserm Heim zurück!
Nun merket auf mein Wort, dafs ihr es recht ergründet:
Was Zeus dem Phoebus einst für künft'ge Zeit
Vorausgesagt, hat mir Apollo prophezeit,
Glaubt mir, der ält'sten Furie, die's verkündet!

Wohl richtet nach Italien ihr den Lauf,
Und wenn ein günst'ger Wind euch irgend leitet,
Wird in Italien euch Empfang bereitet,
Ein sich'rer Hafen nimmt euch einstens auf.
Doch erst, wenn ihr von diesem Mord gereinigt,
Ist eu'rer Stadt die Mauer nicht verwehrt,
Wenn ihr, von grimmer Hungersnot gepeinigt,
Die schon benagten Tische selbst verzehrt!"

Da wir jetzt ihre Flügel mächtig schlagen
Und sie zum Wald im Flug enteilen seh'n,
Will der Gefährten Schar vor Angst verzagen,
Ihr Herzblut starrt und bleibt vor Schauder stehn.
Da mag zum Schwert die Hand kein einz'ger führen,
Mit Beten und Gelübden nur allein,
Nicht mit Gewalt will man den Himmel rühren,
Mag Göttin, was man sieht, mag's nur ein Vogel sein!

Sieh, wie Anchises dort am Meergestade
Die Hände d'rauf erhebt und so die Götter ehrt:
„Ach wendet alles Leid von uns und wehrt
Ihr Himmlischen dem Droh'n nach eu'rer Gnade,
Wir steh'n ja treu zu euch in jeder Zeit!“
Nun fällt das Tau, das uns dem Strand verbunden,
Das Takelwerk des Schiff's wird aufgewunden,
Und frischer Südwind spannt die Segel weit.

Schnell geht's im Fluge durch der Wogen Schäumen,
Und da dem Wind und Steuer wir vertrau'n,
Sehn wir Zakynthos' Wald den Horizont besäumen,
Dulichium ist, bald Same zu erschau'n.
Auch Neritos erscheint mit zack'gem Riffe,
D'rauf flieh'n wir Ithaka mit schnellem Schiffe,
Wir fluchen ihm, weil's einst Ulyss gebar,
Und in dem Land Laertes König war.

Da taucht Leukate auf, das leichte Nebel decken.
Jedweden Schiffsmann fafst, der Phoebus' Tempelhain
Auf dem Gebirg' erblickt, ein kalter Schrecken.
Doch landen wir hier müd' und zieh'n im Städtchen ein.
Als sühnend jetzt zu Zeus des Opfers Dünste steigen,
Dank' ich, dafs er den Weg zum Lande uns gebahnt,
Das froh wir zu betreten nie geahnt,
Und fleh', er mög' auf uns sich gnädig neigen.

Bald giebt's ein Leben hier an Aktiums Strand.
Wir feiern ihm zu Ehren ilische Spiele;
Schon salbt man sich mit Öl zu diesem Ziele
Und ringt sich nackend nieder in den Sand.
Wie wird es doppelt freudig jetzt empfunden,
Dafs wir so vieler griechischer Städte Droh'n,
Dafs wir dem Feindesarm entfloh'n
Und glücklich nun den Weg hierher gefunden.

Indessen war ein Jahr, ein langes Jahr verrollt.
Von Norden kam der wilde Sturm gezogen,
Der öde, eisbezackte Winter grollt,
Und starr steht das Gewässer in den Wogen.
Den Tempel schmückt jetzt Abas' Schild als Zier,
Und in der Höhe prangen stolz die Worte:
Siegreicher Danaer Waffen weihet hier
Aeneas dem Apoll an heil'ger Pforte!

Nun scheid' ich von dem uns gewährten Port,
Die Ruder heifs' ich in die Schiffe tragen,
Schon seh' ich, da sie in die Wogen schlagen,
Wie der Phaeaken luftig steiler Hort
In nebelgrauer Fern' dem Blick entschwebet.
Nah' bei Epirus geht vorbei der Lauf
Und in Chaoniens Bucht nimmt uns Buthroton auf,
Das in die Wolken hoch sein Haupt erhebet.

Hier hör' ich ein Gerücht, das mir unglaublich scheint:
Es heifst von Hélenus, König Priams Sohne,
Er herrsche auf des Aeaciden Throne,
Denn Pyrrhus' Szepter sei auf ihn vereint
Mit dessen Weib Andromache gekommen.
Erstaunt ob alle dem und dieser Ehe Bund,
Erführ' ich gern aus seinem eig'nen Mund,
Welch seltnen Lauf des Mann's Geschick genommen.

Vom Hafen war ich nun auf stillem Rain
Zum festen Land hinaufgebogen;
Bald stand ich an des zweiten Simois Wogen,
Und nah der Stadt umfing mich still ein Hain.
Da naht, des Totenopfers düst're Spenden,
Der Krüge heilig Weihgerät im Arm,
Zur Stätte ihres Hektor sich zu wenden,
Andromache in ihrem stillen Harm.

Als ihre Blicke sich zum leeren Grabe beugen,
Das sie, im Schmerz zu schwelgen, hier erbaut,
Als sie die Manen ruft zu stummen Zeugen
Und den Altar mit Thränen übertau't,
Verlischt mit einemmal der Augen Flammen,
Und ob ein Wunder sie zu schau'n vermeint,
Da Trojas Waffenschmuck vor ihr erscheint,
Erkennt sie mich und bricht entseelt zusammen.

So lag sie denn im Schlaf wie eine Tote,
Bis sie zum Leben neu erwacht.
„Bist du es wirklich? Nahst du mir als Bote,
Der volle Wahrheit,“ spricht sie, „mir gebracht?
Verweilst du noch auf diesem Erdenrunde?
Ist dir des süfsen Tages Licht entfloh'n?
Bringst du von meinem Hektor keine Kunde,
Kein tröstend Wort von ihm, o Göttinsohn?“

Ihr Weh' durchdringt den Hain. Der Augen Lidern
Entströmen neue Thränen reich und voll,
Kaum weifs ich, was ich stammelnd ihr erwidern,
Ihr, die im Fieber brennt, entgegnen soll.
Das einz'ge Wort vermag ich ihr zu sagen:
„Ich lebe, ach, ein Leben voll Gefahr,
In Not und Müh, kaum weifs ich's zu ertragen,
O zweifle nicht, was dir erscheint, ist wahr!

Und du willst nichts von deinem Schicksal melden?
Ward's deiner Hoheit würdig dir erkiest?
Verkünde, ob das Weib des gröfsten Helden
Mit Pyrrhus noch der Ehe Band umschliefst?“
Jetzt seh' ich, wie sich ihre Augen neigen,
Wie sie nach Worten ängstlich, mühsam ringt
Und wie sie das entstand'ne bange Schweigen
Mit leiser Stimme endlich so bezwingt:

„Ach unter den unsel'gen Frauen allen,
Die Trojas hohe Feste einst geschaut,
Ist Priams Kind das schönste Loos gefallen,
Da sie am Grab des Feind's der Tod umgraut!
Zum Lager konnte sie der Sieger führen,
Sie zwingen zu verruchter Liebe Lust, —
Er liefs von ihres Jammers Not sich rühren
Und fühlte Mitleid in der rauhen Brust!

Ich aber sah um Iliums heilige Zinnen
Zum Himmel lodern hoch des Brandes Glut!
Auf hohem Meer bereits, umtost von Sturm und Flut,
Litt ich von meines Feindes stolzem Sinnen!
Als Sklavin sproste mir ein Liebespfand zum Lohn
Vom Sohn Achills bald unter meinem Herzen,
Als Sklavin, ach, gebar ich unter Schmerzen,
O Schmach, ihm den mir unwillkommnen Sohn!

Als d'rauf zu Ledas Enkelin der Verhafste,
Aus meinen Armen zu Hermione sich stahl,
Da neuer Liebeswahnsinn ihn erfafste,
Und er sie heimgeführt als ehelich Gemahl,
Mufst ich, dafs wir vereint das Sklavenjoch ertrügen,
Mich Hélenus als Gattin willig fügen!
Vernimm nun, wie das Schicksal jenen schlug,
Von dem ich so viel Leid und Weh ertrug!

Erwünschte Rache fürchterlich zu kühlen,
Stürzt sich Orest, gedrückt von Sündenlast,
Die Furien auf den Fersen, ohne Rast,
Weil Eifersucht sein Herz und Hafs durchwühlen,
Auf den, von dem ihm alles Leid geschah,
Von dem die Braut ihm einst entrissen worden,
Und eilt, am heimischen Altar ihn zu morden,
Da er des Überfall's sich nicht versah!

Als Pyrrhus jetzt zur Ruhe eingegangen,
Wird Hélenus ein Teil des Reiches zuerkannt
Und nach Chaon Chaonien genannt.
Schon läfst er Pergamum von neuem prangen
Und neu sich Ilium bau'n auf fels'gem Grund.
Doch hört' ich gern aus deinem eig'nen Mund,
Ob dich ein Wind, dir unbewufst, verschlagen,
Ob dich ein Gott an diesen Strand getragen?

Noch bitt' ich, von Ascanius, deinem Sprofs,
Ob er am Leben sei, ein tröstend Wort zu sagen,
Wie er, da sich der Mutter Auge schlofs,
Der Unglücksel'gen jähen Tod ertragen!
Sag' mir, ob schon sein Herz für Hohes glüht,
Ob ihn der Väter Thaten nicht erheben,
Ob er Aeneas gleich zu sein sich müh't
Und Hektor, seinem Ohme, nachzustreben?“

So jammert sie vergeblich, und im Gram
Rinnt Thräne ihr auf Thräne von den Wangen.
Da seh' ich Hélenus, Priams Sohn; es kam
Der Heros von Buthroton her gegangen.
Da er, von einer Kriegerschar umringt,
Die Seinen hier erblickt, führt er mich zum Palaste,
Vor Wehmut weint auch er ob solchem Gaste,
So dafs er mühsam sich zu Worten zwingt

Indes ich weiter gehe, zeigt sich mir im kleinen
Des alten Trojas lebenstreues Bild,
Auch seh' ich, winzig, Pergamus erscheinen,
Dran fliefst ein Bächlein hin so seicht und mild,
Das stolz den Namen uns're Xanthus führet.
Jetzt tritt, da ich am skäischen Thor den Stein
Mit meines Mundes heifsem Kufs berühret,
Auch meiner Troer Schar zur Schwesterstadt herein.

Gastfrei erschliefst der König Thor und Gänge
Des herrlichen Palast's. Im Hofe bringt man schon
Auf purem Gold, mit festlichem Gepränge,
Dem Bacchus opfernd frohe Libation.
So schwand ein Tag, ein zweiter war verronnen,
Und da der frische Süd vom Meere sich erhob,
Der blähend unser Segeltuch umwob,
Trat ich zum Seher hin, indem ich so begonnen:

„Dardanischer Held! du göttlicher Prophet,
Du, den Apolls geheimnisvollstes Regen
Im Tempelhain umrauscht, wo düst'rer Lorbeer weht,
Du, der den Sternen folgt auf unbekannten Wegen,
Der Vögel Sang und ihren Flug versteht,
Soll ich, sag' mir's zum Trost, noch Zweifel hegen,
Dafs, da manch günstig Zeichen sich gerührt,
Mein Schicksal einst mich nach Italien führt?

Celaeno war es, die mit tausend Schrecken
Die Zukunft graunvoll, düster mir genannt,
Ein Dämon werde uns, von Zorn entbrannt,
Durch grimmen Hungers Not zu Boden strecken!
Wie kann ich, sprich, den Leiden all' entgeh'n,
Den Leiden, die mein Leben jetzt umnachten?“
Da schickt sich Hélenus an, die Götter anzufleh'n
Und läfst zum Opfer junge Farren schlachten.

D'rauf führt er mich, das heil'ge Haupt entblöfst,
An seiner Hand zu Phoebus ernsten Mauern.
Mich fasset vor der Gottheit eisiges Schauern,
Als er das tiefe Schweigen also löst:
„O Aphrodites Sohn, durch Meer und Wogen
Mufst du, ich seh' es klar, nach höh'rem Ratschlufs gehn,
Bald wird uns Lust, bald Leid von Zeus gezogen,
So will's das Schicksal, Ordnung mufs bestehn!

Wenn ich von Vielem Weniges enthülle,
Dir sage, dafs du froh und ohne Angst
Zum Hafen von Ansonien einst gelangst,
Geschieht's, dafs ich der Parze Wunsch erfülle,
Weil auch Saturnia sonst in Zorn entbrennt.
Doch nah darfst du Italien dir nicht denken,
Nicht gilt's, zum nächsten Port das Schiff zu lenken!
Ahnst du den Weg, der dich vom Ziele trennt?

Erst mufs das Ruder in Trinakriens Wogen
Noch oft sich müh'n, auson'scher Wellen Spiel
Mit Salzflut noch umspülen deinen Kiel!
Wenn zum Avernus du hinabgezogen,
Zu Circes Flur gerichtet deinen Lauf,
Darf sich in sichrem Land die Stadt erheben.
Noch will ich dir ein deutlich Zeichen geben,
Vergifs es nicht und merke sorgsam auf!

Wo still sich durch das Thal versteckt der Tiberis windet,
Wirst du in Kummer einst an einer Eiche stehn
Und eine Bache dort von mächt'ger Gröfse sehn.
Am Boden liegt sie lang, und es befindet
An ihrem Euter sich die weifse, junge Schar
Von dreifsig Ferkeln, die sie jüngst gebar.
Hier wird dir Ruh', hier sollst du voll Vertrau'n
Auf festem Grund die erste Stadt erbau'n!

Auch bangt nicht, ob Celaeno einst gedroht,
Sie werde zum Genufs euch selbst der Tische zwingen,
Weifs doch das Schicksal Rat in aller Not,
Ruft nur Apoll, er wird euch Hilfe bringen.
Nicht zu dem Küstenstrich Italiens sollst du zieh'n,
Dess' Länder uns zunächst am Meere thronen,
Dem Strand, den tückische Griechen dort bewohnen,
Mufst eiligst du, ich rat' es dir, entflieh'n!

Opuntischen Lokrern steigt dort in der Runde
Ein reicher Städtekranz empor,
Dort tritt ein tapfres Heer auf sallentin'schem Grunde
Stolz, um Idomeneus geschart, hervor.
Von Philoktet klingt auch, dem Thessaler, dir Kunde,
Der einst Petoelia sich zur Wehr erkor!
Wenn du im fremden Land zum Altar dann mit Beten,
Um das Gelübde fromm zu weih'n, getreten,

Dann lafs mit purpurfarbnem Schleier ganz
Dein edles Haupt und wallend Haar sich decken,
Auf dafs dich bei des Opfers Feuerglanz
Kein feindliches Gesicht und Zeichen schrecken!
Halt fest an diesem heiligen Gebrauch
Von nun an bis in alle fernsten Zeiten,
Und sorge, dafs die Deinen alle auch
Nicht anders, als wie so zum Opfer schreiten!

Und wenn der Wind dich unserm Strand entführt,
Und du weit überm Meer Siciliens Küsten,
Pelorum und den engen Sund berührt,
Dann lafs nach rechts die Fahrt dich nicht gelüsten.
Erdröhnend barst hier tief der Erde Schofs,
Da Insel einst und Land als Ganzes noch bestanden,
Bald strömt die Flut herein mit mächtigem Branden
Und rifs Sicilien von Hesperien los.

Wo Stadt von Stadt, und Land von Land geschieden,
Zwängt sie sich plötzlich durch in wilder Flucht,
Rechts sitzt nun Scylla hier an felsiger Bucht,
Und links Charybdis, ruh'los, ohne Frieden.
Dreimal schlingt sie den mächt'gen Strom hinab,
Ihn zu des Wirbels tiefstem Grund zu führen,
Dreimal hebt sie ihn aus dem Wellengrab,
Um mit dem Gischt den Himmel zu berühren.

Doch Scylla, die am Klippenstrande wacht,
Erhebt das Haupt aus tiefer Höhle Nacht
Und trachtet, jedes Schiff am Felsen zu zerschellen.
Sieh, wie der Jungfrau Busen weifs erglänzt!
Bis an den Schofs ragt sie aus salzigen Wellen,
Um dann im Meer als Ungetüm, geschwänzt,
Mit einer Wölfin widerlichen Lenden,
Im Ringelschweife des Delphins zu enden.

D'rum lafs dich nicht die Mühe läng'rer Fahrt
Um den Pachynusberg Siciliens dauern,
Vor Scylla bleibst du dann und ihrer Höhle Schauern,
Vor ihrer Hunde Wutgebell bewahrt!
Noch will ich, wenn mir geistig klar zu denken,
Mir treu und wahr zu sein, Apoll verleih't,
Auf Eins für jetzt den Sinn und alle Zeit,
Nur immer auf das Eine hin dir lenken:

Blick demutsvoll zuerst zu Juno auf!
Gebete stammelnd wirf dich ihr zu Füßen!
Mit heiligen Gelübden sie zu grüßen,
Tritt vor die Göttin! Einem Siegeslauf
Wird deine Meerfahrt nach Italien gleichen,
Wenn von Trinakrien weg das Schiff dich trug;
Von Cumae führt dich dann dein Weg in stillem Zug
Zu des Avernus See und seinen düstern Eichen.

Wenn du die Seherin nun im Hain geschaut
Und es gehört, wie sie in Felsgeklüften
Das Wort erhebt, der Zukunft Nacht zu lüften,
Wenn Blättern sie geheimnisvoll vertraut,
Was sie prophet'schen Blick's dir offenbaret,
Dann schließest sie in des Felsens festen Schrein
Genau nach Zahl die Schicksalslose ein;
Hier ruhn sie alle sicher, gut bewahret.

Doch wenn die Angel sich durch leisen Luftzug dreht
Und durch der Thüre Schlag die Blätter sich zerstreuen,
Giebt sie dem Winde preis, was er verweht
Und scheut sich, alles ordnend zu erneuen.
So kommt's, daß mancher ratlos heimwärts geht,
Nicht ohne seinen Gang zur Seh'rin zu bereuen.
Du aber gönne dir dereinst dort läng're Rast,
Fällt dir der Freunde Mahnen auch zur Last!

Die Abfahrt werden sie von dir begehren,
Wenn Wind und Meer sich irgend günstig zeigt,
Und doch sollst du den Schritt zur Seh'rin kehren,
Mach sie durch Flehn und Bitten dir geneigt.
Ein Bild Italiens wird sie dir entrollen,
Dir sagen, wie du aller Not entflieh'st,
Und wie nach blut'ger Kriege langem Grollen
Du siegreich endlich nach Italien ziehst!

So zieh getrost dahin! Mehr zu enthüllen,
Steht nicht in meiner schwachen Kräfte Macht;
Auf, eile, wenn du Troja groß gemacht,
Mit seinem Ruhm den Himmel zu erfüllen!"
In dieser Worte Freundeston
Heischt er geschäftige Dienerhände schon,
Beladen reich mit fürstlichen Geschenken,
Den Schritt zur nahen Flotte hin zu lenken.

Des Schiff's gewaltiger Riesenleib kann fast
Des Goldes und des Silbers schwere Last,
Geräte aus Dodona, mächtige Becken
Und Werke, reich an Kunst, von Elfenbein nicht decken.
Den Panzer, der die Brust Neoptolems geschmückt,
Dreifach gefügt aus kleinen, gold'nen Ringen,
Den Helm, der einst sein stolzes Haupt gedrückt,
Und seinen Haarbusch auch läßt er zu Schiffe bringen.

Doch reichlich wird der Vater auch bedacht:
Ein stattliches Gespann von feurig wilden Pferden
Führt man zum Strand. Die edlen Tiere werden
Samt ihrer Führer Troß an Bord gebracht.
D'rauf eilt man, alle Schiffe zu bemannen,
Manch altes morsche Ruder wird ersetzt.
Bei günst'gem Wind befiehlt Anchises jetzt,
Getrost das Schiff mit Segeln zu bespannen.

Zu meines Vaters Ruhm spricht nun Apolls Prophet:
„Du, den mit Venus Liebe eng verkettet,
Anchises, der zweimal aus Trojas Fall errettet,
Ein Freund der Götter vor mir steht,
Ausonien liegt vor dir, du brauchst nur zuzugreifen;
Doch eh' du ruhst in seines Hafens Schoß,
Mußt du auf langer Fahrt die Küste streifen,
Bis dir Apoll das Land, das er verhieß, erschloß!

So scheide denn von uns und wandle heiter
Des Weg's, da dich des Sohnes Liebe führt,
Mein Wort verstummt nun, da ein guter Leiter
Zu eurer Fahrt, der frische Süd, sich rührt!"

Noch sprechen wir des Abschieds letzte Worte,
Da kommt, indes ihr Aug' aus Thränen blickt,
Im Arme Teppiche, reich mit Gold gestickt,
Andromache zu des Palastes Pforte.

Vor allen giebt sie meinem Sohn Askan,
Um sich wie ihr Gemahl erkenntlich auch zu zeigen,
Ein phrygisches Gewand zu eigen,
Sowie gewebten Stoff und hebet an:
„Nimm auch von mir ein letztes Angedenken:
Was einst Andromache mit eig'ner Hand
Am Webstuhl sinnend dir erfand,
Laß dir's, mein Sohn, von Hektors Weibe schenken!

Mag meine Liebe dich auf deinem Weg umwehn, —
Denn ach, geliebt hab' ich dich stets von Herzen,
In dir allein nur muß ich voller Schmerzen
Des eignen Kindes treues Abbild sehn!
Aus deinem Blick strahlt mir sein Blick entgegen,
So hat er oft die Hand mir einst gedrückt,
Wie wollt' ich sein mit treuer Liebe pflegen,
Ständ' er, wie du, vor mir, ein Jüngling hochbeglückt!"

Im Innersten gerührt, muß ich nun endlich scheiden:
„Lebt glücklich," ruf' ich aus, „ihr steht bereits am Ziel,
Uns treibt's hinaus! Des Zufall's wildes Spiel,
Erwarten uns unsel'ge, neue Leiden!
Dem Meer braucht ihr zu trotzen nicht, den Winden,
Nicht zu erspäh'n Ausoniens Gefild,
Die Küsten nicht, die wie ein trüg'risch Bild
Vor uns'rer Hoffnung Blick in nichts verschwinden!

Ein Xanthus auch rollt hier durch eu're Flur,
Und Troja durftet ihr ein zweitesmal erbauen,
Mag's bess're Tage wie das einst'ge schauen,
Fern bleib' ihm jedes Griechen tückische Spur!
Ja, glaubt es mir, wenn auf Italiens Erde,
Wo still zum Meer den Lauf der Tib'ris lenkt,
Ein Gott mir meines Wunsch's Erfüllung schenkt,
Daß ich die Stadt vollendet sehen werde, —

Dann seien Städte, die, in engem Band
Des Bruderstamm's, den Frieden einst genossen,
Es sei Epirus dem Hesperischen Land,
Da beide Völker Dardanus entsprossen
Und sie ein gleiches Schicksal einst verband,
Von Einem Troja, Eines Sinn's umschlossen!
Das Werk, wozu wir Hand und Fuß geführt,
Von unsern Enkeln sei's zu Ende dann geführt!"

Nun stechen wir in See. Schon sehn wir, es entweichen
Kerauniens Höh'n. Hier ist in schnellster Zeit
Zur See Italiens Küste zu erreichen.
Indessen sinkt die Sonne. Weit und breit
Fällt tief der Schatten vom Gebirge nieder.
Erreicht ist bald des Strand's erwünschter Schoß,
Die Rud'rer werfen unter sich das Los,
Und alles streckt zum Schlummer matt die Glieder.

Kaum war's die Zeit um Mitternacht,
Noch lagen Mann für Mann tief in des Schlafes Frieden,
Als Palinurus sorgsam schon erwacht.
Er späh't dem Wetter nach, da ihn der Schlaf gemieden,
Horcht ängstlich auf des Wind's etwaigen Lauf,
Blickt zu den Sternen in des Himmels fernsten Zonen,
Zu Arktur, den Hyaden und Trionen
Und zu dem gold'nen Schwert Orions auf.

Da er sich überzeugt, daß von dem Himmelssaale
Und seiner Sterne Glanz nichts zu befürchten sei,
Weckt er zur Fahrt mit schmetterndem Signale,
Bald macht man Schiff für Schiff von Fesseln frei.
Als jetzt Aurora aus des Meeres Wogen
Emportaucht, und ein jeder Stern erblich,
Erscheint von weitem Hügelland umzogen,
Aus dichtem Nebelflor ein Küstenstrich.

„Italien!" ruft Achat. Die Augen glänzen
Ihm hochentzückt, und der Genossen Brust
Entringt der Gruß „Italien" sich mit Lust.
Anchises aber eilt, den Mischkrug zu bekränzen,
Füllt ihn zum Rande voll des Wein's und fleht,
Indes er auf dem Hinterdecke steht:
„Ihr Götter, die ob Land und Meer die Herrschaft breiten,
Laßt uns mit sanftem Wind zur Heimat gleiten!"

Erhört wird sein Gebet. Die Winde wehn
Mit rasch'rem Flügelschlag. Von ferne konnte
Man schon des Hafens Bucht am Horizonte
Und Pallas' Heiligtum auf steiler Höhe sehn.
Um schnell zu landen, wird das Segel eingezogen.
Da hier von Osten her die Flut gewaltig stürmt,
Zeigt sich das Land gekrümmt in weitem Bogen
Und starr von schroffen Klippen rings umtürmt.

Hier liegt, von felsigem Urgestein umwunden,
Das von der Höh' die Arme zwiefach streckt,
Der Hafen, dem wir jetzt uns nah'n, versteckt.
Dem Blick war schon der Tempelbau entschwunden,
Als mir zum Glück das Günstige geschah,
Daß ich vor mir im fetten grünen Rasen
Vier blendend weiße Rosse fröhlich grasen
Und munter sich am Strande tummeln sah.

Da ruft Anchises: „Land, das wirtlich sich erschlossen,
Wird man mit Krieg beim Eintritt schon bedroht?
Krieg zäum't mit Erz den Nacken seinen Rossen,
Krieg droh'n sie wild, wenn seine Fackel loht!
Doch leih'n sie ihre Kraft auch gern dem Wagen
Und beugen willig ihre starke Brust
Dem schweren Joch mit freudig stolzer Lust,
Durch blumige Au'n des Friedens uns zu tragen."

Auf zu Minerva, die den Krieg erregt,
Wend' ich mich jetzt mit brünstigen Gebeten,
Sie war's, die uns zuerst mit Schutz umhegt,
Da jauchzend wir das heil'ge Land betreten.
Wir nahen dem Altar, das Haupt verhüllt,
Und wie uns dringend Hélenus belehret,
Wird Juno allernächst von uns verehret,
Ihr der Gelübde Pflicht zuerst erfüllt.

Als wir des Opfers heil'gen Dienst beendet
Und schon das Schiff dem Meere zugewendet,
Entflieh'n wir gern den unheilvollen Au'n,
Die griechische Pflanzer überall beleben.
Bald ist des Hercules Gründung zu erschau'n,
Tarent mit seiner Bucht. Jenseits dort heben
Lacinia, Scylaceum sich empor,
Wo mancher Seemann schon den Mut verlor.

Und jetzt kommt uns, in kolossaler Grösse,
Der Aetna auf Sicilien fern in Sicht,
Wir hören, wie das Meer mit mächtigem Getöse,
Die Flut sich dröhnend weit an Küsten bricht.
Auf braus't das Meer! Aus seinen tiefsten Tiefen
Fliegt wirbelnd Sand und Schlamm hoch in die Luft.
Da wir ganz dicht schon an den Felsen liefen,
Erhebt der Ahn Anchises sich und ruft:

„Weh' uns, Charybdis! Schaut, wie das Geklüfte,
Das Hélenus genannt, uns schon umringt!
Flieht dieser Felsen schauerliche Grüfte,
Indes ihr hoch im Takt die Ruder schwingt!"
Weil man den Rat befolgt, den er gegeben,
Und Palinurus links das Schiff lenkt, daß es kracht,
Seh' ich, da jetzt ein scharfer Wind erwacht,
Durch Ruderkraft die Schiffe schnell entschweben.

Ein Strudel schleudert uns zum Himmel hoch empor,
Um schnell zur grausen Tiefe uns zu tragen,
Dreimal heult's aus den Klippen dumpf hervor,
Dreimal sehn wir den Gischt zum Firmamente schlagen.

Schon war der Sonne holdes Licht entfloh'n,
Als ich, zum Tode matt, an der Cyklopen Strande,
Wo nicht mehr Wind und Wetterstürme droh'n,
Mir unbewußt, in sichrem Hafen lande.

Jetzt zeigt der Aetna der Verwüstung Bild:
Nah' hören wir ihn donnerartig toben,
Zum Aether hat sich schwarzer Rauch erhoben,
Und Pech und Funken decken das Gefild.
Zur Höhe schleudert er flüssige Lavamassen
Und Steingeröll aus seinem Höllenschlund.
Da Feuersgluten ihn im Innersten erfassen,
So zischt's und kochts in seinem tiefsten Grund.

Einst traf der Blitz, berichten alte Sagen,
Enceladus. Am ganzen Leib versengt,
Muß er des Aetna schwere Lasten tragen.
Wenn Feuer seiner Esse Bau zersprengt,
Sieht man die Flammen hoch zum Himmel schlagen.
Doch fühlt der Riese sich durch seine Last beengt,
Dann wendet er sich um; das felsige Geäder
Trinakriens dröhnt, und Rauch umwölkt den Aether.

Mit Schaudern denk' ich noch an jene Nacht,
Da wir im Bann des mächt'gen Eindrucks standen,
Den wir bei der Erscheinung nachempfanden.
Von düstrem Waldesdunkel überdacht,
Durchlebten wir in Zweifel bange Stunden,
Denn das bewölkte, schwarze Himmelszelt
Ward nicht von der Gestirne Glanz erhellt,
Und hinter Wolken war der Mond verschwunden.

Jetzt stieg des jungen Morgens Stern empor,
Die Dämm'rung schwand, die feucht sich rings gelagert, —
Da tritt am Waldessaum, das Antlitz abgemagert,
Befremdend eines Mann's Gestalt hervor.
Ein wüster Bart fällt tief bis auf die Brüste,
Mit Dornen sind die Lumpen festgesteckt;
Die Hände demutsvoll zu uns gestreckt,
Naht dieser Mensch, so angethan, der Küste.

Im übrigen war's ein Grieche, wie es schien,
Den seine Heimat einst in Trojas Kampf gesendet.
Er stutzt, von uns'rer Tracht und Waffen Glanz geblendet,
Und will erschreckt bei diesem Anblick flieh'n.
Doch hemmt er jetzt den Schritt, stürzt eilig zum Gestade,
Indem er unter Flehn und Jammern spricht:
„Bei allen Sternen und des Himmels Licht,
Bei allen Göttern übet an mir Gnade!

Nehmt mich, o Teukrer, auf! Wohin ihr mich auch führt,
Und wär' es bis ans Ende dieser Welten,
Ich will's zufrieden sein! Doch laßt mich nicht entgelten,
Daß ich im Kampf mich gegen euch gerührt
Und gegen euch zur See gesonnen auf Verderben:
Dünkt dennoch mein Vergehn euch gar zu groß,
Dann stürzt mich in des Meeres tiefsten Schoß,
Es soll mir Wonne sein, durch eu're Hand zu sterben!"

Bei diesen Worten sinkt er in den Sand,
Hält lange uns're Füße fest umschlungen,
Und da wir jetzt mit Ernst in ihn gedrungen,
Zu melden, wo ihm seine Wiege stand,
Und welch Geschick zur Küste ihn verschlagen,
Spricht er, da ihm die Hand Anchises warm gedrückt,
Durch solches Zutrau'n hochbeglückt,
Beredten Mundes frei und ohne Zagen:

„Ich stamm' aus Ithaka und bin Genoß
Ulyss', des Dulders! Sieh in mir den Sproß
Des armen Adamast im Elend vor dir schreiten!
Ich bin Achaemenid, nach Troja zog ich aus,
Noch denk' ich gern zurück an jene Zeiten!
Die Freunde trieb Entsetzen, Angst und Graus
Aus des Cyklopen Heim. Weg floh'n sie wie besessen,
Ich blieb allein zurück, man hatte mich vergessen!

So glaubt' ich in der ries'gen düstren Kluft,
Umhaucht von der Verwesung ekler Luft,
Wo blutig alles trieft, den Tod zu finden!
Lafst Götter ihn, der auf zum Sternenlicht
Das Haupt erhebt, von diesem Erdball schwinden,
Ihn, der mit Hafs nur blickt und Lästerworte spricht,
Ihn, der sich labt am Fleisch der Unglücksel'gen
Und nicht verschmäht, in ihrem Blut zu schwelgen!

Sah ich ihn doch mit riesenstarker Hand
Zwei meiner armen Freunde grausam packen,
Sah, wie er sich zurückbog an die Wand
Und sie zerschmetterte an der Felsen Zacken,
Dafs ganz der Schwelle Stein mit Blut und Eiter flofs!
Ja ich sah mehr, ich sah, — ihr Götter, wie mir graute, —
Wie von den Gliedern schwarz das Blut sich dick ergofs,
Noch zuckten sie, da er sie gierig kaute!

Doch übervoll war längst der Frevel Mafs!
Odysseus war's, der das, was er verschuldet,
In seiner Not und Drangsal nicht geduldet,
Er war's, der seiner selber nicht vergafs!
Satt, übersatt vom Schmaus- und Weingenusse
Bog der Cyklop den Hals zurück. Darnach
Lag er langhin gestreckt in tiefem Schlaf und brach
Zerstücktes Fleisch und Wein und Blut in eklem Gusse.

Wir beten nun und werfen schnell das Los,
Wobei wir ihn zu fassen uns verpflichten,
Um dann mit eines spitzen Schaftes Stofs
Sein einz'ges Auge schmählich zu vernichten,
Das wie ein griech'scher Schild sich zeigt. Dem lichten
Gestirn Apolls vergleichbar leuchtet's grofs
Dicht an der buschigen Stirn. Er ward geblendet,
Und Freude herrscht, da man das Werk vollendet!

D'rum flieht, ihr Armen, und zersprengt das Tau,
Das euch mit diesem Unglücksstrand verbindet,
Denn wie ihr Polyphem in seiner Höhle Bau
Machtvoll und grofs bei seiner Herde findet,
Aus deren Euter süfs ihm Milch entgegenschäumt,
So weifs ich aufserdem von hundert andern
Cyklopen, die auf steilen Höh'n hier wandern
Und wohnen, wo das Meer am Strand sich bäumt.

Schon dreimal hat der Mond zu vollem Lichte
Aus seiner Sichel Golde sich gefüllt,
Seit mich die Einsamkeit der Waldesdichte
Inmitten wilder Tiere bang umhüllt.
Cyklopen, riesengrofs, seh' ich vor mir im Thale,
Ihr Donnerschritt und Ruf jagt Angst mir ein und Frost,
Elende Wurzeln nur find' ich zu meinem Mahle,
Waldbeeren, hartes Obst sind meine ganze Kost.

Wie oft hielt ich, soweit ich sehen konnte,
Auf's Meer die Blicke sehnsuchtsvoll gespannt,
Bis endlich ich am fernen Horizonte
Froh eu'rer Flotte stolzen Bau erkannt!
In ihr sah ich ein Ende meiner Leiden,
Woher sie immer kam, ihr wollt' ich mich vertrau'n,
Mir galt es zu entflieh'n dem Ort voll Grau'n,
Und müfst ich auch den Tod zehnfach durch euch erleiden!"

Schon seh'n wir, wie von kleinem Vieh umringt,
Der Hirte Polyphem hoch von des Berges Pfade
Mit plumpem Schritt sich tastet zum Gestade.
Dem Anblick furchtbar, mifsgestaltet, schwingt
Das blinde Ungetüm, dafs er die Schritte leite,
Den Stumpf von einer Fichte in der Hand.
Die Lämmer, reich an Wolle, ihm zur Seite,
Sein einz'ger Trost im Harm, zieh'n willig mit zum Strand.

Als er zum Meere nun herabgekommen
Und aus der frischen Wunde sich das Blut,
Das frisch noch rann, gekühlt in tiefer Flut,
Knirscht sein Gebiss. Tief seufzet er beklommen,
Tritt mitten in das Meer hinein und ragt
Mit halbem Körper trocken aus den Wogen.
Indessen wir zur Flucht uns rüsten unverzagt,
Wird schnell das Tau durchhau'n und eingezogen.

Längst war, der uns mit Recht zum Mitleid tief gerührt,
Der arme Grieche schon an Bord geführt.
Da wir vereint die Ruder mächtig schwingen,
Ward Polyphem den Lärm gewahr und nahm
Die Richtung sich zum Ziel, woher er kam,
Doch will, was er versuchte, nicht gelingen,
Dem Meere trotzt er nicht, wie sehr er strebt,
Aufbrüllt er furchtbar, dafs die Tiefe bebt.

Italien selbst ergreift ein wilder Schrecken,
Der Aetna brüllt den Schmerz in seinen Klüften nach;
Wo Wald und Berge rings Cyklopen decken,
Ruft Schreck die Schar aus tiefem Schlafe wach.
Zur Küste stürmt, zum Hafen ras't hernieder
Des Aetna Brüderschar, vergeblich sprüht
Ihr ries'ges Auge, das in Feuer glüht,
Des Himmels Bau berühren ihre Glieder.

Uns packt, da wir sie seh'n, ein tiefes Grau'n:
Hoch stehn sie, dichtgedrängt wie Jovis Eichen,
Und sind, wie wir in Artemis' Hain sie schau'n,
Cypressen, fruchtbelad'nen, zu vergleichen.
Angst heifst uns jetzt, dem Winde zu vertrau'n,
Vom Takelwerk mufs jede Fessel weichen,
Doch denken wir an Hélenus guten Rat
Und meiden gern des Todes düstren Pfad.

In Flucht vor der Charybdis lautem Toben
Und jener Schlucht, wo Scylla droht mit Mord,
Nah' ich, da sich inzwischen frisch der Nord
Vom engen Sitze des Pelor erhoben,
Dem Ort, wo zwischen lebendem Gestein
Der Fluis Pantagia jäh den Lauf beendet.
Da wir uns von der Bucht bei Megara weggewendet,
Schau't Thapsus' flaches Land ins Meer hinein.

Achaemenid, des Ithakers Gefährte,
War, da er hier erst jüngst vorbeigesegelt war,
Sich über dieses Meeres Küsten klar
Und so ein Führer, der sich treu bewährte.
Wo weit ins Meer Plemyriums Spitze springt,
Sieht man ein Eiland in die Wellen ragen,
Dicht von Sikaniens Bucht scheint es umringt,
Ortygia hiefs es einst in früh'ren Tagen.

Es heifst, dem Flufs Alpheus, der die Flur
Von Elis still durchwandelt, sei die Spur
Tief ob des Meeres Grund geheim entschwunden,
Und auf Sicilien, wo dein Quell entspringt,
Hab' er sich, Arethusa, dir verbunden.
Ich hebe, da der fromme Brauch mich zwingt,
Zu dieses Landes Göttern meine Hände
Und streife dann des Strom's Helorus' Fruchtgelände.

Auch Kap Pachynum seh'n wir, das dem Meer entragt,
Mit seiner Klippen Zacken und wir schauen
Fern Camerina, dem das Los versagt,
Das Land in weitem Umkreis zu umbauen.
Jetzt zeigt sich das Geloische Gefild,
Samt Gelas; so genannt nach seines Flusses Wogen,
D'rauf Akragas mit Burg, der Hoheit Bild,
Das einstmals feurige Rosse grofs gezogen.

Selinus, deinen Strand auch flieht das Schiff!
Von ferne nur kann ich den Winden lauschen,
Die hier durch deiner Palmen Kronen rauschen,
Schon steu'r' ich durch die Furt, wo Riff an Rift
Bei Lilybaeum still verborgen lauern.
Dann endlich nimmt nach mühevollem Lauf
Mich Drepanum in seinem Hafen auf
Und ans Gestade tret' ich unter Trauern.

Mich, den auf weitem Meer so manchen Tag
Gewitter und des Sturm's Gewalt getroffen,
Traf jetzt mit einemmal der schwerste Schlag,
Da all mein Trost im Leid, mein einz'ges Hoffen,
Anchises, ach, von dieser Erde schied!
O du, den oft sein guter Stern gerettet,
Der aller Schrecken Angst und Not vermied,
Du liegst nun stumm vor mir im Tod gebettet!

Und von dem Weh, dem schwersten, das mein Herz
Getroffen jäh in tiefer, blutiger Wunde,
Schwiegst Hélenus du, wiewohl du reich an Schmerz,
Erhab'ner Seher, in des Abschied's Stunde
Prophetisch mir der Zukunft Zeit enthüllt?
Und du, Celaeno auch, du Seherin voller Grauen,
Die Phöbus' ahnungsvoller Geist erfüllt,
Vermochtest nicht, das tiefe Weh zu schauen?

Nun war das Leid vorbei, und hiermit fand
Die lange Irrfahrt auch ihr glücklich Ende,
Und da ich mich zum Meere wieder wende,
Trug, Kön'gin, mich ein Gott an deinen Strand!"
So spricht der Held Aeneas. Alle neigen
Das Ohr dem Wort, da er vom Ungemach
Der Reise und der Götter Walten sprach,
Und müde nun verstummt zu tiefem Schweigen!

Auszug aus dem Prospekt.

Die Anstalt zerfällt in eine **sechsklassige Realschule**, in **Gymnasial-** und **Elementarklassen.** Die Gymnasiasten werden bis Obertertia gebracht.

Bedingungen der Aufnahme.

A.

Die **Tagesschüler,** welche nur den Unterricht besuchen, zahlen monatlich in:

Elementarklasse III, II und I je 9 Mark,
Klasse VI und V . . . . „ 12 „
„ IV „ III . . . . „ 15 „
„ II „ I . . . . „ 18 „

Aufnahmegebühr 6 Mark, ebenso bei dem Abgange,

die **Halbpensionäre** aufser dem Schulgelde vierteljährlich 120 Mark. Die eingeführten Bücher liefert auf Verlangen die Schule. Ausnahmsweise und auf besonderes Ansuchen wird es auch Tagesschülern gestattet, an den Bädern in der Elbe unter Aufsicht eines Lehrers teilzunehmen. Die Arbeitsstunden, nachmittags 5—7½ Uhr, kann nur eine beschränkte Anzahl Tagesschüler besuchen, und wird gebeten, rechtzeitig darum einzukommen. Eine Vergütung wird dafür nicht berechnet.

Die **Ganzpensionäre,** welche in der Anstalt Unterricht, Erziehung, Kost und Pflege haben, zahlen vierteljährlich 270 Mark **pränumerando.** Bei Brüdern kann eine Ermäfsigung eintreten. Die Wäsche wird mit 15 M. pro Quartal berechnet.

Mitzubringen sind von jedem Ganzpensionär:

1) 9 Oberhemden, 3 Nachthemden, 9 Paar Strümpfe, 18 Taschentücher, 6 Paar Unterbeinkleider, 6 Servietten, 6 Handtücher (die Wäsche mufs deutlich gezeichnet sein), wenigstens 2 Paar Stiefel, 2 Anzüge, 1 Mantel oder Überrock. Die Wahl des Anzugs ist den Eltern freigestellt.
2) eine Matratze (1,84 Meter lang, 0,80 breit), 1 Kopfkissen, 1 wattierte Decke für den Sommer, 1 Deckbett für den Winter (oder im ganzen 2 Decken), 2 Überzüge, 2 weifse oder 1 bunte Bettdecke, 1 Kleiderbürste, 1 Regenschirm.
3) 1 Besteck mit Messer und Gabel, silbernem Speise- und Kaffeelöffel.

Extra-Ausgaben bilden:

1) Privatunterricht in Musik, Stenographie, Schwimmunterricht, Fechten, Reiten, Heilgymnastik, zu deren Mitnahme niemand verpflichtet ist, sowie event. Tanzunterricht im Winterhalbjahr; aufserdem ist jeder andere Privatunterricht besonders nach Übereinkommen zu honorieren.
2) Für Benutzung der Klaviere sind vierteljährlich 3 Mark, der gleiche Betrag für das Dienstpersonal zu entrichten.

B.

1) Ganzpensionäre werden vom 7., Tagesschüler vom 6. Lebensjahre an aufgenommen. Für den Eintritt in die Sexta, der in der Regel nach vollendetem 9. Lebensjahre erfolgt, wird gefordert Bekanntschaft mit der Biblischen Geschichte, geläufiges Lesen und Schreiben in deutscher und lateinischer Schrift; Fertigkeit, ein Diktat in beiderlei Schrift niederzuschreiben, desgleichen im Rechnen der vier Spezies in ganzen und unbenannten Zahlen; ferner in mündlicher Wiedergabe einer leichten Erzählung;

die ersten Anfänge in den Realien, namentlich Geographie und Geschichte. Für die Schüler, welche nach Vollendung ihres 6. Lebensjahres in die unterste Elementarklasse (III.) eintreten, ist keinerlei Vorbereitung nötig, nicht einmal wünschenswert. Die Hauptaufnahme findet Ostern statt, doch ist der Eintritt auch zu anderer Zeit möglich. Bei Eintritt eines Pensionärs in der Mitte des Quartals wird die Pension vom Tage des Eintritts berechnet. **Auf kürzere Zeit, als 1 Jahr, können Schüler und Pensionäre nur ausnahmsweise aufgenommen werden.**

Beim Eintritt hat jeder Schüler Tauf- bez. Geburts- und Impfschein zu präsentieren. Von denjenigen, die bereits eine Schule besuchten, wird aufserdem ein Abgangszeugnis beansprucht.

2) Dem Austritt eines Pensionärs, Halbpensionärs oder Tagesschülers mufs wenigstens eine vierteljährliche Kündigung vorangehen, als Kündigungstermine aber gelten nur der 31. Dezember, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober.
3) Ferien sind zu Ostern zwei Wochen, zu Pfingsten eine Woche, im Sommer vier Wochen — von Mitte Juli an — zu Michaelis eine und zu Weihnachten zwei Wochen. Jede Schulversäumnis der Tagesschüler ist seitens der Eltern oder des Vormundes schriftlich zu entschuldigen.

Krankheit oder Fernbleiben von der Schule befreit nicht von der Entrichtung des Schulgeldes oder der Pension, und Eltern oder deren Stellvertreter verpflichten sich mit der Anmeldung, diesen Bestimmungen nachzukommen.

Für die in den Weihnachts-, Oster- und Michaelisferien in der Anstalt verbleibenden Pensionäre sind je 30 M. zu zahlen, für die Sommerferien 100 M.

4) Censuren werden Ostern, Mitte Juli und Weihnachten für die Elementarklassen, für die übrigen Ostern und Michaelis erteilt und zwar stets auf Grund vorausgegangener mündlicher und schriftlicher Prüfungen.
5) Ein Mal im Jahre, kurz vor Ostern, findet unter Vorsitz der zuständigen Schulbehörde eine öffentliche Prüfung statt, zu welcher vom Direktor besonders eingeladen wird, desgleichen eine Reifeprüfung für die Einjährig-Freiwilligen, die nicht öffentlich ist, unter Vorsitz eines königl. Kommissars.
6) Den internen Zöglingen sowie Tagesschülern steht eine umfängliche, mit Sorgfalt gewählte Bibliothek zu unentgeltlicher Benutzung offen.

C. Haus- und Schulordnung.

Im Sommer wird um 5, im Winter um 6 Uhr aufgestanden, ½ Stunde später erstes Frühstück, vorher Gebet. Bis zum Beginn der Stunden, im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr, Arbeitszeit. Die Lektionen dauern im Sommer von 7—1, im Winter von 8—2 Uhr, unterbrochen durch je 10 Minuten Pause und eine gröfsere Frühstückspause um 10 oder 11 Uhr. Mittagsessen 2 Uhr, dann frei bis 5 Uhr. In diese Zeit sind die meisten Privatstunden, wie Nachhilfestunden in Sprachen, Musik, Malen, Zeichnen, Stenographie etc. sowie der Spaziergang gelegt. 5—7½ Uhr Arbeitsstunden. 7½ Uhr Abendessen, dann Selbstbeschäftigung bis 9 Uhr. Hierauf Gebet und Schlafengehen. Die Pensionäre sind allezeit unter der Aufsicht des Direktors oder eines Lehrers, gehen jeden Tag mit dem Inspektionslehrer spazieren bez. baden, im Winter schlittschuhfahren etc. Freier Ausgang wird den Pensionären, namentlich den jüngeren, unter keiner Bedingung gestattet. In die Inspektion selbst teilt sich der Direktor abwechselnd mit 5 Lehrern, die zum Teil in seinem eigenen geräumigen, nur Schulzwecken dienenden Hause wohnen.

Jeder Pensionär erhält wöchentlich, nach Übereinkommen mit den Eltern, ein besonderes Taschengeld. Sonn- und Feiertags wird eine Stunde später aufgestanden; aller 14 Tage besuchen die Zöglinge den öffentlichen Gottesdienst.

Die Pensionäre dürfen Geld nur insoweit führen, als sie es vom Direktor erhalten.

D. Urlaub

wird den Pensionären an Sonn- und Festtagen gegen mündliches oder schriftliches Einkommen an den Direktor, an Wochentagen aber nur ausnahmsweise erteilt.

Sprechstunden des Unterzeichneten: Vormittag 11—12 Uhr. Sonntags unbestimmt.

Dresden, im März 1889.

Seidnitzer Strasse 9.

Dir. Dr. Ernst Zeidler.

PART 4

No. 9

XXI. Jahresbericht

der

mit Gymnasial- und Elementarklassen verbundenen

Realschule

von

Dr. Ernst Zeidler,
früher Albani,

Dresden, Seidnitzer Straße Nr. 9,

womit zugleich

zu den

am 22. und 23. März von früh 9 Uhr an

stattfindenden

öffentlichen Prüfungen

ergebenst eingeladen wird.

1893.

Inhalt:

Emil Irmscher: Vergils Aeneide, Buch IV. — Sachsentreue.
Direktor Dr. Ernst Zeidler: Schulnachrichten.

Die Schule hat die Befugnis, Berechtigungsscheine für den Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst auszustellen.

Gutmann'sche Buchdruckerei, Dresden, Galeriestr. 1 pt. I.

1893. Progr.-Nr. 559.

Vergils Aeneide, Buch IV.

Stanze 1—135.

Die Kön'gin aber kann seit lange schon 1
Von schwerer Liebeswunde nicht genesen,
Ein heimlich Feuer fühlt sie in sich loh'n,
Erfüllet doch des Helden edles Wesen,
Sein Glanzgeschlecht das Herz ihr fort und fort,
Der lieben Züge muß sie nur gedenken,
Nach ihm nur ausschau'n, lauschen seinem Wort,
Wie soll sich Schlummer auf die Müde senken?

Kaum hatte Phoebus ringsum alles Land, 2
Den Pol Aurora rosig übertauet,
Als sie ihr Leid der Schwester anvertraut,
Die mit ihr fühlte, sie allein verstand:
‚Welch Traumbild', spricht sie, ‚furchtbar mich umgraut,
Welch eigner Gast zu uns'rer Stadt sich fand,
Wie seine Augen hehr aus Waffen flammen,
Es ist kein Wahn, von Göttern muß er stammen!

Nur niedre Seelen sieht das Leid verzagt! 3
Wie ihn des Schicksals Schläge hart erzogen,
Was er im Schlachtgetümmel einst gewagt!
Ständ's nicht in meiner Seele fest erwogen,
Verwaist zu sein, seit ich um den geklagt,
Der mich durch Tod um Liebe, ach, betrogen,
Und flößte Hymen mir nicht Ekel ein,
Dem Einen nur könnt' ich zu willen sein!

Ja, Anna, laß' es offen dir bekennen: 4
Seit mein Sychaeus sank durch Bruderschwert,
Seit die Penaten rot durch Blut entehrt,
Fühl' ich mein Herz in neuen Flammen brennen,
Er hat den Sinn zur Schwachheit mir gekehrt!
Doch soll mich Zeus hinunter zu den Schatten
Des Erebus schleudern und, vom Blitz versehrt,
Im tiefsten Erdengrund der Nacht bestatten, —

Eh' ich, Schamhaftigkeit, dein hehr Gebot 5
Verletzen sollte, — dem in Jugendtagen
Mein Herz entzückt entgegen einst geschlagen,
Wahr' ich dir Treue fest bis in den Tod!'
Bei diesem Wort betauen milde Zähren
Ihr heiß den Busen, und die Schwester spricht:
‚Willst du, die mehr ich liebe als das Licht,
Verblühn und deinen Kummer ewig nähren?

Soll dir denn nie ein holdes Dankeswort 6
Aus süßem Kindermund entgegen lallen?
Glaubst du, es müsse jenen Manen dort
Solch unfreiwillig Opfer wohlgefallen?
Gelang's in Tyrien keinem unter allen,
Den reichen Fürsten nicht an Libyens Port,
Nicht Jarbas, deine Trauer zu betäuben,
Willst du dich gegen süße Liebe sträuben?

Und hast du niemals, Schwester, wohl bedacht, 7
Daß Numider auf ungezäumten Pferden,
Der Gaetuler Städte dich bekriegen werden,
Ungastlich deinen Strand die Syrte macht?
In Wüsten muß der Wandrer hier verschmachten,
Barcae'sche Reiter bringen Kampf und Tod;
Und darfst du Tyrns' Feindschaft denn verachten,
Du weißt nicht, daß Pygmalion dich bedroht?

Ich glaub' es fest bestimmt, ihr Götter sandtet, 8
Du, Juno, gnädig dieses Windes Wehn,
Daß Trojas Flotte glücklich hier gelandet!
O Schwester, welche Stadt wird hier erstehn
In solchem Eh'bund, an Aeneas' Seite,
Welch Reich wird uns in hehrer Macht erblühn,
Wie wird Karthago Ruhmesglanz umglühn,
In tro'scher Waffen schützendem Geleite!

Fleh' nur die hohen Götter an um Gunst! 9
Und wenn auf dem Altar die Flammen sprühen,
Dann laß des Gastrechts heil'ges Feuer glühen,
Zeig' solchen Gast zu fesseln, deine Kunst!
Orion droht mit Regen, Wogen dröhnen
Auf seiner Flotte Rest, die Windsbraut tost!'
Ihr Herz flammt auf, es muß der Hoffnung Trost
Der Keuschheit letztes Mahnen übertönen.

Schon eilen sie von Altar zu Altar, 10
Ob Ruhe ihren armen Herzen werde,
Und bringen Lämmer aus erlesner Herde
Ceres, der Stift'rin milder Sitten, dar.
Auch Phoebus und Lyaeus, der das Wehe
Der bangen Herzen löst, und Junos Macht,
Ihr, der Beschützerin der heil'gen Ehe,
Wird jetzt vor allen Opfer dargebracht.

Umflossen von der Schönheit hehrem Scheine, 11
Hält Dido selbst die Schale in der Hand,
Und sie beträuft, dicht an der Stirne Rand,
Die glänzend weiße Kuh mit Opferweine.
Dann spähet sie, in feierlichem Gang
Den Tag mit Festgeschenken zu verklären,
Ins Herz der Opfertiere hastig bang,
Die warm noch rauchen rings an den Altären.

Weh', daß der Seher Blick verschlossen ist! 12
Was frommt es, wenn Bethörte mit Gebeten,
Wenn sie vor Götter mit Gelübden treten,
Was helfen alle Tempel! Ach es frißt
Die Glut ihr im Gebeine, weh', es nagen
Geheime Liebesqualen ihre Brust;
Von Schmerz gepeinigt, muß sie unbewußt,
Die Stadt, der Hindin ähnlich ganz, durchjagen,

Die, da sie arglos durch den Wald geirrt, 13
Wohl unbekümmert, ob er sie ereile,
Vom fernen Weideplatze aus ein Hirt
Verletzt mit zwecklos abgeschossnem Pfeile.
In Flucht enteilt sie, über Stock und Stein,
Rastlos durch Diktes weite Flur zu jagen
Und muß, bei ihres Schmerzes herber Pein,
Im Herzen das Geschoß des Todes tragen.

Jetzt soll dem Helden, unter Didos Hut, 14
Sich Sidons Pracht auf einer Wand'rung zeigen;
Wie gerne gäb' sie alles ihm zu eigen,
Doch fehlt zu dem Bekenntnis ihr der Mut.
Und sinkt der Tag, ruft sie zum Mahl den Gast,
Traumhaft verlangt sie immer wieder Kunde
Von Trojas Untergange und erfaßt
Mit Wollust jedes Wort aus seinem Munde.

Bricht dann die Nacht ob ihrem Glück herein, 15
Wenn längst zum Schlaf die bleichen Sterne winken,
Bleibt sie mit ihrem Kummer noch allein,
Auf das verlassne Polster muß sie sinken.
Dann meint sie, ihn noch neben sich zu sehn,
Meint, seine Worte immer noch zu hören
Und herzt im Geist, vor Schmerz nicht zu vergehn,
Ascan, den Sohn, ihr Leiden zu bethören.

Der Turm, dess' Bau so rüstig einst begann, 16
Will sich aus seiner Trägheit nicht erheben,
Die Waffen faßt kein Jüngling rührig an,
Verödet liegt der Hafen, ohne Leben.
Kein Bollwerk wird zum Kriege aufgeführt,
Die Arbeit ruht, soweit die Augen schweifen,
Und an Gerüste, die den Himmel streifen,
Wird längst schon keine thät'ge Hand gerührt.

Als Juno unterdessen unter Schrecken 17
Erkannt, sogar durch übler Rede Mund
Sei sie aus ihrem Traume nicht zu wecken,
Spricht sie zu Venus also, herzenswund:
‚Ruhmwürdiges habt ihr fürwahr errungen,
Du, Aphrodite, und dein raub'rer Sohn,
Für zwei Gottheiten wunderbarer Lohn:
Ein Weib habt ihr mit feiger List bezwungen!

Doch weiß ich wohl, du hegest nur Verdacht 18
Und läßt durch Furcht dich vor Karthago rühren!
Von wem wird wohl dem Streit ein End' gemacht,
Wohin soll all der Hader endlich führen?
Nein, laß durch einer Ehe festes Band
Vereinen uns durch einen ew'gen Frieden,
Dann ist, was du erstrebt, dir voll beschieden,
Dido verzehrt wahnsinn'ger Liebe Brand!

Laß uns das Volk mit gleichen Kräften lenken, 19
Ihm vollen Schutz gemeinsam uns verleih'n,
Mag sie ihr Herz dem tro'schen Gatten weih'n,
Und Tyrieus Reich dir selbst als Mitgift schenken!'
Cythere merkt, wie, trügerisch gesinnt,
Sie alle Macht Italiens, wenn sie könnte,
Dem Volke Libyens, voller Freude gönnte,
Und spricht zu ihr, indem sie so beginnt:

Wer sollte dieses weigern, ja wer sollte 20
Mit dir sich messen irgendwie im Streit?
Wenn nur, was du gesagt, in Wirklichkeit
Uns des Geschickes Macht erfüllen wollte!
Doch liegt vor meinem Blick nicht hell und klar,
Was Zeus beschlossen, ich verlange Kunde:
Eint er der Tyrier, der Trojaner Schar
Zu einer Stadt und einem ew'gen Bunde?

Als seine Gattin darfst nur du allein 21
Mit flehentlichen Bitten ihn bewegen,
Gern folg ich, willst du Führerin mir sein!'
Schuell spricht des Himmels Königin dagegen:
‚Laß mich nur sorgen, höre meinen Plan:
Sobald als Titan morgen früh wird tagen,
Schickt sich die unglückseel'ge Dido an,
Im Forste mit Anchises' Sohn zu jagen.

Indessen nun der Jäger schneller Troß 22
Sich müht, das Thal mit Garnen zu umhegen,
Stürz' ich, in Hagelschauer, Sturm und Regen,
Ein Wetter nieder aus des Himmels Schloß.
Entsetzt ist jeder unter Angst und Zittern,
Auf schnelle Flucht und Rettung nur bedacht;
Dann leuchten Blitze durch des Waldes Nacht
Hernieder aus den tosenden Gewittern.

Derselben Höhle soll Aeneas dann, 23
Der Troerfürst, mit Dido sich vertrauen,
Ich selbst will dort zugegen sein, und kann
Ich fest auf deinen Willen irgend bauen,
Beginne dort der Hochzeit bräutlich Fest!'
Cythera, abhold nicht der Göttin Zielen,
Nickt ihrem Vorschlag Beifall zu und läßt
Ein listig Lächeln auf den Lippen spielen.

Kaum steigt Aurora aus dem Meere auf, 24
Als Jünglinge am Thor mit Jägerleinen,
Mit Netz und Spieß im Morgengraun erscheinen.
Massyl'sche Reiter sprengen an im Lauf,
Umkläfft von Hunden, die nach Beute dürsten.
Der Kön'gin, die noch im Gemache säumt,
Harrt, ungeduldig stampfend, goldumzäumt,
Das Leibroß an der Schwelle, samt den Fürsten.

Jetzt endlich öffnet sich des Schlosses Thor — 25
Da tritt, gefolgt von einer großen Menge,
Im weiten Purpurmantel, dessen Länge
Ein Saum verbrämt, die Königin hervor.
Von purem Gold wölbt sich des Köchers Hülle,
Goldspangen schürzen leicht das Jagdgewand,
Und golden schlingt durch ihres Haares Fülle
Sich eines Netzes duftig, loses Band.

Doch auch Trojaner sind erschienen; heiter 26
Brennt Julus voll Erwartung auf die Jagd.
Aeneas ist im Zug und überragt
An hoher Schönheit alle die Begleiter,
Apollo gleich, der Lykiens rauher Flur,
Sowie des Xanthus eisigen Gestaden
Entflieht, weil Delos ihn auf teurer Spur,
Wo einst die Mutter weilte, eingeladen.

Dann giebt's ein Leben! Um den Festaltar 27
Tanzt, unter lautem, tausendstimm'gen Jetern,
Der buntbemalten Agathyrsen Schar,
Vermengt mit vielen Dryopern und Kretern.
Wie dann, geschmückt mit goldnem Reif und Kranz,
Indes der Köcher klirrt, der Gott das steile
Bergland erklimmt, also, mit gleicher Eile,
Stürmt auch Aeneas hin in Anmutsglanz.

Jetzt geht's zur Höh' auf unwegsamem Pfade, 28
Da stürzen Gemsen aus der Berge Schlucht
Die Halden nieder von des Felsens Grate.
In Staub gehüllt, flieht dort, in wilder Flucht,
Ein Rudel Hirsche aus des Waldes Mitte
Zur Ebne. Kindisch freudig folgt Ascan
Hier diesem Wilde bald in kühnem Ritte,
Bald stürmt er allen Tieren weit voran.

Noch fühlt er das Verlangen in sich brennen, 29
Nicht hier das harmlos kleine, scheue Wild,
Den schäumenden Eber dort im Berggefild,
Und lieber noch den Löwen zu berennen,
Da hört man ferne grollend Donner drohn,
Den Hagelschauer auf dem Fuß begleiten.
Die Tyrer, Troer, Venus' Enkelsohn
Entfliehn in wilder Flucht nach allen Seiten.

Dir, Dido, glückt es, Einer Höhle Grund 30
Mit dem Trojanerfürsten zu erreichen,
Die Mutter Tellus giebt zu diesem Bund,
Der Ehe Schütz'rin, Juno, selbst das Zeichen.
Der Himmel flammt, ein einzig Feuermeer,
Als Hochzeitsfackeln zucken Blitze nieder,
Und Nymphen heulen vom Gebirge her
Zur bräutlich frevlen Feier wilde Lieder.

Dies war der Tag, der all dein Leiden schuf, 31
Die Wiege deines Todes, deiner Qualen,
Nun gilt's dir gleich, ob deinen guten Ruf
Die Lästerzungen alle grausam stahlen!
Wie solltest du, an Liebe überreich,
Dich scheu'n, von deiner Seligkeit zu sprechen,
Gilt dir doch Liebe ganz der Ehe gleich —
Sprich, Dido, tilgt der Name dein Verbrechen?

Sofort eilt Fama, schnell im Lauf 32
In Libyens großen Städten sich zu kehren.
Wer nimmt's an Schnelligkeit wohl mit ihr auf,
Muß sie im Lauf doch ihre Kraft vermehren.
Aus Furcht im Anfang unbedeutend, klein,
Erhebt sie sich von diesem Erdenrunde
Und schmettert endlich ihre Schreckenskunde
Entsetzt ins hohe Himmelszelt hinein.

Spät hatte Gaea, ganz in Schmerz verloren, 33
Da Coeus und Enceladus ihr erblich,
Das riesig große Scheusal einst geboren,
Dem nichts an Lauf und schnellen Flügeln glich.
Welch Wunder, unter jeder Feder sitzen
Wachsame Augen, welche um sich späh'n,
In Mäulern schwatzen Zungen, die sich bläh'n,
Und Ohren zeigt es, die zur Höh' sich spitzen.

Mit Zischen fliegt sie durch die dunkle Nacht, 34
Hoch ob der Erde, durch des Aethers Gegend,
Zu Schlummer ihre Augen nie bewegend,
Auf Giebeln sitzt sie Tages hoch und wacht.
Sie schreckt, herab von der Paläste Zinnen,
So manche reiche Stadt im weiten Kreis,
Auf Lug und Trug geht treulos all ihr Sinnen,
Der lautren Wahrheit giebt sie niemals preis.

So war halb Wahrheit jetzt und halb ersonnen,
Was schadenfroh sie in die Welt posaunt,
Ein Mann, Aeneas, hört man rings erstaunt,
Ein Troer, habe Didos Herz gewonnen,
Zu willen sei sie ihm mit Seel' und Leib.
Nun fehl's dem Paar, das mehr an alles dächte,
Als an regieren, nicht an Zeitvertreib
Und Kurzweil für die langen Winternächte.

Zu König Jarbas war indessen schon
Fama enteilt, um dessen Herz zu rühren
Und seinen Zorn zu heller Glut zu schüren.
Als Garamanthis', einer Nymphe, Sohn
Und Ammons, hatte er, dem Ahn zu Ehren,
In hundert Tempeln ewig heil'ge Wacht,
Auf vollbesetzten, duftenden Altären,
Die Kränze schmückten, Feuerbrand entfacht.

Als jetzt der König dieses Schreckgerede,
Entsetzt, in bittrem Ingrimm, kaum gehört,
Tritt er zum Altar tiefempört
Und hebt die Hände auf, indem er flehte:
‚Allmächt'ger Vater, Ammon, höchster Gott,
Dem Mauretaner stets mit frommen Händen,
Auf Polstern schmausend, Bachus' Gabe spenden,
Vernahmst Du, sprich, den unerhörten Spott?

Sprich, Vater, ob bei deinem Flammenblitze,
Der Mensch bei deines dumpfen Donners Groll,
Den warnend du aus hohem Wolkensitze
Erdröhnen läßt, nicht mehr erzittern soll?
Das Weib, das einst, der langen Irrfahrt müde,
Sich meinen Gauen heimlos anvertraut,
Das um geringes sich, durch meine Güte,
Ein Städtchen mühsam aufgebaut,

Dem, Land zu pflügen, ich an meinen Küsten
Und gutes Recht auf den Besitz verliehn, —
Das Weib verschmäht mich, läßt sich frech gelüsten,
Aeneas, jenes Weib, mir vorzuziehn,
Den Paris, welchen Memmen nur geleiten,
Der sich das Haar mit phryg'scher Mütze schmückt;
Er soll als Herr und König hochbeglückt
Den Raub genießen und den Thron bestreiten?

Ist's denn vergeblich, daß wir auf dich bau'n?
Geschieht's durch uns nicht, daß in Tempelhallen
Dir täglich frische Opfer, zuckend, fallen?'
Er spricht's und faßt den Altar voll Vertraun.
Als Zeus darauf den Blick zur Burg gesendet,
Wo weltvergessen, sorglos Tag für Tag,
Das Paar in heißer Liebe Fesseln lag,
Spricht also er, zu Hermes hingewendet:

‚Mein Sohn, nun eil' den Zephyr zu beleben,
Hin nach Karthago richte deinen Flug,
Das den Trojaner so in Fesseln schlug,
Daß er die Stadt zu gründen aufgegeben,
Wie es der Spruch des Schicksals ihm befahl.
Zerspreng' die Bande, die ihn fest gekettet;
Das wollte Venus nicht, die vor dem Stahl
Der Griechen zweimal sicher ihn errettet!

Nein, in Italien, das mit Kämpfen kreißt,
Soll er ein Volk aus Troerblut erzeugen,
Vor seinem Thron und der Gesetze Geist
Soll jeder sich auf dieser Erde beugen.
Und will er solcher hoher Thaten Lohn,
Nicht eignen Ruhms Unsterblichkeit gewinnen,
So soll er doch nicht Romas hehre Zinnen
Ascan mißgönnen, seinem eignen Sohn!

Du sollst, was er bezweck' und hoff', ihn fragen,
Was er bei Feinden schon so lange weil',
Ob er sich nie mit Hoffnungen getragen,
Ausonien und Lavinien sei sein Teil!
Sag' ihm, ich wünsche, daß er eilends scheide
Aus Didos Stadt und ihrem Königreich!'
Zeus spricht es, Majas Sohn befolgt sogleich,
Was er gebietet, willig dem Bescheide.

Er schlingt der goldnen Flügelschuhe Band
Um seinen Fuß, zur Höh' sich zu erheben
Und über's blaue Meer und alles Land
Im Sturmflug in die Ferne zu entschweben.
Er faßt den Stab, der Tote weckt zum Leben,
Der Lebende zum Tartarus niederbannt,
Der Schlaf auf müde Augen sanft ergießet
Und sie dem Licht des Tages neu erschließet.

Im Vollvertrau'n auf diese Zauberkraft,
Schwimmt er durch Nebel und befiehlt den Stürmen,
Da sieht er Felsen sich zum Himmel türmen,
Sieht, wie es jäh zur Tiefe niederklafft.
Aus Wolken schaut, beschwert den greisen Nacken,
Atlas hervor, er trägt des Himmels Last;
Der Schneesturm braust um Fichten hier, mit Hast
Entstürzt ein Strom des Bartes eis'gen Zacken.

Hier läßt sich der Cyllenier im Schwung
Des gleichen Flügelpaar's zur Rast hernieder
Und stürzet, vorgebeugt zum kühnen Sprung,
Dem Vogel gleich mit luftigem Gefieder,
Zum Meer hinab, wo Klippen an der Flut,
Die tosend schäumt, im weiten Kreise liegen,
Um über schneller Fische junge Brut,
Die Woge streifend, eilends hinzufliegen.

Kaum hat er sich zu Libyens Strand gekehrt,
Sieht er, wo Hütten ihm entgegenschauen,
Aeneas seine Burg und Häuser bauen.
Aus grünem Jaspis glänzt der Griff am Schwert,
In Purpurrot, durch Goldstickwerk gehoben,
Trägt er ein kostbar tyrisches Gewand,
Das Didos eigne, zarte Hand
Am Webstuhl sorgsam liebend ihm gewoben.

‚Du müh'st dich', redet er ihn plötzlich an,
‚Karthagos Burg der Erde zu entheben,
Entwirfst zu Prachtpalästen kühn den Plan,
Und hast, dein Reich zu gründen, aufgegeben?
Du Weiberheld, gilt dir denn dieses nichts?
Der Herr des Meer's, des Himmels und der Erde
Hat vom Olympus mich, dem Reich des Licht's,
Entsendet, daß dir diese Botschaft werde!

Was hast du vor? Versprichst du dir ein Glück,
Da du noch weilst an Libyens Gestaden?
Entstammt dich nicht der Drang nach Ruhmesthaten
Und bebst du vor Gefahren feig zurück,
So laß des Sohnes Hoffnung nicht verderben,
Julus', der heranblüht! Wie du weißt,
Ist er bestimmt, Italiens Thron zu erben,
Da es das eigne Schicksal ihm verheißt!'

Kaum hatte der Cyllenier geendet,
Als die Gestalt des Menschen ihm verweht
Und, zu des Aethers reiner Luft gewendet,
Fern vor dem Blicke in ein Nichts vergeht.
Aeneas schweigt, es schwinden ihm die Sinnen,
Im Munde stirbt das Wort, sein Haar erstarrt,
Dem süßen Lande möcht' er jetzt entrinnen,
Da solch ein Auftrag ihm von Göttern ward.

Was soll er thun, auf welche Art es wagen,
Der wutentbrannten Königin zu nahn?
Was ihr zuerst auf weitem Umschweif sagen?
Er faßt im Geiste dies und jenes an,
Bald hat er dies, bald jenes schnell erwogen
Und durchgeprüft nach allen Seiten hin,
Bis sein von Zweifel festgebannter Sinn
Aus der Erwägung diesen Schluß gezogen:

Mnestheus, Sergestus sollen, samt Cloanth,
Ganz ins geheim die Flotte eilig rüsten,
Für Ruder sorgen und an allen Küsten
Die Freunde sammeln; aber vor der Haud
Bei ihrer Rüstung nicht Verdacht erwecken.
Er werde Dido, die in solcher Näh'
Sich ihrer Liebe Trennung nicht versäh',
In günst'ger Stunde alles selbst entdecken.

Indessen die Trojaner voller Lust
Sich dem Gebot mit aller Eile fügen,
Durchzuckt, wer kann die Liebe je betrügen,
Ein banges Ahnen schmerzvoll Didos Brust.
Ihr Friede ist ein freudeloses Hoffen,
Das Schwerste, weiß sie, bleibt ihr nicht erspart,
Da wird sie von dem Donnerwort getroffen,
Aeneas rüste sich bereits zur Fahrt!

Von Sinnen ganz, durchrast sie jetzt das Wogen
Des Stadtgewühl's und kennt sich nicht vor Wut,
Der Thyias gleichend, die in Fieberglut
Nachts zum Cithaeron lärmend aufgeflogen,
Wenn man, nach dreier Jahre langer Hut,
Gerätestücke dem Versteck entzogen
Und sie beim Fest des Volkes Blick enthüllt.
Jetzt spricht sie zu Aeneas, zornerfüllt:

‚Von meinem Strand sich heimlich wegzuheben,
Darin erhofft du, Schändlicher, dein Glück!
Hält dich denn meine Liebe nicht zurück?
Nicht, daß ich dir geweiht mein ganzes Leben?
Nicht, daß mein Herz im Tod vor Jammer bricht?
Und du willst, in des Winters rauhen Tagen,
Verwegen über's Meer zu steuern wagen,
Schreckt dich, Hartherziger, der Nordsturm nicht?

Und führest du, wenn dich nach fremden Landen
In weiter Ferne nicht die Lust ergriff,
Selbst wenn dein altes Troja noch gestanden,
Dorthin zurück auf sturmumtostem Schiff?
Sprich, fliehst du mich? Du willst mich nicht erhören?
Laß ach, wo blieb der Armen sonst ein Hort,
Bei diesen Thränen, laß bei deinem Wort,
Bei ew'ger Lieb' und Treue dich beschwören!

Auch sei bei unsrer Ehe schönem Wahn,
Bei dem zu frühen Hochzeitsfest beschworen,
Laß, da mir Reich und Krone nun verloren,
Wenn ich dir je was Gutes angethan,
Und du von Dido Liebes je erfahren,
Des Mitleids Stimme dringen in das Herz!
Ach, eile, mir, ich flehe drum, den Schmerz
Des Abschieds, ach für immer, zu ersparen!

Um dich verschmäht ich Libyer; ja ich weiß,
Daß ich Numidiens Fürsten feind mir machte
Und Tyrer, da ich ihrer Werbung lachte.
Keuschheit gab ich um dich, den guten Namen preis,
Der flammend an das Himmelszelt geschrieben!
Gastfreund, wer hegt das sieche Weib hinfort?
Gastfreund — ist doch das lieblos, kalte Wort
Statt Eh'gemahl, mir einzig übrig blieben!

‚Was zögr' ich, soll Pygmalions Bruderhand,
Die Stadt mir zu zerstören, erst sich rühren,
Soll Jarbas mich als Sclavin heimwärts führen?
Ach, spielte doch von dir ein Liebespfand,
Ein lieblicher Aeneas, der mich koste,
Ein Kind zu meinen Füßen, ähnlich dir,
Hier in der Halle! Dienen sollt' es mir,
Der Witwe und Gefangnen, ach zum Troste!'

Voll tiefer Rührung blickt er, da sie schweigt,
Ihr in's Gesicht. Zeus' Weisung zu ermessen,
Spricht er: ‚Was du mir Gutes einst erzeigt,
Nie will ich es, o Königin, vergessen,
Auch soll mich nie gereu'n, so lang' ich bin,
So lange mir die Götter klaren Sinn
Und diesen Gliedern heiles Leben schenken,
Elissa, deiner liebend zu gedenken!

Laß kurz mich sein: Nie war es ja mein Plan,
Von dir in schneller Flucht mich wegzustehlen,
Auch dacht' ich wahrlich nie im Ernst daran,
Mich dir in Ehebanden zu vermählen,
In dieser Absicht kam ich nicht hierher!
Ständ ich nicht unter des Geschickes Drange,
Und drückten mich nicht Sorgen bang und schwer,
Lebt' ich ein Leben, frei von allem Zwange,

Das Erste, was ich thäte, wäre traun,
Mich um mein Volk, mein Heimatland zu kümmern,
Ein neues Troja aus den Flammentrümmern,
Wo Priams Burg gestanden, aufzubaun!
Doch ist der Ruf Apolls an mich ergangen,
Italien sei mein Vaterland!
Italien reich' ich freudig Herz und Hand,
Die Braut in brünst'ger Liebe zu umfangen!

Wenn dich, die du Phönizien entstammt,
An deine Burgen, deiner Heimat Stätten
Der Liebe Bande an Karthago ketten,
Wie kommt es dann, daß dich der Neid entflammt,
Wenn wir Trojaner, an Italiens Küsten
Ein neues Heim zu suchen, dir entfliehn?
Ja, uns ward schweres Schicksal, denn wir rüsten,
Um fort von hier in fremdes Land zu ziehn!

Auch läßt sich, wenn die Nacht aus feuchtem Tauen
Herniedersinkt und die Gestirne weckt,
Anchises', meines Vaters, Bildnis schauen,
Das, mahnend mich, mit bösen Träumen schreckt.
Und blick' ich in die unschuldsvollen Züge
Des schwer von mir gekränkten Kind's Ascan,
Dem Großes prophezeit, klag' ich mich an,
Daß ich ihn um Italien betrüge!

Nun naht vom Himmel, ja von Zeus gesandt,
Der Götterbote auf der Flügel Schwingen,
Der Abfahrt Auftrag eiligst mir zu bringen —
O zweifle nicht! Umstrahlt von Klarheit, stand
Er vor mir, wo sich Wall und Mauer türmen!
Vernommen hab' ich seiner Rede Fluß —
Drum höre auf, mich ferner zu bestürmen,
Italien ist mein Ziel! Ich will! Ich muß!'

Als Dido, lange schon des Unmut's voll,
Sich weg von ihm gewendet mit Verachten,
Beginnt sie jetzt den Helden zu betrachten
Und spricht, die Augen rollend, voller Groll:
‚Du lügst, daß Venus dich als Mutter küßte!
Dein Ahn' soll Darnanus gewesen sein!
Der Kaukasus zeugte dich aus hartem Stein,
Hyrkan'sche Tiger reichten dir die Brüste!

Was soll ich mir's verhehlen, kann dies Herz
Noch größres Leid wie dieses Leid umstricken?
Verriet er Rührung in den kalten Blicken,
Da ich um ihn geweint in meinem Schmerz?
Welch Uebel gilt mir härter, mir der Armen:
Der Undank, der aus seinem Herzeu spricht,
Die eis'ge Kälte auf dem Angesicht?
Ihr Götter habt mit Dido kein Erbarmen!

Als Bettler trieb es ihn an meinen Strand!
Ich nahm ihn auf, der Flotte morsche Reste
Erstehn zu neuem Glanz durch meine Hand,
Vom Tod errette ich die schlimmen Gäste!
Jetzt bin ich, ach, von Furien umringt,
Jetzt wird Apollos Wahrspruch vorgeschoben,
Jetzt naht von Zeus, vom hohen Himmel droben
Der Bote, der die Schreckensmeldung bringt!

Das freilich bringt euch, Götter, in Erregen,
Das stört euch auf aus hocherhabner Ruh!
Ich will dich, hier zu bleiben, nicht bewegen,
Dem Winde trau', Italien steure zu,
Ein Reich zu gründen, sei das Ziel des Strebens.
Dann büßest du, falls Götter droben sind,
Die Schuld am Klippenstein, umtost von Wind,
Doch Didos Namen rufst du dann vergebens!

Umleuchten will ich dich in schwarzer Glut,
Im Tode gräßlich mahnend, dich umschweben!
Und rann in nichts dies unglückselig'e Leben,
Und sind die Glieder starr, auch dann nicht ruht
Mein Schatten! Wo du weilst auf diesem Runde,
Sollst du mir büßen, Unmensch du, Tyrann,
Bedenke, daß mir nichts entgehen kann,
Von dir noch hör' ich in des Orcus Grunde!"

Hier bricht sie ab, und sie enteilt in Flucht, 71
Des Tages Leuchte hassend, seinen Blicken.
Noch steht er zögernd da und ist versucht
Zu reden, doch die Worte all' ersticken.
Jetzt stürzt sie, dicht am marmornen Palast,
In ihrer Mägde Armen leblos nieder,
Und im Gemache betten sie die Last
Der bis zum Tod erschöpften, matten Glieder.

Wie gern der edle Mann ihr Mut und Trost, 72
Den Schmerz zu lindern, zugesprochen hätte,
Wie sehr den Busen Liebesglut durchtost,
Verläßt er, tiefergriffen, jene Stätte.
Gehorsam ganz der hohen Götter Wort,
Eilt er, zur Flotte seinen Schritt zu lenken.
Die Teukrer fügen sich dem Wunsch sofort
Und säumen nicht, das Schiff ins Meer zu senken.

Der Kiel wird frisch gepicht, die Ruder sind 73
Von Laub noch grün zum Teil umrankt zu schauen;
Und da der Aufbruch eilt, bringt man geschwind
Die Balken aus dem Forste unbehauen.
Jetzt wandert eine Schar, die tost und lärmt,
Neugierig Volk, zum Hafen in Gedränge,
Dem Zug Ameisen ähnlich, der in Menge
In raschem Laufe Körner rings umschwärmt.

Vor grimmer Not im Winter nicht zu fasten, 74
Ziehn jene dunklen Schwärme durch das Feld,
Auf schmalem Stege schleppen sie den Spelt,
Die kleine Schulter schiebt die schweren Lasten.
Hier gilt kein Säumen, gilt kein träges Rasten,
Zum Fleiße drängt die emsig kleine Welt;
So kommt's, daß sich auf Wegen und auf Stegen
Zum Sammelwerk die kleinen Tiere regen.

Ach welch unnennbar schmerzliches Gefühl 75
Durchbebte, Dido, alle deine Sinne,
Da du von deines Schlosses hoher Zinne
Hinabgeschaut zum Strand auf das Gewühl.
Wie seufztest du in tausend bangen Schmerzen,
Da du vom Meer her Schrein und Lärm gehört!
Wir armen Menschen, ach, daß unsre Herzen
Unsel'ge Liebe fesselt und bethört!

Und wied'rum kann sie sich des Schmerzes Zähren 76
Dem ungestümen Drang, ihn anzuflehn,
Um seinen Stolz zu rühren, nicht erwehren.
Zum Tode will sie nicht vergebens gehn,
Ein letztes Mittel soll ihr, hofft sie, glücken:
„Anna" spricht sie, „sieh, wie das Volk sich schart:
Die Winde laden zu der letzten Fahrt,
Sieh, wie sie schon das Schiff mit Kränzen schmücken!

Mußt' ich, daß mir, der Armen, solch ein Schmerz 77
Dereinst beschieden werde sein, mir sagen,
So hab' ich, teure Schwester, auch das Herz,
Das Schwerste, was mich treffen wird, zu tragen!
In Einem sollst du mir zu willen sein:
Ich weiß, daß er dir einstmals alles gönnte,
Dich weihte er in sein Geheimnis ein,
Nur du bist's, Anna, die ihn rühren könnte.

Den stolzen Feind geh' du voll Demut an: 78
Nie hab' ich Griechen Hilfe zugewendet,
Ich habe gegen Troja nichts gethan,
Nach Aulis nie, bemannt, ein Schiff entsendet.
Auch schont' ich seines Vaters Aschenrest,
Anchises' Manen hielt ich hoch und heilig,
Sieh, ob er sich durch Bitten rühren läßt!
Und wenn er flieht, was flieht er also eilig?

Der letzten Bitte sei mir nicht gewehrt! 79
Er soll mit seiner Fahrt sich nicht beeilen,
Er warte, bis sich Sturm und Wetter teilen!
Den alten Liebesbund, den er entehrt,
Erstreb' ich nicht! Nicht soll er Latium meiden!
Ich wünsche ja nur trostlos leere Frist,
Bis dieser Liebeswahn verronnen ist,
Bis ich Ergebung finde in mein Leiden!

Nur diese Gunst erbitte ich, dann mag, 80
Wenn dieses du zu thun, dich mir verpflichtet,
Anbrechen meines Lebens letzter Tag,
Mit Wonne sei im Tod auf ihn verzichtet!"
Mit sochen Bitten, solcher Thränen Guß
Sucht sie Aeneas' Mitleid zu erregen,
Doch ihn kann nichts zur Umkehr mehr bewegen,
Sein Schicksal wills, er bleibt bei dem Entschluß.

Umbrausen Stürme der bejahrten Eiche 81
Kernstamm hoch auf der Alpen Joch mit Macht,
Und mühn sie sich, zur höchsten Wut entfacht,
Ob er der Erde zähem Grund entweiche;
Stürzt Laubwerk, stürzen Äste, daß es kracht,
So haften doch im Fels des Baumes Sehnen,
Wie hoch sein Haupt zum Himmel strebt, es dehnen
Die Wurzeln sich hinab zu Tartarus' Nacht.

So wird dem Helden jetzt mit vielem Bitten, 82
Mit tausend Worten, Thränen zugesetzt.
Ob seine Seele namenlos gelitten,
Ob nicht'ge Thränenflut die Wange netzt,
Hält er doch fest an dem, was er erwogen.—
Vom Schicksal aufgeschreckt, von Angst bedroht,
Blickt Dido lebensatt zum Himmelsbogen
Und wünscht in ihrem Elend sich den Tod.

Ihr Vorsatz treibt sie an zu schnellem Handeln, 83
Macht sie doch längst des Tages Leuchte krank,
Da sieht sie den geweihten, heil'gen Trank
Erdunkeln und in ekles Blut sich wandeln.
Was hier geschehn, da sie in ihrem Weh
Des duft'gen Weihrauch's Flamme kaum entzündet,
Das hat sie keinem Menschen je,
Selbst ihrer Schwester Anna nicht verkündet.

In einem Tempel dort im Burghof drinnen, 84
Den sie Sychäus einst mit frommer Hand
Erbaut, bedeckte grünes Laub die Wand
Und den Altar rings schneeig weißes Linnen.
Hier war es ihr, wenn sie die Nacht umgrant,
Als dränge aus des Heiligtumes Tiefe
Ein banger, schmerzensvoller Laut,
Als ob ihr Mann sie laut bei Namen riefe.

Und oft auch saß ein Uhu auf dem Dach, 85
Dess' schauerliches Krächzen einsam tönte,
Der ihr in langgezognem Schmerzensach
Des nahen Todes Trauerbotschaft stöhnte.
Auch Seher ließen mit prophet'schem Blick,
Indessen sie die Fürstin streng vermahnen,
In schauerlichem Bild die Zukunft ahnen
Und sprachen stets von herbem Mißgeschick.

Ja selbst, wenn Fieberträume sie umstricken, 86
Fehlt ihr die Ruhe, die sie längst ersehnt,
Dann steht Äneas vor ihr, und sie wähnt,
Daß er sie trifft mit mitleidslosen Blicken.
Dann ist es ihr, verlassen müsse sie
Auf stillem Pfad in fremdem Lande schreiten,
Und ihre Tyrier zeigten sich ihr nie,
Den schwanken Fuß nach Hause ihr zu leiten.

So zeigt sich, da er vor den Furien flieht, 87
Pentheus, von Fieberwahnsinns Nacht umfangen,
Daß er zwiefach eie Sonnenkugel prangen
Und zwiefach Theben vor sich sieht;
So sieht Orest die Mutter auf der Bühne,
Da Fackeln sie und Nattern ihm, dem Sohn,
Entgegenschlendert, dem zu blut'ger Sühne
Die Diren auf des Hauses Schwelle drohn.

Als sie der Wahnsinn ganz und voll besessen, 88
Erliegt sie ihrem Schmerze und beschließt,
Des Todes Art und Stunde zu bemessen.
In Annas Herz, der Tiefbetrübten, fließt
Ihr Wort, doch weiß sie heiter zu erscheinen:
„Ich fand ein Mittel, stimme fröhlich ein,
Dies soll mich," spricht sie, „ihm auf ewig einen,
Wo nicht, auf ewig mich von ihm befrein.

Dort, wo des Weltmeers letzte Fluten wogen, 89
Der Sonne Leuchte feurig niederfällt,
Liegt fern das Land Äthiopien. Atlas hält
Auf seiner Schulter hier den Himmelsbogen.
Von dorther kam ein Weib zu mir gezogen,
Das ist im Hesperidenhain bestellt
Zur Pflege und zur Fütterung des Drachen
Und an dem Baum die Zweige zu bewachen.

Sie kann, behauptet sie, mit einem Mal 90
Des Menschen Herz von Liebesqual entkleiden,
Und kann ihm wied'rum dann nach eigner Wahl,
Des schwersten Kummers Sorgenpein bereiten,
Sie hemmt den Strom, Gestirneu ruft sie Halt,
Nachts weckt sie Tote aus dem Grab zum Leben,
Dann hörst du's unter der Erde dröhnend beben,
Und dem Gebirg' entsteigt der Eichenwald.

Laß, Schwester, bei den Göttern dich beschwören: 91
Nur ungern ließ ich mich, aus Not und Zwang,
Durch solchen Zaubers schwarze Kunst bethören.
Auf, wende nun zum Hofe schnell den Gang,
Geheim laß einen Holzstoß hoch aufschlagen,
D'rauf lege seinen Schild, sein Schwert, den Spieß,
Die er geführt einst und uns überließ,
Und alles Andre, was er sonst getragen!

Und auch das Bett, auf dem der Keuschheit Kranz, 92
Entblättert, mir zu Füßen hingesunken,
Erfaß' das Flammenmeer, in Feuerfunken
Sink' es in Trümmer und vertilge ganz
Ein jedes mir von ihm gebliebne Zeichen.
So that es das massyl'sche Weib mir kund!"
Bei diesem Wort verstummt der Kön'gin Mund,
Um plötzlich totenähnlich zu erbleichen.

Doch Anna, die von alle dem nichts ahnt, 93
Daß Dido sich, wenn sie zum Opfer schreite,
Das ihr so seltsam dünkt, den Tod bereite,
Vermutet, daß ihr Sinn nichts Arges plant,
Wie bei Sychäus' Tod. Den Wunsch ihr zu erfüllen,
Bebt sich im Hof der Holzstoß bald empor,
Den düstre Totenkränze, Trauerflor
In seinem Bau von Eichenholz umhüllen.

Die Kön'gin eilt, der Liebespfänder Rest, 94
Sein Schwert nnd, ach, sein Bildnis zu ergreifen,
Um sie dem Pfühle zu vertraun und läßt
Den Blick voll Ahnung, in die Zukunft schweifen.
Altäre stehen rings, der Priest'rin Haar
Wallt langhin, und sie ruft im Donnerworte
Dreimal der unterird'schen Götter Schar,
Chaos und Erebus, von des Todes Pforte.

Auch ruft sie Hekate, von deren Rumpf 95
Drei Häupter niederstarren, aus dem Grabe,
Sprengt Wasser, das sie aus Averns' Sumpf,
So macht sie glauben, selbst geschöpfet habe.
Dann wird Giftkraut, das einst in Mondesnacht
Die eh'rne Sichel abgemäht, gebracht,
Samt Pferdetoll, das von der Stirn' des Fohlen,
Eh' noch das Mal die Mutter fraß, gestohlen.

Doch Dido steht, in reiner Hand das Schrot, 96
Am Altar dort, im offenenen Gewande,
Den Fuß gelöst aus seiner Fessel Bande.
Die Götter rufend, weiht sie sich dem Tod
Und ruft die Sterne an, der Liebe Zeugen.
Wenn Götter sich auf ein gebrochnes Herz,
Erbarmend noch auf Elend niederbeugen,
So ruft sie diese an in ihrem Schmerz.

Still war die Nacht. Von süßem Schlaf befangen, 97
Lag rings ein jedes Wesen dieser Welt.
Still lag das Meer, der Wald war schlafen gangen,
Die Sterne zogen still am Himmelszelt.
Die Vögel, die in bunten Farben prangen,
Die Herden ruhten, schweigend lag das Feld;
Was sonst den See belebt und alle Lande,
Umhüllte Schlaf mit holdem Friedensbande.

Auf Dido, die unselge Fürstin, senkt 98
Kein Schlummer jemals seinen holden Frieden,
Die Ruhe, die sonst müde Augen tränkt
Und Schmerzen lindert, ist ihr nicht beschieden.
Der Sorgen Qualen stürmen auf sie an,
Und neu erwachen ihrer Liebe Flammen,
Verzweiflnng schnürt den Busen ihr zusammen,
Und grübelnd brütet sie in Fieberwahn:

„Was soll ich thun? Soll ich, die mich verhöhnen, 99
Zu meinen alten Freiern betteln gehn,
Die Fürsten der Nomaden mir versöhnen,
Ein Ehebündnis mir etwa erflehn,
Die ich, als meiner unwert, stets mit Spotte,
Mit Kälte abgewiesen und verlacht?
Soll ich als Sclavin folgen Trojas Flotte,
Als Sclavin dienen Iliums stolzer Macht?

Soll ich dies thun, weil sie es nie vergessen, 100
Was hilfreich ich dereinst für sie gethan?
Und wollt' ich dieser That mich auch vermessen,
Wer nähm' an ihrem Bord mich liebreich an?
Laomedons Volk, dem vor gebrochnen Eiden
Noch nie gebangt, hast du es nicht gekannt?
Du willst, wenn es sich jauchzend weggewandt,
Allein die Flotte dieses Volks begleiten?

Wie, oder sollst du mit der Deinen Heer, 101
Mit Tyriens Kriegern dich zum Angriff rüsten?
Dich soll, die du dein Volk kaum übers Meer
Von Sidon hergeführt, nochmals gelüsten,
Dem Sturm es preiszugeben und dem Tod?
Nein, stirb, wie du verdient! Es wird das Eisen
Des Dolches dir den größten Dienst erweisen,
Von Schmerzen dich erlösen nnd von Not!

Und Anna, die bei meinen Thränengüssen 102
Voll Mitleid heiße Thränen selbst geweint,
Weh, hätte ich es damals ahnen müssen,
Daß deine Liebe mich verriet' dem Feind!
Wie schmachvoll war mein Witwentum verloren,
Seit ich mich ihm ergeben ohne Scheu',
Seit ich gebrochen, ach, den Eid der Treu',
Den ich, Sychaeus, dir dereinst geschworen!"

So klagt sie, ach, mit schmerzerfülltem Wort. 103
Indessen lag, im Schlaf gestreckt die Glieder,
Zur Abfahrt fertig, an dem Steuerbord
Aeneas träumend. Sieh, da däucht ihm, wieder
Sei ihm des blonden Gottes Lichtgestalt,
Ganz wie zuvor, mit jugendlichen Mienen,
Mercur an Stimme ähnlich, jetzt erschienen,
Ja, er vernahm es deutlich, wie er schalt:

„Wie, sorglos kannst du dich im Schlummer strecken 104
In solchem Augenblick, o Göttinsohn?
Kann der Gefahren Drohen dich nicht schrecken,
Ist dir der Zephyr nicht willkommner Ton?
Weißt du, wie namenlos Elissa leidet,
Wie Sucht nach Rache ihr am Herzen frißt,
Wie festentschlossen sie zum Tode schreitet?
Auf, fliehe, flieh', so lang' es möglich ist!

Trifft dich Aurora noch an diesem Strande, 105
Dann wimmelt rings von Schiffen dieses Meer,
Dann leuchtet's auf in mörderischem Brande,
Und von der Küste peitscht es Flammen her!
Entflieh! Auf Weibersinn ist nicht zu bauen!'"
Bei diesem Wort zerfließt er in die Nacht,
Aeneas aber ruft, in Schreckensgrauen,
Die Freunde alle an, da er erwacht:

„Auf, auf ihr Männer, laßt die Ruder fliegen, 106
Gebt alle eure Segel frei dem Wind,
Vom Himmel ist ein Gott herabgestiegen,
Auf, löst die Anker und entflieht geschwind!
Ja, folgen woll'n wir dir, du heilig Wesen,
Wer du auch sei'st, und wär' es noch so fern,
Mag unsern Weg, den du für uns erlesen,
Umleuchten allezeit ein günst'ger Stern!'

Er spricht's, und aus der Scheide blitzt das Schwert, 107
Mit wucht'gem Hieb das Strandseil zu zersprengen.
Derselbe, tolle Feuereifer fährt
In alle Freunde; fieberhaftes Drängen
Heißt, alles sie erraffen wild in Hast.
Bald liegt der Hafen einsam und verlassen,
Das Meer ächz't unter all der Schiffe Last,
Da nun die Ruder in die Wogen fassen.

Als kaum der Morgen dämmernd graut 108
Und leicht sich nur der Horizont gerötet,
Tritt Dido auf den Söllerbau und schaut
Hinunter — weh', der Hafen liegt verödet!
Mit gleichgespannten, vollen Segeln war
Die Flotte fast entronnen schon der Küste,
Da schlägt sie, voll Verzweiflung sich die Brüste
Und rauft, mit diesem Wort, ihr helles Haar:

„O Jupiter, ihn ließ ich mir entrinnen, 109
Den Fremdling, der mein Reich mit Hohn entehrt!
Faßt keiner denn für mich zu seinem Schwert?
Müßt ihr, ihn zu verfolgen, euch besinnen?
O, reißt die Schiffe alle los vom Strand,
Bringt Fackeln, stürmt hinaus auf Meer und Wogen,
Rasch, rasch im Sturm die Segel aufgezogen!
Was säumt ihr noch? Nehmt Ruder schnell zur Hand!

Was red' ich? Weiß ich's? Wo? An welcher Stätte?... 110
Dido, wohin hat dich dein Wahn geführt?
Hast du erst jetzt sein frevles Thun gespürt?
Da du ein Reich ihm botest, damals hätte
Dein Blick durchschauen müssen seinen Trug!
Das also ist der Held, der die Penaten,
Der auf die Schultern sich den Greis geladen,
Der aus dem Flammengrab Anchises trug?

Konnt' ich nicht seinen Leib in Stücke reißen, 111
Nicht ihn zerstreuen in des Meeres Flut,
Vergießen nicht der Freunde frevles Blut
Und mit gezücktem, mörderischen Eisen
Sogar Ascanius schlachten, seinen Sohn,
Um ihn darauf, mit tückischem Behagen,
Als aller seiner Sünden reichen Lohn,
Zum eklen Mahl dem Vater aufzutragen?

Doch bot der Kampf ein zweifelhaftes Glück! 112
Und gab ich mich in diesem Kampf verloren,
Vor was bebt, die das Todeslos erkoren,
Noch irgend sonst auf dieser Welt zurück?
Die Flotte hätte ich mit Feuerbränden,
Den Vater, Sohn, die ganze Troerschaft
Mit meinem Rachеschwert dahingerafft,
Um selber in den Flammen dann zu enden!

Erhabnes Licht, vor dessen hellem Schein 113
Auf dieser Erde sich noch nichts verborgen,
Juno, Mitwiss'rin aller meiner Sorgen,
Und du, die man auf dreigeteiltem Rain
Des Nachts in Städten anruft, Hekate,
Ihr Diren, die ihr racheübend nahet,
Ihr Götter, die ihr mich im Tod umfahet,
Schafft mir Vergeltung für mein tiefes Weh!

Und soll der Tiefverworfne je ans Land, 114
In einen Hafen seine Flotte schwimmen,
Weil es ihm des Allmächt'gen Vaterhand
Und die Geschicke also fest bestimmen,
Dann such' er, aus dem eignen Reich verjagt,
Entrissen seines teuren Sohnes Armen,
Wenn er der Seinen Untergang beklagt,
Bei einem Fremdling flehentlich Erbarmen!

Und sollt ihm je entehrend ein Vertrag, 115
Ein Frieden je sein freies Handeln binden,
Dann mag er an dem Reiche nicht, er mag
Am lichten Tage nicht mehr Freude finden!
Er falle vor der Zeit! Nicht Grab, nicht Gruft,
Nein Sand soll sein Gebein dereinstens decken.
Das ist es, was Elissa bittend ruft,
Eh' sich im Tode ihr die Glieder strecken!

O weiht, ihr Tyrier, diesem Greu'lgeschlecht 116
In seinen spät'sten Enkeln glühndes Hassen,
Dies fordr' ich als ein letztes, heilges Recht!
Die Völker soll kein Freundschaftsband umfassen!
Ein Rächer wird aus meinem Staub erstehn!
Dann soll, was tro'sche Pflanzer einst gegründet,
Durch Mord vertilgt, im Feuerbrand entzündet,
Früh oder später untergehn!

Ja ist die Zeit gekommen, wo die Heere 117
Dicht auf einander rennen, blind in Wut,
Dann wünscht es sehnlichst meiner Rache Glut,
Daß Meere auf sich türmen gegen Meere,
Daß Mann sich gegen Mann im Kampfe kehre,
Daß Strand für Strand sich färbe rot von Blut!
Und dieser Kampf, in dem die Völker ringen,
Wird selbst den Enkeln nicht den Frieden bringen!"

Sie spricht's und denkt nur immer wieder Eins, 118
Wie sie die läst'ge Bürde dieses Seins
Von sich zu werfen, alle Eile habe.
Dann spricht sie des Sychäus Amme an,
(Die ihre ruhte längst im heim'schen Grabe):
„Barce, durch dich sei Anna kundgethan,
Daß sie zum Bad im Flusse eiligst schreite
Und zu dem Opfer alles vorbereite!

Dir aber, vielgeliebte Pfleg'rin soll 119
Die heilge Binde rings das Haupt verhüllen,
Laß mich des unterbrochnen Opfers Zoll
Dem unterird'schen Jupiter erfüllen,
Dies soll von Gram auf einmal mich befrei'n!
Dann schleud' ich in des Scheiterhaufens Mitte
Des mir verhaßten Troers Bild hinein."
Barce beflügelt ihre greisen Schritte.

Kaum hat die Kön'gin den Entschluß gefaßt, 120
Von Wahnsinn angestachelt, sich zu töten,
Als rollend sich die Flammenblicke röten,
Die Wange bald erglüht, und dann erblaßt,
Im Vorgefühl, daß sie den Tod erleide.
Sie stürzt zum Hof, zum Holzstoß schnell empor,
Sie reißt das Schweet des Troers aus der Scheide,
Das sie wohl nicht zu solchem Dienst erkor.

Als die Gewänder nun sich ihren Blicken, 121
Die einst Aeneas trug, und, ach der Pfühl,
Der wohlbekannte, zeigt, erliegt sie dem Gefühl,
Sie sinkt, indessen Thränen sie ersticken,
Auf's Lager hin und seufzt zum letzten Mal:
„So lange als mir Götter Glück beschieden,
Wart ihr mir teuer, Reste! Nehmt in Frieden
Die Seele auf, erlöst mich von der Qual!

Ich habe, ach, gelebt und so gehandelt, 122
Wie das Geschick zu handeln mir befahl,
Es ist vollbracht, mein hehrer Schatten wandelt
Hinab in des Avernus tiefes Thal.
Aus nichts ist meine Stadt hervorgegangen,
Durch Schönheit hab' ich selbst mein Werk gekrönt,
Pygmalion ist der Strafe nicht entgangen,
Sychaens' Schatten hab' ich mir versöhnt!

Mein Glück schien ohne Grenzen! Zum Verderben 123
Treibt da der Wogen unglückselig Spiel
An meine Küste den dardan'schen Kiel!
„Ach ungerochen," spricht sie, „muß ich sterben"
Und drückt ins Polster weinend das Gesicht,
„Doch sterben werd' ich, sterben voll Entzücken,
Dich, Frevler soll auf hohem Meeresrücken
Die Glut umloh'n, ein furchtbar Strafgericht!"

Ersterbend klingt ihr Wort noch nicht zu Ende, 124
Seh'n ihre Frau'n, wie sie mit einem Mal
Hineinstürzt in den mörderischen Stahl.
Vom Blute triefen zitternd ihre Hände,
Vom Blute trieft das Schwert bis obenauf!
Da dringt ein Schrei bis an der Säle Decken,
Und das Gerücht enteilt in schnellem Lauf,
Die Stadt im Donnertone aufzuschrecken.

Als jedes Haus von solchem Jammerton, 125
Der Weiber Klagelauten wiedertönte,
Als der Verzweiflung Ruf zum Himmel stöhnte,
Da war's, als ob der Feind mit wildem Drohn
Ins Herz Karthagos eingedrungen wäre,
Als könne Tyrus' Kraft nicht widerstehn,
Als müßten Häuser, Tempel und Altäre
In jähem Tod und Flammen untergehn.

Anna hat kaum die fürchterliche Kunde, 126
Die sie ganz außer Atem bringt, gehört,
Zerschlägt sie sich den Busen und zerstört
Mit ihren Nägeln das Gesicht zur Wunde.
Dann macht sie durch die Menge wild sich Bahn
Und ruft nach ihr, die sich im Tod verblutet:
„Das also," spricht sie, „war's, was du gethan!
Solch' arge List, ach, hatt' ich nicht vermutet!

Aus diesem Grund nur gabst du das Gebot, 127
Den Altar und den Holzstoß zu erbauen!
Wem soll ich, die Verlassne, nun vertrauen?
Warst du es nicht, die mir, da ich im Tod
Dir folgen wollte, das Geleite wehrte?
Ach, träfe mich, wie dich das gleiche Los,
Dann wär' auch ich, durchbohrt von diesem Schwerte,
Mit dir gesunken in des Grabes Schoß!

Was mußt' ich auch die Hand zum Werke bieten, 128
Was um der heim'schen Götter Hilfe flehn?
Was bettete ich dich zum ew'gen Frieden?
Doch nur, um mich vereinsamt nun zu sehn!
Hast du nicht mich, dich selbst zu Grund' gerichtet,
Hast du nicht deines eignen Volkes Kraft,
Nicht deines Sidons ganze Bürgerschaft,
Samt deiner Stadt durch deinen Tod vernichtet?

O, gebt mir Wasser, eilet, gebt, 129
Daß diese Hand die Wunde rein ihr wasche,
Daß, wenn ein einz'ger Hauch noch in ihr lebt,
Mein Mund den letzten Atemzug erhasche!"
Zur höchsten Stufe klimmt sie jetzt hinan,
Mit Seufzen kniet sie an der Schwester Seite,
Die Sterbende noch einmal zu umfahn,
Und stillt des Blutes Ströme mit dem Kleide.

Den starren Blick emporzuheben, zwingt 130
Die Kön'gin sich noch einmal; in den Qualen
Sinkt ihr die Kraft, aus ihrer Wunde ringt
Ein Röcheln sich empor. Zu dreien Malen
Stützt sie sich auf den Arm, und dreimal bricht
Sie schwach zusammen, todesbleich die Mienen.
Mit ihrem Blick sucht sie das Himmelslicht,
Und seufzet auf, da's ihr nochmals geschienen.

Jetzt erst erbarmt sich Juno ihrer Not. 131
Im Schmerzgefühl ob ihrer Leiden Größe,
Des letzten, bittren Kampfes mit dem Tod,
Naht Iris, daß sie ihr die Glieder löse
Und sie vom Bann der Sterblichkeit befrei',
Daß sie der Seele in dem schweren Ringen,
Als längst ersehnte Rett'rin nahe sei,
Herab vom Himmel auf der Flügel Schwingen.

Doch, da sie nicht des Schicksals rauhes Wort, 132
Frei war sie ja von aller Schuld geblieben,
Nur Liebeswahnsinn sie zum eignen Mord,
Vor ihrer Zeit schon in den Tod getrieben,
Ward jetzt des blonden Lockenhaares Wallen
Noch nicht ihr von Proserpina geraubt,
Auch war ihr schuldlos reines Haupt
Noch nicht dem styg'schen Tartarus verfallen.

Taufrisch schwebt nun im hellsten Sonnenglanz, 133
Auf ihres Bogens tausendfarbnem Kranz'
Iris zum Haupt der Sterbenden hernieder:
„Zum Hades" spricht sie, „sei dies hingesandt,
Erlöst sind endlich deine müden Glieder!"
Schon sinkt der Locke Gold in ihre Hand,
Zu Eis erstarrt das Blut in Didos Wangen,
Bald ist in Luft das Leben ihr vergangen.

Sachsentreue,

Gedicht, gesprochen zur Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Albert von Sachsen, am 30. April 1892.

Zu Wittenberg, im alten, got'schen Zimmer,
Sitzt Meister Lukas Cranach still, allein;
Vom hohen Bogenfenster fällt der Flimmer
Der warmen Morgensonne hell herein.
Die Elbe rollte wieder ihre Wogen
Dahin, von starrem Wintereis befreit,
Der holde Lenz war ringsum, weit und breit,
Sieghaft in Wald und Fluren eingezogen.

Dem Meister will der Frühtrunk heut' nicht munden,
Ein banger Kummer drückt sein Herze schwer,
Die Kunst, in der er sonst in manchen Stunden
So reichen Trost für alles Leid gefunden,
Sie dünkt ihm heute elend, nichtig, leer.

Er hebt den Blick: Was er schon lange plante,
Das Bild schaut halb nur fertig von der Wand,
Als ob es zur Vollendung streng ihn mahnte:
Auf, Meister, spute dich und rühr' die Hand!

Er greift zum Pinsel endlich, greift zum Stabe;
Wie scheint ihm beides jetzo ungewohnt.
Ach, traurig schaut der holde Jesusknabe,
Es schaut Maria, die auf Wolken thront,
Mit Schmerzen hin auf ihn, den sie geboren,
Auf den sie, aller Himmelswonnen voll,
Die Blicke, göttlich leuchtend, wenden soll,
Als wär' er schon als Kind dem Tod erkoren.

Doch weh, was zittert die sonst sichre Hand?
Was wirfst du, Meister, Stab und Griffel wieder
Von dir hinweg? Was sinkst du unverwandt
Auf deinen Lehnstuhl wie gebrochen nieder?

Ach, seit dem Tage, da der grüne Tann
Sich rot gefärbt von deines Herren Wunde,
Seit jenem Tag bei Mühlberg, da die Kunde,
Die schwere, dich getroffen, — da begann
Das Leid, das, ob es Nacht war, ob es tagte,
An deinem Herzen kummervoll dir nagte!

Er fährt empor, der tiefbeklemmten Brust
Entringen sich die schmerzensvollen Laute:
„O Wittenberg, du meine Freud' und Lust,
Du meines Herzens Buhle, wonnigtraute,
Bist du nicht jetzt ein ödes, stilles Grab,
Seit alles, dem mein Sinnen nachgehangen,
Aus deinen Mauern jach hinweggegangen,
Seit ich des Landes Herrn verloren hab'?

War's nicht genug, daß in der Schlacht geschlagen,
Mein edler Johann Friedrich unterlag?
Das hätte ich, so schwer es auch, ohn' Klagen
Erdulden wollen. Aber wie vermag
Ich das zu dulden in des Alters Tagen,
Daß er, an dem das Land mit Liebe hing,
Gefangen, und des Thron's verlustig ging?

Ja, müssen nicht des Volkes Thränen fließen?
Der Kaiser will, ich hör's, auf Albas Rat,
Das Todesurteil, früher oder spat,
An meinem Herrn, den Ketten eng umschließen,
Vollziehn, er will das teure Blut vergießen!

Und du, bei dem ich Trost in Gottes Wort,
Durch Liebeswerke jederzeit gefunden,
Philippe, unsrer teuren Kirche Hort,
Du schlugest meinem Herzen tiefe Wunden,
Als du dich angeschickt, hinwegzuziehn!
Ihr, lieben Freunde, die in allen Stunden
Mir hilfreich, willig ihren Schutz verliehn,
Was mußtet ihr, da in den schweren Zeiten
Die Feinde Tod und Untergang bereiten,
Aus meinem lieben Wittenberg entfliehn?

Doch täuscht mich nicht mein Ohr? Drauß' an der Pforte
Erknarrt der Riegel, so den Eintritt wehrt?" —

Ein Bote ist's, schon hört er seine Worte.
Er tritt hinaus, er sieht auf hohem Pferd'
Aus Karols Lager einen Hakenschützen,
Der reicht ihm einen Brief herab zu Hand:

„Vom Kaiser," spricht er, „was soll ich ihm nützen?
Vom Kaiser Karl ein Brief, an mich gesandt?'

Er liest, ob seine Augen ihn nicht trügen,
Hat er vom Kaiser wirklich das empfahn?

Er liest, da steht's in deutlich großen Zügen,
Er solle dem Befehl sich eiligst fügen
Und sich des Feindes Lagerplatze nahn.

Schon sitzt der Greis auf andalusischem Rosse,
Schon fliegt er über Wiesen hin und Feld,
Gefolgt von span'scher Reiter flinkem Trosse,
Und kommt mit Bangen an des Kaisers Zelt.

Doch welch Empfangen wird ihm hier bereitet!
Ist das des Kaisers stolze Majestät,
Die sich durch Blick und Miene schon verrät,
Die, ohn' ihn zu beachten, vor ihm schreitet?

Der Welten Herrscher lädt zum Sitz ihn ein;
Schon ist geraume Zeit dahingegangen,
Glühn jugendwarm des Meisters greise Wangen,
Denn nicht von Kriegesnöten nur allein,
Von allem Möglichen muß er erzählen,
Und immer weiß der Meister klug und fein
Bei jedem Stoff die Worte auszuwählen.

Indes in solcher Rede Allerlei
Die Zeit den beiden unvermerkt verronnen,
Kommt schließlich das Gespräch auf Malerei,
Als Karl zu Cranach also nun begonnen:

„Ei, Meister, ihr versteht wohl eure Kunst
Wie sonst ein andrer kaum in deutschen Landen,
Bei Fürsten seid ihr, seid bei mir in Gunst,
Ist mir doch selbst ein Bild von euch zu Handen,
Das euer Kurfürst, der mich schwer gekränkt,
Zu Speier, in der deutschen Stadt, der alten,
Da wir vor Jahren Reichstag dort gehalten,
Zur Kurzweil mir zu jener Zeit geschenkt.

Ist mir das eine Bild schon Augenweide,
An dem mit Lust ich, sinnend, gern verweilt,
Heg' ich ein andres noch wie ein Geschmeide,
Das oft von Trübsal mich und Kummer heilt.
Es ist in meinen treuen Niederlanden
Ein lieb Gedenken an die Jugendzeit,
An dem ich oft mit Rührung still gestanden:
Ich war ein Kind, da ihr mich konterfeit;
Wißt ihr, wie alt ich damals war als Knabe?'

Der greise Meister thut es eiligst kund:
„Ist mir's doch just, ich hätt' das Bild zur Stund'
Gemalt, das damals ich vollendet habe!

Zu Mecheln, im ehrwürd'gen, alten Saal,
Harrt' ich, des Dienst's bereit, der Majestäten.
Ganz plötzlich seh' ich durch das Hauptportal,
Gott hab' ihn selig, Max, den Kaiser, treten,
Euch, hocherlauchten Prinzen, an der Hand.
Es war in jenen Tagen aller Orten,
Da ihr acht Jahre zähltet, dort zu Land
Des Kaisers Enkel, euch, gehuldigt worden.

Ich ging ans Werk, ein Sessel ward gebracht,
Der Altervater hieß ihn euch besteigen.

Er sprach zu euch: Mein Karl, nun gieb mir acht,
Sitz' still, dem Meister folgsam dich zu zeigen!

Die ersten Züge warf ich flüchtig hin
Und glaubte schon das Schwerste leicht vollendet,
Als ihr, in leichtem, jugendlichem Sinn,
Voll Ungeduld euch hin- und hergewendet,
Ihr machtet, Majestät, bei solchem Sitzen
Den armen Meister wahrlich weidlich schwitzen!

Wer war der Retter nun aus dieser Pein?
Was keinem in dem Saale glücken wollte,
Ja selbst des Kaisers Ansehn nicht, das sollte
Dem Herrn Praeceptor vorbehalten sein.
Er war's, der eures Herzens Neigung kannte,
Gar wohl berechnend eines Kind's Natur
Kam er, ohn' lang zu grübeln, auf die Spur,
Wie er den Sinn in strenge Fesseln bannte.

Ein Pfeil, von selten auserles'ner Pracht,
Von Elfenbein, mit Goldblech leicht beschlagen,
Ward von dem strengen Herrn herbeigetragen
Und an der Wand genüber angebracht.
Das wollt' des Kaisers Enkelsohn behagen.

Nun saht ihr, die ihr vorher nur gedahlt,
Fein ruhig sitzend, nach dem Waffenstücke
Und rührtet euch nicht mehr. Mir war's zum Glücke,
Den Griffel faßt ich, herzhaft ward gemalt;
Und da wir so euch leichtiglich bezwungen,
Kam's, daß ihr baß vergnügt darein geschaut.
Bald war das Bild der Tafel anvertraut,
Gefiel mir selbst doch, was wir so errungen!"

Weil diese Worte Karls Gemüt erfreu'n,
Spricht er: „Ihr macht, da sich der Kindheit Stunden
Durch euer Wort erinnernd mir erneu'n,
Vom Gram, der an mir naget, mich gesunden,
Nie soll mich, daß ich euch dahier gefunden,
Nie dieses Tages eine Stunde reu'n!

Du weißt, das Reich, das mir der Herr gegeben,
Erstreckt sich über der Welten weites Meer,
Doch bin ich arm, so reich euch dünkt mein Leben,
Mein Thron ist einsam, ist an Freuden leer!
Auf die ich sonst geblickt, die wen'gen Lieben,
Sie sanken alle längst vor mir hinab —
Was ist dem mächt'gen Karl noch übrig blieben,
Als was des ärmsten Bettlers harrt, ein Grab!

Gesuchet haben wir in allen Landen,
Wo offen uns entgegenschlüg' ein Herz,
Doch wir gewahrten, ach, zu uns'rem Schmerz,
Daß wir nicht, was wir mühsam suchten, fanden!
Die Räte alle, die uns rings umstanden,
Die ehrfurchtsvoll vor uns gebeugt das Knie,
Die Fürsten, Grafen, die hispan'schen Granden —
Dem Herzen nahe kamen sie uns nie!

Du aber, deutsch in Fühlen und in Denken,
Du tratest, kaum gesehn, dem Herzen nah,
Auf dich mußt' ich mein Auge freudig lenken,
Da ich nach langer Zeit dich wiedersah!

O, bleib' bei mir! Gleich einem zweiten Vater
Sollst du an meinem Hof gehalten sein;
Ein Freund mir, ein willkommener Berater,

Geh' an dem Throne aus bei mir und ein!
Nach blut'gem Krieg ersehne ich den Frieden,
Der mir seit langer, langer Zeit geraubt,
Komm' mit mir, sei es mir durch dich beschieden,
Gieb mir, was längst verloren ich geglaubt,
Zutraun zu Menschen wieder, gieb mir Frieden!"

Längst rollten Thränen von des Meisters Wang',
Sein Busen keucht, es zittern ihm die Glieder,
Auf's Knie stürzt er vorm mächt'gen Herrscher nieder
Und ruft, aufseufzend unter Thränen bang':

„Ach, allgewalt'ger Herr, übt an mir Gnade,
An mir, dem alten, hilfsbedürft'gen Mann,
Ob Zorn ich auf mein greises Haupt auch lade,
Laßt ab von dem, der euch nicht dienen kann!
Zwar weiß ich, was ihr bietet, voll zu schätzen,
Weiß, was ihr mir vor allen andren schenkt:
Ein Herz, das für mich schlägt und edel denkt,
Doch kann ich euch nicht dienen, denn verletzen
Würd' ich dann eine hohe, hehre Pflicht!
Durch einen heil'gen Eid bin ich gebunden
An Einen, dem es jetzt an Macht gebricht,
Der, ach, in seinem Kerker bang' die Stunden
Des Lebens, das ihm noch verbleibet, zählt.
Der Eine, brauch ich ihn euch erst zu nennen,
Der sich in Zweifeln schier sein Herz zerquält,
Der Eine ist's, sollt ich mich von ihm trennen,
Von Johann Friedrich, meinem güt'gen Herrn?
Dem treu ich stets gedient seit langen Jahren,
Sollt' ich im Unglück nicht die Treue wahren?
Nur dies verlangt nicht, dieses sei mir fern!
Ich kann nicht anders, laßt, laßt mich enteilen,
Laßt mit dem Fürsten mich den Kerker teilen!"

Ein Schatten legt sich über Karls Gesicht,
Die Stirne decken fast des Unmuts Falten,
Doch weiß er sich zu fassen, und er spricht:

„Es sei mir ferne, euch zurückzuhalten.
Nun erst erkenn' ich euren ganzen Wert!
Gott sei mir für, solch Sinnen muß ich ehren,
Die Bitte sei euch ganz und voll gewährt,
Zieht hin in Frieden, nicht will ich euch wehren!
Ja, ich thu' mehr, wie du von mir verlangt:
Des Zweifels Qual, in der dir schmerzlich bangt,
Will ich mit einem Male dich entheben.
Und daß du ganz mein Innres kennen lernst,
Will ich dir sagen: Niemals war mir's Ernst,
Den Fürsten seinen Richtern preiszugeben.
Geschlossen bleibt zwar jetzo und hinfür
Ihm des Gewahrsams leicht gefügte Thür',
Doch, wisse, niemals wollt' ich ihm ans Leben!

Lebwohl, bring' in den Kerker ihm die Post,
Wie mein Gewissen reiflich sie ermessen,
Leb', Meister, wohl, sei immerdar getrost,
Ich will der heut'gen Stunde nie vergessen!"

Soll schließlich nun die Mär zu Ende gehn,
Bleibt kurz nur, aber rührend zu berichten,

Was in dem fernen Innsbruck dann geschehn,
Wie bei dem nie gehofften Wiedersehn
Des dunklen Kerkers Mauern hell sich lichten,
Da solchen Bürgers Treue sie verklärt,
Die, wie in guten, so in bösen Tagen,
Des Himmels Schickung willig stets ertragen,
Die sich in Freude, sich in Leid bewährt. —

So mancher Lenz ist kommen und gegangen,
Seit dies in Deutschlands Gauen einst geschah,
Und wieder ist, in tausendfält'gem Prangen,
Der Lenz, das hohe Gotteswunder, da.
Und wieder ist der Engel durch die Lande,
Wie einst geschritten um die Osterzeit
Und hat gejubelt, denn aus Tod und Bande
Ist Jesus Christ erstanden und befreit!

Auch du, Natur, bist aus dem Wintertraume,
Aus langem, tiefen Todesschlaf erwacht,
Mit frischem Grün färbt sich das Laub am Baume,
Mit zartem Weiß die Blüte voller Pracht.
Drum laßt zum Wald uns heut' die Schritte lenken,
Laßt uns des Heimatlandes Flur durchziehn,
Ist's doch, wenn grün und weiß sich Blüten senken,
Als ginge durch das Herz ein still Gedenken
An unser hehres Fürstenhaus Wettin!

Ihr Freunde, blickt empor zu Sachsens Throne,
Wie Lukas Cranach haltet fest die Treu',
Gelobt sie heut' des Landes bestem Sohne,
Gelobt sie eurem König Albert neu!

Das Beispiel, das der Meister euch gegeben,
Sei dringend vor die Seele euch geführt,
Ahmt ihm getreulich nach, bleibt euer Leben
Von aller Sünde frei und unberührt.

Seid wahr in Worten, wahr auch in Gedanken,
In jedem, auch dem kleinsten Dinge wahr,
Mag alles andre stürzen, mag es wanken,
Ihr steht auf sichrem Grunde immerdar!

Seid fest in allem! Wohl bedarf's der Stärke,
Soll unser teures Vaterland gedeihn,
Der Kraft bedarf's zu solchem Friedenswerke,
Setzt sie mit eurem besten Wollen ein!

Seid fromm! Laßt eure Seele nicht bethören
Von jenen, die ihr Heil darin erschau'n,
Gesetz und heil'ge Ordnung zu zerstören,
Statt hülfreich an dem guten Werk zu bau'n.

Ist es euch Ernst, wollt ihr in solchem Sinne,
Mit Guten im Verein, die Pfade gehn,
Dann wird von seines Schlosses hoher Zinne
Auf euch des Königs Auge huldvoll sehn.

Hebt hoch die Hand zu heiligem Geloben,
Daß ihr zu solchem Gange euch geweiht,
Und betet brünstig: Mög' der Herr dadroben
Den König segnen jetzt und alle Zeit!

Auszug aus dem Prospekt.

Die Anstalt zerfällt in eine **sechsklassige Realschule,** in **Gymnasial-** und **Elementarklassen.** Die Gymnasiasten werden bis Obertertia eines Gymnasiums, die Realschüler bis Obersekunda eines Realgymnasiums ohne Zeitverlust vorbereitet.

Bedingungen der Aufnahme.

A.

Die Tagesschüler, welche nur den Unterricht besuchen, zahlen monatlich postnumerando in:

Elementarklasse III, II und I je 9 Mark,
Klasse VI und V . . . . 12 „
Klasse IV und III . . . je 15 Mark,
„ II „ I . . . „ 18 „

Aufnahmegebühr 6 Mark, ebenso bei dem Abgange;

die **Halbpensionäre,** außer dem Schulgelde, vierteljährlich 120 Mark. Die eingeführten Bücher liefert auf Verlangen die Schule. Ausnahmsweise und auf besonderes Ansuchen wird es auch Tagesschülern gestattet, an den Bädern in der Elbe unter Aufsicht eines Lehrers teilzunehmen. Die Arbeitsstunden, nachmittags 5—7½ Uhr, kann nur eine beschränkte Anzahl Tagesschüler besuchen, und es wird gebeten, rechtzeitig sich zu melden. Eine Vergütung wird dafür nicht beansprucht.

Die **Ganzpensionäre,** welche in der Anstalt Unterricht, Erziehung, Kost und Pflege haben, zahlen vierteljährlich 270 Mark praenumerando. Bei Brüdern kann eine Ermäßigung eintreten. Die Wäsche wird mit 15 ℳ für ein Vierteljahr berechnet.

Mitzubringen sind von jedem Ganzpensionär:

1) 9 Oberhemden, 3 Nachthemden, 9 Paar Strümpfe, 18 Taschentücher, 6 Paar Unterbeinkleider, 6 Servietten, 6 Handtücher (die Wäsche muß deutlich gezeichnet sein), wenigstens 2 Paar Stiefel, 2 Anzüge, 1 Mantel oder Überrock, wobei die Wahl des Anzugs den Eltern freigestellt ist,
2) eine Matratze (1,84 Meter lang, 0,80 breit), 1 Kopfkissen, 1 wattierte Decke für den Sommer, 1 Deckbett für den Winter (oder im ganzen 2 Decken), 2 Überzüge, 2 weiße oder 1 bunte Bettdecke, 1 Kleiderbürste, 1 Regenschirm,
3) 1 Besteck mit Messer und Gabel, silbernem Speise- und Kaffeelöffel.

Extra-Ausgaben bilden:

1) Privatunterricht in Musik, Stenographie, Schwimmunterricht, Fechten, Reiten, Heilgymnastik, zu deren Mitnahme niemand verpflichtet ist, sowie event. Tanzunterricht im Winterhalbjahr; außerdem ist jeder andere Privatunterricht besonders nach Übereinkommen zu vergüten.
2) Für Benutzung der Klaviere sind vierteljährlich 3 Mark, der gleiche Betrag ist für das Dienstpersonal zu entrichten.

B.

1) Ganzpensionäre werden vom 10., Tagesschüler vom 6. Lebensjahre an aufgenommen. Für den Eintritt in die Sexta, der in der Regel nach vollendetem 9. Lebensjahre erfolgt, wird gefordert: Bekanntschaft mit der Biblischen Geschichte, geläufiges Lesen und Schreiben in deutscher und lateinischer Schrift; Fertigkeit, ein Diktat in beiderlei Schrift niederzuschreiben, desgleichen im Rechnen der vier Spezies in ganzen und unbenannten Zahlen; ferner in mündlicher Wiedergabe einer leichten Erzählung; die ersten Anfänge in den Realien, namentlich Geographie und Geschichte. Für die Schüler, welche nach Vollendung ihres 6. Lebensjahres in die unterste Elementarklasse (III) eintreten, ist keinerlei Vorbereitung nötig, nicht einmal wünschenswert. Die Hauptaufnahme findet Ostern statt, doch ist der Eintritt auch zu anderer Zeit statthaft. Bei Eintritt eines Pensionärs in der Mitte des Quartals wird die Pension vom Tage des Eintritts, bei Tagesschülern der begonnene Monat für voll berechnet. **Auf kürzere Zeit, als 1 Jahr, können Schüler und Pensionäre nur ausnahmsweise aufgenommen werden.** Es ist nicht

ratlich, den Eintritt in die Sexta über das 9. Lebensjahr zu verschieben, da der Anschluß später mit Schwierigkeiten verbunden ist. Bei normaler Entwickelung kann ein Schüler nach Ablauf seines 15. Lebensjahres Reifezeugnis und Berechtigungsschein für Einjährig-Freiwillige erlangen.

Beim Eintritt hat jeder Schüler Tauf- bez. Geburts- und Impfschein vorzulegen. Von denjenigen, die bereits eine Schule besuchten, wird außerdem ein Abgangszeugnis beansprucht.

2) Dem Austritt eines Pensionärs, Halbpensionärs oder Tagesschülers muß wenigstens eine vierteljährliche Kündigung vorangehen; als Kündigungstermine aber gelten nur der 31. Dezember, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober.
3) Ferien sind zu Ostern zwei, zu Pfingsten eine, im Sommer vier — von Mitte Juli an — zu Michaelis eine und zu Weihnachten zwei Wochen. Jede Schulversäumnis der Tagesschüler ist seitens der Eltern oder des Vormundes schriftlich zu entschuldigen.

Krankheit oder Fernbleiben von der Schule befreit nicht von der Entrichtung des Schulgeldes oder der Pension, und Eltern oder deren Stellvertreter verpflichten sich mit der Anmeldung, diesen Bestimmungen nachzukommen.

Für die in den Weihnachts-, Oster-, Pfingst- und Michaelisferien in der Anstalt verbleibenden Pensionäre sind je 30 ℳ zu zahlen, für die Sommerferien 100 ℳ.

4) Censuren werden Ostern, Mitte Juli und Weihnachten für die Elementarschüler, für die übrigen Ostern und Michaelis erteilt und zwar stets auf Grund vorausgegangener mündlicher und schriftlicher Prüfungen.
5) Ein Mal im Jahre, kurz vor Ostern, findet eine öffentliche Prüfung statt, zu welcher vom Direktor besonders eingeladen wird, desgleichen eine Reifeprüfung für die Einjährig-Freiwilligen, die nicht öffentlich ist, unter Vorsitz eines königl. Kommissars.
6) Den internen Zöglingen sowie Tagesschülern steht eine umfängliche, mit Sorgfalt gewählte Bibliothek zu unentgeltlicher Benutzung offen.

C. Hausordnung.

Im Sommer wird um 5, im Winter um 6 Uhr aufgestanden, eine halbe Stunde später erstes Frühstück, vorher Gebet. Bis zum Beginn der Stunden, im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr, Arbeitszeit. Die Lektionen dauern im Sommer von 7—1, im Winter von 8—2 Uhr, unterbrochen durch je 10 Minuten Pause und eine größere Frühstückspause um 10 oder 11 Uhr. Mittagsessen 2 Uhr, dann frei bis 5 Uhr. In diese Zeit sind die meisten Privatstunden, wie Nachhilfestunden in Sprachen, Musik, Malen, Zeichnen, Stenographie ꝛc. sowie der Spaziergang gelegt. 5—7½ Uhr Arbeitsstunden. 7½ Uhr Abendessen, dann Selbstbeschäftigung bis 9 Uhr. Hierauf Gebet und Schlafengehen. Die Pensionäre sind allezeit unter der Aufsicht des Direktors oder eines Lehrers, gehen jeden Tag mit dem Inspektionslehrer spazieren bez. baden, im Winter schlittschuhfahren u. s. w. Freier Ausgang wird den Pensionären, namentlich den jüngeren, unter keiner Bedingung gestattet. In die Inspektion selbst teilt sich der Direktor abwechselnd mit 5 Lehrern, die zum Teil in seinem eigenen geräumigen, nur Schulzwecken dienenden Hause wohnen.

Jeder Pensionär erhält wöchentlich, nach Übereinkommen mit den Eltern, ein besonderes Taschengeld. Sonn- und Feiertags wird eine Stunde später aufgestanden; aller 14 Tage besuchen die Zöglinge den öffentlichen Gottesdienst.

Die Pensionäre dürfen Geld nur insoweit führen, als sie es vom Direktor erhalten. Strengstens verboten ist die Lektüre schlechter Romane, übermäßiges Trinken geistiger Getränke, Lärmen und anstößiges Betragen, das Einbringen von Lebensmitteln, Bedrückungen und Neckereien der Kameraden.

D. Urlaub

wird den Pensionären an Sonn- und Festtagen gegen mündliches oder schriftliches Einkommen an den Direktor, an Wochentagen aber nur ausnahmsweise erteilt.

Sprechstunden des Unterzeichneten: Vormittag 11—12 Uhr. Sonntags unbestimmt.

Dresden, im März 1895. **Dir. Dr. Ernst Zeidler.**

Schulnachrichten.

I. Chronik.

1892—93.

Aus dem Schuljahre 1891—92 ist noch folgendes nachzutragen:

Von den 22 Schülern der I. Klasse, welche sich **der mündlichen Osterreifeprüfung zur Erlangung des Berechtigungsscheines für den Einjährig-Freiwilligendienst** unterzogen, konnte 20 das **Reifezeugnis und der Berechtigungsschein** erteilt werden.

Die **mündlichen öffentlichen Osterprüfungen** fanden am 6. und 7. April unter großer Anteilnahme seitens der Eltern der Schüler und Gönner der Schule statt. Unter anderen beehrten auch Herr Senatspräsident Mettler, der der Schule allzeit das wärmste Interesse bewahrte, und Herr Pastor Uebigau die Prüfung durch ihre Gegenwart.

Freitag den 8. April erfolgte die Mitteilung der Censuren und Prämien; — es erhielten unter andern Bücherprämien die Sextaner Hans Bauer, Richard Günther, Horst Winzer, die Schüler der I. Elementarklasse Woldemar Pfeilschmidt, Arno Winzer, und durch die Güte des Herrn Kandidaten Burdach die Quartaner Walther Canzler, sämtlich aus Dresden, Ludwig Schrauff aus Stettin, Karl Kopp aus Wellerswalde — der Versetzung sowie Verabschiedung derer, welche sich einem praktischen Lebensberufe zuzuwenden gedenken.

Das neue **Schuljahr 1892—93** eröffnete der Unterzeichnete am 26. April mit einer allgemeinen Andacht, nachdem tags zuvor die Aufnahme bez. Prüfung der Neuangemeldeten stattgefunden hatte. Es traten ein Ostern 69, im Laufe des Jahres 15, in Summa 84.

Der Geburtstag unseres allverehrten Königs Albert wurde durch einen Aktus am 30. April nachträglich festlich begangen. Der Schülerchor sang das Lied: „Lobe den Herren u. s. w., worauf Herr cand. rev. min. Meißner ein tief empfundenes Gebet sprach, dem Herr Irmscher das vorgedruckte, selbstverfaßte Gedicht, welches eine Episode aus dem Leben Karls V. vor Wittenberg und seine Begegnung mit dem treuen Lucas Cranach behandelt, folgen ließ, woran sich Deklamationen seitens einzelner Schüler und das Lied: „Den König segne Gott" schlossen.

Ausgesetzt wurde die Schule in der Pfingstwoche vom 3.—11. Juni.

Am 18. Juni beteiligte sich das Lehrerkollegium mit den Schülern der I. und II. Klasse an dem Fackelzug, der Fürst Bismarck, anläßlich seiner Anwesenheit in Dresden, von allen Schichten der Bevölkerung dargebracht wurde, einer Ovation, die durch ihre Großartigkeit Zeugnis von der Begeisterung ablegte, mit der der größte Staatsmann seines Jahrhunderts von allen dankbaren Patrioten geehrt und wie er allen Teilnehmern unvergeßlich sein wird. — Die Sommerferien begannen Freitag, den 15. Juli; die Schule nahm ihren Anfang wieder am 15. August. Da Herr Dr. Cossack zu einer achtwöchentlichen militärischen Übung eingezogen wurde, so hatte, mit Genehmigung des Hohen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts, Herr Oberlehrer Dr. Börner vom Kreuzgymnasium die Güte, seine Stelle zu vertreten, wofür ihm der Unterzeichnete noch ganz besonders dankt.

Der 1. September war für die Schule ein Freudentag: Die Feier des Schulfestes vereinigte Lehrer und Schüler nebst Angehörigen, sowie Freunde der Anstalt zu einem fröhlichen Zusammensein auf dem Linkeschen Bade. Von den Schülern der I. Klasse wurde bei dieser Gelegenheit ein wertvoller Fahnennagel gestiftet. Herr Schulrat Eichenberg und Herr Pastor Uebigau beehrten das Fest durch ihre Gegenwart, das, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, in heiterster Stimmung verlief. Durch die Güte des Herrn Hoflieferanten Breudler konnte zum Schluß ein imposanter Lampionzug in Scene gesetzt werden. Gewiß werden noch alle gern der schönen Stunden gedenken.

Der 2. September wurde durch einen Aktus festlich begangen; die Festrede hielt Herr Nitsche über den Generalfeldmarschall Moltke, während Herr Irmscher in gebundener Rede Sedan feierte.

PART 5

No. 10

XVIII. JAHRESBERICHT

der

mit **Gymnasial-** und **Elementarklassen** verbundenen

Realschule

von

Dr. Ernst Zeidler,

früher **Albani**,

Dresden, Seidnitzer Strasse Nr. 9,

womit zugleich

zu den

am 26. und 27. März von früh 9 Uhr an stattfindenden öffentlichen Prüfungen

ergebenst eingeladen wird.

1890.

INHALT:

Vergils Aeneide, Buch V, in freien Stanzen übersetzt von Emil Irmscher.

Schulnachrichten vom Direktor Dr. Ernst Zeidler.

Die Schule hat die Befugnis, Berechtigungsscheine für den Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst auszustellen.

Lehmannsche Buchdruckerei, Dresden-N.

1890. Progr.-Nr. 554.

Vergils Aeneide, Buch V.

In freien Stanzen übersetzt von **Emil Irmscher.**

Inhalt. Aeneas landet in Sicilien bei dem trojanischen Gastfreunde Acestes und feiert den Todestag des bei Drepanum bestatteten Anchises durch Spiele 1—20. Wettfahrt der Schiffe 21—51. Wettlauf 52—65. Faustkampf 66—85. Bogenschiefsen 86—96. Schlachtspiel der Knaben zu Pferd 97—107. Brand der Schiffe, Tod des Palinurus, Fahrt nach Italien 108—159.

Aeneas, männlich fest entschlossen, fand
Den Weg auf's hohe Meer, obschon mit Toben
Der wilde Nordsturm Well' auf Well' erhoben.
Den Blick konnt' er nicht wenden von dem Strand,
Wo über Didos gastlichen Altären,
Entfacht durch der Unsel'gen Leid und Not,
Das Feuer schon zum Himmel mächtig loh't,
Und niemand weifs das Schauspiel zu erklären. 1

Doch die Erkenntnis, was ein Weib vermag,
Gilt es den Schimpf, den einst ihm angethanen,
Zu sühnen mit vernichtend jähem Schlag,
Läfst bald die Teukrer Grauenvolles ahnen.
Verschwunden war bereits der Küste Spur,
Noch sah man Himmel rings und Wasser nur,
Da steigt ein finstres Wetter auf, es stürmen
Orkane, wild das Meer emporzutürmen. 2

Schnell springt am Steuer Palinurus auf:
„Weh', welche Wolken sich zu Häupten schichten!
Willst du Neptun, o Vater, uns vernichten?"
Er spricht's und heifset für den weitern Lauf
Das Schiff nur halb mit Rüstzeug zu versehen,
Zum Ruder lässt er greifen Mann für Mann
Und quer den Wind hoch in die Segel wehen;
Zum Held Aeneas wendet er sich dann: 3

„Hochherz'ger Führer, nie wohl darf ich hoffen,
Verbürgte Zeus es selbst mit seinem Wort,
Italiens Küste ständ' uns einstens offen,
So lang der Sturm seitwärts von Abend dort
Hertost und schwarze Wolken uns bedräuen!
Zu schwach, in solchem Kampfe zu besteh'n,
Lafst uns, wohin das Schicksal fordert, geh'n.
Folgt ihm nur nach, es wird euch nicht gereuen! 4

„Vermut' ich recht, liegt Eryx' Bruderstrand,
Sicaniens sichrer Hafen hier nicht ferne,
Falls ich, was mir der Stand der glüh'nden Sterne
So oft geoffenbaret, wahr erfand!"
„Längst wusst' ich, dein Versuchen war vergebens,"
Versetzt Aeneas. „Da der Sturm dir wehrt,
Lafs ab von aller Mühe weitern Strebens,
Zur Seite hin sei deine Fahrt gekehrt! 5

„Kann mir ein Land, mufst du's nicht selbst bekunden,
Für meiner Flotte Rast willkomm'ner sein?
Acest, mein tro'scher Freund, hat hier sein Heim gefunden
Und ew'ge Ruh des Vaters fromm Gebein!"
Er spricht's, schon strebt die Flotte, schnell zu landen,
Die Segel wölben sich, rasch fliegt der Kiel.
Vom West getrieben, durch des Strudels Branden
Zum Hafen froh ans wohlbekannte Ziel. 6

Erstaunt sieht hoch von bergigen Gehegen
Acest der Freunde Flotte landen. Schnell
Stürzt er, umhüllt von einer Bärin Fell,
Ganz von Geschossen starrend, ihr entgegen.
Er, einer Tro'rin und Crimisus' Sohn,
Denkt gern der Ahnen, ihrer Ruhmestage.
Ein herzlicher Willkomm wird hier der Müden Lohn,
Sowie ein Mahl vom ländlichen Ertrage. 7

Als d'rauf der Tag hervor aus Osten bricht,
Und längst verlöscht der nächt'gen Sterne Flammen,
Ruft jetzt Aeneas alle schnell zusammen,
Besteigt am Straud hier eine Höh' und spricht:
„Ihr Söhne Dardans, Göttern hoch entsprossen,
Seit wir des Vaters Rest der Erde Schofs vertraut
Und trauernd den Altar dem Göttlichen erbaut,
Ist nun ein ganzes Jahr dahingeflossen! 8

Lafst fromm den Tag mich der Erinn'rung weih'n! 9
Wenn mir die Götter Kraft und Leben schenken,
Will ich in Trauer immer sein gedenken,
Er soll mir stets geheiligt sein!
Lebt' ich verbannt fern an Gaetuliens Küsten,
Trieb' ruh'los auf dem Meer, durchirrt' ich fremd Mycen,
Altäre würd' ich stets dir, Teurer, rüsten,
Den Tag in ernster Feier stets begehn!

Da wir durch Götter nur hierher gekommen 10
Und es ihr Wille war und hoher Rat,
Dass wir, in Freundschaft herzlich aufgenommen,
Des teuren Vaters Grab und Staub genaht,
So lafst uns jetzt den hehren Schatten ehren,
Der Winde Gunst vom Himmel uns erflehn,
Wenn Tempel einst in meiner Stadt erstehn,
Soll dieses Fest alljährlich wiederkehren!

Von Herzen gern giebt jedem Schiff Acest, 11
Der Landsmann, je ein Paar von seinen Stieren.
Lafst unsres Hauses Laren dieses Fest,
Sowie des tro'schen Freundes Götter zieren.
Wenn aus Aurorens Schofs der neunte Tag erwacht,
Die Sonne rings die Welt mit Glanz umsponnen,
Sei auch der Kampfpreis allen kund gemacht,
Und mit dem Preis der Flotte sei begonnen.

Wer obzusiegen wagt im Lauf zu Fuss, 12
Als Bogenschütze oder Lanzenschwinger
Mit Mut versuchen will den Meisterschuss,
Zum Faustkampf treten als beherzter Ringer,
Der soll willfähr'gen Sinn's dem Feste nah'n;
Gerecht belohnt wird sich der Sieger finden,
Er soll dafür der Palme Zweig empfahn,
Doch erst das Haupt mit frischem Kranz umwinden!"

So spricht er und bekränzt sich Haupt und Haar, 13
Wie Helymus auch, mit heil'gem Myrtenreise;
Dasselbe thut Ascan, sowie Acest, der greise,
Ihm folgt die ganze junge Troerschar.
D'rauf zieht Aeneas fort, von Tausenden umgeben,
Durch Volksgewühl zur stillen Gruft hinaus,
Giesst zwei Pokale dort mit Wein von edlen Reben
Und zwei mit Milch und Blut, die Stätte weihend, aus.

Und als er nun des Grabes heil'gen Boden 14
Mit dunkler Blumen Purpurpracht bestreu't,
Beginnt er: „Heute sei der Gruss erneu't,
Den ich dir, edler Vater, oft geboten!
Umsonst gesammelt hab' ich dein Gebein,
O hehrer Geist, du viel beweinter Schatten!
Mit dir zu wandeln auf Italiens Matten
Am Tibris hin, es hat nicht sollen sein!"

Noch hat er seine Rede nicht beendet, 15
Da schlüpfet aus des Grabes tiefem Schofs
Schnell eine Schlange, riesengrofs,
In siebenfach gezog'nen Kreisen wendet
Sie, rings sich lautlos schlängelnd, um das Grab,
Um langhin der Altäre Fufs zu decken.
Hell heben sich der Schuppen goldne Flecken
Vom dunklen Blau des glatten Rückens ab.

So leuchtet tausendfach bunt aus der Wolken Dichte 16
Ein Regenbogen in dem Sonnenlichte.
Aeneas hebt den Blick verwundert auf,
Er sieht das Tier, wo Napf und Becher blinken,
Nach Speise haschen und vom Weine trinken;
Dann nimmt es harmlos rückwärts seinen Lauf,
Vom Altar weg hat's schnell den Weg gefunden
Und ist im Grab mit einem mal verschwunden

Da er zum Opfer sich zurückgewandt, 17
Sind's Zweifel, die des Helden Brust bewegen:
War, was er schaute, eines Genius Regen,
Ein Bote, den Anchises selbst gesandt?
Um euch, ihr Unterirdischen, zu rühren.
Läfst er von Säu'n und Schafen je ein Paar
Und ebenso viel Farren, schwarz von Haar,
Zum heil'gen Opfertode eilends führen.

Als nun der Wein zur Erde träuft im Gufs. 18
Ruft er Anchises' Seele an, die grosse,
Und dessen Manen aus des Acheron Schofse.
D'rauf bringt ein jeder gern, was er vom Ueberflufs
Entbehren kann: Hier sieht man Farren bluten,
Dort strahlt ein Weihgeschenk und ehernes Gerät
In hellem Glanz. Im Gras gelagert, brät
Man Fleisch am Spiefs hoch über Feuersgluten.

Der Tag, der längst erwartete, brach an. 19
Den neunten Morgen trug im Strahlenkranze
Herauf Apollos feuriges Gespann.
Gelockt vom Ruf Acests und seines Namens Glanze,
Strömt Volk auf Volk herbei von weit und breit.
Freudvoll naht man den festlichen Gestaden,
Neugierig die, zu schau'n die Aeneaden,
Zum Wettkampf jene fertig und bereit.

Inmitten der zum Strand gekommnen Scharen 20
Wird durch der Preise Wahl das Fest verschönt,
Dreifüfse stehn zum Opfern auf Altären,
Hoch steht die Palme, die den Sieger krönt.
Hier duftet's lieblich von gewund'nen Kränzen,
Dort strahlt ein Waffenschmuck, und heiter brennt
Der Purpur in Gewändern, reich erglänzen
Sieht man in Gold und Silber manch Talent.

Das Spiel beginnt. Vom Wall klingt die Drommete. 21
Zum Kampfe gehn, an rüst'gen Rud'rern gleich,
Vier Barken vor. Ein Musterschiff ist jede.
Mnestheus, der später im ital'schen Reich
Urahne wird dem Memmischen Geschlechte,
Sticht mit dem Walfisch rudernd in das Meer.
Drauf stürmt der Riesenbau Chimaera hinterher,
Ein schwimmendes Kastell führt Gyas zum Gefechte.

Dreifach in Stufen aufwärts reih't 22
Sich tro'sche Jugend hier auf Ruderbänken.
Dann läfst Sergest, der Sergiern Namen leih't,
Stolz der Centaurin Bau vorüberschwenken.
Jetzt jagt die Scylla her in raschem Lauf,
Es dröhnt die starke, blaugefärbte Planke;
Sie führt Cloanth. Cluentius, einst mit Danke
Blickst du zu ihm, dem röm'schen Ahnherrn, auf.

Der Küste fern, entragt ein Fels den Wogen. 23
Wenn nachts im Winter hier der Sturm sich bäumt,
Und Flut auf Flut der Klippe Haupt umschäumt,
Verlischt der Sterne Glanz am Himmelsbogen.
Doch wenn das stürm'sche Wetter nicht mehr tost,
Erscheint er als ein Eiland voller Wonnen,
Das sanft der glatten Welle Spiel umkost,
Ein Tummelplatz, wo gern sich Vögel sonnen.

Hoch hob sich, auf Aeneas Wunsch, als Ziel 24
Im Meer ein Ast hier einer alten Eiche.
Von dort sollte, wer den Ort erreiche
Zurück zur Küste wenden seinen Kiel.
Die Ordnung für die Fahrt läfst man durch's Los bestimmen.
Jetzt wird von Goldglanz Alles rings erfüllt,
Da, reich in Purpurrot die Brust gehüllt,
Die Führer schon das Hinterdeck erklimmen.

Die and're tro'sche Jünglingsschar 25
Kränzt mit dem Zweig der Pappel sich das Haar,
Entblöfst die Schultern, die vom Ole blinken,
Besteigt der Bänke lange Reih'n und spannt,
Die Ruder eisenfest in nerv'ger Hand,
Starr auf des Herolds längst ersehntes Winken,
Indes ihr Herz, erwartungsvoll,
Des Ruhm's Entscheidung bang entgegenschwoll.

Jetzt bricht bei der Drommete hellem Klingen 26
Jedweder durch die Schranken plötzlich vor,
Ein wildes Seemannsjauchzen schlägt empor,
Das Meer schäumt auf, da sie die Ruder schwingen.
In langer Furche zeichnet sich ihr Lauf.
Horch, wie die Wasser unterm Ruder stöhnen,
Des Schiffes dreigezackte Schnäbel dröhnen,
Des Meer's gespalt'ne Tiefe thut sich auf.

So stürmt zum Ziel nicht auf des Rades Flügel 27
Das flüchtigste Gespann. Mit solcher Schnelle fleugt
Kein Lenker, ob er mit verhängtem Zügel
Zum wucht'gen Schlag sich auf die Rosse beugt.
Schon braust's von Beifall rings, und mächtig hallt
Der nahe Forst den Jubel nach der Menge,
Der Hände Klatschen und das Rufen schallt
Als Echo von des Strandes Berggehänge.

Umbraust vom Jubelruf, drängt Gyas vor mit Hast; 28
Cloanth, mit Rudern besser zwar gerüstet,
Behindert seines Schiffes schwere Last;
Den Walfisch, die Centaurin auch gelüstet,
Den Vorrang zu erringen schnell im Lauf.
Bald fliegt der Walfisch vor mit raschem Kiele,
Bald rafft sich wied'rum die Centaurin auf,
Bald fliegen sie vereint zum fernen Ziele.

Fast hatten sie den Felsen schon erreicht, 29
Als Gyas, der an Kraft die andern überboten,
Menoetes also schilt, des Schiff's Piloten:
„Wie kommt's nur, dass dein Schiff nach rechts hin weicht?
Such' dort doch an die Küste hinzusteuern,
Lass links die Ruder sich am Felsen scheuern!
Auf's hohe Meer hinaus lass and're zieh'n,
Du eile, diese Stelle hier zu fliehn!"

Obgleich Menoetes hört, was ihm befohlen, 30
Lenkt er, da er die Klippen, die verstohlen
Hier in der Tiefe ruhen, scheut, zum Meer.
Jetzt hört man Gyas' Stimme lauter mahnen:
„Menoetes, lenk' das Schiff zum Felsen her!
Wohin treibst Du? In welche Bahnen?"
Schon sieht er, wie im Rücken, unverwandt,
Mit Blitzesschnelle ihm gefolgt Cloanth.

Wo ihn hier Gyas' Schiff, und dort die Felsen drängen, 31
Weiss er sich links mit Hast hindurchzuzwängen,
Jetzt fliegt er an den vordersten vorbei,
Um schon des Meeres Höhe zu gewinnen.
Das bricht des edlen Jünglings Herz entzwei,
Verzweifelt, lässt er helle Thränen rinnen,
Vergisst der Seinen Heil und stürzt in Wut
Vom Hinterdeck Menoetes in die Flut.

Nun macht er selbst am Steuer sich zu schaffen, 32
Die Rud'rer spornt er an zu rascher That
Und lenkt das Schiff hart an des Felsens Grat,
Als er Menoetes sich dem Meer entraffen
Und ganz durchnässt zum Felsen schwimmen sah,
Was, da er ältlich war, mit Mühe nur geschah;
Doch glückt es ihm, sich an den Fels zu klammern,
Jetzt hockt er auf ihm fest, ein Anblick, fast zum Jammern!

War's schon ein eig'nes Schauspiel, da er, nass 33
Bis auf die Haut, am Stein hinaufgekrochen,
So lachte jeder, da er oben sass
Und hier des Meeres salz'ges Nass gebrochen.
Jetzt freilich hofftet ihr, Mnestheus und du Sergest,
Den säum'gen Gyas endlich zu besiegen,
Zum Felsen sah sein Schiff Sergestus biegen,
Blieb auch vom Ziel noch unerreicht ein Rest.

Da schreitet Mnestheus mit gewalt'gem Schritte, 34
Weil ihn des Walfisch's Schnelle schon bezwingt,
Im Schiffe mahnend durch der Seinen Mitte,
Und ruft: „Gefährten meines Hektor, schwingt
Die Ruder hoch! Auf, lasst euch nicht verdriessen,
Zeigt, dass, da ich zu Freunden euch erkor,
Als Troja seine Herrlichkeit verlor,
Die Kräfte euren Arm noch nicht verliessen!

Noch einmal glüht, wie einst, in hohem Mut,
Da an Gaetuliens Syrten ihr gestrandet,
Da ihr des Jon'schen Meeres Sturm und Flut,
Maleas Schrecken glücklich überstandet.
Ich jage nicht dem höchsten Ruhme nach,
Verleihe, wem er will, Poseidon diese Ehre,
Doch duldet nicht, dass Mnestheus, o der Schmach,
Zurück vom Kampf als letzter Kämpfer kehre."

Nun stürmt ein jeder wild heran, es dröhnt
Von wucht'gen Stössen an den ehr'nen Wänden;
Fast ist's, als ob des Meeres Pfade schwänden,
Erschüttert keucht die Brust, die trock'ne Kehle stöhnt.
Schweiss deckt der Mannschaft gluterhitzte Glieder,
In Strömen rinnt er siedend heiss hernieder;
Da führt des Zufalls launenhaftes Spiel
Die Helden unerwartet schnell ans Ziel.

Denn, da inzwischen jetzt Sergestus' Schiff
In rasend schnellem Lauf das Ziel berannte,
Blieb der Unsel'ge an der spitzen Kante
Des zack'gen Felsens haften auf dem Riff.
Furchtbar hallt's aus des Steines tiefstem Sitze;
Die Ruder, die man an den Felsen stemmt,
Zerbersten krachend, und es hängt geklemmt
Des siegbewussten Schiffes stolze Spitze.

Sofort stürzt jeder auf, und mit Geschrei
Holt man mit Eisen festbeschlag'ne Stangen
Und Staken, um zu sehn, ob's möglich sei,
Der Ruder Trümmer aus dem Meer zu langen.
Mnestheus, von dem Erfolg belebt zu neuem Mut,
Gewinnt, da seine Ruder kräftig schlagen,
Von Winden, die er rief, dahingetragen,
Des hohen Meeres weite, off'ne Flut.

Gleichwie die Taube über Felsgeklüften
Aus ihrem in den Tuff gebauten Nest
Zum Felde ängstlich flieht in reinen Lüften,
Indes sie laut die Flügel flattern lässt;
Und wie sie ruhig dann, fast ohne Flügelregen,
Entschwebt auf heitrer Bahn in raschem Flug,
So flog in eignem Schwung auf Meeresstegen
Der Walfisch siegend vor, der Mnestheus trug.

Indessen sitzt am hohen Felsenriffe
An jener seichten Stelle noch Sergest,
Wie er sich zu befreien trachtet, fest,
Es naht kein Retter, wie er ruft, dem Schiffe.
So bleibt ihm denn die Lehre nicht erspart:
Er muss zu den zerbrochnen Rudern greifen.
Jetzt sieht er Mnestheus die Chimaera streifen,
Ohn' Steurer schleicht sie hin auf träger Fahrt.

Und was wird aus Cloanth, der fast den Sieg errungen?
Sieh, Mnestheus bietet alle Kräfte auf,
Er stürmt ihm eilig nach in raschem Lauf, —
Horch, wie von neuem Beifall ihm erklungen!
Zum Aether dringt der Jubel weit und breit!
Für jene gilt es jetzt, das Äusserste zu wagen,
Der Sieg erscheint so nah; sie sind bereit,
Ihr Leben in die Schanze selbst zu schlagen.

Und diese glauben fest mit Zuversicht,
Es werde sich das Glück zu ihnen wenden,
Sie lassen vom Erfolge sich verblenden,
Ist's doch der Schein, der wirklich für sie spricht.
Ja, wären sie vereint dem Ziele zugeflogen,
Hätt' ihnen auch vielleicht das Glück gelacht, —
Da ruft Cloanth die Götter aller Wogen,
Die Hände hebt er auf und fleht zu ihrer Macht:

„Ihr Götter dieses Meer's und all' der Wasserpfade,
Die ich bereits durchzog auf dieser Bahn,
Nehmt auf dem Altar, an des Meer's Gestade,
Den glänzend weissen Farren gnädig an!
Auch wehrt mir nicht, wenn ich sein Eingeweide
Und heil'gen Wein zum Opfer euch erkor!"
Ihn hört des Gottes Nereus froh Geleite,
Samt Panopea und des Phorcus Chor.

Als nun Portunus mit gewalt'gem Griffe
Verstärkten Schwung verliehen seinem Schiffe,
Fliegt es, wie wenn der Pfeil die Luft zerteilt
Und wild der Süd sein Haupt erhoben hätte,
Mit einem mal der Küste zu und eilt
Zum Hafen in des Friedens sich're Stätte.
Jetzt ruft Anchises' heldenhafter Sohn
Zur Volksversammlung durch des Herolds Ton.

Hier kränzt er mit des Lorbeers grüner Ranke
Cloanthus', des erklärten Siegers, Haar,
Reicht jedem Schiffe Wein zum frohen Danke,
Ein silbernes Talent, dazu drei Farren dar.
Die höchste Ehr' lässt er euch Führern angedeihen:
Ein festliches Gewand, gewirkt aus Golde reich,
Auf dem sich zweifach Purpurkanten reihen,
Dem Doppellaufe des Maeander gleich.

Hier jaget Ganymed in künstlichem Gewebe
In atemlosem Lauf, bewaffnet mit dem Speer,
Dicht hinterm Hirsch am wald'gen Ida her.
Sieh, wie er keucht und schnauft, genau, als ob er lebe.
Und dort trägt Jovis Adler in den Klau'n
Ihn blitzschnell zu des Aethers weiten Fernen,
Die Hunde schlagen an, die alten Hüter schau'n,
Umsonst die Hände ringend, zu den Sternen.

Als jetzt zum Platz der zweite Sieger trat,
Für Tapferkeit des Preises Ruhm zu kiesen,
Ward ihm aus dreifach gold'nem Drat
Ein luft'ger Ringelpanzer zugewiesen,
Zur Zierde und zum Schmuck in heisser Schlacht.
Aeneas hatte an des Simois Wogen
Ihn siegreich selbst Demoleos abgezogen
Vor Trojas nun entschwund'ner hoher Pracht.

Sahst du, wie Sagaris, der Diener, keuchte,
Den Phlegeus niederdrückte das Geflecht,
Das müh'los einst Demoleos beim Gefecht
Im Lauf getragen, da er Troer scheuchte?
Doch noch ein dritter Preis wird ausgesetzt:
Schon reicht man dort zwei grosse, eh'rne Becken
Dem Sieger zum Geschenk, auch Schalen noch zuletzt
Von Silber, die erhabne Bilder decken.

Als nun der Sieger freudig stolze Schar,
Das Haupt geschmückt mit grünen Laubgewinden
Und reich geziert mit purpurroten Binden,
Fast königlich beschenkt, dahingeschritten war,
Naht, da es sich vom tück'schen Felsensitze
Ermannt, auf einer Seite ganz gelähmt,
Das Wrack Sergests, verhöhnt von rohem Witze,
Dem Strand, halb ohne Ruder, tief beschämt.

Wie eine Schlange oft auf stein'gem Pfade,
Getroffen durch des Wand'rers wucht'gen Hieb,
Inmitten durch den Leib zermalmt vom Rade,
Halbtot am Weg verstümmelt liegen blieb
Und nun mit Kraft zu fliehn, vergeblich ringet, —
Sieh, wie sie wütend zischt und hoch empor sich stemmt,
Wie sie zu stützen sich und biegen zwinget,
Indes die Wunde die Bewegung hemmt, —

So kam, fast ruderlos, das Schiff getrieben,
Das langsam nur zum Strand das Segel lenkt.
Aeneas, froh, dass ihm sein Schiff geblieben
Und keiner seiner Freunde fehlet, schenkt
Sergest auch einen Preis, wozu er sich verpflichtet.
Ihm wird die Kret'rin Pholoe gewährt,
Als Sclavin; in der Kunst Minervens unterrichtet,
Die Knaben an der Brust, ein Zwillingspärchen nährt.

Als jetzt das Spiel vollendet, zog der Vater
Aeneas d'rauf zu einem Plan hinab,
Den Hügelland und Waldung rings umgab,
Wo sich ein Platz eröffnet zum Theater.
Viel Tausend folgten ihm zum grünen Plan.
Als nun der Held der Sessel Rund bestiegen,
Regt er die Lust, im Lauf dahinzufliegen,
Da er die Preise vorlegt, mächtig an.

Es treten Troer jetzt, Sicanier vor.
Euryalus und Nisus sind die Helden,
Die sich zuerst vor allen andere melden.
Wie ragt in Jugendglanz Euryalus empor,
Wie ist in Liebe Nisus ihm ergeben!
Schon naht Diores, jener Königssohn,
Der einst an Priamus' erhabnem Thron
Erwacht zu jungem, wonnevollen Leben.

Sieh, Patron auch und Salius erscheint,
Ein Akarnaner der, und jener Tegeate.
Sieh, Hélymus kommt mit Panopes vereint,
Ein junges Paar Sicilier, das die Pfade
Des Wald's oft mit dem Greis Acest durchrannt.
Als viele noch am Platz erschienen waren,
Die uns die Sage nicht genannt,
Beginnt der Held Aeneas zu den Scharen:

„Nehmt nun, was ich euch melde, freudig wahr!
Nicht unerkenntlich will ich euch mich zeigen,
Jedwedem sei von hellem Stahl ein Paar
Sicil'sche Lanzen als Geschenk zu eigen,
Und eine Doppelaxt soll er empfahn,
Gemeiselt hart in lichtem Silberglanze.
Doch drei, die sich zuerst als Sieger nahn,
Krön' ich mit der Olive bleichem Kranze.

Den ersten soll ein prächtig ed'les Ross,
Den zweiten aus der Hand der Amazonen,
Ein Köcher, ganz mit thracischen Geschoss,
Vollauf gefüllt, in reichem Mafs belohnen.
D'ran wird am Gurt, von Golde reich gefügt,
Aus edlem Stein ein Schloss sein Auge blenden.
Den dritten Sieger denk' ich auch vergnügt
Mit einem griech'schen Helme zu entsenden.

Sie treten an; und als das Zeichen schallt,
Sind sie, indes ihr Blick fest auf dem Ziel verweilet,
Wie wenn ein Wetter losbricht mit Gewalt,
In schnellem Lauf dem Platze schon enteilet.
Da stürzt, noch schneller als des Sturm's Gebraus
Und Jovis feur'ge Blitze niederschlagen,
Von flücht'gem Fuss auf seiner Bahn getragen,
Den Freunden allen Nisus weit voraus.

Ihm folgt, doch ohne jenen zu erreichen,
Als erster Salius nach in wilder Hast.
Euryalus muss ihm an Schnelle weichen,
Und dem gönnt Hélymus keine Rast.
Da ist's, als ob ihn mit der Schulter Schwere
Und einem Fuss Diores schon berührt'.
Jetzt hätte ihm vielleicht der Sieg gebührt,
Nicht gleicher Rang, wenn Raum gewesen wäre.

Am Ende fast der Bahn, da sie das Ziel
Beinah' gewonnen und ermüdet keuchten,
Glitt, welch ein Unstern, Nisus aus und fiel
In's Gras, das Ströme Blutes dort befeuchten
Und aller Opfertiere Unrat deckt.
So nah dem Sieg, muss ihm der Fuss versagen,
In eklen Dünger muss er langhin schlagen,
Vom Opferblute liegt er dort befleckt!

Konnt' er da lieblos, dich, Euryalus verlassen,
Vergessen dein, des Freundes in der Not?
Schon hebt er sich empor aus Schmutz und Kot,
Hält Salius auf und weiss ihn so zu fassen,
Dass er im klump'gen Sande plötzlich liegt.
Indessen dankt, in freudigem Gefühle,
Euryalus dem Freund den Sieg und fliegt
Hin durch das Beifall jauchzende Gewühle.

Als Helymus jetzo auch zum Ziele jagt
Und nach dem dritten Preis im Lauf Diores strebet,
Stürzt, wo sich Bank an Bank ringsum erhebet,
Zum Sitz der Richter Salius vor und klagt
In Wut mit mark'gem Aufschrei, er begehre
Zurück die trüg'risch ihm entriss'ne Ehre.
Da hält Euryalus sich nicht, die Thräne rinnt,
Wodurch der schöne Liebling nur gewinnt.

War's doch Diores, der in edler Weise
Für seinen Freund sich warm ins Mittel schlug,
Er, der vergeblich rang nach einem Preise,
Wenn Salius jetzt den höchsten heimwärts trug.
Aeneas sprach: „Ihr wisst, die Preisgeschenke
Sind einem jeden sicher festgesetzt,
Sorgt, dass mir keiner seine Pflicht verletzt,
Und schweigt, wenn ich des armen Freund's gedenke!"

Mit dieser Mahnung reicht er Salius schnell
Von einem Leu'n, der einst Gaetulien schreckte
Und dessen Leib die Mähne zottig deckte,
Mit gold'nen Klau'n verziert das ries'ge Fell.
„Belohnst du auch", ruft Nisus, „denn Besiegte?
Ist's so, dafs wer gestrauchelt ist, dich schmerzt?
Dann hab' ich mir den ersten Preis verscherzt,
Da mich, wie Salius auch, ein feindlich Los bekriegte!"

Als er auf sein Gesicht bei diesem Wort
Und auf die Glieder zeigt, die Schlamm und Kot befeuchten,
Sieht er Aeneas' Auge freundlich leuchten.
Der güt'ge Vater schickt sich an, sofort
Zum Heiligtum Poseidons hinzusenden,
Um Didymaons künstliches Gebild,
Den dort von Griechen aufgehängten Schild,
Dem edlen Jüngling als Geschenk zu spenden.

Zu Ende war das Spiel, und jeder schritt
Mit seinen Gaben, reich beschenkt, von dannen.
„Nun gilt's", spricht laut der Held, „mit männlich festem Tritt
Zu nah'n und alle Kräfte anzuspannen!
Hebt hoch die Hand, bepanzert euch mit Erz,
Wer siegt, soll einen Stier mit gold'nem Schmuck erhalten,
Für den, der unterliegt, auch lafs' ich Gnade walten,
Ein Helm und Schwert tröst' ihn in seinem Schmerz!"

Als aus den Reihen Dares stolz geschritten,
Der starke, und die Menge überschaut,
Wird in der Helden Kreis ein Murmeln laut:
„Nur dieser hat mit Paris einst gestritten,
Er warf den Butes dort an Hektors Grab,
Ihn, der sich siegreich dünkte, einen Riesen,
Ihn, der mit Amycus' Stamme sich gepriesen,
Und Dares war's, der fast den Tod ihm gab!"

So steht, indess er sich zum Kampfe rührte,
Er da, erhob'nen Haupt's, breitschult'rig, ein Kolofs,
Und schwingt die Arme wechselsweis' zum Stofs,
Den er mit Wucht in leere Lüfte führte.
Nun tretet vor zum Kampf, wenn ihr es wagt!
Doch keiner folgt von allen seinem Drängen;
Und ob er rings im Kreise nochmals fragt,
Die Hand will in den Caestus keiner zwängen.

Dadurch wird nur sein Mut erhöht, er glaubt
Allein des Sieges Palme zu verdienen,
Schon fasset er am Horn des Stieres Haupt,
Schon ist er vor Aeneas' Sitz erschienen.
„Wie lange soll ich", spricht er, „Göttinsohn,
Auf diesem Platze stehn, wie lange harren?
Gönn' mir, da alles schweigt, hier diesen Lohn,
Gönn' mir, da niemand ringen mag, den Farren!"

Durch Murmeln giebt der Troer Mund
Dem Wunsch des Dares willig Beifall kund,
Doch zu Entellus, der an seiner Seite
Im Gras sitzt, spricht Acest das harte Wort:
„Entellus, einst der Helden höchster Hort,
Läfst du, ohn' dafs im Ringkampf' einer streite,
Die Gaben, die wir prangend vor uns sehn,
Dir wirklich ohne jeden Kampf entgehn?

Machst du nicht Eryx, deinem Lehrer, Schande,
Den immer du gepriesen einen Gott?
Sprich, dienen die Trophä'n, Schmach dem sicil'schen Lande,
Die deine Wohnung birgt, dir nicht zum Spott?"
„Die Lieb' zum Ruhm", spricht er, „wich nicht dem Zagen.
Zum Schweigen hat nicht Furcht das Ehrgefühl gebracht,
Doch rinnt das Blut mir in den Adern sacht,
Matt ist die Kraft in meines Alters Tagen!

Ja, wär' ich frisch wie einst und noch so jung, 71
Wie dort der Frevler ist, der stolz sich brüstet,
Zum Kampfe wäre wirklich Grund genung,
Gern hätt' ich mich auch ohne Lohn gerüstet.
Verschmäh' ich meiner Treu' doch jeden Preis!"
Er spricht's und wirft die Last der Doppelgürte,
Mit denen Eryx oft den Arm umschnürte,
Vor ihre Füsse nieder in den Kreis.

Dem eigenart'gen Rüstzeug sind die starren, 72
Erstaunten Blicke aller zugekehrt,
Geknotet aus der Haut von sieben Farren,
Ist's dicht mit eingenähtem Blei beschwert.
Vor allen fährt ein Schreck in Dares' Glieder,
Er tritt zurück mit bleichem Angesicht,
Dann bückt Aeneas sich zum Waffenstücke nieder,
Er prüfet seinen Bau und sein Gewicht.

Jetzt eilt der greise Held, sich aufzuraffen, 73
Begeistert spricht er vollen Ton's und laut:
„Ach hättet ihr, was ich einst sah, geschaut!
Sah ich doch des Alciden Wehr und Waffen,
Sah, wie die Faust zum Kampf er furchtbar schwang,
Wie hier der Gurt, der deinen Bruder deckte,
Von Eryx' Blut und Hirne sich befleckte,
Da er auf Tod und Leben mit ihm rang!

Auch ich trug, eh' die Farbe meines Haares 74
Das Alter an den Schläfen neidisch blich,
Ihn oft, doch gern bescheid' ich mich, wie Dares,
Aeneas und Acestes will, der mich
Gerufen, diesen Faustkampf hier zu wagen
Und will nicht auf des Eryx Wehr bestehn,
Lafs gleichbewaffnet uns zum Kampfe gehn,
Doch darfst auch du die tro'sche Wehr nicht tragen!"

Er spricht's und löst das doppelte Gewand 75
Von seinem Nacken, sich zum Kampf zu stellen.
Ha, welch' ein Knochenbau, wie ihm die Muskeln schwellen!
Ein Riese ragt er mitten auf im Sand!
Doch, dafs ihr Farren endlich Abschluss fände,
Wird ihnen Rüstzeug, das sich völlig gleicht,
Vom edlen Sohn Anchisens überreicht,
Und bald bedeckt er schirmend beider Hände.

Ein jeder steht erhoben auf die Zeh'n, 76
Hebt hoch den Arm jetzt bei des Kampf's Beginne,
Rückwärts sucht er den Kopf geschickt zu dreh'n,
Dafs er etwaig' wucht'gem Hieb entrinne,
Und nun beginnt bald die, bald jene Hand,
Zum Kampfe reizend, ein begierig Haschen:
Der eine Krieger ist zu Fuss gewandt
Und traut ganz seiner Jugendkraft, der raschen,

Dem andern, dem bei seines Körpers Last 77
Die schwanken Knie' beinah' den Dienst versagen,
Erbebt die Brust, er atmet schwer mit Hast.
Vergeblich wird jetzt mancher Streich geschlagen:
Horch, wie der Stofs hier in die Seiten saust,
Dort auf die Brust dumpfdröhnend Hiebe regnen,
Sieh, wie um Kopf und Ohren Faust an Faust
Und Püffe an den Wangen sich begegnen!

Noch steht Entellus fest und unverrückt, 78
Wachsamen Auges, prüfend, ob es glückt,
Dem Angriff seines Gegners auszuweichen,
Der alle Hebel in Bewegung bringt,
Ganz einem tapfern Feldherrn zu vergleichen,
Wenn er die Stadt umtürmt und kämpfend sie umringt,
Der hier- und dorthin schaut, ob's ihm gelingt,
Den Zutritt zu der Festung zu erreichen.

Als jetzt Entell die Rechte hoch im Schwung 79
Zum fürchterlichen Schlag mit Kraft erhoben,
Trifft er, da Dares sieht, was ihm von oben
Bedroht und er zur Seite weicht im Sprung,
Nur Luft. Er stürzt mit lastendem Gewichte
Zum Boden hin, wie wenn durch Sturmgewalt
Am Erymanth und in des Idas Wald
Aus tiefem Grund entwurzelt stürzt die Fichte.

Was sich Sicanier, was sich Troer nennt, 80
Schreit jammernd auf und kommt herangeschossen.
Der erste ist Acest; verzweifelt rennt
Er hin zu dem gleichalt'rigen Genossen.
Mitleidig hebt er seinen Freund empor,
Doch kann der Hinsturz dessen Mut nicht dämpfen,
Mit frischen Kräften stürzt er wütend vor,
In bitt'rem Ingrimm noch einmal zu kämpfen.

Der eig'nen Körperkraft sich vollbewufst, 81
Glüht edles Schamgefühl in seiner Brust;
Durch's Blachfeld muss er Dares vor sich jagen
Und läfst bald rechts, bald links die Eisenfaust,
Ohn' zu ermüden, auf sein Opfer schlagen.
Wie wenn auf's Dach der Hagel knatternd saus't,
So schmetterten auf Dares' Haupt und Glieder
Von seinen Händen jetzt die Streiche nieder.

Doch jetzt gebot Aeneas Halt, 82
Indem er laut Entellus' Zorn und Wüten
Und seinen blinden Eifer ernstlich schalt.
Den todesmatten Dares zu behüten,
Verbietet er den Kampf sofort und spricht:
„Hat dich, unsel'ger Freund, der Wahnsinn ganz verblendet?
Lafs ab vom Kampf, denn wisse, der hier ficht,
Hat sich als mächt'ger Gott zu dir gewendet!"

Wie er's befiehlt; geschicht's, das Ringen schweigt. 83
Da naht sich ihm, den kaum die Kniee tragen,
Ihm, der nach links und rechts das Haupt, ermattet, neigt,
Dickklump'ges Blut hervor aus Brust und Magen
Und Zähne aus dem Munde bricht, die Schar
Der Freunde, ihn zur Flotte hinzuführen;
Sie bringt ihm Helm und Schild; jedoch Entell gebühren
Die Palme und der Stier, weil er der Sieger war.

Stolz, dafs man ihn mit solcher Siegesbeute, 84
Der Palme und dem jungen Farren, lohnt,
Ruft er: „Nun merkt ihr Troer wohl noch heute,
Welch' ries'ge Kraft in mir, dem Jüngling, einst gewohnt.
Dafs eu'ren Dares nicht der Tod ereilet,
Dafs ich ihm nicht zerschmettert das Gehirn,
Das dankt ihr mir!" Jetzt tritt er vor die Stirn
Des Stieres, den man ihm als Preis erteilet.

Schon hat er seine erzumschirmte Hand 85
Zum furchtbar wucht'gen Schlag emporgehoben
Und trifft dicht an dem Horn der Stirne Rand
So fest, dafs Schädelbein und Hirn zerstoben
Und plump der Stier, entseelt, zusammenbricht.
D'rauf rafft der Sieger sich empor und spricht:
„Eryx, für Dares' Tod zahl' ich ein bess'res Leben,
Nie mehr wird diese Hand den Caestus heben!"

Doch lockt noch mancher Preis zu neuem Spiel. 86
Dafs jeder, der nur will, zur Stelle eile,
Ruft jetzt Anchisens Sohn zum Wettschufs mit dem Pfeile
Und läfst mit starker Hand Serestus' Mast als Ziel,
Des Schiffes einst'ge Zier, tief in die Erde dringen.
Wo dessen Spitze auf zum Himmel strebt,
Mufs leicht ein Band sich um ein Täubchen schlingen,
Das, ängstlich flatternd, schnell die Flügel hebt.

Es treten Helden vor. In eines Helmes Schofs 87
Wird jedes Los gebracht. Das erste unter allen
Ist Hyrtacus' Sohn, Hippocoon, gefallen.
Dann trifft den, der zur See gesiegt, das Los,
Mnestheus, den schon der grüne Oelzweig schmückte.
D'rauf folgt Eurytion, Pandarus' Bruder, nach,
Der einst das Bündnis mit den Griechen brach,
Da er zuerst den Pfeil vom Bogen drückte.

Noch folgt der Lose letztes. Es bestimmt 88
Acestes, der am jugendlichen Spiele,
Als greiser Held, den regsten Anteil nimmt.
Jetzt krümmt jedweder Held zu diesem Ziele
Den wucht'gen Bogen kundig in der Hand,
Der Köcher mufs die Pfeile willig geben,
Schon sieht man Hyrtacus' Sohn den Bogen heben,
Und klirrend klingt die Sehne, fest gespannt.

Da schwirrt der Pfeil hin durch die Luft in's Weite 89
Und bohrt sich in des Mastbaum's vord're Seite,
So dafs er in dem Innersten erkracht.
Die Taube flattert ängstlich auf und nieder,
Von Beifallssturm hallt rings die Küste wieder,
Und schon hat Mnestheus sich bereit gemacht.
Er blickt empor, straff spannt er seinen Bogen,
Fest wird und ernst das Ziel von ihm erwogen.

Der arme Schütze schiefst, doch es mifslingt, 90
Den Vogel selbst vom Mast herabzuschiefsen,
Die Fesseln nur, die dessen Fufs umschliefsen,
Trifft er, — und sieh, mit einemmale schwingt
Die Taube zum Gewölk sich in den Aether.
Das regt Eurytion mächtig an, er weih't
Dem Bruder manch Gelübde; längst bereit,
Hält er den Bogen fest, zur Höhe späh't er,

Er zielt, — in reiner Luft indessen schwebt 91
Das Täubchen zu des Himmels weit'sten Fernen, —
Er schiefst und trifft, hoch, wo die Wolke webt,
Sein Opfer sicher. An den glüh'nden Sternen
Mufs dessen schuldlos Lebenslicht vergeh'n,
Der Pfeil durchbohrt des Leibes zarte Glieder,
Schon sieht man's wirbelnd um sich selber dreh'n,
Schon stürzt's mit dem Geschofs vom Himmel nieder.

So war der Siegespalme Preis verscherzt, 92
Nur übrig noch allein sieht man Acesten.
Doch hebt er sein Geschofs empor beherzt
Und thut der Meisterschüsse allerbesten, —
Als sich dem Blick ein Wunder plötzlich bot,
Das jeder schlimme Vorbedeutung nannte,
Bald sollten alle sehn, was sie bedroht,
Ein Unheil, das zu spät der Scher Blick erkannte.

Zum Glanz der Wolken fliegt der Pfeil empor, 93
Und seine Spur bezeichnet flammend Brennen.
Das sich im Wind allmählig erst verlor,
Just, wie sich Sterne oft vom Himmel trennen,
Die durch das Weltall ziehn auf irrer Bahn
Und hellen Lichtschweif glänzend nach sich schweifen.
Kein Mensch kann der Erscheinung Grund begreifen,
Und alles ruft die Götter staunend an.

Aeneas auch steht von dem Wunderzeichen 94
Wie festgebannt, fliegt an Acestens Brust
Und läfst, zu seines Freundes gröfsrer Lust,
Ihm herrliche Geschenke überreichen.
„Nimm Alles", spricht er, „hin aus meiner Hand!
Ist's Zeus' nicht, des Olympiers, Beginnen?
Hat er in dem Gesicht sich nicht zu uns gewandt?
Sollst du nicht kampflos Ehre dir gewinnen?

„Ein ehrenvoll Geschenk sollst du empfah'n, 95
Den Krug, auf dessen Seite Bilder prangen,
Den einst vom Thracier Cisseus selbst mein Ahn'
Anchises, als sein guter Freund, empfangen!"
Bei diesem Wort ward mit des Lorbeers Reis'
Acest's, des ersten Siegers, Haupt umschlossen.
Eurytion, edlen Sinn's, mifsgönnt ihm nicht den Preis,
Da er die Taube nur herabgeschofsen.

Auch fügen sich die andern Schützen gern: 96
Der eine, der des Mastbaum's mark'gen Kern
Mit seines Pfeiles scharfem Erz verletzte,
Und der des Täubchens Fufs in Freiheit setzte.
Obschon sie klein're Preise nur erzielt.
Jetzt schickt, da noch die Kämpfer ihn umgaben,
Aeneas nach dem Lehrer seines Knaben,
Nach Epytus' Sohne eiligst und befiehlt:

„Geh', frag' Ascanius, meinen Sohn, 97
Ob er, wenn seine edlen Spielgenossen
Um ihn versammelt wären, wohl auch schon
Betreffs des Pferdelaufs etwas beschlossen.
Die Reiterscharen führ' er seinem Ahn'
Zu Ehren vor und trage selber Waffen!"
Er spricht's. D'rauf öffnet er langhin die Bahn
Und wehrt des eingedrung'nen Volkes Gaffen.

Da naht, umflossen ganz von lichtem Schein, 98
Indes der Eltern Blick bewundernd sie begleitet,
Der Knaben stolze Schar. Wie sie vorüberreitet,
Geht staunend Murmeln durch der Völker Reih'n.
Umwunden ist der Helm von blätterreichen Kränzen,
Gerüstet jede Hand mit eisenfestem Speer,
Der Köcher mufs die Schulter hell umglänzen,
Den Hals ein Reif umziehn, von Golde schwer.

Zu drei Geschwadern sieht man sie jetzt traben, 99
Und jedes leitet eines Führers Wink.
Jedwedem folgen zwölf erles'ne Knaben
In eig'nem Zug mit ihren Meistern flink.
Der kleine Priamus, (der Ahn' gab ihm den Namen.)
Sprengt jubelnd an mit seiner Schar im Lauf,
Polites' wackrer Sohn; aus seinem Samen
Geht Ruhm ihm in Italien einstens auf.

Ihn trägt ein feurig thracisch Pferd, ein Schecke. 100
Schneeweifs sind ihm die Hufe rings umsäumt,
Weifs hebt's die Stirn' auf, wenn's empor sich bäumt,
Den ganzen Leib bezeichnen weifse Flecke.
Dicht hinter ihm erscheinet hoch zu Rofs
Atys, das Kind, von dem in späten Zeiten
Die Atier Latiums her den Ursprung leiten,
Des kleinen Julus inniger Genofs.

Doch von sidonisch edlem Hengst getragen, 101
Den einst die herrliche Dido, als das Pfand
Herzinn'ger Lieb' und Freundschaft, ihm gesandt,
Sieht man zuletzt Ascan vorüberjagen,
Und jeder hat ein Auge nur für ihn.
Der übrigen Knaben einzelne Geschwader
Nah'n auf sican'schen Pferden, die der Vater
Acest aus seinem Marstall gern gelieh'n.

Scheu blicken sie, von Beifall rings empfangen, 102
Verlegen in die Dardaner hinein,
Die dicht gedrängt, in langen Reih'n,
Entzückt an diesem selt'nen Schauspiel hangen,
Kommt doch die eig'ne Jugendzeit herauf.
Da sie die Züge sehn der holden Knaben,
Die jetzt in fröhlich schnellem Lauf
Vor ihrem trunk'nen Blick vorübertraben.

Sie halten sich bereit. Da giebt mit einemmal 103
Mit seiner Geissel knallend lauten Streichen
Des Epytus Sohn mit Zuruf das Signal.
Schnell sieht man Zug um Zug zerstreut entweichen.
In Gruppen, dreifach, löst sich auf die Zahl,
Bis, auf ein wiederholtes neues Zeichen,
Der Jugend Schar nach and'rer Richtung schwenkt
Und nun den Ritt zum schnellen Angriff lenkt.

Da ändert sich das Bild: hier gilt's nach vorn zu eilen, 104
Rückwärts sich dort zu drehn im Wechselkreis.
Fast ist's, als tobte jetzt die Feldschlacht heifs,
Wild jagt man hier sich hin, da giebt es kein Verweilen,
Und dort setzt man sich mannhaft ernst zur Wehr;
Man kämpft mit eingelegter, scharfer Lanze,
Dort eint man sich zum frohen Waffentanze,
D'rauf sprengt man wieder friedlich still daher.

Ganz wie auf Cretas felsigem Gestade 105
Der Grüfte schwarzer Nacht im Labyrinth
Durch tausendfach verschlung'ne, irre Pfade
Der unglücksel'ge Wand'rer nicht entrinnt,
Da alle zuverläss'gen Zeichen trügen,
Und ewig sich des Ausgang's Pforte schlofs,
So hatte jede Spur der Teukrer Trofs
Verwirrt in seinen eng verschlung'nen Zügen.

Auch glaubt man, wenn sie so einander flieh'n 106
Und sich im munt'ren Lauf zum Schein bekriegen,
Man säh' in dichten Schwärmen den Delphin
Schnell vom karpath'schen Meer zum libyschen fliegen.
Wie einstmals hier Ascan der Sitte pflog,
Und wie er sich zum Kampf und Lauf bewehret,
Hat er, da er um Alba Mauern zog,
Es Latiums alte Bürger auch gelehret.

Und wie er es als Knabe selbst gethan,
Zum Kampfspiel Trojas Jugend anzuleiten,
So hielt auch Alba seine Söhne an,"
Das Fest zu feiern bis in späte Zeiten.
In Roma auch ward jenes Spiel bekannt
Und heifst noch heute „Troja" zum Gedächtnis;
„Trojan'scher Aufzug" wird die Schar genannt,
So oft sie's feiert als des Ahn's Vermächtnis.

Jetzt zeigte sich das Glück zum erstenmal
Voll Unbestand. Noch ehrte man am Grabe
Den göttergleichen Greis mit Opfergabe,
Da lässt, gefoltert von des Hasses Qual,
Saturnia Iris, dich auf tausendfarb'gem Bogen,
Den strahlend sie zu deinen Füssen wob,
Indes ein leichter Windhauch dich erhob,
Zur tro'schen Flotte schweben über Wogen.

Dem Anblick eines jeden unsichtbar,
Eilt sie, selbst sehend, hin auf flücht'gem Pfade.
Noch ist beim Fest versammelt Schar bei Schar,
Doch leer der Hafen und des Meer's Gestade.
Am Strande liegt die Flotte menschenleer,
Nur fernab klagen einsam Trojas Frauen
Laut um Anchisens Hingang, und sie schauen
Aufjammernd nieder in das tiefe Meer:

„Glückselig, wer nicht dieses Meeres Branden,
Nicht diesen tückischen Fluten trotzen muss,
Glückselig, wem's beschieden, frei den Fuss
Zur Stadt zu lenken in der Heimat Landen!"
So klagen sie. Die Göttin aber weifs,
Mit einemmale die Gestalt zu ändern,
Umgiebt den Leib mit irdischen Gewändern
Und glüht von Rache nur im Innern heifs.

Jetzt tritt sie, Beroë ähnlich ganz der alten,
Dem Weib des Tmariers, der Dorycles hiefs,
Dess' Söhne und Geschlecht ein jeder pries,
Zu den am Strand dort trauernden Gestalten:
„Armsel'ge", spricht sie, „euer Los ist hart!
Was liefs des Siegers blutiges Verderben
Euch nicht vor Trojas heim'schen Mauern sterben?
Hat es zu härt'rem Leid euch aufbewahrt?

Schon sieben lange Jahre mufsten schwinden,
Seit Troja sank. Weit über Meer und Land
Zwang uns das Schicksal, unsern Weg zu finden
Durch ödes Felsgeklüfte. Flammend stand
Am Himmel das Gestirn mit unheilvollen Zeichen,
Und da, so nahe dem geträumten Glück,
Schlägt grausam uns die Woge weit zurück,
Italien, ach, ist niemals zu erreichen!

Wer hindert nun, hier wo Acestes thront,
In Eryx', uns'res Bruders, heim'schen Auen,
Den Bürger, Stadt und Mauern sich zu bauen?
O heil'ge Stätte, die wir einst bewohnt,
Sprich, haben wir umsonst dem Feind gewehret,
Dafs er, was als das Höchste stets uns galt,
Die Götter raubte mit des Schwert's Gewalt?
Sprich' wird mein heil'ges Troja so entehret?

Ich sollte Hectors Ströme nicht mehr sehn?
Am Simois nicht, am Xanthus nicht mehr wandeln?
Die Flotte mufs, hier gilt es schnell zu handeln,
Durch eu're Hand in Flammen untergehn!
Cassandra war's, die jüngst in nächt'gen Stunden
Die Fackel selbst mir bot mit hellem Brand:
Für euch ist, sprach sie, Wohnung hier gefunden,
Und Troja suche hier sich eure Hand!

Nun säumt nicht, was des Traumes Wunderzeichen
Euch anbefiehlt, ohn' Aufschub auch zu thun!
An seinen vier Altären wird Neptun
Euch Mut verleih'n und Fackeln selbst euch reichen!"
Mit diesen Worten reifst sie allsogleich
Vom Altar weg den Brand, schwingt ihn im Bogen,
Jetzt ist er ihrer Hand im Nu entflogen,
Und stumm vor Schrecken, stehn sie alle bleich.

Pyrgo jedoch, die älteste der Frauen, —
Sie zog auf ihrem Arme jeden Sprofs,
Der Priamus erblüht war, einstens grofs, —
Begann: „Das ist nicht Beroë! In ihr schauen
Wir nicht die Troerin, des Dorycles Weib!
Unsterblichkeit malt sich in ihren Zügen.
Welch' hoher Geist in so vollkommnem Leib!
Ihr Gang, ihr Blick, das alles straft sie lügen!

Bei Beroë weilt' ich eben, ich verliefs
Sie krank und unmutsvoll in dem Gefühle,
Dafs, da man hoch Anchises feiernd pries,
Sie teilnahmslos verschmachte auf dem Pfühle!"
Mit Zorn und Zweifelsqual erfüllt dies Wort
Jedwede Brust. Den Blick auf Schiff und Masten
Zieht sie's zum Meer bald in die Fremde fort,
Bald möchten sie für alle Zeit hier rasten.

Als nun die Göttin hoch zum Wolkensaum
Auf farb'gem Bogen eilt, in höchster Luft zu schweben,
Erwachen sie, erschreckt, aus ihrem Traum.
Von Wahnsinn durchgeschüttelt, und erheben,
Als hätte sie des Donners Schlag gerührt,
Ein fürchterlich Geschrei. Fort geht's im Sturm, es werden
Aus Häusern schnell Brennstoffe von den Herden
Und vom Altar den Flammen zugeführt.

Auch Laub und Reisig schleudern sie in's hohe.
Von Flammen mächtig sprüh'nde Meer hinein.
Wie gierig züngelt jetzt Vulcanus' Lohe
Um Bank und Ruder an der Sitze Reih'n.
Doch durch Eumelus war die Post vom Brande
Zu des Theaters Platz, dort bei Anchises' Grab,
Bereits gelangt. Jetzt sehn sie selbst, am Strande
Hebt sich ein schwarz Gewölk, und Asche fällt herab.

Ascan, der unterdes am Totenhügel
Sein kleines Heer geführt zu frohem Lauf,
Spornt schnell sein Rofs, und mit verhängtem Zügel
Stürmt er, — welch' Meisters Rufen hielt' ihn auf? —
Zu jenem Unglücksstrand zuerst zu fliegen:
„Wifst ihr", ruft er entsetzt, „was ihr beginnt?
Welch' selt'ner Wut seh' ich euch unterliegen?
Sagt mir, worauf ihr Unglücksel'gen sinnt!

„Nicht Griechen sind's, die dieser Schlag getroffen!
Glaubt ihr, Wahnsinn'ge, so Argiver zu bestehn?
In Flammen sieht Ascan sein letztes Hoffen
Durch eu're Hand, verzweifelt untergehn!"
Er spricht's und schleudert laut den Helm zur Erde,
Der in dem Spiel sein Schutz gewesen war.
Jetzt sprengt Aeneas auch heran zu Pferde
Und mit ihm eine Troerschar.

Die Frau'n entflieh'n vor Angst und kaltem Schrecken
Nach allen Seiten hin, am Strand zerstreut;
In Büschen suchen sie, in Felsen sich zu decken,
Sie flieh'n das Licht, und tausendfach bereut
Wird nun die That. Da sie zu sich gekommen,
Erkennen sie ihr Volk und sehn, was sie gethan.
Indessen hat der Brand nicht abgenommen,
Schon sucht er auch nach unten seine Bahn.

Schon frifst er an der Schiffe feuchtem Boden;
Aus glühn'dem Werge qualmt ein dicker Rauch,
Im Kiele glimmt die Lohe heimlich auch,
Den ganzen Schiffsraum füllt ein heisser Broden.
Aeneas sieht, dafs es vergeblich sei,
Mit Wasserströmen und hilfreichen Armen
Der Glut zu nah'n; er macht die Schultern frei,
Die Hände hebt er auf und fleht so um Erbarmen:

„O Zeus! Erfüllt, was sich Trojaner nennt,
Dich nicht mit Hafs, und fühlst du in dem Herzen
Mitleid, wie einst, noch heut' für uns're Schmerzen,
Dann lafs die Flotte, die zum Himmel brennt,
Und was uns blieb, nicht Raub der Flammen werden.
Doch solltest du auf uns'rem Tod besteh'n,
Dann lass', wie wir's verdienen, von der Erden
Mit einem Blitzstrahl alle uns vergehn!"

Da wird's auf einmal Nacht. Aus tosenden Gewittern
Bricht, wie man's nie gesehen, Regen los,
Rings macht der Donner alles Land erzittern,
Die Erde bebt bis in den tiefsten Schofs.
Der Süd, der sich erhebt, der Regen und das Wetter
Sind nun, da Wasserflut die Schiffe deckt
Und gierig an verkohlten Balken leckt,
Der fast zerstörten Flotte einz'ge Retter.

Vier Schiffe hatte nur der Brand versehrt,
Doch stand Aeneas durch den Fall vernichtet.
Den Geist auf dies, auf jenes hin gerichtet,
Ward er von banger Zweifelsqual verzehrt:
Sollt' er Siciliens Küstenland bebauen?
Sollt' er, was ihm der Götter eig'nes Los
Geheimnisvoll verbarg in dunklem Schofs,
Durch Wogen ziehen nach Italiens Auen?

Jetzt naht, den Pallas einst gelehrt, der Greis
Nautes, dem alle schuld'ge Ehrfurcht zollen,
Und spricht, da er der hohen Götter Grollen
Und des Geschick's Gebot zu deuten weifs:
„Mag immerhin das Los, wohin es will, uns schlagen,
Lafs uns ihm folgen immerdar vergnügt;
Was es auch über uns verfügt,
Geduldig lafs' es immer uns ertragen.

Noch bleibt dir ja der Götterfreund Acest;
Dess' Rat und Beistand sei von dir erkoren.
Von jedem Schiff, das du durch Brand verloren,
Verbleibe der Bemannung ganzer Rest
Und jeder, der die Mühe scheut der Reise,
Dem das erhab'ne Ziel nicht als ein Glück,
Ein herrliches, erscheint, wie Mütter, welke Greise,
Bei ihm hier in Sicilien zurück.

Lafs' auch, die kraftlos sind und die Gefahren flieh'n,
Die Müden hier im Land sich Wohnung küren,
Nach Freund Acestes soll, das Recht sei ihr verlieh'n,
Acesta stolz die Stadt den Namen führen. —
Wenn jetzt sein Mut, der schwer darniederlag,
Durch dieses Wort erwacht zu neuem Leben,
Den Zweifel, der ihn quält und drückt, vermag.
Der Trost des alten Freundes nicht zu heben.

Als nun die Nacht in lang gewohntem Lauf
Das Zwiegespann zum fernen Pole lenkte,
That sich, so schien's, der Himmel plötzlich auf,
Fast war's, als ob ein Bild herab sich senkte.
Das ganz Anchises glich und also sprach:
„Mein Sohn, wer konnte einst dich treuer lieben,
Wie ich dich liebte, eh' mein Auge brach?
Ich nahe dir, den Ilions Los vertrieben!

Zeus, der von deiner Flotte jetzt den Brand
Erbarmungsreich in Gnaden abgewehret,
Zeus, der Allmächt'ge, hat mich selbst gesandt!
Befolg' den Rat, den Nautes dich gelehret:
Die Tapfersten und Jüngsten sollst du nur
Von deinen Scharen nach Italien bringen,
Ein rauhes, wildes Volk gilt's zu bezwingen
In blut'gem Kampfe dort auf Latiums Flur.

Erst mufst du selbst dich mutig überwinden:
Weisst du, dafs des Avernus Kluft,
Dich Plutos ernstes Reich zur Tiefe ruft?
Durch jene Schrecken wandle, mich zu finden!
Doch hält mich nicht des Tartarus Nacht, mein Sohn,
In seiner Leiden unsagbarem Grauen,
Mir ward ein höh'rer, bess'rer Lohn
In des Elysiums wonnevollen Auen!

Hat erst Sibylla dich hinabgebracht,
Dann lass' das Blut von schwarzen Lämmern fliefsen,
Dort wird die Stadt, die Götter dir verhiefsen,
Dort deines Stamm's Geschick dir kund gemacht.
Leb wohl! Die feuchte Nacht ist im Entweichen,
Ich witt're, wie in ungestümem Lauf
Die Sonnenrosse nah'n, die Schatten bleichen,
Der mir verhafste Morgen dämmert auf!"

Jetzt jammert, da der Geist in Luft zerflossen,
Aeneas also mit verstörtem Sinn:
„Du fliehst? Sprich, fliehst du mich? Wo eilst du hin?
Wie gern, ach, hätte dich mein Arm umschlossen!"
Da er aus Asche neue Glut entfacht,
Wird Trojas Laren, treulich dem Gebote,
Der greisen Vesta mit geweih'tem Schrote
Und Weihrauch Opfer andachtsvoll gebracht.

Als er, um nichts Acestes zu verhehlen,
Nach ihm und seiner Freunde Schar gesandt,
Macht er sie mit des Vaters Wort bekannt
Und spricht von Jovis göttlichen Befehlen,
Sowie von seinem wohlerwog'nen Plan.
Jetzt weiset er den Frau'n, die Angst bemeistert,
Und denen, die nie Höheres begeistert,
Die Flur der künft'gen Stadt zur Wohnung an.

Nun werden Bänke, die vom Brand gelitten,
Verkohlte, morsche Balken neu ersetzt,
Manch Tau wird frisch gedreht, das arg verletzt,
Und Holz zu Ruderstangen zugeschnitten.
Zwar ist's ein Häuflein nur, das sich zum Werke rührt,
Doch sind's zum Kriege tüchtige Naturen.
Indes zerteilt der Pflug die städt'schen Fluren,
Und selber ist's Aeneas, der ihn führt.

Durch's Los läfst er der Häuser Stand entscheiden,
Bestimmt darauf genau und umsichtsvoll,
Wo Troja und wo Ilium liegen soll.
Acest, dess Augen sich an diesem Schauspiel weiden,
Begrüfst das junge Reich mit frohem Mund,
Das Forum wird geordnet, Recht und Sitte
Den Vätern anvertraut, und auf des Eryx' Mitte
Gräbt man zu einem Venustempel Grund.

Ein Priester soll in jenes Hain's Gehegen
Anchises' heil'ges Grab für immer pflegen. —
Neun Tage flossen so bei fröhlichem Schmaus
Dem ganzen Volk dahin, und heil'ge Opferbrände
Entfachten auf Altären fromme Hände.
Schon lockt der frische Süd auf's Meer hinaus,
Da wird mit einemmal ein jammernd Klagen
Vom Strand her an ihr staunend Ohr getragen.

Man fällt sich in die Arme dort, bewegt
Den Tag, die Nacht sich nicht von jener Stelle,
Sogar im Herzen aller Mütter regt
Sich Lust zur Fahrt. Sie, denen jede Welle
Ein Greu'l erschien, die schon das Wörtchen Meer,
Und jedes Schiff erbeben machten,
Sie sind zur Fahrt bereit, und, sei'n sie noch so schwer,
Gefahren aller Arten zu verachten.

Mit Trost naht er sich ihnen und empfiehlt, —
Vor Rührung mufs er fast nach Worten ringen, —
Der Obhut sie Acestens und befiehlt,
Drei Farren Eryx opfernd darzubringen,
Ein Lamm der Stürme Nacht zu weih'n
Und jedes Schiff von Fesseln zu befrei'n.
Dann schreitet er, bekränzt mit eines Oelbaum's Zweige,
Dafs er des Schiffes Vorderdeck besteige.

D'rauf hebt er eine Schale hoch empor,
Giefst laut'ren, edlen Wein aus ihr hervor
Und wirft ins Meer der Tiere Eingeweide.
Da hinterm Steuer her ein Wind erbraust,
Greift schnell zum Ruder jede nerv'ge Faust,
Damit des Schiffes Kiel die Flut durchschneide.
Jetzt tritt, noch kann sie nicht vor Sorgen ruh'n,
Mit Klagen Aphrodite vor Neptun.

„Ach Junos Zorn", spricht sie, „ihr Eifer ohnegleichen
Ist's, der in Demut mich zu deinem Throne zwingt.
Vergangen ist schon mancher Tag, gelingt
Es liebevollem Wort, sie zu erweichen?
Ja, selbst des Schicksals ungebeugte Macht,
Zeus' Wille kann vom Trotz sie nicht bekehren!
Hat sie, um ihrem Hasse nicht zu wehren,
Den Brand um Trojas Zinnen nicht entfacht?

War das nicht schon genug? Nein in des Zornes Regen 143
Schleift sie die Trümmer noch. Ja Trojas Schutt und Staub,
Gebeine werden ihres Wütens Raub!
Um Grund zum Hasse ist sie nie verlegen!
Du weifst es selbst, wie sie in Libyens Flut,
Wo deine Hand allein das Scepter führet,
Mit Aeolus' Beistand Wogen aufgerühret,
Die sie zum Himmel schäumen liefs in Wut!

Sogar die Mütter weifs sie zu bethören! 144
Um Trojas Flotte loht der Brand empor,
Er mufs, da er die Schiffe fast verlor,
Allein zur Fremde ziehn! Das Herz mufs sich empören!
Was bleibt mir übrig, als dich anzufleh'n:
Lafs sicher ihn durch deine Wogen geh'n,
Dafs er die Stadt erbau' dort in Laurentums Marken,
Führ', wenn's die Parze gönnt, zum Tib'ris seine Barken!"

Saturnus' Sohn, des Meer's Beherrscher, spricht: 145
„Dafs du mein Reich betrittst, Cythere, mufs ich loben,
Hast du dich selbst doch einst aus ihm erboben.
Ich, dessen Hand des Himmels Wetter bricht,
Vor dem die Wogen sich des Meeres beugen,
Bin's wahrlich wert. So weit das Land sich streckt, —
Der Simois und der Xanthus sei'n mir Zeugen, —
Hab' ich Aeneas stets mit Schutz bedeckt!

Denn, als ein Schwarm Trojaner, atemlos, 146
Dicht vor Achilleus' Schritt zur Mauer keuchte,
Und Tausende sein Arm zum Tode scheuchte,
Als jeder Strom in seiner Tiefe Schofs,
Von Leichen überfüllt, zum Ufer schäumte,
Der Xanthus nicht, wie sehr er brausend rang,
Ins Meer mit seinen wilden Fluten drang
Und seiner Wogen Groll zum Himmel bäumte,

Häb' ich den Sohn Anchisens treu beschützt, 147
Der sich mit Peleus' Sohn im Kampf gemessen,
Von Götterhand gering nur unterstützt,
Gebrach es ihm an Kräften. Unterdessen
Barg ich in einer Wolke ihn entführt,
Obschon ich gern des Meineids schuld'ge Stätte,
Mein eig'nes Werk, voll Hafs, der stets sich rührt
Und nie verglühen wird, vernichtet hätte!

Nun banne jede Furcht! Was du erfleht, 148
Ganz sicher soll's geschehn! Aeneas geht
Hinab zu des Avernus Finsternissen.
Doch mufs ein Opfer ich dem Meere weih'n,
Ein einz'ges Haupt von allen mufs er missen,
Für viele soll's die einz'ge Sühne sein!"
Die Göttin lauscht, entzückt, der frohen Kunde,
Zufrieden lächelt sie mit ros'gem Munde.

Inzwischen rüstet er das goldene Gespann 149
Und legt der Trense gischtbeschäumte Bügel
Dem Haupt der wildaufschnaubenden Rosse an;
Nur locker hält er in der Hand die Zügel.
Als nun der dunkle Wagen leicht und schnell
Hin über's Meer rollt, dafs die Achse dröhnet,
Neigt sich dem Rade Well' auf Well'; versöhnet
Ist rings des Meeres Groll, der Himmel hell.

Aus tiefem Grund taucht jetzt des Gott's Geleite, 150
Scheusale, übermenschlich grofs, hervor:
Palaemon, Inos Sohn, Phorcus, an dessen Seite
Triton und Glaucus mit dem greisen Chor,
Cymodoce belebt das Meer, das weite,
Thalia, Panopéa steigt empor,
Nisaea, Thetis, Spio, sie umschwärmen,
Wie Mélite, Poseidon unter Lärmen.

Aeneas sah nach dieser Leiden Qual 151
Mit freud'gem Auge wieder auf das Leben,
So kam's, dafs er die Masten zu erheben
Und alle Segel aufzuzieh'n befahl.
Jetzt blähet wechselsweis' des Windes Wehen
Von rechts her und von links das Segel auf,
Bald müssen vorwärts sich die Stangen drehen,
Bald stehn sie rückwärts bei des Schiffes Lauf.

Indes sie so mit günst'gem Winde treiben, 152
Fährt Palinurus steuernd schnell voran,
Die andern alle folgen ihm und bleiben
Mit Schiff und Mann auf vorgeschrieb'ner Bahn.
Halb war die feuchte Nacht dahin, schon sank,
Von Müdigkeit der Glieder überwunden,
Am Ruder jeder auf die harte Bank,
In wohlverdienter Ruhe zu gesunden.

Als jetzt der Schlaf mit leisem Tritt 153
Am lichten Sternenzelte sich erhoben
Und rings mit Glanz des Himmels Plan umwoben,
Umgaukelt er, da er zum Steuer schritt,
Dich, Palinurus, ganz mit schwerem Traume.
Dem Phorbas gleichend von Gesicht,
Erscheint er auf des Schiffes hint'rem Saume,
Indem er täuschend wie er spricht:

„Willst du dich nicht ein kurzes Stündchen pflegen, 154
O Palinurus, Jasus' Sohn? Die Flut
Treibt selbst die Flotte hin auf sich'ren Wegen,
Gebrochen ist der schwanken Stürme Wut!
Lafs sich dein müdes Haupt zur Ruhe legen
Und kühle deiner Augen heifse Glut,
Ich will mich gern, o Freund, dazu bequemen,
Dein Amt auf kurze Zeit zu übernehmen!"

Der Steu'rer hebt den Blick nur halb empor, 155
Um auf die Frage also zu versetzen:
„Meinst du, ich wäre wirklich solch ein Thor,
Das heuchlerische Meer zu unterschätzen?
Dem tückischen Element soll ich, mich fasst ein Grau'n,
Dem Scheusal, das so oft mich hintergangen,
Aeneas, meinen Herren, anvertrau'n,
Nein, alles, nur nicht dies kannst du verlangen!"

Er spricht's und klammert sich mit fester Hand 156
Am Steuer an mit allen seinen Kräften.
Jetzt blickt er nach der Sterne Stand,
Als ihm der Gott mit stygischen Zaubersäften
Und Lethetau das Haupt berührt.
Ob er sich auch gewaltsam stemmt und sträubet,
Vom magischen Zweige wird sein Sinn, betäubet,
Ins Reich der Träume willenlos geführt.

Kaum ruh'n im ersten Schlaf die müden Glieder, 157
Erhebt der Gott sich fürchterlich und bricht,
Des Schiffes hint're Seite krachend nieder,
Und mit des Steuers lastendem Gewicht
Stürzt er den Armen in der Wellen Toben,
Der nun die Freunde, doch vergeblich, ruft.
Der Gott entschwebt indes in hohe Luft,
Von leichtbeschwingter Kraft emporgehoben.

Nun gleitet auf des Meeres stiller Bahn, 158
Im Schutz Poseidons sicher hin die Flotte,
Um der Sirenen kluftzerriss'ner Grotte,
Die einst des Seemann's Schrecken war, zu nah'n,
Wo Wind und Wetter auf dem Klippensteine,
Den rings der tosende Strudel laut umschäumt,
Gebleicht so manche Schädel und Gebeine,
Wo wild sich heute noch die Woge bäumt.

Aeneas, der für seines Schiffes Schwanken 159
Sehr bald den Grund im Tod des Steu'rers fand,
Nimmt, ob ihn Nacht umgrau'n mag, ohne Wanken
Des Schiffes Leitung selbst in seine Hand.
Ihn überkamen düstere Gedanken,
Und seufzend spricht er, was sein Herz empfand:
„Der du dem Meer vertraut mit allzu grofser Kühne,
Liegst grablos jetzt und nackt auf fremder Düne!"

Auszug aus dem Prospekt.

Die Anstalt zerfällt in eine **sechsklassige Realschule,** in **Gymnasial-** und **Elementarklassen.** Die Gymnasiasten werden bis Obertertia, die Realschüler bis Obersekunda eines Realgymnasiums vorbereitet.

Bedingungen der Aufnahme.

A.

Die **Tagesschüler,** welche nur den Unterricht besuchen, zahlen monatlich in:

Elementarklasse III, II und I je 9 Mark,	Klasse IV und III . . . . je 15 Mark,
Klasse VI und V . . . . „ 12 „	„ II „ I . . . . „ 18 „

Aufnahmegebühr 6 Mark, ebenso bei dem Abgange,

die **Halbpensionäre** aufser dem Schulgelde vierteljährlich 120 Mark. Die eingeführten Bücher liefert auf Verlangen die Schule. Ausnahmsweise und auf besonderes Ansuchen wird es auch Tagesschülern gestattet, an den Bädern in der Elbe unter Aufsicht eines Lehrers teilzunehmen. Die Arbeitsstunden, nachmittags 5—7½ Uhr, kann nur eine beschränkte Anzahl Tagesschüler besuchen, und wird gebeten, rechtzeitig darum einzukommen. Eine Vergütung wird dafür nicht beansprucht.

Die **Ganzpensionäre,** welche in der Anstalt Unterricht, Erziehung, Kost und Pflege haben, zahlen vierteljährlich 270 Mark **pränumerando.** Bei Brüdern kann eine Ermäfsigung eintreten. Die Wäsche wird mit 15 M. für ein Vierteljahr berechnet.

Mitzubringen sind von jedem Ganzpensionär:

1) 9 Oberhemden, 3 Nachthemden, 9 Paar Strümpfe, 18 Taschentücher, 6 Paar Unterbeinkleider, 6 Servietten, 6 Handtücher (die Wäsche mufs deutlich gezeichnet sein), wenigstens 2 Paar Stiefel, 2 Anzüge, 1 Mantel oder Überrock. Die Wahl des Anzugs ist den Eltern freigestellt.
2) eine Matratze (1,84 Meter lang, 0,80 breit), 1 Kopfkissen, 1 wattierte Decke für den Sommer, 1 Deckbett für den Winter (oder im ganzen 2 Decken), 2 Überzüge, 2 weifse oder 1 bunte Bettdecke, 1 Kleiderbürste, 1 Regenschirm.
3) 1 Besteck mit Messer und Gabel, silbernem Speise- und Kaffeelöffel.

Extra-Ausgaben bilden:

1) Privatunterricht in Musik, Stenographie, Schwimmunterricht, Fechten, Reiten, Heilgymnastik, zu deren Mitnahme niemand verpflichtet ist, sowie event. Tanzunterricht im Winterhalbjahr; aufserdem ist jeder andere Privatunterricht besonders nach Übereinkommen zu honorieren.
2) Für Benutzung der Klaviere sind vierteljährlich 3 Mark, der gleiche Betrag für das Dienstpersonal zu entrichten.

B.

1) Ganzpensionäre werden vom 9., Tagesschüler vom 6. Lebensjahre an aufgenommen. Für den Eintritt in die Sexta, der in der Regel nach vollendetem 9. Lebensjahre erfolgt, wird gefordert: Bekanntschaft mit der Biblischen Geschichte, geläufiges Lesen und Schreiben in deutscher und lateinischer Schrift; Fertigkeit, ein Diktat in beiderlei Schrift niederzuschreiben, desgleichen im Rechnen der vier Spezies in ganzen und unbenannten Zahlen; ferner in mündlicher Wiedergabe einer leichten Erzählung; die ersten Anfänge in den Realien, namentlich Geographie und Geschichte. Für die Schüler, welche nach Vollendung ihres 6. Lebensjahres in die unterste Elementarklasse (III.) eintreten, ist keinerlei Vorbereitung nötig, nicht einmal wünschenswert. Die Hauptaufnahme findet Ostern statt, doch ist der Eintritt auch zu anderer Zeit möglich. Bei Eintritt eines Pensionärs in der Mitte des Quartals wird die Pension vom Tage des Eintritts berechnet. **Auf kürzere Zeit, als 1 Jahr, können Schüler und Pensionäre nur ausnahmsweise aufgenommen werden.**

   Beim Eintritt hat jeder Schüler Tauf- bez. Geburts- und Impfschein vorzulegen. Von denjenigen, die bereits eine Schule besuchten, wird aufserdem ein Abgangszeugnis beansprucht.
2) Dem Austritt eines Pensionärs, Halbpensionärs oder Tagesschülers mufs wenigstens eine vierteljährliche Kündigung vorangehen; als Kündigungstermine aber gelten nur der 31. Dezember, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober.
3) Ferien sind zu Ostern zwei Wochen, zu Pfingsten eine Woche, im Sommer vier Wochen — von Mitte Juli an — zu Michaelis eine und zu Weihnachten zwei Wochen. Jede Schulversäumnis der Tagesschüler ist seitens der Eltern oder des Vormundes schriftlich zu entschuldigen.

Krankheit oder Fernbleiben von der Schule befreit nicht von der Entrichtung des Schulgeldes oder der Pension, und Eltern oder deren Stellvertreter verpflichten sich mit der Anmeldung, diesen Bestimmungen nachzukommen.

Für die in den Weihnachts-, Oster- und Michaelisferien in der Anstalt verbleibenden Pensionäre sind je 30 M. zu zahlen, für die Sommerferien 100 M.

4) Censuren werden Ostern, Mitte Juli und Weihnachten für die Elementarklassen, für die übrigen Ostern und Michaelis erteilt und zwar stets auf Grund vorausgegangener mündlicher und schriftlicher Prüfungen.
5) Ein Mal im Jahre, kurz vor Ostern, findet eine öffentliche Prüfung statt, zu welcher vom Direktor besonders eingeladen wird, desgleichen eine Reifeprüfung für die Einjährig-Freiwilligen, die nicht öffentlich ist, unter Vorsitz eines königl. Kommissars.
6) Den internen Zöglingen sowie Tagesschülern steht eine umfängliche, mit Sorgfalt gewählte Bibliothek zu unentgeltlicher Benutzung offen.

C. Hausordnung.

Im Sommer wird um 5, im Winter um 6 Uhr aufgestanden, ½ Stunde später erstes Frühstück, vorher Gebet. Bis zum Beginn der Stunden, im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr, Arbeitszeit. Die Lektionen dauern im Sommer von 7—1, im Winter von 8—2 Uhr, unterbrochen durch je 10 Minuten Pause und eine gröfsere Frühstückspause um 10 oder 11 Uhr. Mittagsessen 2 Uhr, dann frei bis 5 Uhr. In diese Zeit sind die meisten Privatstunden, wie Nachhilfestunden in Sprachen, Musik, Malen, Zeichnen, Stenographie etc. sowie der Spaziergang gelegt. 5—7½ Uhr Arbeitsstunden. 7½ Uhr Abendessen, dann Selbstbeschäftigung bis 9 Uhr. Hierauf Gebet und Schlafengehen. Die Pensionäre sind allezeit unter der Aufsicht des Direktors oder eines Lehrers, gehen jeden Tag mit dem Inspektionslehrer spazieren bez. baden, im Winter schlittschuhfahren u. s. w. Freier Ausgang wird den Pensionären, namentlich den jüngeren, unter keiner Bedingung gestattet. In die Inspektion selbst teilt sich der Direktor abwechselnd mit 5 Lehrern, die zum Teil in seinem eigenen geräumigen, nur Schulzwecken dienenden Hause wohnen.

Jeder Pensionär erhält wöchentlich, nach Übereinkommen mit den Eltern, ein besonderes Taschengeld. Sonn- und Feiertags wird eine Stunde später aufgestanden; aller 14 Tage besuchen die Zöglinge den öffentlichen Gottesdienst.

Die Pensionäre dürfen Geld nur insoweit führen, als sie es vom Direktor erhalten. Strengstens verboten ist die Lektüre schlechter Romane, übermäfsiges Trinken geistiger Getränke, Lärmen und anstöfsiges Betragen, das Einbringen von Lebensmitteln, Bedrückungen und Neckereien der Kameraden.

D. Urlaub

wird den Pensionären an Sonn- und Festtagen gegen mündliches oder schriftliches Einkommen an den Direktor, an Wochentagen aber nur ausnahmsweise erteilt.

Sprechstunden des Unterzeichneten: Vormittag 11—12 Uhr. Sonntags unbestimmt.

Dresden, im März 1890.
Seidnitzer Strasse 9.

Dir. Dr. Ernst Zeidler.

Schulnachrichten 1889/90.

Nach dem Ergebnis der schriftlichen Klausurarbeiten konnten alle 14 Schüler der I. Klasse, welche daran teilgenommen, zu der mündlichen Osterreifeprüfung zugelassen werden, die am 20. März unter dem Vorsitze des dazu verordneten Königl. Kommissars Herrn Schulrat Eichenberg stattfand. Sämtliche Abiturienten erhielten das Reifezeugnis und den Berechtigungsschein für den Einjährig-Freiwilligendienst.

Die mündlichen öffentlichen Prüfungen wurden am 10. und 11. April unter grofser Anteilnahme seitens der Eltern und Freunde der Schule abgehalten. Das alte Schuljahr wurde am 12. April durch Verteilung der Censuren geschlossen, das neue begann am 30. April, nachdem tags zuvor die Prüfung bez. Aufnahme der Neuangemeldeten stattgefunden hatte. Es traten 40 Schüler ein, im Laufe des Schuljahres 15, in Summa 55.

Am 4. Mai wurde durch einen Festaktus nachträglich der Geburtstag unseres allverehrten Königs Albert feierlich begangen; eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang: Salvum

PART 7

No. 11

XIX. Jahresbericht

der

mit Gymnasial- und Elementarklassen verbundenen

Realschule

von

Dr. Ernst Zeidler,

früher Albani,

Dresden, Seidnitzer Straße Nr. 9,

womit zugleich

zu den

am 18. und 19. März von früh 9 Uhr an

stattfindenden

öffentlichen Prüfungen

ergebenst eingeladen wird.

1891.

Inhalt:

1. Vergils Aeneide, Buch VII., in freien Stanzen übersetzt } von
2. Festgedicht zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Albert } Emil Irmscher.
3. Schulnachrichten vom Direktor Dr. Ernst Zeidler.

Die Schule hat die Befugnis, Berechtigungsscheine für den Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst auszustellen.

1891. Progr.-Nr. 556. Druck von Paul Gutzmann, Dresden, Galeriestraße 11.

Vergils Aeneide, Buch VII.

Stanze 1—151.

Inhalt: Aeneas kommt zum Tiber und steigt im Lande des Königs Latinus an das Ufer (1—7). Dessen Tochter Lavinia war vom Schicksal einem Fremden bestimmt; deren Mutter Amata hatte sie dem König der Rutuler, Turnus, verheißen (7—30). Aeneas sendet Gesandte an Latinus und bittet um Aufnahme. Er erhält sie, und die Hand der Lavinia wird ihm angeboten (31—55). Juno bestimmt die Furie Allekto, Amata und Turnus zur Wut zu reizen. Kampf der Troer und der laurentinischen Hirten (56—110). Latinus widersetzt sich vergeblich der Kriegserklärung. Juno entriegelt die Pforten des Janustempels. Mit Turnus vereinen sich die Nachbarn (110—121). Aufzählung einzelner Helden und Stämme (122—151).

Auch du, die einst Aeneas auf dem Pfade — 1
Der Kindheit treu an ihrer Brust genährt,
Du hast im Tod die heimischen Gestade
Mit ew'gem Ruhm, Cajeta, still verklärt!
Nun hat Dein Ruhm des Grabes Nacht bezwungen,
Und ringsum ist Hesperiens weites Land,
Gilt dies nicht bloß als nichtig eitler Tand,
Von deines Namens Herrlichkeit erklungen!

Als die Bestattung jetzt nach Recht und Fug — 2
Geschehen und ein Grabmal aufgeschichtet,
Wird, da in kühler Nacht der Winde Zug
Die Segel bläht, das Ankertau gelichtet.
Vom Hafen scheidet schon des Schiffes Kiel, —
Da zittert voll der Mond mit hellem Glanze
Leicht in der flücht'gen Silberwellen Tanze,
Ein nie geseh'nes, wonnevolles Spiel!

Bald hebt sich aus dem Meer im Dämmerscheine — 3
Der Strand der prangenden Kirke, die einst Sol,
Der herrliche, gezeugt. Melodisch scholl
Aus ihrem Mund Gesang in jenem Haine,
Der keines Menschen Fuß sich je erschließt.
Nachts weckt sie aus der Ceder Duft die Flamme
Im Königsbau, wenn sie mit rauschendem Kamme
Am Webstuhl emsig das Gewob'ne spießt.

Ein dumpfes Dröhnen kam von jenem Strande; — 4
Denn Löwen brüllten furchtbar durch die Nacht
Und rissen gegen der Ketten feste Bande.
Auch Bären, dort in Käfige eingebracht,
Bäumt hoch die blinde Wut auf, Wölfe bellen,
Wildeber treibt's, zu sprengen ihre Haft, —
Unsel'ge Menschen einst, die Kirkes Zaubersaft
In Tiergestalt gebannt mit rauhen Fellen.

Um Trojas edles Volk nicht solcher Schmach — 5
An jener Unglücksküste preiszugeben,
Läßt schnell Neptun die Segel sich beleben,
Schickt günst'gen Wind den Flieh'nden nach
Und eilt sie über Klippen wegzutragen.
Indessen glüht das Meer in Purpurglut,
Aurora hebt sich rosig aus der Flut
Und steigt zum Aether auf im leichten Wagen.

Als nun der Wind, der noch die Segel bläht, — 6
Sich legt, und schon ins Meer die Ruder fliegen,
Da sieht Aeneas, der zur Küste späht,
Fern einen Hain von mächt'gem Umfang liegen,
Aus dem der Tib'ris lieblich fließt
Und, wirbelnd Strudel wild auf Strudel bäumend,
Mit gelbem Sand zum Ufer schäumend.
In's blaue Meer mit Tosen sich ergießt.

Hoch drüber wimmeln Vögel in den Lüften, — 7
Ein munt'rer Chor belebt des Flusses Saum,
Ihr Lied erfüllt den Wald mit seinen Düften
Und wiegt die Gegend rings in wonn'gen Traum.
Hier war's, wo sich Aeneas eine Stätte,
Den Anker günstig auszuwerfen, beut;
Am schatt'gen Fluß mit seinem kühlen Bette,
Dicht bei der Mündung, ruht er nun erfreut.

Erato, sprich, wer herrschte in den Staaten, — 8
Wie stand es hier um dieses Volkes Macht,
Bevor die Krieger einst zur Küste traten,
Die nach Ausonien fremd das Schiff gebracht?
Besingt mein Lied die ersten Waffenthaten,
Sei auch der ersten Kämpfe all gedacht,
Doch soll der Sänger ganz den Stoff bemeistern,
Mußt du, o Muse, göttlich ihn begeistern!

Furchtbarer Kämpfe Greuel soll ich nennen, — 9
Soll malen nach dem Leben treu ein Bild,
Wie mächt'ge Heereshaufen sich berennen
Und Kön'ge sich bekämpfen blutig wild.
In Mordlust wird Tyrrheniens Macht entbrennen,
Entzünden sich Italiens Gefild, —
Ein Stoff, wie er sich nie mir angetragen,
Wohl gilt es da, das Höchste kühn zu wagen!

Latinus, dem der hohe Königsthron — 10
Ein würdig Alter segensreich beschieden,
Beherrschte sein Gebiet in stetem Frieden.
Er war, so geht die Sage, Faunus' Sohn,
Den ihm Marica einst, die Nymphe, heißt's, geboren.
Des Faunus Vater, welcher Picus hieß,
War vom Geschick zu hoher Ehr' erkoren,
Da er Saturn des Hauses Ahnherrn pries.

Ein Sohn war ihm erblüht; er sah ihn sterben, — 11
Da kaum des Lebens Morgen ihm getagt,
Auch blieben, nach der Götter Willen, Erben
Aus männlichem Geschlechte ihm versagt.
Doch ging in des Palastes hohen Sälen
Still eine Tochter ihm getreu zur Hand,
Bereit, in Hymens ehelichem Band
Sich einem würd'gen Gatten zu vermählen.

Die blüh'nde Jungfrau ward bereits umfreit, — 12
Und war von allen, die aus Latiums Gauen,
Die aus Ausonien kamen weit und breit,
Als schönster Freier Turnus anzuschauen;
Er sah zurück auf vieler Ahnen Zahl,
Drum war's der Kön'gin sehnlichstes Begehren,
Daß er die Tochter wähle zum Gemahl,
Doch Götter wußten ihrem Wunsch zu wehren.

Wo im Palast rings um des Hofes Raum — 13
Auf Säulen stolz der Hallen Runde thronte,
Stand, unentweiht, ein heil'ger Lorbeerbaum,
Den man seit alter Zeit mit Ehrfurcht schonte.
Ihn fand Latinus einst, um ihn Apoll
Zu weih'n, da er am Grund zur Burg gegraben,
Laurentums Bürger aber, sagt man, soll
Er nach dem heil'gen Baum geheißen haben.

Merkwürdig war, was einst sich hier begab: — 14
Mit Summen senkte hoch aus heit'rem Himmel
Auf jenes Baumes Spitze ein Gewimmel
Unzählig vieler Bienen sich herab.
Da ein Fuß sich, — o welch ein neues Wunder, —
Dicht an der andern Füße schmiegt,
Hängt, wo der Baum die Blätter seitlings wiegt,
Der ganze, dichte Schwarm am Stamm herunter.

Der Seher hebt das Antlitz auf und spricht: — 15
„Klar liegt es vor mir wie der Sonne Licht:
Einst wird, woher der Bienenschwarm gekommen,
Von jener Richtung her ein Fremder nahn!
Ist erst die steile Burg von ihm erklommen,
Wird sie als stolzen Sieger ihn empfahn!"
Er spricht's und weckt in heil'gem Kienholzscheite
Die loh'nde Flamme an das Königs Seite.

Auch stand Lavinia dort, die Jungfrau, am Altar. — 16
Da sieht man deutlich, grauenvoller Schrecken,
Wie züngelnde Flammen wallend sie umlecken;
Ihr reicher Schmuck, ihr üppig volles Haar
Umfacht der gier'ge Brand von allen Seiten,
Am Stirnband glüht der helle Edelstein;
Und wie Vulcanus' Flammen rings sich breiten,
Durchleuchtet den Palast ein roter Schein.

Das Grau'n der überirdischen Erscheinung — 17
Thut bald auf aller Angesicht sich kund.
Die Seher nah'n, es spricht ihr weiser Mund,
Der Jungfrau werde zwar nach ihrer Meinung
Einst Ehre, hohes Glück zu teil und Ruhm,
Doch werde sie dem Volke Krieg entzünden.
Der König bebt; in Faunus' Heiligtum
Soll Wahrheit das Orakel ihm verkünden.

Schon tritt er in des Vaters Hain und lauscht — 18
Da, wo Albunea an versteckter Stelle,
Die hehre Nymphe, wohnt, dem heil'gen Quelle,
Der in mephitischen Dünsten braust und rauscht.
Hier strömt, wenn Zweifel wild die Brust zerfleischet,
Rings aus Italien Stamm für Stamm herbei,
Oenotrisch Volk auch naht, und alles heischet,
Daß ihm des Gottes Antwort günstig sei.

Wenn nun der Priester hier dem Gott die Spende — 19
Gereicht, und er, da Nacht die Erde deckt,
Auf's Vließ der Widder, die durch seine Hände
Verbluten mußten, sich zum Schlaf gestreckt,
Umschwirren Geister wunderbar die Lüfte.
Es dröhnt und spukt aus finst'rer Nacht hervor,
Gottheiten neigt er dann erstaunt das Ohr
Und ruft den Acheron in Averns Geklüfte.

Latinus selbst, der Vater, kam und frug, — 20
Nachdem er hundert Schafe ohne Makel
Geopfert, hier um Antwort das Orakel.
Als er sich drauf zur Ruh gebettet, schlug
Tief aus dem Hain der Ruf an seine Ohren:
„Nicht sei ein Freier hier in Latiums Au'n,
O Sohn, für deine Tochter auserkoren,
Dem Bund, den man geplant, ist nicht zu trau'n!

Eidame nah'n dereinst aus weiter Ferne, — 21
Durch sie wird uns ein Heldenstamm erzeugt,
Dess' Ruhm sich hebt bis an das Licht der Sterne,
Vor dessen stolzer Macht sich alles beugt.
Soweit, wie Helios seine Rosse lenket,
Wenn er sich aufhebt aus dem Ozean,
Und wenn er nachts in seine Flut sich senket,
Ist unsern Enkeln alles unterthan!"

Der Mär, die ihm in nächtlich stillen Stunden — 22
Der Vater Faunus warnend offenbart,
War durch die Städte bald der Weg gefunden,
Als an dem Strand Trojaner, dichtgeschart,
Bereits der Flotte Landung schnell vollbrachten.
Aeneas und die Edlen sanken nun
In's Gras mitsamt Julus, um zu ruhn,
Wo dichte Laubgewinde sie bedachten.

Drauf rüstet man das Mahl; auf Weizenteig — 23
Legt man nach Jovis eignem Fingerzeig
Die Kost und häufet über Ceres' Spende
Baumfrüchte, wie des Landes Flur sie reift.
Das dürft'ge Mahl von Obst geht bald zu Ende,
Und da sie grimmer Hunger zwingt, vergreift
Die Hand sich am verhängnisvollen Kuchen,
Ein jeder eilt, die Kruste zu versuchen.

„Jetzt werden selbst die Tische schon verzehrt!" — 24
Ruft plötzlich lebhaft Julus halb im Scherzen.
Das flücht'ge Wort, das aller Mut vermehrt,
Verbirgt Aeneas sorgsam tief im Herzen
Und ruft, da er der Gottheit Fügung preist:
„Heil auch Penaten, die durch Meer und Wogen
Von Troja bis hierher mit mir gezogen,
Und Heil dir Land, das mir das Los verheißt!

Haus ist und Heimat endlich hier errungen! — 25
Heut fühl' ich mich von meines Vaters Wort,
Da er die Zukunft mir entrollt, durchdrungen:
Wenn du einst, sprach er, fremd an fremdem Port
Gelandet und von Hungersnot bezwungen,
Die Tische selbst verzehrest, diesem Ort
Sollst du als deiner Heimat Sitz vertrauen,
Hier sollst du, Müder, Wall und Häuser bauen!

So also war's der Hunger nur allein, — 26
Der unserm Leid ein Ende setzen sollte.
Nun zieht, wenn Helios seinen Glanz entrollte,
Vergnügt vom Hafen in das Land hinein;
Nach Volk und Stadt sollt ihr die Blicke wenden,
Sorgt, wenn ihr andachtsvoll mit frommem Scheu'n
Anchises ruft, auch Opfer Zeus zu spenden
Und laßt den Wein beim Mahle sich erneu'n!"

Schon kränzt er sich das Haupt mit grünem Zweige, — 27
Ruft zu des Ortes Genius laut empor,
Ruft Tellus auch, daß sie sich gnädig zeige,
Die große Göttin, dann der Nymphen Chor
Und jeden Strom, der namenlos die Wellen
Zum Meer noch rollt in unbekanntem Lauf,
Zur Nacht auch blickt er betend auf
Und zu den Sternen, die sie licht erhellen.

Als er die Hand zu Zeus, den Cretas Flur erzeugt, — 28
Zu Cybele und der Mutter, die umwoben
Von Glanz im Himmel thront, zu Venus, aufgehoben
Und zu dem Vater sich zum Erebus gebeugt,
Erdröhnt aus Jovis Hand, hoch aus des Himmels Reine,
Dreimal des Donners fürchterlicher Krach,
Und Goldgewölk in grellem Strahlenscheine
Wird zuckend an dem Firmamente wach.

Die Freude malt sich jetzt auf aller Mienen, — 29
Schenkt man doch dem Gerücht Vertrau'n,
Die einst verheißne Mauer aufzubau'n,
Sei der schon langersehnte Tag erschienen.
Das frohe Mahl wird wiederum erneut,
Der Mischkrug soll beim Mahle heiter glänzen,
Und da man sich des guten Omens freut,
Eilt man, mit grünem Laub den Wein zu kränzen.

Als jetzt das Frührot über Flur und Land — 30
Sich rings ergossen, späht man in die Runde
Nach dem Gebiet des Volks, der Stadt, dem Strand
Und nach Numicus' Quell im sumpf'gen Grunde.
Vom Tib'ris, der Latiner Wohnsitz fand,
Von ihrem Mut sich bald erwünschte Kunde,
Drauf werden hundert Mann, ein Musterstroß,
Hinaufgesandt zum hohen Königsschloß.

Oelzweige in den Händen, also wandeln — 31
Sie mit der Weihgeschenke schwerer Last,
Mit ihm um Friedensschluß zu unterhandeln,
Zum König alle schleunigst zum Palast.
Nun eilt der Held, den Anbau zu beginnen,
Wirft einen Graben aus am Wogensaum,
Schanzt um die erste Gründung feste Zinnen
Und, wie im Krieg, um's Lager einen Wall.

Indessen nimmt, da sie auf ihrem Wege — 32
Stets rüstig weiter geht, die Jünglingsschar
Hart an der Mauer schützendem Gehege
Schon der Latiner Stadt und Türme wahr;
Auch Dächer ragen auf in buntem Glanze.
Dicht vor der Stadt tobt hier der Knaben Spiel,
Im Wagen rennen die zum staub'gen Ziel,
Und andre tummeln dort das Roß im Tanze.

Hier spannt ein kräftig jugendlicher Arm — 33
Den Bogen straff und wuchtet mit dem Speere,
Dort hebt zum Faustkampf sich die Hand, die schwere,
Hier wird ein junger Held im Wettlauf warm.
Da giebt ein Bote seinem Roß die Sporen,
„Erlauchte Männer, fremd durch Sitt' und Tracht",
Spricht er, „sind angelangt!" Die Post wird zu den Ohren
Des hochbetagten Königs schnell gebracht.

Der König läßt die fremden Männer rufen, — 34
Und er besteigt den Thron, indes der Seinen Schar
Hart an des altehrwürd'gen Sitzes Stufen
Um ihn im weiten Kreis versammelt war.
Von hundert starken Säulen festgetragen,
Sieht man erhaben, riesengroß,
Hier dunklen Bäumen einen Bau entragen,
Des laurentin'schen Picus Königsschloß.

Umweht von seiner Ahnen frommen Schauern, 35
Ward hier dem König, nach uraltem Brauch,
Des Szepters Macht verlieh'n. In diesen Mauern
Pflog man des Rates, doch beging man auch
Hier im Palast des heil'gen Mahles Weihe.
War erst der Widder am Altar gefällt,
Dann saßen alle Väter, enggesellt,
Beim hohen Königsmahl in langer Reihe.

Vorn an des Eingangs ries'ger Pforte stand 36
So manches Bildnis längst verblich'ner Ahnen,
Die an der Vorzeit Ruhmesglanz zu mahnen,
Aus Cedernholz geformt des Künstlers Hand.
Bei Italus und Saturn sieht man den alten
Sabin, der einst den Weinstock angebaut,
Im Bild die krummgebog'ne Hippe halten
Und Janus, der nach vorn und rückwärts schaut.

Auch Kön'ge aus des Reiches ält'sten Tagen 37
Und Helden sind im Bild hier konterfeit,
Die einst im heil'gen Kampf dem Tod erlagen.
Hier hängen, an einander dicht gereih't,
Helmbüsche und im Krieg erbeutete Wagen,
Manch blinkender Speer und Schild aus blut'gem Streit,
Des Schiffs geborstne Schnäbel rings an Pfosten,
Thürschlösser, Waffen, die unthätig rosten.

Der dort, bewappnet mit dem kleinen Schild, 38
Den Mantel um die Schulter kurz geschlungen
Und hoch den quirinal'schen Stab geschwungen,
Ist Picus selbst in lebenstreuem Bild,
An welchem Kirke treulos einst gehandelt,
Da sie mit ihres Zaubertab's Gewalt
Ihn, weil er sie verschmäht, in eines Specht's Gestalt
Mit buntgefärbtem Flügelpaar verwandelt.

In solch' erhab'nem, gottdurchwehten Bau 39
Saß auf dem ihm vererbten Thron der Seinen
Latinus und befahl, daß er ihr Antlitz schau',
Den Teukrern in dem Saale zu erscheinen.
Sie treten ein, da hebt der König an:
„Trojaner, längst, ich muß es wohl bekennen,
Hört' ich, eh' wir von Angesicht euch sah'n,
Den Namen Troja und Trojaner nennen.

Nun sagt, die ihr das weite Meer durchschifft 40
Und an Ausoniens Küste hier gelandet,
Ob ihr, wie's oft den Seemann jählings trifft,
Nach langem Irren durch den Sturm gestrandet.
Laßt, da ihr hier den Fuß an's Land gesetzt,
Willkommen euch von den Latinern heißen,
Die stolz Saturn als ihren Ahnherrn preisen,
Dem Stamm, der Recht und Sitte nie verletzt.

Erinn'rung sagt mir, daß ital'sche Greise 41
Erzählt, schwand auch seitdem so manches Jahr,
Wie Dardanus von hier zu weiter Reise
Nach Phrygiens Städten aufgebrochen war,
Um sich nach Samothrazien zu begeben.
Doch schied er aus Etruriens grünen Gau'n
Um die gestirnte Himmelsburg zu schau'n
Und unter Göttern, selbst ein Gott, zu leben!"

Er spricht's, und Ilioneus erwidert drauf: 42
„O König, der du Faunus' Stamm entsprossen,
Ein Mißstern nicht bestimmte unsern Lauf,
Nicht war's der Sturm; wir hatten längst beschlossen
Und thun's mit Lust, der Stadt hier uns zu nahn,
Da unser Reich dahin in nichts zerstoben,
Auf das, wenn Sol sich am Olymp erhoben,
Mit Stolz herab geblickt von seiner Bahn.

Urahne war uns Zeus. Zu dessen Throne 43
Sieht unser Stamm mit freud'gem Stolz empor,
War er's doch, der zu seinem Enkelsohne
In Troja jeden Dardaner erkor!
Und der solch hohem Urstamm einst entsprossen,
Aeneas, hat, der Fürst, mich ausersehn,
Vereint, sollt ich, mit troischen Genossen,
Herauf zu deinem Königsthrone gehn!

Welch Kriegsgetümmel einst mit wildem Toben 44
Fern aus Mycen des Ida Flur durchrannt,
Da Asia und Europa sich erhoben,
Welt gegen Welt im heißen Kampf entbrannt, —
Wem wäre davon nicht, ob er im hohen Norden,
Wo der Ozean das letzte Land beengt,
Ob er im Süden weilt, wo heiß die Sonne sengt,
Wem nicht von allem Kunde längst geworden?

Den Leiden, die uns einst umtürmt, entflohn, 45
Durchirrten wir des Meeres öde Pfade,
Drum gönn' der Heimat Göttern bei dem Thron
Bescheiden still ein Plätzchen am Gestade,
Ist allen Wasser doch und Luft gemein.
Um euren Ruhm soll neu dann Ruhm sich ranken,
Die Nachwelt wird's dereinst euch ewig danken,
Nicht soll's zum Unheil eurem Staate sein.

Beschworen sei'st du bei dem herben Lose, 46
Beschworen bei Aeneas' starker Hand,
Die bundestreu im stillen Friedensschoße
Am Schwertknauf jeder, wenn's gegolten, fand.
Veracht' uns nicht, die wir als Heimatlose,
Als Bittende genahet deinem Strand,
So manches Volk hat oft in früh'ren Tagen
Zum Friedensbund die Hand uns angetragen!

Doch war's der Götter Wille, der uns zwang, 47
Mühsam zu suchen eures Landes Küsten;
Von hier aus sah zu seinem Wandergang
Man Dardanus vor langer Zeit sich rüsten.
Jetzt ruft er hierher unser Volk zurück!
Heißt uns Apollo auch, zum Tib'ris uns zu wenden,
Beut er euch ein Geschenk aus seinen Händen,
Das euch an Troja mahnt und sein zerfloss'nes Glück.

Aus Flammen trugen wir das heilige Vermächtnis 48
Des Ahns Anchises, der aus diesem Krug
Ausgoß den Weihguß, Göttern zum Gedächtnis;
Aus Flammen diese Tracht, die Priam trug,
Wenn er vor allem Volk sein Wort für Recht erhoben;
Sein Szepter bringt dir unsre Hand,
Die Tiara auch und manch kostbar Gewand,
Das ilische Frauen kunstreich einst gewoben!"

So redet er, Latinus aber senkt 49
Das Antlitz, schweigend, starr zum Boden nieder,
Die Blicke rollen krampfhaft hin und wieder, —
Was gilt dem König Purpur jetzt? Er schenkt
Dem Szepter nicht, ob's Priamus getragen,
Beachtung, nicht dem reichgestickten Glanz,
Der Tochter Ehe nur erfüllt ihn ganz
Und Faunus' Schicksalsspruch mit bangem Zagen:

„Der Held, der einst aus weiter Ferne naht, 50
Der ist zum Eidam dir vom Los erkoren,
Ein König wird er sein wie du im Staat,
Aus ihm wird dir ein Glanzgeschlecht geboren,
Das, da es kühn das Schwert im Kampfe zückt,
Die Welt bezwingt auf seines Ruhmes Bahnen!"
So hört der König das Orakel mahnen,
Und froh beginnt er nun und hochbeglückt:

„O mögen Götter das Beginnen segnen, 51
Und segnen, was ihr Wille uns gebeut,
Willfährig will ich, Teukrer, dir begegnen,
Was du mir bietest, nehm' ich ungescheut.
Von dem, was diese Fluren uns bescheeren
Und was des Landes Boden reich entsproßt,
Sollt ihr, wie ihr's in Troja einst genoßt,
So lang Latinus herrschet, nichts entbehren!

Nur mag Aeneas selbst, wenn er in Sehnsuchtsdrang 52
Sich gastlich gern mit mir verbunden sähe
Und als Genosse in des Thrones Nähe
Von nun an gelten möchte, seinen Gang
Zum Angesicht des Freundes furchtlos wenden.
Noch weihevoller dünkt mich erst das Band,
Wenn ich gedrückt des Königs rechte Hand.
Mit dem Bescheide werd' ich euch entsenden.

Mir blühet eine Tochter, doch versagt 53
Ihr das Orakel und manch Wunderzeichen,
Dem, der aus unserm Volk es jemals wagt,
Um sie zu frei'n, die Hand zum Bund zu reichen.
Ein Fremdling ist's, der Latiums Kräfte stählt,
Er wird mit Ruhm den Namen uns verklären,
Ach wollten es die Götter mir gewähren,
Daß er es sei, den uns das Los erwählt!"

Er spricht's, und da er in des Stall's Gehege 54
Dreihundert Rosse, auserles'ner Wahl,
An hohen Krippen hält in treuer Pflege,
Wählt er die schnellsten aus der ganzen Zahl.
Schon bringt man sie, die reich in Stickwerk prangen,
In goldnem Zaum und Ketten fest geschnürt,
Mit Prunkgeschirr und Purpur rings behangen,
Den Teukrern einzeln vorgeführt.

Aeneas wird ein Wagen übersendet 55
Mit Rossen, deren Nüster Feuer flammt.
Bastarde warens, Sols Gestüt' entstammt,
Die Kirke, heimlich züchtend, ihm entwendet.
Froh des Empfangs, besteigt nun, reich beschenkt,
Die Troerschar der Rosse hohen Rücken,
Zum Heimweg wird in raschem Lauf gelenkt,
Mit Friedensgruß die Ihren zu beglücken. —

Argos, der Stadt, die Inachos gebaut, 56
Eilt Jovis Weib indessen zu entschweben.
Noch immer zürnt sie, und erbittert schaut
Sie auf Aeneas' Glück. Da sie soeben
Pachynus' Felsgeklüfte übersliegt,
Sieht sie, wie Häuser schon dem Grund entsteigen,
Wie man das Land sich schon gemacht zu eigen,
Und wie ein jedes Schiff verödet liegt.

Schmerz hemmt den Schritt; in ihres Zorns Erregen 57
Wirft sie das Haupt unwillig stolz empor
Und stößt gepreßt die Worte kaum hervor:
„Dein Schicksal war dem meinen stets entgegen,
Du mir verhaßtes, phrygisches Geschlecht,
Hat euch in Troja nicht der Tod bezwungen?
Wie, habt ihr euch ans Ketten losgerungen,
Die ihr bereits gefangen waret? Sprecht!

Begrub euch Troja nicht in seinem Flammenmeere? 58
Ihr Männer, sagt, wie fandet ihr den Weg
Durch Schlachtgetümmel, Brand und droh'nde Speere
Zu diesem Lande hier auf blut'gem Steg?
Entfacht' ich nicht dereinst des Hasses Gluten?
Blieb meinen Kräften je ein Wunsch versagt?
Nein, die ich aus der Heimat aufgejagt,
Ich hab' sie stets verfolgt durch Meer und Fluten!

Doch was hab' ich erreicht, und ob ich alle Macht, 59
Die Teukrer zu verfolgen, nicht gespared?
Hat denn Charybdis in der Klüfte Nacht,
Die Syrte, Scylla mich vor Leid bewahret?
Schon ruhn sie in des Tib'ris sichrem Schoß,
Wo sie das Meer und meine Qual nicht kümmert,
Wie neid' ich Mars das dir gewordne Los,
Da der Lapithen Macht du einst zertrümmert!

Gab nicht auch Zeus Dianens Zürnen nach, 60
Da er den Sturz von Calydon geduldet?
Und war's so schlimm, was Calydon verbrach,
So schlimm, was der Lapithen Schar verschuldet?
Doch Zeus' Gemahlin, ich, die ich mit stolzem Sinn
Kein Mittel jemals unversucht gelassen,
Ich sinke vor Aeneas, — kann ich's fassen? —
Besiegt, vernichtet in den Staub dahin!

Und kann ich's nicht mit eigner Kraft vollbringen, 61
So sei ein andres Mittel jetzt gewagt,
Erhörung meinem Wunsche zu erzwingen.
Da Beistand mir die Himmlischen versagt,
Will ich zum Acheron hinunterdringen,
Ihm sei mein Leid, mein Kummer ihm geklagt —
Nicht kann ich Latiums Szepter ihm entreißen,
Und Braut soll er gewiß Lavinia heißen!

Doch ist zum Trost noch eine kurze Frist, 62
Das Große zu verzögern, mir geworden,
Bekriegen soll'n die Kön'ge sich in Zwist,
Die Völker sich in wilden Schlachten morden.
Der Eidam sei um diesen Preis allein
Dem Schwiegervater eng und treu verbunden,
Der Rutuler Blut, der Troer Todeswunden —
Das, Jungfrau, soll dein einst'ger Brautschatz sein!

Und wenn Bellona einst, das Ungeheuer, 63
Des mir verhaßten Bundes Stift'rin war,
Dann wird, wie Hecuba aus dem Schoße Feuer,
Das hoch zum Himmel lohte, einst gebar,
Der Sohn aus Aphrodites hehrem Stamme
Zum zweiten Paris, und ein zweites Mal
Erduldet Pergamum des Krieges Qual
Und stürzt ins Grab, umsprüht von Rauch und Flamme!"

Schon naht die Schreckliche der Erde Grunde 64
Und ruft Allekto aus des Tartarus Nacht,
Wo sie, mit ihrem Schwesterpaar im Bunde,
Auf Gram und Herzleid brütend, wacht.
Zorn, Hinterlist und Groll, verleumderisches Lästern.
Unsel'gen Krieg schürt sie in wilder Hast,
Von Pluto selbst und ihren styg'schen Schwestern
Wird sie, das Schensal, bitterlich gehaßt.

So malen sich der Leidenschaft Gewalten 65
Auf dem Gesicht in wechselnden Gestalten.
Hoch zürnelt schon der Nattern Brut,
Da regt die Göttin also ihre Wut:
„Sei mir zu willen, Weib, der Nacht entsprossen,
Wahr' meine Ehre, nimmer darf es sein,
Aeneas darf nicht um Lavinia frei'n,
Und immer bleib' Italien ihm verschlossen.

Zum Brudermord leih'st du dein rächend Schwert, 66
Dein Haß treibt aus den Häusern Haß und Frieden,
Knechtschaft und Tod ist jedem Haus beschieden,
Wo du, die Fackel schwingend, eingekehrt!
Die du in tausend wechselnden Gestalten
Durch Leiden tausendfach zu kränken weißt,
Auf, laß dein Herz durch neuen Grimm sich spalten,
Zeig' deiner List erfinderischen Geist!

Gilt's doch, den neu geschloss'nen Bund zu trennen! 67
Auf, streu' des grimmen Krieges Hader aus,
In Kriegslust soll die Jugend rings entbrennen,
Und Waffen fordern stürmisch jedes Haus!"
Schon fühlt Allekto Gorgos Gift sich rühren,
Nach Latinm eilt sie ohne Rast,
Tritt zu den stillen Pforten im Palast,
Die zu der Kön'gin Schlafgemache führen.

Schon wirft sie dir, die du in Schmerzen bangst, 68
Seit die Trojaner deinen Strand beschritten,
Amata, die gequält von Zorn und Angst,
Durch Turnus' Eh'bund namenlos gelitten,
Aus ihres Haares bläulich dunklem Wust
Der Nattern eine unter deine Brust; —
Wird dich der Wahnsinn voll und ganz umschauern,
Dann tobst du rasend durch des Hauses Mauern.

Jetzt schlüpft die Natter, vom Gewand bedeckt, 69
Sie scheint den glatten Busen kaum zu streifen,
An ihr empor und hauchet ihr versteckt
Das Gift ein, Wahnsinn muß sie bald ergreifen.
Jetzt hat sie sich am Hals emporgestreckt
Und ringelt sich um ihn als goldner Reifen,
Jetzt haftet sie am Haar, am Schleier wie ein Band
Und huscht an ihren Gliedern hin gewandt.

Noch hatten nicht des Gifts pestart'ge Säfte 70
Der Kön'gin ganzen Sinn berückt,
Noch nicht der Glut geheimnisvolle Kräfte
Ihr Herz zerfressen, ihr Gebein zerstückt,
Noch redet sie, wie Mütter öfters pflegen,
In sanftem Wort mit schmerzensreichem Mund,
Und sie beweint in ihres Mitleids Regen,
Die Tochter und den tro'schen Ehebund.

„Flüchtlingen, sprich, willst du Lavinia schenken, 71
Zum Weib giebst du Trojanern hin dein Kind?
Sprich, jammert dich mein Kummer nicht, mein Kränken,
Nicht, daß der Räuber treulos, wenn der Wind
Aus Norden stürmt, die Jungfrau mir entziehe,
Und, wie der Hirte aus der Phryger Land
Mit Helena nach Troja einst verschwand,
Mit ihr aufs hohe Meer hinaus entfliehe?

Wer soll noch etwas auf dein fürstlich Wort, 72
Wer etwas auf dein sorgend Walten geben,
Wenn du, einst unser aller Schirm und Hort,
Dem Blutsfreund das Versprechen ohne Beben,
Dem Turnus zu versagen nun geplant?
Doch wird Latinern, ist dies fest bedungen,
Da selbst dein Vater Faunus dich gemahnt,
Dem Volk ein fremder Eidam aufgedrungen, ...

Dann gilt in meinem Auge jedes Land, 73
Das es verschmäht, sich unserm Thron zu beugen,
Als fremd. Des sein die Götter Zeugen,
Daß ich, was sie verkünden, recht verstand!
Auch Turnus kann mit Stolz in graue Zeiten,
Da sein Geschlecht zuerst erwachte, sehn,
Von Inachus' Blut her kann er's rühmlich leiten
Und von Acrisius, mitten aus Mycen!"

Als nun Latinus, wie sie ihn beschworen, 74
In seinem Plan sich nicht beirren läßt,
Und es der Furie Schensal glückt, die Pest
In's Inn're ihres Herzens festzubohren,
Eilt, von dem grausen Wunder wild entfacht,
Die Unglückselge planlos durch die Straßen,
Den Sinn umhüllt von Wahnsinn's Nacht,
In blinder Wut und Tobsucht auszurasen.

So fliegt der Kreisel, den der Schlag der Peitsche schnellt, 75
Beim muntren Knabenspiel im Saal dahin im Bogen
Und rollt in Wirbeln fort, wenn er der Schnur entflogen.
Die Kinderschar erstaunt und starrt gesellt
Zum schnellen Schwung des buchs'nen Kreisels nieder,
Den Streich auf Streich belebt zu größrer Hast.
In gleicher Schnelle stürmt sie fort und rast
Durch reichbelebte Städte hin und wieder.

Jetzt stürzt sie, wie des Gottes Bacchus voll, 76
Zu immer größ'rer Wut den Schritt beflügelt,
In ihrem Wahnsinn durch den Wald wie toll,
Und birgt, wo sich das Land zur Höhe hügelt,
Lavinia im Versteck, die Troer um die Braut
Und ihre Hochzeitsfeier zu betrügen:
„O Bacchus, Evoë, du kannst", ruft sie laut,
„Als Bräut'gam meiner Tochter nur genügen!

Den Thyrsus, weich von Blättern dicht belaubt, 77
Heb' sie zu deinem Preis empor mit Lärmen,
Die Locken lass' sie flattern um das Haupt,
Wenn sie im wilden Chortanz dich umschwärmen!"
Jetzt stürzen and're Frau'n zum Walde her,
Die gleiche Wut und Tobsucht sinnlos packen,
Wild fliegt im Wind das Haar um Haupt und Nacken,
Und bald steht Haus und Hof verödet, leer.

Und dort ertönt von and'ren Frau'n das gelle 78
Geschrei der Lust, den Thyrsus hebt der Arm,
Und ihren Leib bedecken rauhe Felle.
Die Kön'gin aber schwingt im tollen Schwarm
In höchster Wut die flammensprüh'nde Fichte
Und singt, zu Turnus' und der Tochter Preis,
Ein Hochzeitslied. Die Blicke glühend heiß,
Ruft sie mit rotem, zornigen Gesichte:

„Auf, hört mich an, fühlt ihr, wie sonst ein Herz 79
Noch für Amatas Leid im Busen schlagen,
Und rührt euch einer Mutter bitt'rer Schmerz,
Dann laßt den Wind durch eure Locken jagen,
Zur Orgienfeier stürzt mit wilder Lust!"
So treibt Allekto in des Waldes Gründen
Der Kön'gin einen Stachel in die Brust,
Um sie zu bacch'schem Taumel zu entzünden.

Kaum brannte sie des Wahnsinn's erstes Feuer, 80
Kaum war Latinus' Hof und all sein Gut
Anheimgefallen ihrer blinden Wut,
Als auch die Flügel schon das Ungeheuer
Zum Rutulerkönig hob in schnellem Flug
Und seiner Stadt, die Danae einst, verbündet
Mit des Acrisins Völkerschar, gegründet,
Da sie der Süd zur Küste hier verschlug.

Noch heißt sie Ardea, wie sie die Ahnen 81
Dereinst genannt, doch an die einst'ge Pracht
Kann nur der gleiche Name heut' noch mahnen.
Hier ruhte Turnus um die Mitternacht
Im hohen Schlafgemach auf stillem Lager.
Als jetzt Allekto ihrer Schreckgestalt,
Der Furie sich entschlägt, erscheint sie elend, mager,
Die Stirn gerunzelt, eine Greisin, alt.

Ganz Kabyle, wenn sie bei des Opfers Feier 82
In Junos Tempel fromm den Dienst versah,
Tritt sie, das weiße Haar umhüllt vom Schleier,
Geschmückt mit einem Oelzweig, Turnus nah:
„Wie, hättest du", spricht sie, „umsonst gerungen,
Das Szepter giebst du tro'schen Pflanzern preis,
Die Ehe weigert dir der Fürstengreis,
Den Brautschatz, den du blutig dir errungen?

Muß denn von fern des Reiches Erbe nahn? 83
Verhöhnter, geh' und trotze den Gefahren,
Doch hoffe nie, ein Dankwort zu empfahn,
Vernichte der Tyrrhener mächt'ge Scharen
Und führe Latium auf des Friedens Bahn!
Dies soll, Saturnia wills, ich frei dir offenbaren,
Lägst du in Schlummer hier in finstrer Nacht,
Und den Befehl hab' ich hiermit vollbracht!

Auf, eil' mit Jugendscharen dich zu rüsten, 84
Feuch durch die Thore fröhlich in den Kampf,
Umhüll' die Führer an des Meeres Küsten
Und Trojas Schiffe mit des Feuers Dampf!
So will's das Götterwort! Man muß Latinus zwingen,
Daß er zum Eh'bund sich bereit erklärt;
Und wenn er, was du forderst, nicht gewährt,
Soll er auf Tod und Leben mit dir ringen!"

Da lacht der Jüngling ob der Seh'rin Rat, 85
Mit Hohn antwortet er und spricht dagegen:
„Daß Schiffe unsrem Tiberstrand genaht,
Ist mir bekannt, wie kannst du Zweifel hegen?
Wozu erfüllst du mich mit Angst und Qual,
Die zwecklos mir erscheint und unbegründet,
Bleibt Juno nicht, Zeus' mächtiges Gemahl,
Des Himmels Kön'gin, unsrem Volk verbündet?

Dein Alter, das dich etwas stumpf gemacht, 86
Läßt, gute Alte, Wahrheit dich verkennen,
Und in dem Kampf, wo Kön'ge sich berennen,
Quält, Seh'rin, dich ein fälschlicher Verdacht!
Behüte du den Tempel dort im Innern,
Die Götterbilder hüte, wie dir's Pflicht,
Im Frieden sitzt der Mann, im Kriege zu Gericht,
Laß ab, an Pflicht uns Männer zu erinnern!"

Er spricht's, da flammt Allektos Zorn hervor, 87
Schreck liegt dem Jüngling schaudernd in den Gliedern,
Es starrt sein Blick, die Furie schwillt empor,
Entsetzlich zischen schäumend alle Hydern.
Jetzt stößt sie ihn zurück, da er nach Worten ringt,
Ihr Flammenauge rollt bei seinem Säumen,
Zwei Nattern bämmt sie furchtbar auf und schwingt
Die Geißel hoch, ihr Mund ruft unter Schäumen:

„Siehst du, wie schwach das Alter mich gemacht, 88
Wie ich's verstand, die Wahrheit zu verlästern,
Wie mich der Fürsten Kampf in Schreck gebracht?
Blick' nur empor! Ich bin dem Haus der Schwestern,
Der fürchterlichen Furien, entsandt,
An deiner Lagerstatt erschienen,
Krieg führ' ich, Krieg und Tod in dieser Hand!"
Schon schlendert sie mit furchtbar droh'nden Mienen

Dem Jüngling eine Fackel an die Brust. 89
Schon haftet sie an ihm mit trübem Scheine,
Da fährt er auf, vor Schreck sich kaum bewußt,
Erschaudert er. Durch Glieder und Gebeine
Treibt Angst ihm siedend heiß den Schweiß hervor,
Nach Waffen ruft er, sinnlos tobend, Waffen
Will er im Bett, im Hause rings erraffen,
Haß, Kriegslust, Zorn loh'n wild in ihm empor.

So schlagen knatternd um den Kessel Gluten, 90
Die man aus dürrem Reisigholz entfacht,
Hoch hüpfen in der Hitze auf die Fluten,
Zur Höhe wird der Strudel wild gebracht.
Kann solchem Drang die Woge widerstreben?
Zur Luft muß sich der dunkle Brodem heben.
Nun ruft er, da der Friedensbund entweiht,
Die Jugendscharen auf zum blut'gen Streit.

Zum Schutz Italiens soll sich jeder rüsten, 91
Den Feind zu schlagen, jeder willig sein;
Latiner will er, Dardaner allein
Im Kampf bestehn, hört man ihn stolz sich brüsten.
Als er nun um der Götter Hilfe fleht
Und zur Bewaffnung selbst Befehl gegeben,
Sieht er, wie treu sein Volk zum Throne steht
Und sich beeilt, die Waffen zu erheben.

Den reizt des Königs Jugend und Gestalt, 92
Und den das hohe Alter seiner Ahnen,
Der rühmt, wie ihn des Armes Allgewalt
Mit Tapferkeit geführt des Ruhmes Bahnen. —
Indessen schwebt auf stygischem Gefieder
Am Strand Allekto, wo der Troer Schar,
Mit Julus im Verein, beim Jagen war,
Ein neues Trugspiel auszusinnen, nieder.

Schnell reißt sie wild zur Wut die Meute hin, 93
Berührt mit wohlbekanntem Duft die Nasen
Und treibt sie, schnell dem Hirsche nachzurasen.
Das war des Jammers trauriger Beginn,
Der den Bewohnern jener stillen Auen
Zum Krieg das Mordschwert in die Hand gedrückt.
Von stattlichem Geweih das Haupt geschmückt,
War jetzt bereits von fern der Hirsch zu schauen.

Ihn hatten Tyrrhus' Knaben, voll von Mut, 94
Da an des Alttier's Brust er noch gesogen,
Geraubt und da, wo Tyrrhus Mast und Hut
Der Rinder anvertraut war, aufgezogen.
Rief Schwester Silvia, war er gleich zur Stell',
Sie strählte sorgsam täglich seinen Rücken,
Vergaß nicht, sein Geweih mit Blumen frisch zu schmücken
Und labte badend ihn im lauf'ren Quell.

Er war so zahm, daß er der Hand nicht wehrte, 95
Die ihn gekost am Tische seines Herrn,
Auch streifte er durch Wald und Fluren gern
Und fand, wenn er auch spät oft heimwärts kehrte,
Zur trauten Schwelle sicher seinen Lauf.
Jetzt kühlte er im Fluß sich mit Behagen,
Schon wird er längs des Ufers hingetragen,
Da stöbern ihn der Troer Hunde auf.

Ascanius selbst, den Ruhmbegier beseelte, 96
Schnellt von dem krummen Bogen seinen Pfeil,
Ein Gott führt seine Hand, daß er nicht fehlte,
Sein Rohr dringt in der Weichen edlen Teil
Des Tieres ein. Nach seines Hof's Gehegen
Schleppt es sich stöhnend hin, mit Mühe kaum,
Und gleich, als wollt' es Mitlied hier erregen,
Erfüllt's mit Wehruf rings der Hütte Raum.

Zuerst ist's Silvia, die sich beide Arme 97
Verzweifelt mit den Händen wild zerringt.
Das Landvolk ruft sie, in die Ferne dringt
Ihr Wort, ob man sich ihres Leid's erbarme.
Jetzt naht, Allekto hatt' es selbst geschafft,
Gewaffnet, der mit halbverkohltem Scheite,
Der, eine knot'ge Keule an der Seite,
Der, was im ersten Zorn er schnell errafft.

Auch Tyrrhus ruft zum Kampf des Volkes Mengen, 98
Im Zorn fährt er empor, da er mit mächt'gem Keil
Die stämm'ge Esche suchte zu zersprengen,
Und schwingt in wildem Wüten hoch das Beil.
Die Göttin sieht, die Stunde für die Rache
Sei endlich nah, sie fliegt mit einemmal
Zur Höhe auf des Hauses, und vom Dache
Giebt sie den Hirten dröhnend das Signal.

Von ihres krummen Hornes Schauertone 99
Erbebt die Waldung donnernd in dem Grund,
Der Nachhall füllt den Baum und seine Krone,
Der Triviasee heult's nach in seinem Schlund.
Velinus' Quell auch dröhnt von jenem Klange,
Es dröhnt des Nar an Schwefel reiche Flut,
So manche Mutter drückt ihr Kindlein bange
Noch fester an sich, das im Arm ihr ruht.

Soweit des grausen Hornes Ton erklungen, 100
Stürzt, das in Wut nicht Maß und Grenze kennt,
Das Volk herbei, von nerv'ger Kraft durchdrungen;
Der Troer Schar im Lager auch entbrennt,
Ascanius ihre Hilfe schnell zu leihen:
Das ist kein Kampf, wie ihn der Bauer führt,
Der sich mit Stamm und Pfahl zum Streite rührt,
Schon steht der Kämpfer Schar in langen Reihen.

Wild hebt die Doppelart sich auf zum Streit, 101
Es leuchten Schwerter in der Sonne Glanze
Bis in des Himmels Ferne weit und breit,
Wie aus dem Felde Aehren rings im Kranze.
So kräuselt sich die Flut erst leicht und bebt,
Wenn Sturm am Firmamente aufgezogen,
Allmählich schwillt das Meer zur Höhe an und hebt
Aus grauser Tiefe himmelhoch die Wogen.

Da fällt ein Jüngling, Tyrrhus' ältster Sproß, 102
Almo, der in dem ersten Glied gestritten,
Ein Pfeilschuß hatte ihm den Schlund zerschnitten,
Der Stimme feuchten Gang; aus seiner Wunde floß
In roten Blut dahin der Hauch des Lebens.
Auch andre Männer sanken hin im Tod,
Galaesus, gran an Haar, der ganz vergebens,
Den blut'gen Streit zu schlichten sich erbot.

Wer konnte rechtlicher geheißen werden 103
Wie er? Wer reicher einst an Land und Gut?
Tagtäglich barg fünf reiche Lämmerherden
Und Rinder gleich an Zahl der Ställe Hut,
Auch wandten in der Erde tiefem Schoß
Ihm hundert Pflüge um der Heimat Scholle.
Unsicher war indes beim Kampf das Los,
Wohin des Sieges schwanker Würfel rolle.

Gelöst war so der Göttin furchtbar Wort, 104
Blut hatte schon der Erde Grund getrunken,
Die ersten waren in den Staub gesunken,
Da eilt sie von Hesperiens Fluren fort,
Sich zu dem luft'gen Himmel aufzuschwingen,
Und redet stolz als Sieg'rin Juno an:
„Sie sind in Haß entzweit, dank meinem Ringen,
Das es vermocht, daß ich den Sieg gewann!

Und sprächst du selber: Reicht mit frohem Mute 105
Die Rechte euch zum freundschaftlichen Band,
Sie thätens nicht, da mit Ausoniens Blute
Ich erst besudelt der Trojaner Hand.
Bist du mir noch geneigt, wie ich vermute,
Schür' ferner ich des Krieges hellen Brand,
Ein einz'ges Wort, sie werden's alle hören,
Soll jede Stadt zum Aufruhr rings empören!"

Doch Juno spricht: „Laß ab, ich sah genug, 106
Mehr als ich wollte, Schrecken und Betrug!
Noch tobt der Krieg, du siehst, in dichten Reihen.
Was sich zuerst als Waffe irgend bot,
Sah man mit frisch vergoss'nem Blut entweihen,
Ich bürge, daß in solcher grimmen Not
Die Hymenaeen und das Fest der Ehe
Aeneas, ja Latinus selbst, begehe!

Doch sollte deiner Schlangenflügel Macht
Zu weit'rem Flug durch hohe Luft sich rühren,
Zeus duldet's nicht! Ich halte selber Wacht,
Ich will das blut'ge Werk zu Ende führen!"
Jetzt zischen alle Nattern wütend auf,
Da ihr Saturnia kaum Befehl gegeben,
Alektos Flügel rauscht, in raschem Lauf
Zur Tiefe des Cocytus zu entschweben.

Inmitten des ital'schen Landes preist
Man eine Gegend an der Berge Hängen,
Die man die Thalschlucht von Ampsanctus heißt,
Um die sich zwiefach dunkle Wälder drängen.
Durch das Gehölz hier stürzt in wilder Flucht
Ein Gießbach über Felsgeröll zum Grunde,
Und hart am Strudel starret eine Schlucht,
Dort gähnt's zu Dis hinab in tiefem Schlunde.

Wo Acheron pestart'ge Dünste haucht,
Dort in den nachtumhüllten Abgrund taucht
Allekto, die gehaßte Furie, nieder,
Und Erd' und Himmel atmet leichter auf.
Den Kampf verfolgt indes Saturnia wieder,
Vollendend ordnet sie der Schlacht Verlauf,
Da naht der Stadt, in wogendem Gedränge,
Zahlreicher Hirten aufgeregte Menge.

Die Toten bringen sie zurück vom Streit,
Den jungen Almo tot, und auch den alten
Galaesus, dem das greise Haupt gespalten,
Den Göttern klagen sie, Latinus all ihr Leid.
Auch Turnus naht; und da man sie beschuldigt,
Am Morde schuld zu tragen, ruft er aus:
„Mit Teukrern eint ihr euch! Den Teukrern wird gehuldigt,
Indessen stoßt ihr Turnus aus dem Haus!"

Da nahen auch der Mütter dichte Scharen,
Die Bacchus dort im Hain durch wilden Tanz
Gefeiert hatten, und Amata ganz,
Schon ihres Namens Klang zu willen waren.
Sie schüren wütend Krieg und hellen Zwist,
Ob jedes Omen trügt, der Götter Zeichen
Sie warnen, jeder Umstand hindernd ist,
Und wollen von der Königsburg nicht weichen.

Fest steht Latinus wie ein Fels im Meer:
Wie jenen Felsen Fluten rings umbranden,
Und er, ob Wog' auf Wogen um ihn her
Sich bäumen mögen, immer widerstanden
Durch seine Last; mag seiner Klippen Fuß
Die Flut umheulen, seine Zacken reiben
Und peitschend Seegras an die Seiten treiben,
Fest steht Latinus stets auf dem Beschluß.

Er sieht's, er muß der Not sich blindlings beugen,
Da Junos Wille alles so gewandt,
Die Götter ruft er, ruft die Luft zu Zeugen:
„Ganz", spricht er, „sind wir in des Schicksals Hand
Und sind ein schwacher Spielball nur den Winden!
Doch werdet ihr's, die ihr die Heiligkeit
Des Bundes jüngst mit Mord und Blut entweiht,
Elende, büßend, bitter schwer empfinden!

Dich, Turnus, trifft furchtbarer Sühne Pein,
Ihr volles Maß ist, wehe, dir beschieden!
Die Götter rufst du dann, doch wird's vergeblich sein, —
Mir aber wird im Hafen Ruh und Frieden!
Doch wird man mich, wenn sich mein Leben neigt,
In Ehren, fürcht' ich, nicht zu Grabe tragen!"
Er zieht sich in die Burg zurück und schweigt,
Für immer der Regierung zu entsagen. —

Ein Brauch ward einst in Latiums Gefild
Der Gegenstand der heiligsten Verehrung,
Und wie er in alban'schen Städten gilt,
Gilt er in Rom, mag Feuer der Verheerung
Hoch durch der Geten, der Hyrkaner Land,
Arabiens Gebiet und Indien lodern,
Mag fern im Osten Rom mit starker Hand
Vom Parther seine Adler wieder fodern.

Des Krieges Pforte, die sich zwiefach teilt,
Entstand einst, Mavors Ehre zu erweisen.
Wohl hundert Riegel, dauerhaft von Eisen,
Verschließen sie. An diesem Ort verweilt
Der treue Hüter Janus unverdrossen.
Doch naht der Consul, wie es ihm gebührt,
Die Toga um die Schulter eng geschnürt,
Ist nach der Väter Rat der Krieg beschlossen.

Auf springt das Schloß mit dröhnend lautem Schall,
Zum Kampfe ruft er selbst. Von allen Seiten
Eilt, unter eh'rner Hörner droh'ndem Schall,
Die rüst'ge Jugendschar, zum Kampf zu schreiten.
Als sich zum Streit Latinus rüsten soll,
Da rührt er keine Hand, die Pforte zu erschließen
Und zieht, da diese Fehden ihn verdrießen,
Sich in die Burg zurück, des Unmuts voll.

Jetzt trägt des Himmels Kön'gin leicht Gefieder
Zur Erde. Sie erschließt mit eigner Hand
Des Krieges Pforte, bricht den Widerstand
Der Angeln, und die Pfosten sinken nieder.
Indessen loh't des Krieges Fackel wild
Durch Latiums stille Flur. Sieh, um die Reiter türmet
Sich Staub und um die Schar, die dort hinstürmet,
Ein jeder sucht nach Speer und Schwert und Schild.

Dort eilen andre, ihren Schild zu glätten,
Die Axt erhält am Schleifstein Glanz und Schliff,
Hier wissen diese, mit geübtem Griff
Die Spitze ihrer Speere zu befetten.
Horch, wie indes die Kriegsdrommete tönt!
Sieh, wie der Fahnen Krieger sich erfreuen!
Wie's in der Schmiede rauh vom Amboß dröhnt,
Des Krieges furchtbar Rüstzeug zu erneuen!

So rührt Atina, Tibur sich mit Kraft,
Auch Crustumerium eilt, Metall zu schmieden;
Antemnae, Ardea, alles wirkt und schafft
Und trachtet, sich an Fleiß zu überbieten.
Hier schmiedet man den Helm, des Kopfes Schmuck,
Hier fügt ein Schild aus Weiden sich zusammen,
Beinschienen sieht man dort und Harnische flammen,
Zäh weicht das Silber nur des Hammers Druck.

Wer greift zu Pflugschar noch, den Acker zu bepflügen?
Muß manches von dem Ahn vererbte Schwert
Dem Feuer doch sich in der Esse fügen.
Schon schmettert das Signal. An jedem Herd
Sucht Helme man mit ungeduld'gen Händen,
Schon werden Rosse an das Joch geschirrt,
Der Schild erdröhnt, der Ringelpanzer klirrt,
Das Schwert umgürtet kampfbereit die Lenden.

Laßt mich nun euren Helikon erklimmen,
Zum Sang eröffnet, Musen, hold den Mund,
Die Fürsten nennt, und die in jenem grimmen,
Unsel'gen Streit gekämpft in ihrem Bund.
Erhebt zum Lob vergangnen Ruhms die Stimmen,
Auch alter Helden Namen thut uns kund,
Unsterblich laßt im Lied ihr ja erstehen,
Was uns Vergänglichkeit und Zeit verwehen!

Ein rauher Krieger vom tyrrhen'schen Strand
Betritt zuerst das Blachfeld: der Verächter
Der Götterschar, Mezentius, und ihm stand
Mit Kriegsvolk Lausus bei, sein Sohn, ein Fechter,
Den Turnus nur an Schönheit überragt.
Wo zähmte je das Roß ein besrer Reiter?
Wer war gewandter, hurtiger zur Jagd?
Fern aus Agylla führt er tausend Streiter.

Verdient hätt' er wahrhaftig bessern Lohn,
Als daß er des Mezentius Sproß geboren,
Ging durch den Vater doch dem armen Sohn
Die Herrschaft und das Königreich verloren.
Jetzt stürmt ein Wagen über die Flur, es schnaubt
Das Roßepaar in sieggewohntem Tritte,
Es weht die Palme um das schöne Haupt
Des kühnen Lenkers seiner festen Schritte.

Der schöne Aventin ist's, der von Herakles stammt.
Er trägt des Vaters wunderbare Rüstung,
Den Schild, in dessen Mitt' die Hydra flammt,
Wohl hundert Schlangen züngeln um die Brüstung.
Im aventin'schen Haine einst gebar
Ihn Rhea jenem Gott, da sie sich Mutter fühlte,
Als er nach Geryons Mord die Rinderschar,
Die er geraubt, im Tiberflusse kühlte.

Indes sich mancher stark mit Dolch und Speer,
Sich mancher wappnet mit sabell'schem Spieße,
Tritt Aventin zu Fuße stolz einher,
Umhüllt von eines Löwen mächt'gem Vließe.
Noch fletschen weiß am Haupt die Zähne vor,
Mit denen er die Wüste einst erschreckte.
Mit solch furchtbarer Rüstung, die ihn deckte,
Tritt er wie Herakles an's Königsthor.

Drauf zieht ein Brüderpaar aus Tiburs Mauerwerke
Vom Volk hinweg, das Tiburtiner heißt,
Coras, Cotyll, Argiver; beide preist
Man überall als Musterbild der Stärke.
Wo immer wild der Kampf entbrennt und heiß,
Durchtosen sie die Schlacht, Centauren zu vergleichen,
Der Wolke Söhnen, die des Omoë Eis
Und Othrys' Gipfel wie im Sturm entweichen.

Praenestes Gründer, Caeculus auch, erscheint,
Der Sohn Vulcans, ein König reich an Herden.
Die Sage läßt ihn, wie ein jeder meint,
Als Kind auf einem Herd gefunden werden.
Viel Landvolk strömt ihm zu von Junos Au'n,
Rings von Praenestes Höh'n, des Anio Wellen;
Auch die das Feld am Hernikerfels bestellen,
Die um Amagnia wohnen, sind zu schau'n.

Nicht alle trugen Waffen, wen'ge Schilde,
Ohn' Wagen zogen sie zum Schlachtgefilde;
Indes fast jeder bleierne Kugeln schwang
Und in der Hand zwei Speere langhin streckte,
Trug er ein Wolfsfell, das den Kopf umschlang
Und ihn im Kampf vor seinem Gegner deckte.
Der linke Fuß blieb bei dem Angriff nackt,
Der rechte ward von Stierhaut fest bepackt.

Messapus auch, den nie ein Schwert berühret,
Dess' Leib der Lohe Gluten nie versengt,
Neptunus' Sohn, der Rossebändiger, sprengt
Heran. Die Völkerschaften, die er führet
Mit fast des Krieg's bereits entwöhntem Arm,
Ziehn vom Sorakte hoch, vom Cimins hinunter,
Fescennier und Falisker; welch ein bunter,
Von andren Scharen reich belebter Schwarm!

Wie sie im Takte so des Weges schreiten,
Tönt zu des Königs Preis ein Kriegsgesang.
Von Schwänen, die zum Flug die Fittiche breiten,
Wenn sie geweidet, hört man ähnlichen Klang
Aus hoher Luft auf Strom und Wiese tönen.
Ist's eine Vogelschar, die sich in dichtem Flug
Zum Ufer drängt? Sprich, ist's ein Heereszug,
Den seine eh'rnen Waffen rauh umdröhnen?

Auch Clausus, aus uraltem Sabinerblut,
Stark wie ein mächtig Heer, steht im Gefechte.
Stammherr ist er dem Clandischen Geschlechte
In Latiums Fluren, wenn in Romas Hut
Und Schutz sich der Sabiner Volk befindet.
Sieh, wie der Amiterner auf des Krieges Pfad,
Wie Mannschaft aus Mutusca naht,
Wo sich der Gelbaum grün zur Höhe windet.

Und die Nomentum, die Velinums Au'n,
Des Tetricus Felsen, am Himellaflusse,
Am Berg Severus dort das Land bebau'n,
Latinisch Fußvolk naht; was an dem Quelle
Des Tib'ris sich und Falarisflusses letzt,
Im kalten Nursia wohnt, in der Hortiner Fluren
Und an der Allia Unglücksufer, setzt
Sich rings zur Wehr und folgt des Krieges Spuren.

Soviel Gewog die libysche Brandung rollt,
Wenn Winterszeit in's Meer Orion tauchet,
Und wie dicht stehnder Aehren Gold
Der jungen Sonne Glut zur Reife hauchet, —
Sei's, daß sie Lycias gelbes Feld belebt,
Sei's, daß sie strahlt ob Hermus' Fruchtgefilden,
Es dröhnt das Erz an ihren mächt'gen Schilden
Bei ihrem Mannestritt, die Erde bebt.

Halaesus, Agamemnons Kriegsgenosse,
Der alles Troerwesen gründlich haßt,
Schirrt an den Wagen auch die feur'gen Rosse
Und führt zu Turnus tausend Mann mit Hast.
Die still den Weinbau dort am Massicus hegen,
In Sidicinums eb'nem Plan,
Auf der Aurunker Höh' des Landes pflegen,
Und die von Cales ausgezogen, nahn.

Von dem Voltnrn, dem furtenreichen Flusse,
Erscheint noch andre Kriegerschar,
Saticulas Mannschaft, die mit schnellem Fuße
Mit Osciern zum Kampf geschritten war.
Ein Riemen muß den glatten Wurfspieß halten,
Er reißt ihn schnell zurück, wenn er zum Wurf entsandt,
Ein kleiner Schild des Armes schützend walten,
Krummsäbel schwingt im Kriegsgewühl die Hand.

Und könnt' ich deiner, Gebalus, vergessen?
Sebethis, aus der Nymphen Zahl, gebar
Dich einst dem Telon, der schon ältlich war,
Da er auf Capris Königsthron gesessen.
Dem Sohne dünkt des Vaters Reich zu klein,
Die Herrschsucht läßt ihn Tag und Nacht nicht rasten,
Das Land am Sarnusflusse nimmt er ein
Und unterjocht die Stämme der Sarrasten.

Das Volk, das Rufia, Batulus bewohnt,
Mitsamt Abella, dem an Aepfeln reichen
Celemnae, kein Gefilde wird verschont,
Sie müssen seinem Schwert und Szepter weichen.
Teutonen ähnlich, schwingen sie den Speer,
Das Haupt bedeckt des Korkbaums lose Schale,
Der halbmondförm'ge Schild glänzt licht und hehr,
Es flammt das eh'rne Schwert im Sonnenstrahle.

Ufens auch du, von Waffenglück gekrönt,
Steigst kriegsbereit von Nersaes Höhenzügen,
Du hast dein rauhes Volk an Jagd gewöhnt
Und lehrst es auch, die harte Scholle pflügen.
Doch hebt vom Speer der Aequer nie die Hand,
Mag er in's Ackerjoch die Stiere zwingen,
Auf Beute ist sein Sinnen stets gewandt,
Und stets versucht er, Beute zu erringen.

Auch Umbro kam sogar, der Priestergreis;
Archipp, der Marsenfürst hatt' ihn gesendet,
Den Helm umrankte voll des Oelbaums Reis.
Konnt' er, der Nattern oft zum Schlaf gewendet,
Durch Handdruck und Gesang gemildert ihren Biß,
Mit Zauberkraft aus seiner Heimat Fluren
Die Wunden stillen und der Blutung Spuren,
Die ihm der Troer Lanze grausam riß?

Dir, den im Fucinersee die klare Welle,
Im Hain Anguitias jeder Baum beklagt,
Dir folgt der Sprößling Hippolyts zur Stelle,
Ein Jüngling, Virbius, kühn und unverzagt.
Die Mutter sandte ihn, Aricia, den Knaben,
Der in Egerias Hain erzogen war,
Wo der versöhnten Artemis Altar
Am Ufer stand, belastet reich mit Gaben.

Als Hippolyt, so heißt es, den Verrat
Stiefmütterlichen Trug's an sich erlitten,
Und er durch seines Vaters Rachethat
Zum Tod geschleift von seiner Rosse Tritten,
Hab' ihn noch einmal dieser Erde Luft,
Der Sterne Glanz noch einmal ihn umflossen,
Da ihm paeon'scher Kräuter Balsamduft
Und Artemis' Hand das Leben neu erschlossen.

Doch grollte Zeus, daß aus des Orcus Nacht
Ein Sterblicher zurück zum Lichte eile,
Und schleuderte in die Styx mit Blitz und Donnerkeile
Asklepios, Phoebus' Sohn, der solche Kunst erdacht.
Für Hippolyt weiß Trivia zu sorgen:
Er lebte in Egerias Waldverließ
Italiens still, ohn' Ruhm, der Welt verborgen,
Wo er von dieser Zeit an Virbius hieß.

So sorgt man, daß Dianens Prachtgebäuden
Kein Roß mit scharfem Huf im Haine nah',
War's doch am Strand gewesen, wo's geschah,
Daß Rosse vor des Meer's Unholden scheuten.
Hier ward im Sturz der Wagen schwer verletzt,
Hier war der Jüngling einst dem Tod erlegen.
Durchs Blachfeld stürmt der Sohn indessen jetzt
Der Schlacht mit feur'gen Rossen wild entgegen.

Der Ersten einer, Turnus, herrlich, kühn,
Ragt hoch, ein Held in Waffen, vor aus allen.
Am Helm, den dreifach Büsche reich umwallen,
Sieht man Chimaera Feuergarben sprühn,
Wie sie im Aetna flammen in den Schlünden.
Zu größ'rer Wut die Lohe sich erbost,
Um so gewalt'ger, grauenvoller tost
Der Kampf, hell muß der Brand sich jäh entzünden.

In Goldgrund, auf dem glatten Schilde vorn,
Erscheint, wie sie zur Kuh bereits verwandelt,
Jo in Haut und Haar, mit hohem Doppelhorn,
Ein Stoff, wert, daß der Künstler ihn behandelt.
Auch Argus, der die Jungfrau stets belauscht,
Erschuf des Bildners schaffensreiches Sinnen,
Und aus gemeißelter, eh'rner Urne rauscht
Dem Vater Inachus des Stromes Rinnen.

Wie eine Wetterwolke sich am Himmel ballt,
So folgen Turnus Schritt für Schritt die Streiter.
Hier nahen Scharen, die der Schild umhallt,
Argiver drängen an, Aurunker; weiter
Erscheint der Rutuler, der Sicanen Schar,
Labiker auch mit buntbemalten Schilden,
Doch auch sacran'sche Züge nimmt man wahr,
Ein krieg'risch Leben wogt in den Gefilden.

Ihr seid's, die ihr des Tibers Trift bebaut,
Numicius' Strand mit Kirkes Höhenzügen,
Auch Anxurs Flur bestellt mit euren Pflügen,
Wo Zeus das Grün Feronias heiter schaut.
Dort, wo der Sumpf der Satura sich bereitet,
In jenes Thales eis'gem Grunde ringt
Der Ufens müde sich hinab und gleitet
In trägem Lauf, bis ihn das Meer verschlingt.

Vom Stamm der Volsker war zuletzt bei ihnen
Camilla noch, ein krieg'risch hohes Weib,
Als Führ'rin einer Kriegerschar erschienen,
Erz deckte ihrer rauhen Männer Leib.
Fern blieb sie stets der Kunst, die Pallas lehret,
Erhob zu Korb und Spindel nie die Hand,
Doch war sie wie der Wind im Lauf gewandt,
Und stets ihr Sinnen nur auf Krieg gekehret.

Flog sie im Lauf hin, schiens, als ob den Schritt
Der zarten Aehren Haupt im Feld nicht spürte,
Als ob des flücht'gen Fußes leichter Tritt
Das Grün der Wiese irgend nur berührte.
Ja hätte sie auf's Meer den Fuß gesetzt,
Wenn wild im Sturm die Wellen tosend beben,
Mit trockner Sohle würde sie unbenetzt
Hoch ob des Meeres Wogenschwall entschweben.

Aus Stadt und Feldern dränget alt und jung,
Drängt manche Mutter sich an ihre Seite,
Mit hellem Staunen, mit Bewunderung
Blickt man ihr nach, zu sehn, wie stolz sie schreite.
Des Mantels Purpur, der die Schulter schlägt,
Die goldnen Spangen, die den Haarschmuck raffen,
Der Hirtenstab, der Köcher, den sie trägt,
Befriedigt kaum der Neugier staunend Gaffen.

Festgedicht,

gesprochen zur

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs

am 23. April 1890.

Auf, auf, mein Volk, hell schmettern die Fanfaren,
Kanonendonner und der Glocken Ton
Ruft wied'rum heute dich in dichten Scharen
Zum hohen Fest vor deines Königs Thron!

Doch sprich, eilst du, zur Feier dich zu rüsten:
Was thun die Glocken dir mit eh'rnem Mund,
Was die Kanonen, die den Morgen grüßten,
In ihrer machtvoll ernsten Sprache kund?

Gilt's nur, den Tag mit Jubel zu verschönen?
Gilt er der Lust nur, rauschendem Genuß?
Vernimmst du nicht aus diesen mark'gen Tönen
Noch and'res, als der Freude bloßen Gruß?

Will dich der Ton an schwere Zeit nicht mahnen,
Nicht an ein glorreich, herrliches Geschlecht?
Gedenkst du nicht an deines Königs Ahnen,
Die jederzeit für Wahrheit und für Recht

Begeistert in dem heil'gen Kampf gestritten,
Die, wenn dem Lande Untergang gedroht,
Im Kerker wie ein Märtyrer gelitten,
Vor Wunden nicht zurückgeschreckt und Tod?

Sieh, deiner deutschen Heimat grüne Fluren
Sind vollgedüngt mit deiner Fürsten Blut,
In allen Marken findest du die Spuren,
Wo sie das Schwert geführt mit Löwenmut!

Riß nicht bei Lochau in der stillen Heide
Sein Schwert für den ihm angestammten Thron
Der fromme Johann Friedrich aus der Scheide
Im Kampf mit Karls hispan'scher Legion?

Und rührt's dich nicht, wie er, in Gott ergeben,
Ohn' daß ein leiser Schreck ihn überkam,
Das Urteil, durch den Tod mit Leib und Leben
Zu büßen, beim gewohnten Schach vernahm?

Vergaßest du, wie unerbittlich strenge
Dein Fürst nach jenem unheilvollen Streit
Geschmachtet. Jahr und Tag in Kerkerenge,
Bis endlich ihn ein Machtwort dann befreit?

Und war's nicht auf des Blachfelds dunklen Schollen,
Wo Moritz am verhängnisvollen Tag,
Indessen Ströme Herzblut's ihm entquollen,
Im Tod feindsel'ger Tücke unterlag?

Wenn Thränen je um edle Toten rannen,
So sei mit Thränen seiner Gruft gedacht,
Wo voller Schmerzen erzumschirmte Mannen
In Freibergs Dom zur Ruhe ihn gebracht!

Wie düster starrt sein Speer von hoher Brüstung
Im Münster dort mit wurmzernagtem Knauf
Zur Seite der mit Blut gefärbten Rüstung
Wie einst in Sievershausens Wahlstatt auf!

Ist's nicht, als ob aus des Visieres Gitter
Mit flammendem Auge durch des Domes Bau
Zu einer stillen Gruft der letzte Ritter
Bewundrungsvoll und stumm hinüberschau'?

O schau auch du, mein treues Volk, hernieder,
Blick zu dem Marmorsteine dort hinab,
Wo die von Erz umhüllten, müden Glieder
Johann Georgens ruhn im stillen Grab!

Wie bebten Allahs Krieger vor den Streichen,
Die seine Hand geführt! Des Todes Raub
Sank Mann auf Mann, und Leichen über Leichen,
Von seinem Schwert getroffen, in den Staub!

Muß ich, mein Volk, an trübe Zeit dich mahnen,
An deiner deutschen Heimat tiefe Schmach, . . .
So dank' es diesem, deines Königs Ahnen,
Daß er es war, der welsche Tücke brach!

War's Ludwigs Werk nicht, jenes stolzen Franken,
Daß Straßburgs Raub in Friedenszeit gelang?
War's nicht sein Werk auch, daß bis an die Schranken
Der Kaiserstadt die Türkenrotte drang?

Heil Starhemberg, der du den Arm zu heben,
Mit Wen'gen wagtest, kühn dein Schwert zu ziehn, . . .
Doch sprich, warst du dem Tod nicht preisgegeben,
Nicht jähem Untergang dein herrlich Wien, —

Wenn dieser Fürst, dess' Auge längst gebrochen,
Nicht mit des Volk's und edler Helden Blut
Die Deutschland angethane Schmach gerochen,
Nicht ostwärts treu gehalten Wacht und Hut?

Und welcher Dank ist ihm dafür geworden,
Der stolz mit Manneskraft sein Schwert erhob,
Daß rings vor seiner Faust zerstreut die Horden,
Daß Allahs Halbmond in ein Nichts zerstob?

Der dem Tyrannen, den es frech gelüstet
Nach Deutschlands Thron, der jedes Recht verletzt,
Schamlos des Rheingau's blüh'nde Flur verwüstet,
Mit seinem guten Schwert sich widersetzt?

Furchtbare Antwort giebt die Weltgeschichte:
Da Sachsens edler Fürst, der dies gewagt,
Verlassen starb, wird sie zum Weltgerichte,
Das Deutschlands Zagheit streng vor Gott verklagt!

Im Grabe ruhten lange die Geschlechter,
Die solche Greu'l mit eignem Aug' gesehn,
Und von der Menschheit widrigem Verächter,
Dem Korsen, war uns neue Schmach geschehn.

Bedarf's, ein Bild der Tage euch zu geben,
Wie da Alldeutschland, einig wie ein Mann,
Ein junger Leu erwacht zu neuem Leben,
Mit seinem Herzblut Freiheit sich gewann?

Als nach dem Kampfe drauf den holden Frieden
Europas Völker grüßten, voller Lust,
War dir, mein Sachsen, herbes Los beschieden,
Den tiefsten Kummer fühlte jede Brust.

Welch bittren Schmerz dein König da erduldet,
Und wie mit Würde er sein Los ertrug,
Da Deutschland selbst dem Volk, das nichts verschuldet,
Durch Sachsens Teilung tiefe Wunden schlug,

Wie er für eidlich festgelobte Treue,
Gezwungen seine Heimat bang verließ,
Und ihn nach langer Kerkerhaft auf's neue
Sein treues Sachsenvolk willkommen hieß,

Das thut, so lange warm die Herzen schlagen,
Der Vater seinem Sohn begeistert kund,
Der welke Greis wird es dem Enkel sagen,
Wird treu es schildern mit beredtem Mund!

Das Land genaß von jenes Krieges Wunde.
In langer Jahre friedlich heit'rem Lauf
Kam unserm Volk so manche frohe Stunde
Aus dunklem Schoß der Zeiten still herauf.

Wohl trübte dann nochmals ein Kampf den Frieden
Und sog an unsrer Heimat edlem Mark,
Vom Norden ward der Süden streng geschieden,
Doch mit dem Nordbund wurde Sachsen stark.

Wie Hand in Hand, zu herzlichem Willkommen,
Norddeutschlands Stamm, neu einen Bund zu weih'n,
Dein Vaterland, dein Sachsen, aufgenommen,
O mag es ewig unvergessen sein!

Ob sich dein Volk im Lauf der Zeit bewährte?
O frage nicht, es kam der blut'ge Tag,
Der deine echte Treue still verklärte,
Dem manches Sachsen junges Herz erlag!

Dem Bunde, der geeint in Friedensstunden,
Ihm blieb die höchste Weihe nicht erspart,
Da er mit Blut und deiner Brüder Wunden
Für alle Zeiten fest besiegelt ward.

Fast ist's, als hätt' aus märumwob'nen Tagen
Ein hohes Lied der Urzeit uns umrauscht,
Als hätten wir des Nordland's dunklen Sagen,
Die längst verklungen, andachtsvoll gelauscht,

Wenn uns begeistert alle Zungen melden,
Es sei in jener großen Zeit gescheh'n,
Daß Gott erwecket einen jungen Helden,
Den er zu seinem Streiter sich ersehn.

Der wie jung Siegfried ohne Furcht gestritten,
Und wie der Held, in höh'rer Mächte Bann,
Durch flammende Lohe zum Hügel aufgeritten,
Bis er der Freiheit Kleinod sich gewann!

Wie heut' der Glocke Ton mit dumpfem Klange,
Der rauhe Kriegsmarsch laut dein Ohr umschallt,
So rief es ihn dereinst zum schwersten Gange
In Frankreichs Gau'n mit zwingender Gewalt.

Gekommen war die inhaltschwere Kunde,
Die preußische Garde kämpfe heiß und wild
Vergeblich wie ein Löwe Stund' auf Stunde,
Schon Tausende decke ringsum das Gefild.

Da griff der junge Held zu seinen Waffen,
Und furchtbar wie der wetternde Orkan,
Wie Meeresfluten alles jäh erraffen,
Stürmt er zum Totenhügel kühn hinan.

Ihr morschen Trümmer dort auf fremder Erde,
Du rings zerstampftes, blutgedüngtes Feld,
Bezeugt es uns, daß hier mit Gottes Schwerte
Den großen Sieg entschieden Sachsens Held!

Und ihr, die jäh der grimme Tod bezwungen,
Ihr Geister der Gefallnen seid uns nah,
Seid ihr auch Zeugen, wie der Leu gerungen
Am blut'gen Tag im Kampf vor St. Privat!

Doch war des Werkes Krone und Vollendung,
Noch nicht die letzte, schwerste That vollbracht:
Wie zeigtest Du Dich wert auch dieser Sendung,
Die Dir Dein Bruder Wilhelm zugedacht!

Bazaine, der tapfer seinen Arm erhoben,
War, da vor deutschen Schwertern Legion
Auf Legion zerstreut im Feld zerstoben,
Mit seiner Truppen Rest nach Metz geflohn.

Galt es, den grimmen Tiger festzuhalten
In seines Käfigs dichtem Mauerkranz,
So galt es auch, des weit'ren Kampf's zu walten,
In nichts zu stören den begonn'nen Tanz.

Was Du noch sonst glorreich gethan, das haben
Beaumont bezeugt und Sedans Felder dort, . . .
Verstummen muß mein Mund, in Erz gegraben
Hat's der Geschichte unvergänglich Wort.

Mein Volk, dann kam ein Tag, — so sonnig heiter
Hat Dresdens Himmel nie zuvor gelacht,
Ein Tag, der Ihn inmitten seiner Streiter,
Lorbeerumkränzt, zu uns zurückgebracht.

Ist auch der Lorbeer längst zu Staub zerfallen,
Der damals grün Dein hohes Haupt umschlang,
In aller Herzen grünt er fort, uns allen
Ein ewig Denkmal unser Leben lang!

Denn als Dein Volk in festlichem Gewande
An Deines Oheims erzgegoss'nem Bild,
Sehnsüchtig Dein zu harren, stand, da wandte
Dein Auge sich gerührt, Du blicktest mild —

Auf der Tribüne weitem, hohen Runde
Sahst Du vor Dir der Invaliden Schar,
Sahst manchen Krieger, dessen frische Wunde
An jenem Tag noch nicht geschlossen war.

Der Wehmut Thränen sah man rings erglänzen,
Da Du vom Rosse Dich herabgebückt
Und mit des Lorbeers Dir geweihten Kränzen
All Deiner Krieger bleiche Stirn geschmückt!

Was Du, da kaum des Friedens Grüße schallten,
Als Prinz dem Volke Liebes angethan, —
Du hast's als König immer treu gehalten,
Du nahmst Dich aller stets in Liebe an!

O laß mit gleicher Liebe Dir begegnen,
Laß treu uns sein in Kampf Dir und Gefahr,
Mög' Gott, der Herr, Dich und Dein Sachsen segnen,
Und blüh'n der Friede jetzt und immerdar!

Auszug aus dem Prospekt.

Die Anstalt zerfällt in eine **sechsklassige Realschule**, in **Gymnasial-** und **Elementarklassen.** Die Gymnasiasten werden bis Obertertia, die Realschüler bis Obersekunda eines Realgymnasiums vorbereitet.

Bedingungen der Aufnahme.

A.

Die **Tagesschüler,** welche nur den Unterricht besuchen, zahlen monatlich in:

Elementarklasse III, II und I je 9 Mark,	Klasse IV und III . . . je 15 Mark,
Klasse VI und V . . . . 12 „	„ II „ I . . . „ 18 „

Aufnahmegebühr 6 Mark, ebenso bei dem Abgange;

die **Halbpensionäre,** außer dem Schulgelde, vierteljährlich 120 Mark. Die eingeführten Bücher liefert auf Verlangen die Schule. Ausnahmsweise und auf besonderes Ansuchen wird es auch Tagesschülern gestattet, an den Bädern in der Elbe unter Aufsicht eines Lehrers teilzunehmen. Die Arbeitsstunden, nachmittags 5—7½ Uhr, kann nur eine beschränkte Anzahl Tagesschüler besuchen, und es wird gebeten, rechtzeitig sich zu melden. Eine Vergütung wird dafür nicht beansprucht.

Die **Ganzpensionäre,** welche in der Anstalt Unterricht, Erziehung, Kost und Pflege haben, zahlen vierteljährlich 270 Mark **pränumerando.** Bei Brüdern kann eine Ermäßigung eintreten. Die Wäsche wird mit 15 ℳ für ein Vierteljahr berechnet.

Mitzubringen sind von jedem Ganzpensionär:

1) 9 Oberhemden, 3 Nachthemden, 9 Paar Strümpfe, 18 Taschentücher, 6 Paar Unterbeinkleider, 6 Servietten, 6 Handtücher (die Wäsche muß deutlich gezeichnet sein), wenigstens 2 Paar Stiefel, 2 Anzüge, 1 Mantel oder Überrock, wobei die Wahl des Anzugs den Eltern freigestellt ist,

2) eine Matratze (1,84 Meter lang, 0,80 breit), 1 Kopfkissen, 1 wattierte Decke für den Sommer, 1 Deckbett für den Winter (oder im ganzen 2 Decken), 2 Überzüge, 2 weiße oder 1 bunte Bettdecke, 1 Kleiderbürste, 1 Regenschirm,
3) 1 Besteck mit Messer und Gabel, silbernem Speise- und Kaffeelöffel.

Extra-Ausgaben bilden:

1) Privatunterricht in Musik, Stenographie, Schwimmunterricht, Fechten, Reiten, Heilgymnastik, zu deren Mitnahme niemand verpflichtet ist, sowie event. Tanzunterricht im Winterhalbjahr; außerdem ist jeder andere Privatunterricht besonders nach Übereinkommen zu vergüten.
2) Für Benutzung der Klaviere sind vierteljährlich 3 Mark, der gleiche Betrag ist für das Dienstpersonal zu entrichten.

B.

1) Ganzpensionäre werden vom 8., Tagesschüler vom 6. Lebensjahre an aufgenommen. Für den Eintritt in die Sexta, der in der Regel nach vollendetem 9. Lebensjahre erfolgt, wird gefordert: Bekanntschaft mit der Biblischen Geschichte, geläufiges Lesen und Schreiben in deutscher und lateinischer Schrift; Fertigkeit, ein Diktat in beiderlei Schrift niederzuschreiben, desgleichen im Rechnen der vier Spezies in ganzen und unbenannten Zahlen; ferner in mündlicher Wiedergabe einer leichten Erzählung; die ersten Anfänge in den Realien, namentlich Geographie und Geschichte. Für die Schüler, welche nach Vollendung ihres 6. Lebensjahres in die unterste Elementarklasse (III) eintreten, ist keinerlei Vorbereitung nötig, nicht einmal wünschenswert. Die Hauptaufnahme findet Ostern statt, doch ist der Eintritt auch zu anderer Zeit möglich. Bei Eintritt eines Pensionärs in der Mitte des Quartals wird die Pension vom Tage des Eintritts berechnet. **Auf kürzere Zeit, als 1 Jahr, können Schüler und Pensionäre nur ausnahmsweise aufgenommen werden.**

Beim Eintritt hat jeder Schüler Tauf- bez. Geburts- und Impfschein vorzulegen. Von denjenigen, die bereits eine Schule besuchten, wird außerdem ein Abgangszeugnis beansprucht.

2) Dem Austritt eines Pensionärs, Halbpensionärs oder Tagesschülers muß wenigstens eine vierteljährliche Kündigung vorangehen; als Kündigungstermine aber gelten nur der 31. Dezember, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober.
3) Ferien sind zu Ostern zwei, zu Pfingsten eine, im Sommer vier — von Mitte Juli an — zu Michaelis eine und zu Weihnachten zwei Wochen. Jede Schulversäumnis der Tagesschüler ist seitens der Eltern oder des Vormundes schriftlich zu entschuldigen.

Krankheit oder Fernbleiben von der Schule befreit nicht von der Entrichtung des Schulgeldes oder der Pension, und Eltern oder deren Stellvertreter verpflichten sich mit der Anmeldung, diesen Bestimmungen nachzukommen.

Für die in den Weihnachts-, Oster- und Michaelisferien in der Anstalt verbleibenden Pensionäre sind je 30 ℳ zu zahlen, für die Sommerferien 100 ℳ
4) Censuren werden Ostern, Mitte Juli und Weihnachten für die Elementarschüler, für die übrigen Ostern und Michaelis erteilt und zwar stets auf Grund vorausgegangener mündlicher und schriftlicher Prüfungen.
5) Ein Mal im Jahre, kurz vor Ostern, findet eine öffentliche Prüfung statt, zu welcher vom Direktor besonders eingeladen wird, desgleichen eine Reifeprüfung für die Einjährig-Freiwilligen, die nicht öffentlich ist, unter Vorsitz eines königl. Kommissars.
6) Den internen Zöglingen sowie Tagesschülern steht eine umfängliche, mit Sorgfalt gewählte Bibliothek zu unentgeltlicher Benutzung offen.

C. Hausordnung.

Im Sommer wird um 5, im Winter um 6 Uhr aufgestanden, eine halbe Stunde später erstes Frühstück, vorher Gebet. Bis zum Beginn der Stunden, im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr, Arbeitszeit. Die Lektionen dauern im Sommer von 7—1, im Winter von 8—2 Uhr, unterbrochen durch je 10 Minuten Pause und eine größere Frühstückspause um 10 oder 11 Uhr. Mittagessen 2 Uhr, dann frei bis 5 Uhr. In diese Zeit sind die meisten Privatstunden, wie Nachhilfestunden in Sprachen, Musik, Malen, Zeichnen, Stenographie ꝛc. sowie der Spaziergang gelegt. 5—7½ Uhr Arbeitsstunden. 7½ Uhr Abendessen, dann Selbstbeschäftigung bis 9 Uhr. Hierauf Gebet und Schlafengehen. Die Pensionäre sind allezeit unter der Aufsicht des Direktors oder eines Lehrers, gehen jeden Tag mit dem Inspektionslehrer spazieren bez. baden, im Winter schlittschuhfahren u. s. w. Freier Ausgang wird den Pensionären, namentlich den jüngeren, unter keiner Bedingung gestattet. In die Inspektion selbst teilt sich der Direktor abwechselnd mit 5 Lehrern, die zum Teil in seinem eigenen geräumigen, nur Schulzwecken dienenden Hause wohnen.

Jeder Pensionär erhält wöchentlich, nach Übereinkommen mit den Eltern, ein besonderes

Taschengeld. Sonn- und Feiertags wird eine Stunde später aufgestanden; aller 14 Tage besuchen die Zöglinge den öffentlichen Gottesdienst.

Die Pensionäre dürfen Geld nur insoweit führen, als sie es vom Direktor erhalten. Strengstens verboten ist die Lektüre schlechter Romane, übermäßiges Trinken geistiger Getränke, Lärmen und anstößiges Betragen, das Einbringen von Lebensmitteln, Bedrückungen und Neckereien der Kameraden.

D. Urlaub

wird den Pensionären an Sonn- und Festtagen gegen mündliches oder schriftliches Einkommen an den Direktor, an Wochentagen aber nur ausnahmsweise erteilt.

Sprechstunden des Unterzeichneten: Vormittag 11—12 Uhr. Sonntags unbestimmt.

Dresden, im März 1891. **Dir. Dr. Ernst Zeidler.**
Seidnitzer Straße 9.

Schulnachrichten.

1890—91.

Aus dem Schuljahre 1889—90 ist noch folgendes nachzutragen:

Nach den Ergebnissen der **schriftlichen Klausurarbeiten** konnten von 23 Schülern der I. Klasse, welche daran teilgenommen hatten, **22 zu der mündlichen Osterreifeprüfung**, die am 15. und 17. März unter dem **Vorsitz des verordneten königl. Kommissars, Herrn Schulrat Eichenberg,** stattfand, zugelassen werden. Erfreulicher Weise erhielten abermals **sämmtliche 22 Abiturienten das Reifezeugnis und den Berechtigungsschein für den Einjährig-Freiwilligen Militärdienst.**

Die **mündlichen öffentlichen Osterprüfungen der übrigen Klassen** wurden am 26. u. 27. März unter großer Anteilnahme seitens der Eltern und Freunde der Schule abgehalten. Auch beehrten unter anderen die Herren Consistorialrat Dr. Löber, Archidiakonus Dr. Kühn und im Auftrage des Stadtverordnetenkollegiums Herr Thümmler die Prüfungen durch ihre Gegenwart. Freitag, den 28. März, erfolgte die Verteilung der Censuren und die Mitteilung der Versetzung, bei welcher Gelegenheit der Unterzeichnete, namentlich an die abgehenden Schüler, herzliche Worte richtete.

Das neue Schuljahr 1890—91 begann Dienstag den 15. April, nachdem Tags zuvor eine Prüfung derer, welche neu eingetreten und schon eine Schule besucht hatten, erfolgt war. Es traten ein **44**, im Laufe des Jahres **22**, in Summe **66.**

Am 23. April wurde **der Geburtstag unseres allverehrten Königs Albert durch einen Fest-Aktus** gefeiert. Eingeleitet wurde derselbe durch den Gesang: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut", worauf Herr Irmscher das vorgedruckte selbstverfaßte Gedicht vortrug, dem sich Deklamationen einzelner Schüler, meist patriotischen Inhalts, anschlossen. „Den König segne Gott", gesungen vom Schülerchor, bildete den Schluß dieser erhebenden Feier.

Ausgesetzt wurde der Unterricht in den **Pfingstferien** vom 23. Mai bis 1. Juni, sowie in den **Sommerferien** vom 18. Juli bis 16. August. Am 27. August wurde an Stelle des Schulfestes eine allgemeine Schülerpartie unternommen. Während die Schüler der drei ersten Klassen den Winterberg mit Prebischthor besuchten, machten die Quartaner und Quintaner einen Ausflug nach der Bastei und Rathen, die Sextaner und Schüler der I. Elementarklasse nach Lohmen und der Lochmühle, die Schüler der II. und III. Elementarklasse nach Niederwartha und Schloß Weißtrop.

Der **2. September** wurde gleichfalls durch einen Aktus festlich begangen. Die Festrede hielt Herr Kandidat Streit, der, nachdem er der ruhmreichen Tage vor Sedan gedacht, in kurzen Zügen ein anschauliches Bild der Lebensentwickelung des Generalfeldmarschalls von Moltke, des Nestors der deutschen Helden, gab. Das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles", beschloß diese Feier. An dem **Festzuge** nachmittags nach dem Altmarkte und der sogenannten Sängerfestwiese unterhalb des Waldschlößchens, der durch den strömenden Regen, namentlich in den späteren Nachmittagsstunden, erheblich beeinträchtigt wurde, beteiligten sich das Lehrerkollegim sowie die Schüler der I. und II. Klasse.

Mit Genehmigung des Hohen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts fand zu Michaelis eine außerordentliche Reifeprüfung unter dem Vorsitze des königl. Kommissars, Herrn Schulrat Eichenberg, statt, und konnte den drei dazu zugelassenen Schülern der I. Klasse:

Alfred Krusche	aus Zittau	im Betragen	1 ,	in den Wissenschaften	3a
Fritz Ritter	aus Dresden	„ „	1b,	„ „ „	3
Richard Ziller	aus Dresden	„ „	1b,	„ „ „	3a

erteilt werden.

Ausgesetzt wurde der Unterricht in den Michaelisferien vom 26. September bis 5. Oktober und zu Weihnachten vom 22. Dezember bis 6. Januar 1891.

Leider verließ Ende Oktober Herr cand. theol. Felix Streit, welcher der Schule seit

PART 8

No. 12

XXII. Jahresbericht

der

mit Gymnasial- und Elementarklassen verbundenen

Realschule

von

Dr. Ernst Zeidler,
früher Albani,

Dresden, Seidnitzer Straße Nr. 9,

womit zugleich

zu den

am 14. und 15. März von früh 9 Uhr an

stattfindenden

öffentlichen Prüfungen

ergebenst eingeladen wird.

1894.

Inhalt:

Emil Irmscher: Vergils Aeneide, Buch VIII. — Direktor Dr. Ernst Zeidler: Schulnachrichten.

Die Schule hat die Befugnis, Berechtigungsscheine für den Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst auszustellen.

Gutzmann'sche Buchdruckerei, Dresden, Galeriestraße 11.

1894. Progr.-Nr. 563.

Vergils Aeneide, Buch VIII.

Stanze 1—134.

Als Turnus jetzt aus des Latinus Schloß 1
Die Fahne hoch erhob, und rauhe Klänge
Des Schlachthorns dumpf ertönten, als das Roß
Hoch auf sich bäumte in des Krieg's Gedränge,
Als zu dem Kampf entboten Heer und Troß,
Faßt blinder Zorn die ungeduld'ge Menge,
Ganz Latium, Mann für Mann, steht auf in Wut,
Die jungen Scharen dürsten wild nach Blut.

Die Fürsten Usens und Messapus suchten, 2
Mitsamt dem Götterfeinde, dem verruchten,
Mezentius Hilfe rings zuerst im Land.
Schon folgt der Landmann gern des Krieges Spuren,
Verwaist und öde liegen alle Fluren,
D'rauf wird zur Ferne Virulus entsandt,
Zu Diomedes' Stadt. Vom großen Helden
Soll Hilfe er erflehn und dieses melden:

‚Wißt daß sich Latium der Trojaner Schwarm, 3
Aeneas mit der Flotte feindlich nahten,
Die in dem Kampf erlegenen Penaten
Schleppt hier in unsre Lande jetzt sein Arm.
Das Schicksal selbst, verbreitet er die Kunde,
Hab' ihn zu Latiums Königе begehrt;
Alltäglich wird des Troers Macht vermehrt,
Sein Name ist bereits in aller Munde.

Wie weit gedenkst du, sprich, im Kampf zu gehn, 4
Falls Glück sich um dein Schwert und Ehre winden?
Was Turnus und Latinus nicht verstehn,
Wirst besser du durchschau'n und leichter finden."
So wogt's durch Latium. Der trojan'sche Held
Sieht bang dem Sturm, der ihn umtost, entgegen,
Er sinnt und brütet, gegen eine Welt
Der schwersten Sorgen mannhaft sich zu regen.

So zittert auf krystallner Wasserflut 5
Der Glanz des Lichtes in metallner Schale,
Sei's, daß der Sonnenstrahl mit heißer Glut,
Daß sich das Mondlicht auf der Fläche male.
Jetzt huscht der Schimmer von der glatten Wand,
Im Zimmer spielend, heiter hin und wieder,
Jetzt schwebt er tief zum Boden nieder,
Jetzt kringelt er unstät an der Decke Rand.

Still war die Nacht. Es ruhte tief im Schlummer 6
Jedwedes Wesen aus von Müh' und Last,
Da streckt in freier Luft, gequält von Kummer,
Am Flußrand sich Aeneas spät zur Rast.
Als endlich Schlaf sein müdes Aug' umschlossen,
Hebt sich ein Greis dort aus des Flusses Lauf,
Wo Pappeln, frischen Laubes, lieblich sprossen,
Des Ortes Schutzgott, Tiberinus, auf.

Da er, dess' Glieder dunkelfarb'ge Linnen, 7
Dess' Haar ein Schilfkranz schattenreich umhüllt,
Aeneas' Herz mit Trost erfüllt,
Muß alle Sorge, aller Schmerz zerrinnen.
‚O Sohn der Götter, aus der Feinde Schwarm
Hast Troja du', spricht er ‚zurückgeleitet,
Hast über Pergamum den starken Arm
Zum Schutz für alle Zeiten ausgebreitet.

Hier, wo dich der Laurenter reich Gefild, 8
Längst der Latiner Fluren dich ersehnen,
Siehst du zu deinem Haus den Grund sich dehnen,
Hier grüßt dich traulich der Penaten Bild.
Drum laß dich nicht des Krieges Drohen schrecken,
Längst ist der Götter glühn'der Zorn verkühlt,
Bald wird, von dreißig Frischlingen umwühlt,
Die Sau am Fluß sich unter Eichen strecken.

Da, wo sie ruht, wo du die weiße Schar, 9
Die kaum geworf'ne, säugend dann gefunden,
Dort soll die Stadt erstehen; überwunden
Hast du für alle Zeiten Angst, Gefahr.
Askanius soll hierauf nach dreißig Jahren
Alba, die vielgepries'ne Stadt, erbaun.
Dem Wort, das ich dir sage, sollst du traun,
Doch sollst du auch noch mehr von mir erfahren.

Hier wohnen Arkader, sie leiten ihr Geschlecht 10
Von Pallas ab. Einst folgten sie Evandern,
Dem König, mit den Fahnen im Gefecht
Und gruben auf dem Berg bei ihrem Wandern
Zum Städtchen Pallanteum tiefen Grund,
Das sie nach Pallas, ihrem Urahn, nannten.
Da gegen Latium feindlich sie entbrannten,
So schließ' mit diesem Stamm der Freundschaft Bund.

Am Ufer will ich dir, im Strom die Hand dir führen, 11
Sieghaft mit deinem Ruder brich die Flut,
Erheb' dich, Göttinsohn, eil' dich zu rühren,
Wenn auf der Flut der Sterne Schimmer ruht,
Nah' Juno dann in reuigen Gebeten,
Versöhn' sie mit Gelübden, wie es Brauch.
Doch bist in Demut du vor sie getreten,
Mit Dank erinn're dann dich meiner auch!

Der Tiber bin ich, der du ch seine Wellen 12
Mit jedem jungen Jahr den Strand verjüngt,
Ich bin's, der diesen fetten Boden düngt.
Vor allen Flüssen, die dem Grund entquellen,
That mir der Himmel seine Liebe kund,
Stolz rausch' ich vom Gebirge am Gewühle
Der Städte hin zu meines Hauses Kühle!'
Er spricht's und tauchet nieder auf den Grund.

Als von Aeneas Schlaf und Nacht entschweben 13
Und Titan feurig auf zum Himmel steigt,
Springt er zu n Flusse schnell hinab und neigt
Sich, mit den Händen Wasser aufzuheben,
Wie der Gebrauch will; betend blickt er auf:
‚O nehmt mich auf, ihr Nymphen dieser Fluren,
Euch danken alle Ströme ihre Spuren,
Euch dankt der Tiber seinen heil'gen Lauf!

Wann endlich naht mir der Erlösung Stunde? 14
O du, dess' Herz und Sinn für mich erglühn,
Magst du auch aus des tiefsten Sees Grunde,
Du Herrlicher, zum Tageslichte sprühn,
Ich will dich stets mit Gaben ehrend preisen,
Gehörnter Gott, dich will ich, wo es sei,
Den ersten der ital'schen Ströme heißen,
Doch steh', erhör' mein Flehen, steh' mir bei!'

Er spricht's, um schnell zwei Barken zu erlesen 15
Die er zur schleun'gen Abfahrt fertig macht,
Schon werden Rud'rer auch an Bord gebracht,
Da — ist's ein nie gesehn'nes Wunderwesen? —
Liegt mit der weißen, kaum gebornen Schar
Die weiße Bache dort im grünen Hage.
Die Tiere trifft der Held mit sichrem Schlage
Und tritt, sie Juno opfernd, zum Altar.

In jener Nacht, wie langsam sie vergangen, 16
Rannst, Tiber, du so sanften Lauf's hinab,
Daß deine Flut, fast blieb sie träge hangen,
Den Anblick eines stillen Weihers gab,
So still lag dein Gewässer rings im Kreise.
Müh'los nur schlug das Ruder in die Flut;
Willkomm'ner Klang, die Wogen plätschern leise,
Der Schiffe Lauf beschleunigt Lust und Mut.

Indes die Schiffe schnell vorüberrauschen. 17
Erstaunt die Welle schüchtern, was geschieht,
Es staunt der Hain in andachtsvollem Lauschen,
Da er im Strom die Schilde glänzen sieht,
Und all' die Borde bunt die Flut durchwogen.
Mit Eifer rudert man die Nacht, den Tag
Im kühlen Schatten durch des Waldes Hag
Den Fluß hinauf in oft gekrümmten Bogen.

Am Himmel stieg die Sonne hoch empor, 18
Als fern sich eine Burg und Mauern zeigen.
An Häusern stehn vereinzelt Giebel vor,
Wo jetzt zum Himmel Romas Zinnen steigen.
Noch war's ein dürft'ges, kleines Reich,
Das Scepter schwang als König hier Evander.
Die Schnäbel wendet man zum Land sogleich,
Verläßt das Schiff und geht zur Stadt selbander.

Da sie nun vor der Stadt ein Hain umfing, 19
Traf sich's, daß des Amphitryon Sohn zu preisen,
Der Arkaderkönig froh ein Fest beging.
Auch andern Göttern Ehre zu erweisen,
Stieg Weihrauch auf. Pallas, des Königs Sohn,
Erschien vereint mit einem Jünglingsschwarme
Und schlichten Bürgern. Vor der Göttin Thron
Floß schon der Tiere Blut dahin, das warme.

Da sehn sie, wie des Waldes düstrem Raum, 20
Lautlos vom Schlag der Ruder fortgeleitet,
Der hohen Barken Flotte schnell entgleitet.
Ein wilder Schreck erfaßt sie; von dem kaum
Besetzten Tisch eilt man sich aufzuraffen;
Doch Pallas, eingedenk der heil'gen Pflicht,
Heischt, daß das Opfer keiner unterbricht,
Dann stürzt er kühn zum Strand und schwingt die Waffen:

‚Was führt', beginnt er an des Hügels Rand, 21
Euch Jünglinge in dieses fremde Land?
Wo eilt ihr hin? Woher seid ihr gekommen?
Bringt ihr uns Frieden, sprecht, bringt ihr uns Krieg?'
Aeneas, der das Hinterdeck bestieg
Und einen Ölzweig in die Hand genommen,
Spricht: ‚Troer siehst du, und du siehst ihr Schwert,
Das feindlich gegen Latium sich kehrt.

Da sie zu einem frevlen Krieg uns zwingen, 22
Uns, die das Schicksal trieb von Ort zu Ort,
Nahn wir Evandern, unsrem Schutz und Hort,
Auf, eilt, davon die Meldung ihm zu bringen!
Sag', daß Trojaner, eine Heldenzahl,
Um seinen Beistand ihn zu bitten, kamen!'
Pallas, gerührt vom Klang so hoher Namen,
Antwortet ihm und staunet allzumal:

‚Wer du auch sei'st, verlass' das Schiff und schreite 23
Getrost herauf zu unserm heim'schen Strand,
Daß ich zum Vater, Gastfreund dich geleite!'
Mit diesem Wort drückt er ihm warm die Hand.
Schon sind sie durch den Hain dahingezogen,
Schon steht Aeneas vor des Königs Thron
Und spricht: ‚Hochedler Griechen edler Sohn,
Sei meinem Kommen, meinem Wunsch gewogen!

Empfang' die Binde und des Ölbaum's Reis! 24
Nicht Furcht hat mich gehemmt und feiges Zagen,
Den Schritt zu dir, dem Arkader, zu wagen,
Und bist du auch ein Danaer, wie ich weiß,
Der die Atriden hat zu seinen Ahnen.
Nein, nur mein Wert, der Götter dringend Wort,
Verwandtschaft uns'rer Völker trieb mich fort,
Zu dir mir, großer Held, den Weg zu bahnen!

Mein Ahn' ist Dardanus, der Ilums Schloß, 25
Da er nach Troja einstens kam, errichtet.
Er war der Atlantide Sproß,
Elektras, wie Hellenen uns berichtet.
Des Atlas Tochter war die hohe Frau,
Elektra war, laß dir's noch einmal sagen,
Des Atlas Tochter, der des Himmels Bau
Auf seinen ries'gen Schultern einst getragen.

Der Vater deines Stammes ist Merkur. 26
Die herrliche Maia war dazu erlesen,
Sein' auf Cyllenes Höhe zu genesen.
Doch Maia nennt, traun wir Gehörtem nur,
Des Atlas Tochter sich mit vollem Rechte,
Auf dessen Haupt die Last der Sterne ruht.
So leiten wir vom gleichen Urgeschlechte
Gemeinsam beide unser Blut.

Fest durfte ich auf dieses alles bauen, 27
Drum hab' ich weder Boten ausgesandt,
Noch irgendwie versucht, ob ich mit schlauen
Kunstgriffen dich mir zugethan erfand,
Nein selbst hab' ich, ich hab mich voll Vertrauen,
In Demut stehend, mich an dich gewandt,
Bedrohn uns Daunier nicht mit Krigsgelüsten?
Gilt's nicht, gemeinsam gegen sie zu rüsten?

Gelingt dem Feinde irgend nur ein Schlag, 28
Dann wird er ganz Hesperien schwer belasten;
Wird, bis im Norden ihm das Meer erlag,
Er wohl, bis es im Süden sein ist, rasten?
Empfange denn von mir der Treue Wort,
Die Herzen aller stehn dir freudig offen,
Begeistert reißt sie hoher Kriegsmut fort,
In unsrer Jugend Arm liegt unser Hoffen!'

Schon lange, eh' des Sprechers Wort verhallt, 29
Ruht jenes Blick, bald voll auf seinen Zügen,
Bald prüft er die Gesamtheit der Gestalt,
Um wen'ge Worte dann hinzuzufügen:
‚Wie preis' ich das Geschick, wie ist mir's lieb,
Daß ich erkannt dich, da ich dich gesehen,
Seh' ich doch, wie mein Vater ihn beschrieb,
Leibhaft in dir Anchises' Bild erstehen.

Ein Tag wird stets mir unvergesslich sein! 30
Da Priam zu Hesione gekommen,
Und ihn die Schwester gastlich aufgenommen,
Verläßt er Salamis, er schifft sich ein
Und nähert sich Arkadiens rauhen Fluren.
Wie trat mir Trojas Größe damals nah,
Kaum sproßten mir des Bartes erste Spuren,
Als hochentzückt mein Auge Priam sah!

Doch keiner trug das Haupt so hoch erhoben, 31
Als wie Anchises. Junger Liebe Glut
Fühlt' ich mit raschen Pulsen in mir toben.
Ihn anzureden fand ich bald den Mut.
Ich trat zu ihm. Wie er die Hand mir drückte,
Führ' ich zu Pheneus' Mauern ihn erfreut.
Und als er von uns scheidet, bent
Er manch Geschenk mir, das mich hoch beglückte.

Ein Köcher, voll gespickt mit lykischem Pfeil 32
Und ein Gewand, im Kriegsgewühl zu tragen;
Ein Zaum für Rosse, reich mit Gold beschlagen,
Den jetzt mein Pallas führt, ward mir zu teil.
So acht' ich denn das Bündnis für geschlossen.
Wenn morgen das Gefilde leuchtend prangt,
Send' ich mit Beistand euch, wie ihr verlangt,
Vergnügt und froh zurück zu den Genossen.

Doch vorher helft mir noch, das Jahresfest, 33
Das ich nicht unterbrechen darf, verschönen,
Nehmt teil am Mahl, am allerbesten läßt
Sich so an seine Freunde schon gewöhnen!'
Er spricht's und heißt das Festmahl sich erneu'n,
Schon strecken sie beim Wein ins Gras die Glieder,
Aeneas läßt sich auf das Fell des Leu'n
Beim König auf dem Ahornsitze nieder.

Jetzt nahet eine auserles'ne Schar 34
Jünglinge und der Priester vom Altar;
Geröstet Fleisch von eines Stieres Rücken
Bringt man mit Bacchus' Gabe schnell heran.
D'rauf eilen sie, zu Körben sich zu bücken
Nach Vorrat, den von Ceres man gewann.
Aeneas schmaust bei diesem hohen Feste
Mit Trojas Jugend von des Opfers Reste.

Als jetzt des Hungers Qual befriedigt war,
Begann der Fürst: Nicht Wahn und falsche Meinung
Ob unsrer Vorzeit Götter zwingt die Schar
Alljährlich zu der heil'gen Festvereinung.
Sprich, sollen wir nicht ewig dankbar sein,
Daß wir dereinst von Not und Tod errettet?
Nein, tro'scher Gastfreund, Dankbarkeit allein
Hat eng mit diesem Feste uns verkettet.

Sieh, wie der Fels dort oben überhängt,
Wie Steine und Gerölle ihn umgeben;
Die Blöcke lagern hier und dort zersprengt,
Und an des Berges öder Wohnung heben
Sich Klippen hoch empor, Schutt liegt gedrängt.
Hier hat der Halbmensch Cacus einst sein Leben
In jener grausen Höhle finstrer Nacht,
Wo hundertfach der Weg sich kreuzt, verbracht.

Nie drang in jene Kluft der Sonne Leuchten.
Vorn an der Pforte angeschmiedet, hing
So mancher Kopf, der in der Luft, der feuchten,
In der Verwesung Ekel überging.
Das Scheusal sollte dem Vulkan entstammen,
Es war ganz plump und mißgestaltet, fast
Erlag's der eig'nen zentnerschweren Last
Und spie aus seinem Schlunde schwarze Flammen.

Doch sollte, was wir Armen kaum geglaubt,
Durch eines Gottes Nahn uns Hilfe werden.
Als Geryon er ermordet und beraubt,
Erschien der Rächer, Hercules! Die Herden
Der hochgewalt gen Stiere trieb er dort
Auf jenem Wege siegreich fort,
So daß die Schar am Fluß das Thal dort füllte,
Ob Cacus auch in blindem Wüten brüllte.

Nichts ließ er unversucht, zu seinem Glück
Vor schlauer Ueberlistung sich zu wehren.
Vier große Stiere trieb er schnell zurück
Und eben soviel Kühe dicht zu Paaren.
Damit man nicht im Weg' die Spuren schau',
Die vorwärts ihre Tritte hinterlassen,
Beilt er sich, beim Schweife sie zu fassen,
Und zieht sie rückwärts in der Höhle Bau.

So war's umsonst, nach eines Hufes Tritt,
Der in die Höhle leitete, zu spüren.
Indessen eilt der Held, in schnellem Schritt
Die Herde von der Weide wegzuführen.
Als nun die Rinder bei dem Marsch im Hain
In kläglichem Geblök' zum Himmel schnauben,
Stimmt blökend eine Kuh im Stall mit ein,
Den Riesen jeder Hoffnung zu berauben.

Doch den Alciden packte Schmerz und Wut;
Zur Keule greift er, greift zu Pfeil und Bogen,
Und als er nun im Lauf zur Höh' geflogen,
Sehn wir zum ersten Mal, wie Cacus' Blut
Vor Schreck erstarrt, in seiner Höhle Grüften
Entsetzt sein flammend Augenlicht erlischt.
Angst leiht dem Fuße Flügel, in den Klüften
Ist er dem Blick, schnell wie der Ost, entwischt.

So abgesperrt, sprengt er der Kette Glieder,
Vulcanus' Werk, an deren Eisenring
Der mächtg'e Felsblock in der Schwebe hing.
Ihn schleudert er mit Kraft zur Erde nieder,
Und in den Pfosten fliegt der Riegel Wucht.
Da naht der Held, Zorn schwellet ihm die Sehnen,
Und mustert, furchtbar knirschend mit den Zähnen,
Den Block wo er vergeblich Eingang sucht.

Dreimal, indes in Wut die Augen sprühen,
Späh't er zur Höh' des Aventin empor,
Dreimal sieht man vergeblich ihn sich mühen,
Dreimal ihn rütteln an dem Felsenthor;
Und dreimal ruht er an des Thales Enge,
Da Müdigkeit den Körper übermannt,
Bis er zum zackig felsigen Gehänge,
Wo schroff ein Stein die Höhle überspannt,

Da, wo Raubvögel hoch in Wolken horsten,
Die steile Höhe rechts im Sturm ersteigt,
Am Felsen rüttelt, daß im Grund geborsten,
Er sich zum Fluß in schräger Richtung neigt.
Jetzt hat er ihn mit nerv'ger Hand erhoben,
Jetzt stürzt er ihn, daß rings der Himmel dröhnt,
Die blüh'nden Ufer sind im Nu zerstoben,
Wild schäumt der Strom zurück, die Woge stöhnt.

Nun lag des Cacus Riesennest zu Tage,
Und offen die umschattet düstre Kluft,
Fast schien's, als ob der Grund mit einem Schlage
Geborsten, fast, als ob die tiefe Gruft
Des Totenreiches, das die Götter hassen,
Sich aufgethan, als dränge in das Grab
Der Sonne Licht mit einem Mal hinab,
So daß die Manen zitternd rings erblassen.

Als er, geblendet von dem grellen Schein,
Nicht mehr entrinnen kann der Höhle Kammern,
Erhebt er lautes, nie gehörtes Jammern.
Da dringet der Alcide auf ihn ein,
Mit Pfeilen trachtet er ihn zu verwunden,
Hebt knorrige Stämme, rieſ'ge Steine auf
Und schleudert auf das Scheusal schnell im Lauf,
Was er am Weg als Wurfgeschoß gefunden.

Wie soll er jetzt noch der Gefahr entfliehn?
Drum speiet er, mir stocket noch der Odem,
Aus seinem furchtbar'n Rachen schwarzen Brodem
Und heiße Dämpfe, die den Bau durchziehn.
Entschwunden ist er des Verfolgers Blicken,
Schon deckt die Grotte finstre Nacht,
Jetzt hat er Flammengluten rot entfacht,
Die, brandig qualmend, alles rings ersticken

Nicht seiner Herr, darob, was hier geschieht,
Springt, wo er Rauch am dichtesten sich ballen,
Am schwärzesten sich Nebel breiten sieht,
Nun der Alcide in des Feuers Wallen.
Schon hat, ob Cacus' Rachen Feuer schürt,
Sein Eisenarm das Ungetüm umschlungen
Und so am blutentleerten Schlund geschnürt,
Daß ihm die Augen stier hervorgedrungen.

Jetzt dröhnt es an der Thür, auf stiegt das Schloß,
Da kommt der Rinder Schar herangeschritten,
Um die Betrug und List sich heiß gestritten.
Schon schleppt man an den Füßen den Koloß
Entseelt herbei. Nun blicket man erschrocken
Auf seiner Augen Grimm, der Züge Trotz hinab,
Bestaunt die rauhe Brust und sieht die Gurgel trocken,
Die kaum noch Feuerflammen von sich gab.

Das Fest, das wir seit jener Zeit begehen,
Deſſ' Jüngre sich an diesem Tag erfreu'n,
Ließ einst Potitius zuerst erstehen,
Und des Pinarius Haus ließ es erneu'n
An dem Altare, den du hier gefunden,
Der alle andern überragt im Hain.
Nun ehrt den Gott, die Stirn mit Laub umwunden,
Bringt willig euer Opfer dar und Wein!'

Als er nun mit des Hercules heil'gem Reise
Des schillernden Pappelbaums das Haupt sich kränzt
Und hoch den heil'gen Becher hebt, kredenzt,
Ein jeder seinen Wein in gleicher Weise
Hin auf den Tisch und ruft die Götter an,
Indessen Hesperus naht am Himmelsbogen.
Die Priester, und voran Potitius, zogen
Zum Opfer, dicht mit Fellen angethan.

Das Mahl wird drauf erneuert, und sie schichten
Hoch auf den Tisch die Fülle von Gerichten,
Und Schüsseln schmücken reich den Festaltar.
Da treten Salier zum Gesang zusammen.
Mit Pappellaub bekränzt der Schläfe Haar,
Entzünden sie des Opfers heil'ge Flammen.
Dann treten Jünglinge und Greise vor,
Sie eint Gesang und Tanz zum vollen Chor:

‚Alcide, der du einst schon in der Wiege
Das Schlangenpaar zerdrückt mit leichter Hand,
Das die Stiefmutter Juno, dir gesandt;
Der du Oechalia, nach errungnem Siege,
Ja Troja selbst in Staub und Asche schlugst,
In wieviel Kämpfen hast du einst gestritten,
Welch hartes Los durch Jovis Weib erlitten,
Da du Eurystheus' drückend Joch ertrugst!

Auch traf'st du das aus Wolken einst gebor'ne
Centaurenpaar, die doppelte Gestalt
Des Pholus und Hylaeus, mit Gewalt,
Befreitest Creta, das zum Tod erkor'ne,
Und schlugest an Nemeas Fels den Leu'n!
Die Styx erbebte, da du, ein Verächter
Verzagter Furcht, des Tartarus finstrem Dräun
Entgegentratest Cerberus, dem Wächter!

Wer sah auf deinem langen Heldenlauf,
Wer vor Typhoeus selbst dich bang erblassen?
Und bäumte Hydra hundert Köpfe auf,
Hat dich an jenem Tag der Mut verlassen?
Laß, Jovis wahrer Sohn, mit frommem Gruß,
Da du ein Gott ja selbst bist, dir begegnen,
Und nah' du selbst dich uns mit günst'gem Fuß,
Dein heil'ges Fest und gnädig uns zu segnen!'

So tönt ihr hoher, festlicher Gesang,
Doch klingt ihr Lied auch von dem Abenteuer,
Wie aus des Cacus Rachen einstens Feuer
In jener dunklen Kluft verheerend drang.
Verhallt sind kaum die weihevollen Klänge,
Da man das hohe Fest begeistert schließt,
Als sich des ganzen Volkes bunt Gedränge
Heimwärts zur Stadt, in langem Zug, ergießt.

Vorn schreitet an des greisen Königs Seite
Aeneas hin, sein treuer Kampfgenoß,
Und Pallas giebt den beiden das Geleite.
Der weite Weg scheint kurz, die Rede floß
Aeneas zwanglos hin. Mit fröhlichem Gesichte
Forscht er nach allem, fragt in einem fort
Verwundert nach des Landes Urgeschichte
Und hört zur Auskunft manch belehrend Wort.

Evander, der die Feste Romas baute,
Der König, spricht: ‚In diesen Wäldern schaute
Man Nymphen einst, einheim'sche Faunen nur
Und ein Geschlecht, das aus des Eichbaum's Marke
Und dessen Stamm geboren worden, starke
Und kühne Männer, die auf ihrer Flur
Ins harte Joch den wilden Stier nicht zwangen
Und nie Ertrag aus Feldbau sich errangen.

Erst als Saturn, den, weil des Himmels Macht
Er sich geraubt, die Furcht vor Jovis Schwerte
Zum heimatlosen Flüchtlinge gemacht,
Herniederstieg, zu wohnen auf der Erde,
Schlang er um sie, die nur auf Jagd gedacht,
Um jenes Volk, das nie an Zucht sich kehrte,
Das wild durchstreift der Berge weites Land,
Der Sitte und Gesetze heil'ges Band.

Ob jenem Land, das schützend ihn geborgen,
Dem er den Namen Latium verlieh,
Brach unter seinem Scepter neu ein Morgen
Voll goldnen Segens an, und es gedieh
Beglückter Völker segensreicher Frieden.
Dann schwand das Glück, entartet ward der Sinn,
Zu ruhem Krieg begann man Erz zu schmieden,
Und über allem stand Gold und Gewinn.

Ausonenzüge und Sicaner kamen.
Dann bot Saturns uralter Königsstaat
Ein Bild des Wechsels vieler Völkernamen,
Bis Thybris, der Gewaltige, genaht,
Ein Held von Größe, wie man selten kannte.
Des Stromes Albula Namen schafft man ab,
Indem man nen ihm einen andern gab
Und ihn nach jenem König Thybris nannte.

Ein Flüchtling, mußt' ich, denn mich zwang das Los
Und des Geschick's unabwendbare Schwere,
Von Strand zu Strand, durchmessen alle Meere,
Bis ich durch Sol in dieses Landes Schoß
Und durch Carmentis', meiner Mutter, Bitten,
Die eine hehre Nymphe ist, gelangt.'
Er spricht's und zeigt, da er dahingeschritten,
Den Altar, der am Wege prangt.

Auch fällt der alte Bau in ihre Blicke,
Das Thor, dess' Name jene Nymphe preist,
Die der Aeneaden einstige Geschicke
Vorausgesehen mit prophet'schem Geist
Und die des Pallanteums Pracht verkündet.
Bald zeigt sich dann der weite, große Hain,
Wo Romulus das Asylum einst gegründet,
Und das Lupercal unter Felsgestein.

Auch rauscht's herüber auf geheimen Stegen
Von Argiletum, aus dem heil'gen Wald,
Wo einst der Gastfreund Argus der Gewalt
Elender, feiger Mörderhand erlegen.
Zum Sitz Tarpejas führt sie jetzt ihr Lauf;
Zum Capitol, das goldne Zinnen decken,
Indes es Dornen einst und wilde Hecken
Umwuchert hatten, klimmen sie hinauf.

Schon damals traf, wenn er den Pfad verloren,
Den Landmann hier im Hain ein heilig Graun.
‚Du sollst', spricht er, ‚den Wald und Hügel schau'n,
Den sich ein Gott zum Wohnsitz auserkoren.
Doch, welch ein Gott es sei, darüber hegt
Man dunklen Zweifel; nach der Arkader Meinung,
Sah'n sie, die Aegis schüttelnd, Jens' Erscheinung,
Und sahn, wie seine Rechte Sturm erregt.

Hoch ragen aus der Erde tiefem Grunde
Die Trümmer zweier Städte; rings zersprengt
Liegt Mauerstein, Geröll und Schutt gedrängt,
Und alles predigt mit beredtem Munde
Von hoher Helden altehrwürd'ger Zeit.
Saturnia baute hier Saturn, die Feste,
Und hier stehn vom Janiculum noch die Reste,
Einst Janus' hohes Werk, stark und gefei't.'

Da sie, so plaudernd, ihres Weges wandern,
Sehn sie von fern die Wohnung, die Evandern
In ärmlich dürf'tgem Baue sich erhebt.
Schon ist der Markt des Römervolk's erschienen,
Hier zeigen sich die prächtigen Carinen
Von blökenden Rinderherden dicht belebt.
Indessen stehn sie an des Hauses Pforte,
Der König spricht zum Gaste diese Worte:

‚Vor dir war Hercules schon hier eingekehrt,
Da siegreich ihn die Schritte heimwärts brachten.
Bemüh' dich, Glanz und Reichtum zu verachten,
O Gastfreund, halte dich des Helden wert
Und nimm vorlieb mit unserm dürf'gen Tische!'
In's enge Häuschen führt der König nun
Den Gast und läßt, daß er den Leib erfrische,
Auf Laub und einer Bärin Fell ihn ruhn.

Jetzt bricht di. Nacht herein mit dunklen Schatten;
Da nahte Venus, durch Laurentiums Droh'n
Erschreckt, und da des Aufruhrs Brände loh'n,
Im müterlichen Schmerze ihrem Gatten.
Im goldnen Schlafgemache haucht
Sie göttlich Liebesglut in ihre Worte:
‚So lang der Krieg getost um Trojas Pforte
Und Feuerbrand die Zinnen schwarz umraucht,

Hab' ich um Hülfe nie bei seinem Leide,
Hab' nie, was von der Hand so leicht dir geht,
Den Künstler, dich, um Waffen und Geschmeide,
Dir Mühe zu ersparen, angefleht,
Obschon ich Priams Söhnen viel geschuldet
Und oft um den geweint, der jetzt den Fuß
Zur Rutulerküste setzt, nach Zeus' Beschluß,
Ach, um Aeneas, der so schwer geduldet!

Mit Demut naht jetzt deinem heil'gen Thron
Die Mutter dir, dem stets Erfindungsreichen,
Und fleht um Waffen dich für ihren Sohn.
Gelang's Aurora nicht, dich zu erweichen,
Und hat nicht Nereus' Tochter dich gerührt?
Das Volk steht auf, in allen Waffenplätzen
Eilt es die stumpfen Schwerter scharf zu wetzen,
Und bald wird mir ins Herz der Stoß geführt!'

Noch schwankt er, doch schon hält sie ihn umschlungen, 72
Drückt ihn an ihre Brust mit weißem Arm,
Daß seiner Pulse Schläge, voll und warm,
Von alter, heißer Liebesglut durchdrungen,
Daß Mark ihm und Gebeine bang erzittern:
So zuckt als greller Schein mit einem Mal
Durch wild zerriss'ne Wolken bei Gewittern
Des schnellen Blitzes roter Feuerstrahl.

Soll er der Liebe, die seit Ewigkeiten 73
Ihn voll und ganz beherrscht hat, widerstehn?
Soll er, die er am eig'nen Reiz sich weiden
Und listig lächeln siehet, nicht verstehn?
‚Du nahest mir,' spricht er, ‚auf weiten Wegen?
Ist, Göttin, dein Vertrau'n zu mir entflohn?
Gewaffnet hätt' ich Troja früher schon,
Hätt' ich geahnt, daß dir daran gelegen!

Nicht Jupiter, nicht das Verhängnis war 74
Dir feind! Noch stände Trojas Feste heute,
Noch lebte Priamus vielleicht und freute
Sich weit'ren Lebens, volle zehen Jahr!
Drum eil' ich, willst du wirklich Krieg beginnen,
Wenn's meiner hohen Kunst nicht widerstrebt,
Aus Stahl dir und Elektron zu ersinnen,
Wie's Glut und Odem schaffet und belebt!'

Er folgt des Herzens Drange ohne Säumen, 75
Zieht ungestüm sie, voll der höchsten Lust,
Zu sich hernieder, ruht an ihrer Brust
Und sinkt in tiefen Schlaf und sel'ges Träumen.
Kaum war's die Zeit, da Mitternacht beginnt,
Da fährt er auf von seinem süßen Schlummer,
Gleich einem Weib, das unter Sorg' und Kummer
Am Morgen schon zum Rocken greift und spinnt.

Wie muß sie in Minervens Kunst sich mühen, 76
Aus Asche läßt sie neue Flammen sprühen,
Und nimmer ruht sie; sinkt die Nacht herein,
Heißt sie die Mägde, ohne zu ermüden,
Mit Zucht, bei lodernder Fackeln Schein,
Das Eh'gemach des Hausherrn keusch behüten.
Auch auf der Kinder Wohl ist sie bedacht
Und schafft für sie bis in die späte Nacht.

So flieht der Feuergott des Lagers Frieden, 77
Wie immer rüstig springt er auf und eilt,
Die Waffen für sein Eh'gemahl zu schmieden.
Dicht bei Aeolien, da wo Aeolus weilt,
Und an Siciliens Küstenstrich erhebet
Ein Eiland sich, dess' Klippen Rauch umhüllt.
Tief unten donnert's, und der Grund erbebet,
Wenn Feuer die berußten Essen füllt.

Der Amboß dröhnt, wenn voller Wucht den Hammer 78
Die Hand der riesigen Cyklopen führt,
Aufschreckt das Ohr, wenn in der Werkstatt Kammer
Das Feuer sich im Chalyberberge rührt
Und Gluten aus der Ösen Rachen dringen.
Zur Insel, der Vulcan den Namen gab,
Vulcania, schwebt der Feuergott hinab,
Wo schon vom Eisen hell die Funken springen.

Denn Brontes, Steropes und Pyrakmon 79
Arbeiten, völlig nackt, mit nerv'gen Händen
An einem Blitz. Geglättet ist er schon,
Die letzte Hand nur fehlt noch am Vollenden.
Dreifach ist unabläßige Regenflut,
Dreifach des Hagels Strahl hineingeschweißet,
Dreifach des Sturms Geheul, und dreifach gleißet
Im innern Kern des hellen Feuers Glut.

Mit dieser Blitze schauerlichem Glühen 80
Vermischen sie der Furcht grauvolle Pein,
Des Donners Krach, des jähen Zornes Sprühen,
Des allgewalt'gen, mischen sie hinein.
Noch andre rüsten Mavors' Eisenwagen:
Schnell rundet sich das flugbeschwingte Rad,
Den Kriegsgott soll's auf blutgedrängtem Pfad
Zum wilden Streit und Kampf der Männer tragen

Auch der erzürnten Pallas Wehr und Schild, 81
Die Aegis, wird mit dichtverknoteten Schlangen
In Gold getrieben, und der Gorgo Bild
Soll an der Göttin Busen also prangen,
Daß sie nach dem zerriss'nen Halse starrt.
Da ruft Vulcan: ‚Eilt, alles wegzuschaffen,
Laßt ruhn, was ihr begonnen, schmiedet Waffen,
Auf die ein mut'ger Held mit Sehnsucht harrt!

Nun gilt es, mit vereinter Kraft zu ringen, 82
Was Kunst und was Betriebsamkeit vermag,
Ein hohes Meisterwerk sollt ihr vollbringen
Und eiligst mir vollenden diesen Tag!'
Zum größten Eifer treibt der Auftrag alle,
Die Arbeit wird geteilt, und man beginnt
In Öfen mit dem Gusse der Metalle,
Der tödliche Stahl, das Erz, das Gold zerrinnt.

Ein mächt'ger Schild wird nun sofort geschmiedet, 83
Der ganz allein nur Latium trotzen soll,
Und siebenfach wird Scheib' auf Scheib' genietet.
Hier füllt mit Luft der Blasebalg sich voll,
Dort zischt das glüh'nde Erz in Wasserbecken,
Der Amboß wird von vielen Streichen warm,
Die Hand rührt sich, im Takt sich hoch zu strecken,
Die klump'ge Masse packt der Zange Arm.

Indes Vulcanus an Aeolieus Küste 84
Zum Fleiß die Seinen angetrieben, brach
Des Tages Licht herein durch's niedre Dach
Evanders, er erwacht und freundlich grüßte
Ihn muntrer Vögel heller Morgensang.
Der Greis kann sich der Ruh' nur schwer entwinden,
Hüllt sich in sein Gewand, rührt sich zum Gang
Und schnürt den Fuß in Schuh und Lederbinden.

Auch gürtet er um die Brust das Tegeerschwert 85
Und hängt das Pantherfell sich an die Seite.
Ein Hundepaar, das ihm des Hauses Herd
Getreu bewachte, giebt ihm das Geleite.
Schon geht er zu Aeneas unverweilt
Und muß an ihn und sein Versprechen denken,
Da sieht er, wie der Held auch sich beeilt,
Zu Pallas und zu ihm den Schritt zu lenken.

Sie nähern sich, schon brennet Hand in Hand, 86
Schon sitzen sie am traulich stillen Herde,
Und da ein Wort sich bald zum andern fand,
Genießt man ganz, was man so lang' entbehrte.
Der König spricht: ‚O Trojas fester Hort,
Erhält der Himmel dich, o Held, am Leben,
Kann's kein besiegtes Troja für mich geben,
Doch ist, hier Schutz zu suchen, nicht der Ort!

Wir sind zu schwach, uns hemmt des Tibris Lauf, 87
Uns liegt der Rutuler tückisch auf der Lauer
Und stürmt bewaffnet wild an unsre Mauer.
Doch ruf' ich mächt'ger Stämme Fürsten auf,
Sie sollen sich in Treue dir verbinden.
Ja eines nicht geahnten Zufalls Spiel
Läßt unerwartet dich den Weg zum Ziel,
Das Schicksal, das dich selbst gerufen, finden.

Die Stadt, die tief in's Thal Etruriens schaut, 88
Agylla, wie sie alte Völker nannten,
Ward durch den tapfren, rühmlich weltbekannten
Volksstamm der Lydier einstens auferbaut.
Ein tiefer Friede lag auf ihren Mauern,
Bis sie Mezentius' stolzes Schwert gewann.
Verlangtest du Bericht, wie der Tyrann
Feig mordend hier gehaust, dich würde schaudern!

Mög' er und sein Geschlecht für all sein Thun, 89
Ihr Götter, bald gerechte Strafe finden!
Auf Leichen ließ er lebende Körper binden,
Verschlungen Hand in Hand, ließ er sie ruhn,
Und Brust an Brust. Entsetzlich flossen
Blutjauche und verwesend ekler Kot
Auf sie herab, bis langsam dann der Tod
Für ew'gen Ruh' ihr Augenlid geschlossen.

Das war zu viel! Bewaffnet stürmen jetzt 90
Von blinder Wut entfesselt wilde Scharen
Zur Wohnung dess', der Treu und Recht verletzt.
Schon sinken, die im Haus versammelt waren,
Zu Tod getroffen von der Rache Hand.
Der freche Mörder freilich war entkommen,
Er hatte Zuflucht in der Rutuler Land,
Indessen seine Burg verbrennt, genommen.

Für diesen Mann zieht Turnus jetzt das Schwert. 91
So kommt's, daß der Empörung Flammen lodern,
Den König, eilt man, vor Gericht zu fodern,
Bis an die Zähne hat man sich bewehrt.
Du sollst, Aeneas, diese Tausend führen,
Denn, wisse, ganz von Waffen starrt
Die Flotte an der Küste dort und harrt
Auf das Signal, zum Angriff sich zu rühren.

Doch höre, was der greise Seher spricht: 92
Du, lydischem Geschlecht entstammte Jugend,
Du, Blüte aller Kraft und Heldentugend,
Daß es dir nicht an Grund gebricht,
Wild der Empörung Wege zu beschreiten,
Da dich Mezentius reizet, seh' ich ein;
Doch darf so großes Heer kein Italer leiten,
Aus fremdem Land nur darf der Führer sein.

Noch ruht Etruriens Macht im nahen Felde, 93
Angstvoll, weil sie der Götter Ausspruch scheut,
Da schickt man Tarcho mir, damit er melde,
Daß man mir Kron' und Königszepter beut,
Und leiten soll ich selbst Tyrrheniens Heere.
Doch hatt' ich nicht den nöt'gen Mut,
Das Heer zu führen, rinnt mir doch das Blut
Nur träge noch bei meines Alters Schwere.

Gern hätt' ich mich an meinen Sohn gewandt, 94
Doch da mein Weib Sabinerin gewesen,
Ist er zur Hälfte heimisch hier im Land.
Dich aber haben Götter auserlesen,
Ein Held bist du in deiner besten Kraft,
Bist hier in diesen Gauen nicht geboren,
Nur du allein bist zu der Führerschaft
Der Italer und Troer auserkoren!

Doch sei dem Sohn in deiner Krieger Reih'n, 95
Dem einz'gen Troste, meinem ganzen Hoffen,
Pallas, ein Platz an deiner Seite offen.
Welch hohe Schule wird es für ihn sein,
Wenn du im rauhen Kriegshandwerk ihn meistern,
Ihn lehren wirst, Beschwerden zu bestehn!
Wird er nicht einst mit Stannen und Begeistern
Empor zu dir, zu seinem Meister, sehn?'

Als er hinzugefügt, daß er ihm zum Geleite 96
Zweihundert Arkader gebe, hoch zu Roß,
Und daß, aus eignen Mitteln, sein Genoß
Pallas die gleiche Reiterzahl bestreite,
Da senkten tief betrübt den Blick hinab
Aeneas und Achates. Noch erwogen
Sie beide ihren Kummer, — plötzlich gab
Ein Zeichen Venus an dem Himmelsbogen.

Denn unvermutet zuckt in hoher Luft 97
Ein Blitz, der Donner dröhnet in Gewittern,
Dann hört man, wie die Tuba vom Himmel ruft,
Das alles macht den Erdenball erzittern.
Sie schau'n hinauf und sehn nochmals empor,
Und furchtbar dröhnt's noch immer über ihnen,
Da teilt sich heiter aller Wolken Flor,
Und Waffen sind am Firmament erschienen.

Sie sehn im Blau des Himmels ihren Glanz, 98
Sie sehn sie zucken, hören, wie sie klirren.
Das Wunderbild verwirrt sie alle ganz,
Der tro'sche Held nur läßt sich nicht beirren.
Aus jenem Dröhnen hört er, freudevoll,
Der hehren Mutter Willen sich verkünden:
‚Versucht nicht, Freunde,' spricht er, ‚zu ergründen,
Was dieses Wunderbild bedeuten soll!

Der Himmel ruft mich selbst in diesem Zeichen, 99
Die Göttin, meine Mutter, ist mir nah,
Sie sprach es selbst: Ist einst die Kriegsnot da,
Wird dir Vulcan zum Troste Waffen reichen.
Laurentisch Volk, du wadest bald in Blut,
Doch Turnus soll für diese Schuld mir haften,
Weh', wenn des Tibris Wellen in der Flut
Der Männer Helm' und Schilde mit sich rafften!

Nun denn, beginnen mag die heiße Schlacht, 100
Wagt's gegen unser Bündnis nur zu toben!'
Schon hat er sich bei diesem Wort erhoben
Und das verloschne Feuer neu entfacht
Auf Hercules' Altar. Er naht mit Beten,
Wie gestern, wieder der Penaten Schar;
Auch ist Evander mit hinzugetreten
Und bringt mit Troern fromm sein Opfer dar.

Drauf eilt er, seinen Freunden nachzuspüren, 101
Zum Bord der Schiffe an des Flusses Strand;
Und die er als die tapfersten erfand,
Läßt er zum rauhen Dienst des Krieges küren.
Die andern treiben auf der Wasserbahn,
Ohn' Ruderschlag zum Meer hinabzuschweben,
Askanius soll von dem, was sich begeben,
So schnell als möglich Kunde auch empfahn.

Zum Ritt ins Lager schwingt man sich auf Rosse. 102
Ein Pferd, bedeckt mit eines Löwen Haut,
An der man scharfe, goldne Klauen schaut,
Erhält Aeneas aus besondrem Trosse.
Der bange Ruf durchfliegt das Städtchen schon,
Daß Reisige des Königs Burg betreten.
Da Krieg und Mord in solcher Nähe drohn'
Nah'n Mütter den Altären mit Gebeten.

Jetzt wendet sich Evander an den Sohn, 103
Mit Thränen faßt er scheidend seine Rechte:
‚Ach, wenn mir Zeus die Jahre, die entflohn,
Nur einmal noch zurück im Leben brächte!
War ich doch wahrlich einstmals stark genug,
Daß bei Praeneste ich ein Heer vernichtet,
Wo ich zum Brand die Schilde aufgeschichtet
Und Erulus, den König, selbst erschlug.

Entsetzlich klingt und schauerlich die Kunde, 104
Die von der Mutter man, Feronia, erzählt,
Sie hab', da er geboren, ihm zur Stunde
Drei Seelen eingehaucht und dreifach ihn gestählt.
Dreimal die Waffen furchtbar mußte zücken,
Dreimal zu Tod ihn treffen diese Hand;
Ich traf ihn dreimal, und es sollte glücken,
Daß siegreich ich ihm Speer und Schild entwand.

Dann würd' ich nie aus deinem Arm mich reißen, 105
Dann wär' dies graue Haupt noch unversehrt,
Mezentius' Hand, mein Sohn, hätt' ich gewehrt,
Die Stadt hier zu bedrohn mit Stahl und Eisen.
Euch Götter, und dich ruf', ich, Zeus, allein,
Schaut auf der Arkader König, auf den armen,
Mit Gnade nieder, laßt, ach habt Erbarmen,
Des Vaters Bitte nicht vergeblich sein!

Sollt' ich durch eure Macht den Sohn am Leben, 106
Sollt' Pallas ich zurück einst kehren sehn,
Dann leb' ich gern, dann will ich still ergeben,
Vereint mit ihm, des Lebens Müh' bestehn!
Doch habt ihr anders über mich beschlossen,
Will ich, so lange mich die Sorge drängt
Und dieser Arm den teuren Sohn umfängt,
Von hinnen scheiden schnell und unverdrossen!'

Als so des Vaters Schmerz sich ausgeweint, 107
Nahn Diener, die mit ihrer Kraft, vereint,
Den halb Entseelten auf vom Boden hoben.
Schon sammeln sich die Reisigen im Flug,
Vom Burgthor wird der Riegel weggeschoben.
Aeneas und Achat eröffnen jetzt den Zug;
Im Kriegermantel, in der Troer mitten,
Kommt Pallas auch mit Schwert und Schild geritten.

Fast ist's, als ob dem Bad im Ocean, 108
Mit vollem Lichtglanz, Lucifer entschwebe,
Sein heil'ges Antlitz auf zu Venus hebe,
Die ihm vor allen Sternen zugethan.
Angstvoll stehn Mütter auf den hohen Zinnen,
Staub wallt vom Weg in dichten Wolken auf,
Sehnsüchtig folgen sie der Krieger Lauf,
Bis sie dem Blicke fern in nichts zerrinnen.

Heraus aus einem Dornbusch tritt das Heer 109
Auf gradem Wege, alle Krieger rufen
Aus tausend Kehlen jauchzend. Dumpf und schwer
Erdröhnt das Blachfeld rings von Rosseshufen.
Am Strom von Caere dehnt sich kühl ein Hain,
Drin wehn der Vorzeit heil'ge, dunkle Schauer,
Rings gürten Hügel ihn wie eine Mauer
In düstrer Tannen reichem Kranze ein.

Pelasger hatten, also geht die Sage, 110
Da Latium sie bewohnt seit alter Zeit,
Silvan, dem Waldgott, festlich hohe Tage
Und ihm zu Ehren jenen Hain geweiht.
Unfern lag Tarcho hier in sichrer Schanze
Mit der tyrrhen'schen Streiter großer Zahl,
Von einer Höhe sah man, wie das ganze
Kriegsheer gelagert war im weiten Thal.

Aeneas und die jungen Troer schwenken 111
Ermüdet in das Lager ein zur Rast
Und eilen, ihre Rosse hier zu tränken.
Indessen schwebt, im Arm der Waffen Last,
Auf Wolken, hell umglänzt von sonn'gem Strahle,
Die Göttin nieder zu des Stromes Rand,
Wo dort in seitwärts abgeleg'nem Thale
Aeneas sinnend, still am Wege stand.

Sie spricht zu ihm mit einem Blick voll Milde: 112
‚Nun stürme mutig gegen Turnus an,
Brich kühn Laurentums Stolz, dir schickt Vulcan
Kunstreicher Waffen herrliches Gebilde!'
Sie drückt den Sohn voll Liebe an die Brust
Und lehnt die helle Rüstung an die Eiche.
Wie sieht er staunend auf das überreiche,
Das göttliche Geschenk und schwelgt in Lust!

Nicht kann er satt sich sehen, immer wieder 113
Hebt er den Helm, den voll ein Haarbusch schmückt,
Dess' Platten feurig glänzen, auf entzückt.
Jetzt bückt er sich zum wucht'gen Schwerte nieder,
Zum Panzer jetzt von lastendem Gewicht,
Dem Riesenstück in blutigem Gefunkel:
Ganz so durchbricht der Sonne grelles Licht
Am Himmel einer Wolke blaues Dunkel.

Doch ist der Speer auch, den er prüfend hebt, 114
Der Schienen glänzend goldenes Geschmeide,
Der Schild, um den des Gottes Zauber webt,
Für seinen Blick willkomm'ne Augenweide.
Auf diesem war vom Gott der Italer Macht
Und römische Triumphe, röm'sches Leben,
Askan, von seinem ganzen Haus umgeben,
Prophet'schen Blickes sinnreich angebracht.

Auch sah man auf des Schildes mächt'ger Platte, 115
Von Marvors' grünem Höhlendach bedeckt,
Im Bild die Wölfin, die geworfen hatte,
Wie sie zum Säugen ihren Körper streckt.
Das Zwillingspaar trinkt gierig, voller Glück,
Harmlos an ihrem Euter, ohne Beben,
Das Tier kehrt sorgsam seinen Kopf zurück
Und leckt sie, ihnen Glanz und Form zu geben.

Und hier ist Rom, der Circus ist entleert, 116
Sabin'sche Jungfrau'n eilt man wegzuführen.
Seht Tatius ihr, den Greis, zum Kampf sich rühren,
Seht ihr, wie sich sein Volk im Kampfe wehrt?
Doch sieh, da stehn schon in der Völker Runde
Die Fürsten friedlich, Schalen in der Hand,
An Zeus' Altar beim heil'gen Brand
Und einen sich durch Eid zum Waffenbunde.

Und hier reißt wild im schnellen Viergespann 117
Mettus der feur'gen Rosse Wut in Stücke.
Sprich, war's dir Ernst, du glaubtest wohl, es glücke,
Was gleißnerisch dein falsches Herz ersann?
Nun schleifet dir, Albaner, voller Tücke,
Tullus die Glieder durch den grünen Tann,
Daß sich die Dornen auf den Waldespfaden
In deinem warmen Blute grausam baden!

Porsenna, der Tarquinius gewehrt, 118
Daß er zum Königsthron zurückgekehrt,
Eilt, hier die Stadt mit Schanzen zu umgeben.
Doch sieh, da schwingt Aeneas' hehr Geschlecht
Die Waffen für die Freiheit im Gefecht,
Der König muß in wildem Zorn erbeben,
Da Cocles' Hand den Bau der Brücke stürzt
Und Cloelia sich zum Sprung ins Wasser schürzt.

Zum Schutz des Tempels an Tarpejas Walle 119
Hält Manlius auf dem Capitole Wacht
Vor Romulus' Hause, das der Halm bedacht.
Dort flattert eilig aus der goldnen Halle,
In voller Angst, die silberne Gans hervor
Und meldet durch das Schlagen ihrer Flügel,
Der Gallier erklimme schon den Hügel,
Schon sei er da, bedroht sei schon das Thor.

Des Galliers Haupt hebt sich aus goldnem Kleide 120
Und aus dem Mantel, silberhell gestreift,
Milchweiß erscheint der Hals und ist umreift
Von einer Kette köstlichem Geschmeide.
Zwei gleißende Speere schwinget jede Hand,
Wie man sie führt im heim'schen Alpenthale,
Hinreichend Deckung in dem Kampfe fand
Ihr Körper unter eines Schildes Stahle.

Und hier sind Salierchöhre dargestellt 121
Und der Luperker völlig nackte Scharen,
Mit Schilden, die des Himmels hohem Zelt,
So geht die Sage, einst entfallen waren.
In Hüten sind sie alle anzuschau'n,
Die sie verziert mit woll'nen Spitzen tragen.
Zum Tempel führen ehrbar zücht'ge Frau'n
Das heilige Gerät auf leichtem Wagen.

Daneben schuf Vulkan des Tartarus Reich 122
Mit Plutos Pfortenbau. Den Frevler trafen
An diesem Ort des Grauens harte Strafen.
Am Felsen hängst du, Catilina, bleich,
Und zitterst vor der Furien Angesichte.
Doch auch der frommen Seelen Aufenthalt
Gab hier des hohen Künstlers Hand Gestalt,
Hier saß der greise Cato zu Gerichte.

Und wie stieg dort das Meer in Golde auf! 123
Die Woge tost und schäumt, die Flut durchschweifen
In Silberglanz Delphine. Mit den Schweifen
Das Wasser peitschend, fliehn sie hin im Lauf.
Und ehern strahlend, schwimmen stolze Flotten
Zu Actiums Küste. Wilder Kampf entbrennt.
Wie leuchtets golden um Leucates Grotten,
Da stürmend solche Kriegsmacht sie berennt.

Zur Seeschlacht mit den Italern zu schreiten, 124
Erklimmt Augustus Caesar jetzt den Bord,
Auch Senatoren, Volk stehn mit ihm dort,
Die Götter und Penaten soll'n sie leiten.
Von Caesars Schläfen blitzt zwiefache Glut,
Der Helm erglänzt mit väterlichem Sterne,
Schon nahet auch Agrippa aus der Ferne,
Im Schutz der Götter, auf des Meeres Flut.

Er trägt auf seinem Haupt, von Gold, das schwere 125
Im Sieg zur See errung'ne Kronkleinod.
Auch führt Antonius, der am roten Meere
Im Osten jüngst gesiegt, zu Kampf und Tod
Ein bunt Gemisch bewaffneter Barbaren;
Fast ganz Aegypten zieht mit ihm zum Strauß',
Fern aus dem Orient der Baktrer Scharen,
Ja, die aegypt'sche Gattin blieb nicht aus.

Zugleich stürmt alles vor, die Seeschlacht zu beginnen, 126
Vom Ruderschlag erbebt der Tiefe Schoß,
Des Meeres Höhe sucht man zu gewinnen.
Riß eine Windsbraut die Cycladen los,
Mit Felsgestein die Flotte zu verderben?
Schiff drängt an Schiff mit seiner Türme Last,
Brandfackeln lodern zischend auf, es rast
Der Kampf, rot muß vom Blut das Meer sich färben.

Indessen jene Kämpfe wütend schon 127
Entbrannt, läßt sich, der Ihren Mut zu heben,
Die Königin herbei, zu fadem Ton
Das heimatliche Sistrum zu beleben.
Die Schlangen, die vom Rücken sie bedrohn,
Erblickt sie freilich nicht. In Wut erheben
Sieht man Anubis, der hundsartig bellt,
Dem Venus, Pallas sich, Neptun entgegenstellt.

Auch schuf Vulcan mit kunstgeübtem Meißel 128
Aus Eisen Mavors mitten in dem Streit,
Dazu der Furien düsteres Geleit'.
Hier ras't Bellona hin mit blut'ger Geißel,
Dort stürmt die Zwietracht froh durch Kampf und Schlacht,
Zerrissen schlägt der Mantel ihre Lenden,
Doch hoch an Actiums Strand hält Phoebus Wacht
Und eilt, rings seine Pfeile zu versenden.

Was Wunder, wenn in Schrecken unverweilt 129
Der Inder Haufen auseinander stiegen,
Wenn der Sabaeer Schar von dannen eilt,
Aegypter, Araber der Angst erliegen?
Die Kön'gin, die das Tau nur lose faßt,
Läßt von erflehtem Wind das Segel lenken,
Umringt von Mordlust nur, muß sie erblaßt,
In düstrer Ahnung, ihres Tod's gedenken.

So trägt der West sie übers Meer im Lauf, 130
Dort schließt der Nil schmerzvoll den Busen auf,
Und mächtig wogt es zwischen dem Gestade,
Ist's doch, als ob er in dem dunklen Schoß,
Die hier besiegt das herbe Todeslos,
In seine blaue Tiefe alle lade.
Hier dehnt sich Roma aus. Den Caesar trug
Dreifach als Sieger stolz der Rosse Zug.

Italiens Göttern ewig Dank zu sagen, 131
Läßt er rings in der Stadt mit Glanz und Pracht
Dreihundert Tempel auf zum Himmel ragen.
Durch alle Straßen wogt das Volk und lacht,
Bei Lust'gem Spiel mit Beifall ihm zu lohnen.
In jedem Tempel standen am Altar,
Vor dem der Opfertiere feiste Schar
Am Boden lag, die Chöre der Matronen.

Da, wo sich blendend weiß der Marmorstein 132
Dem leuchtenden Apoll zur Schwelle banet,
Am Tempel, sitzt er selbst und überschauet
Der Völker Gaben, die er nun zu weih'n,
An strahlende Pfosten hängt. Im Zuge stanet
All der Besiegten Schar, die jetzt in Reih'n
Sich nah't, ein Bild verschiedener Gestalten,
Verschiedner Tracht und Sprache zu entfalten.

Auch hatte Mulcibers Erfindungssinn 133
Im Bild Nomaden lebenswahr geschaffen.
Den Afrer sah man hier, den weichlich schlaffen;
Hier zogen Leleger, Karer, Daker hin,
Und pfeilbewehrt erblickte man Gelonen.
Dazu des Euphrats stillen Lauf,
Den Rhein, Araxes nahm der Künstler auf
Und auch die Moriner, die nördlich wohnen.

Mit Staunen sieht Aeneas auf den Schild, 134
Den Aphrodites kunstgeübter Gatte
Ihm durch die Göttin selbst gesendet hatte.
Er mustert gierig Bild für Bild,
Das ihm erstrahlt in leuchtendem Gefunkel,
Doch, daß ihm all der Seinen rühmend Thun
Und ihr Verhängnis auf der Schulter ruhn,
Hüllt sich vor seinem Sinn in tiefes Dunkel.

Auszug aus dem Prospekt.

Die Anstalt zerfällt in eine **sechsklassige Realschule**, in **Gymnasial-** und **Elementarklassen.** Die Gymnasiasten werden bis Obertertia eines Gymnasiums, die Realschüler bis Obersekunda eines Realgymnasiums ohne Zeitverlust vorbereitet.

Bedingungen der Aufnahme.

A.

Die **Tagesschüler,** welche nur den Unterricht besuchen, zahlen monatlich postnumerando in:

Elementarklasse III, II und I je 9 Mark,	Klasse IV und III . . . je 15 Mark,
Klasse VI und V . . . . 12 „	„ II „ I . . . „ 18 „

Aufnahmegebühr 6 Mark, ebenso bei dem Abgange;

die **Halbpensionäre,** außer dem Schulgelde, vierteljährlich 120 Mark. Die eingeführten Bücher liefert auf Verlangen die Schule. Ausnahmsweise und auf besonderes Ansuchen wird es auch Tagesschülern gestattet, an den Bädern in der Elbe unter Aufsicht eines Lehrers teilzunehmen. Die Arbeitsstunden, nachmittags 5—7½ Uhr, kann nur eine beschränkte Anzahl Tagesschüler besuchen, und es wird gebeten, rechtzeitig sich zu melden. Eine Vergütung wird dafür nicht beansprucht.

Die **Ganzpensionäre,** welche in der Anstalt Unterricht, Erziehung, Kost und Pflege haben, zahlen vierteljährlich 270 Mark praenumerando. Die Wäsche wird mit 15 ℳ für ein Vierteljahr berechnet.

Mitzubringen sind von jedem Ganzpensionär:

1) 9 Oberhemden, 3 Nachthemden, 9 Paar Strümpfe, 18 Taschentücher, 6 Paar Unterbeinkleider, 6 Servietten, 6 Handtücher (die Wäsche muß deutlich gezeichnet sein), wenigstens 2 Paar Stiefel, 2 Anzüge, 1 Mantel oder Überrock, wobei die Wahl des Anzugs den Eltern freigestellt ist,
2) eine Matratze (1,84 Meter lang, 0,80 breit), 1 Kopfkissen, 1 wattierte Decke für den Sommer, 1 Deckbett für den Winter (oder im ganzen 2 Decken), 2 Überzüge, 2 weiße oder 1 bunte Bettdecke, 1 Kleiderbürste, 1 Regenschirm,
3) 1 Besteck mit Messer und Gabel, silbernem Speise- und Kaffeelöffel.

Extra-Ausgaben bilden:

1) Privatunterricht in Musik, Stenographie, Schwimmunterricht, Fechten, Reiten, Heilgymnastik, zu deren Mitnahme niemand verpflichtet ist, sowie event. Tanzunterricht im Winterhalbjahr; außerdem ist jeder andere Privatunterricht besonders nach Übereinkommen zu vergüten.
2) Für Benutzung der Klaviere sind vierteljährlich 3 Mark, der gleiche Betrag ist für das Dienstpersonal zu entrichten.

B.

1) Ganzpensionäre werden vom 9., Tagesschüler vom 6. Lebensjahre an aufgenommen. Für den Eintritt in die Sexta, der in der Regel nach vollendetem 9. Lebensjahre erfolgt, wird gefordert: Bekanntschaft mit der Biblischen Geschichte, geläufiges Lesen und Schreiben in deutscher und lateinischer Schrift; Fertigkeit, ein Diktat in beiderlei Schrift niederzuschreiben, desgleichen im Rechnen der vier Spezies in ganzen und unbenannten Zahlen; ferner in mündlicher Wiedergabe einer leichten Erzählung; die ersten Anfänge in den Realien, namentlich Geographie und Geschichte. Für die Schüler, welche nach Vollendung ihres 6. Lebensjahres in die unterste Elementarklasse (III) eintreten, ist keinerlei Vorbereitung nötig, nicht einmal wünschenswert. Die Hauptaufnahme findet Ostern statt, doch ist der Eintritt auch zu anderer Zeit statthaft. Bei Eintritt eines Pensionärs in der Mitte des Quartals wird die Pension vom Tage des Eintritts, bei Tagesschülern der begonnene Monat für voll berechnet. **Auf kürzere Zeit, als 1 Jahr, können Schüler und Pensionäre nur ausnahmsweise aufgenommen werden.** Es ist nicht

PART 9

No. 13

XXIII. Jahresbericht

der

mit Gymnasial- und Elementarklassen verbundenen

Realschule

von

Dr. Ernst Zeidler,
früher Albani,
Dresden, Seidnitzer Straße Nr. 9,

womit zugleich

zu den

am 3. und 4. April von früh 9 Uhr an

stattfindenden

öffentlichen Prüfungen

ergebenst eingeladen wird.

1895.

Inhalt:

Vergils Aeneide, Buch IX. und Gustav Adolf, Festgedicht von Emil Irmscher.
Schulnachrichten von Direktor Dr. Ernst Zeidler.

Die Schule hat die Befugnis, Berechtigungsscheine für den Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst auszustellen.

Gutzmannsche Buchdruckerei, Dresden, Galeriestraße 11.

1895. Progr.-Nr. 573.

Vergils Aeneide, Buch IX.

Stanze 1—146.

1 Indes sich in Etrurien dies begab,
Schickt Juno auf des Himmels luft'gen Bahnen
Zum kühnen Turnus, Iris, dich hinab.
Sie tritt zu ihm, da er in seines Ahnen
Pilumnus' Haine weilt im heil'gen Grund:
‚Turnus', so öffnet sich ihr Rosenmund,
‚Was dir ein Gott nicht zu verheißen wagte,
Der Morgen bringt es dir, der eben tagte.

2 Erfahre, daß Aeneas seiner Stadt,
Den Freunden und der Flotte jetzt enteilte,
Daß er beim palatin'schen König weilte
Und nun Evandern auch verlassen hat,
Um fern sich nach Etrurien zu begeben.
Bewaffnen will er hier der Lyder Schar,
Das Landvolk soll zum Sturme sich erheben,
Was also säumst du? Säumnis bringt Gefahr!

3 Auf, rüste deine Wagen, zäum' die Pferde!
Brich unerwartet in das Lager ein,
Verwirre mordend seiner Zelte Reih'n!'
Noch spricht sie, da entschwebet sie der Erde
In weitem Bogen hoch im Flügellauf.
Jetzt erst erkennt der Jüngling sie und hebet,
Da sie dem Blick in weiter Fern' entschwebet,
Mit diesen Worten beide Hände auf:

4 ‚Wer hat des Aethers Zier, dich, Iris, mir gesendet?
Wo kommt der Glanz her, der mein Auge blendet?
Der Himmel thut sich auf, den Pol umkreist
Hellleuchtendes Gestirn auf hohen Bahnen!
Ja, folgen will ich dir und deinem Mahnen,
Der du zum Kampf mich rufst, wer du auch sei'st!'
Nun hebt er Wasser auf, da er zum Quell getreten
Und fleht der Götter Macht an in Gebeten.

5 Indessen wogte schon das ganze Heer
Durchs offne Blachfeld, reich an stolzen Rossen,
In golddurchwirktem Prunkgewand, einher.
Messapus zog voran. Des Tyrrhus Söhne schlossen
Den Zug, in dessen Mitte Turnus ritt.
So fließt der Ganges, siebenfach geschwollen,
Und still der Nil dahin, wenn von der Felder Schollen
Er fruchtbar wieder in sein Bette tritt.

6 Als jetzt die Teukrer fern den Staub sich heben
Und hoch in Wolken dunkel wirbeln sehn,
Daß Weg und Heer dem Blicke fast vergehn,
Da ruft zuerst Caicus, der soeben
Hoch von der vordern Warte fernhin sah:
‚Mitbürger, welch' Gewühl mit finstrem Schauern
Rollt dort heran? Auf, auf, erklimmt die Mauern,
Bringt Schwerter, Speere her, der Feind ist da!'

7 Jetzt schlägt furchtbares Lärmen an die Ohren.
Mit Troern füllt die Burg sich eilends an,
Ein jeder drängt und rüttelt an den Thoren.
So hatte sie der kriegserfahrne Mann,
Aeneas, da er schied, zu thun beschworen,
Wenn es der Zufall fordern sollte, dann
Ins Feld das Heer zum Kampfe nicht zu stellen,
Im Lager sich zu schützen hinter Wällen.

8 So schließen sie, obschon sie Pflicht und Ehr'
Zum Kampfe mahnen, tiefbeschämt die Pforten
Und setzen sich, getreu des Auftrags Worten,
In hohlen Türmen männiglich zur Wehr.
Voraus den Seinen, kommt zu aller Schrecken,
Zum Platz, wo sich der Wall zur Feste türmt,
Ganz unvermutet schnell, auf thraz'schem Schecken,
Mit zwanzig Reitern Turnus angestürmt.

9 Sein Haupt bedeckt ein Helm in gold'nem Glanze,
Den rot ein Haarbusch mächtig überragt.
‚Wer ist's, der in den Feind zuerst sich wagt?
Ha, Jünglinge?' Er ruft's, es fliegt die Lanze,
Die Schlachtanregerin, und mutig springt
Er hoch zu Roß ins Feld. Mit lautem Gruße
Folgt seine Schar ihm eiligst auf dem Fuße,
Daß schnerlich der Ruf die Luft durchdringt.

10 Als die Trojaner nun, die bang verzagen,
Dem gleichen Kampf im offnen Feld nicht traun,
Mit ihren Waffen sich hervor nicht wagen,
Da sie auf ihrer Schanzen Wälle bann,
Als jeder staunt, späht Turnus, hoch zu Roß,
Bald hier, bald dort rings um die Festungsmauer,
Ob heimlich sich ein Eingang wo erschloß,
Und liegt gleich einem Wolfe auf der Lauer,

11 Der eines Schäfers Hürden überfällt
Und wütend an dem Zaun, trotz Wind und Regen,
Bis Mitternacht geduldig Wache hält,
Indes in ihrer Mütter Schutzgehegen
Die zarten Lämmer harmlos blökend schrein.
Wie er die abgeschloss'nen wild umlungert,
Nach Beute gierig, lange ausgehungert,
Gequält wird von des Hungers grimmer Pein,

12 So schwoll, da er hinauf zum Mauersteine
Und zu dem Lager sah, Turnus das Blut
In hellem Zorn, und Schmerz und wilde Wut
Durchflammte tief das Mark und die Gebeine,
Nach einem Eingang irgendwo zu spähn
Und irgendwie ein Mittel auszuspüren,
Daß die Trojaner sich veranlaßt sah'n,
Die Ihren in das Feld herauszuführen.

13 Verborgen lag, dicht an des Lagers Rand,
Von festen Dämmen rings herum umzogen,
Die Flotte auf des Meeres schwanken Wogen.
Hier sprengt er an und heißt, den Feuerbrand
Die jauchzenden Genossen zu beleben.
Schon schwingt er eine Fackel in der Hand,
Und da er so das Beispiel selbst gegeben,
Eilt jeder, dem Befehle nachzustreben.

14 Mit Fackeln rüstet sich die junge Schar.
Beraubt wird jeder Herd. Des Kienes Düfte
Und sprüh'nde Asche steigen in die Lüfte. —
Sagt nun, ihr Musen, welcher Gott es war,
Dem Troer ihrer Flotte Rettung danken,
Und wer sie einst entriß Vulcans Gewalt!
Der Glaube an die That ist sicher alt,
Doch wird der Ruhm sich ewig um sie ranken.

15 Zu jenen Zeiten, da Aeneas dort
Auf Idas Höhen seine Flotte baute,
Damit er sie dem Meere anvertraute,
Sei, heißt es, Cybele, der Götter Hort,
Die Mutter aller, einst vor Zeus getreten
Und hab' zu ihm gefleht: ‚Erhör', o Sohn,
Herr des Olympus, was an deinem Thron
Die liebende Mutter jetzt von dir gebeten.

16 Ein Fichtenhain auf hohem Bergesrand,
Oft loderte in ihm des Opfers Feuer,
War mir durch seiner Ahornbäume Stand,
Durch seine dunklen Kiefern lange teuer.
Dem Dardaner hab' ich gern den Forst geschenkt,
Da es an Holz zum Flottenbau ihm fehlte,
Löst' du nun die Besorgnis, die mich kränkt,
Die mich, die Mutter, seit dem Tage quälte.

17 Laß' wetterfest sie trotzen jeder Flut,
Laß es den einst'gen Bäumen heute frommen,
Daß sie von uns'rem Berge einst gekommen,
Und hüte sie vor der Orkane Wut.'
‚O Mutter', spricht der Sohn, der durch die Welten
Die Sterne alle lenkt auf ihrer Bahn,
‚Willst du des Schicksals weise Fügung schelten?
Was flehst du um der Schiffe Heil mich an?

18 Willst du, die Menschenhände einst erschufen,
Die Schiffe, willst du, möchten nie vergehn?
Willst du, Aeneas sei dazu berufen,
Unsich're Drangsal sicher zu bestehn?
Wenn hat ein Gott je solche Macht besessen?
Nein, wenn Aeneas auf der Schiffe Kiel,
Die glücklich jede Brandung einst durchmessen,
Einläuft in des anson'schen Hafens Ziel,

19 Dann sei euch Schiffen beff'res Los beschieden:
Uns euren Trümmern hebt sich, wenn ihr brecht,
Gleich Galathea, Doto, ein Geschlecht
Von Nymphen auf, das wie die Nereiden
Durchs Meer hinstürmt!' Fest bei der styg'schen Flut
Des Bruders, dessen Strand von Pechdampf braust,
Betenert er's, und bei dem Wink ergrauset
Rings der Olympus, allen sinkt der Mut.

20 Als jetzt die Parzen die bestimmten Zeiten
Erfüllt und der Entscheidung Tag genaht,
Kommt Cybele, empört durch Turnus' That,
Der heil'gen Flotte Rettung zu bereiten.
Ein Glanz war, wie ihn nie ein Aug' geschaut,
Und ein Gewölk im Osten hoch erschienen
Samt dem Ida'schen Chor. Dann traf das Wort
Der Troer und der Rutuler starre Mienen:

21 ‚Zagt nicht, ihr Teukrer, rühret keine Hand,
Die Rettung meiner Schiffe zu erzwingen,
Turnus soll leichter hier des Meeres Brand,
Als der des heil'gen Fichtenbau's gelingen.
Ihr Schiffe schwindet, horcht, ich thu' es kund,
Und werdet Nymphen!' Sieh, im Augenblicke
Zerreißen an dem Steuer alle Stricke,
Und Schiff auf Schiff sinkt auf des Meeres Grund.

22 Als nun, o Wunder, wo die Barken eben
Versunken waren, Jungfrau'n, gleich an Zahl,
Sich aus des Meeres Fluten gleitend heben,
Erstaunt das Volk der Rutuler zumal.
Messapus stutzt, es schenen seine Pferde,
Der Tiber schäumt zurück in seinem Lauf
Und staut vom Meer zum Land hinauf,
Doch Turnus ruft mit trotziger Gebärde:

23 ‚Das Wunder gilt den Teukrern nur allein,
Zeus selbst verhindert sie, aufs Meer zu fliehen.
Braucht wohl der Rutuler das Schwert zu ziehen?
Bedarf's, daß er entflammt des Brandes Schein,
Da sich die Meere den Trojanern sperren?
Sagt mir, wie ihre Flucht noch möglich sei?
Wir sind allein in diesem Land die Herren,
In Waffen stürmen Tausende herbei.

24 Mich soll'n der Götter Worte nicht betrügen,
Auf die Trojaner stolz und eitel bau'n,
Das Schicksal läßt und Venus sich genügen,
Daß Teukrer diesen fruchtbelad'nen Au'n
Italiens sich genaht. Mir ist mein Loos geworden,
Die Räuber meiner Gattin hinzumorden,
Nicht die Atriden waren es allein,
Die wild ihr Schwert gezückt bei solcher Pein!

25 Es g'nügte wohl, einmal gefehlt zu haben, —
Doch g'nügte auch der eine Frevel schon!
Muß denn ihr Frevel jedes Weib bedrohn?
Wächst denn ihr Mut dort hinter Wall und Graben,
Der kaum den nahen Tod von ihnen wehrt?
Doch sahn sie nicht, wie Trojas Festungswände,
Die hoch errichtet einst Poseidons Hände,
Des Feuers wilde Glut verzehrt?

26 Wer wagt von euch nun, die ich mir erwählet,
Den Wall mit seinem Schwerte zu durchhau'n?
Wer stürmt mit mir des ganzen Lagers Zaun?
Nicht brauch' ich Waffen, die Vulcan gestählet,
Nicht tausend Schiffe gegen Trojas Macht.
Laß sie mit den Etruskern sich verbinden,
Nicht scheu'n sie vor den Schlichen dunkler Nacht,
Nicht vor Betrug zurück und schlauen Finten!

27 Auch birgt uns keines Rosses finstre Wand,
Nein, offen wollen wir, wie wir's beschlossen,
Entfachen ihrer Mauer Glut und Brand.
Nicht Griechen, nicht pelasgische Genossen
Soll'n sie zu sehn vermeinen in dem Streit,
Wie Hektor ihn geführt zehn lange Jahre.
Es ist schon spät. Daß jeder Kräfte spare,
Pfleg' er den Leib und sei zum Kampf bereit!' —

28 Die Wache vor den Thoren treu zu leiten,
Wählt man Messap. Wachtfeuer lohn empor,
Indes man vierzehn Rutuler erkor,
Mit Kriegern um den Wall sich auszubreiten.
Jedwedem folget eine Jünglingsschar
Von hundert Mann, die goldbepanzert war.
In Purpurfarbe wallte das Gefieder
Von ihres Helmes Busche voll hernieder.

29 Man macht die Runde. Bei der Fackeln Schein
Naht hier und dort ein ausgestellter Posten.
Der Becher kreist, gelagert rings in Reih'n,
Eilt man, den Wein bis auf den Grund zu kosten.
So hält das Spiel sie bei der Wache munter.
Nicht ohne Sorgen schau'n die Troer all,
Die an den Thoren spähen, von dem Wall,
In Waffen starrend, auf den Feind hinunter.

30 Hier eilt man, wo ein Bollwerk sich erhebt,
Es durch Verbindungsbau zu überbrücken,
Dort mahnt Seresť die Säum'gen, es belebt
Mnesthens die Schanzarbeit in allen Stücken.
Aeneas' Wort, daß Mann für Mann
Gefahren und Beschwerden gern ertrüge
Und sich in Not den beiden willig füge,
Dankt man, daß jeder thut, was er nur kann.

31 Am Thore stand der tapferste der Streiter,
Nisus, der Sohn des Hyrtacus, zur Wacht;
Die Jäg'rin Ida hatte zum Begleiter
Ihn dem Aeneas einstens zugedacht.
Ein Meister war er, wenn der Pfeil dem Bogen,
Der Speer entflog der nervig kräft'gen Hand;
Euryalus, der bei ihm wachend stand,
War herzlich als Genosse ihm gewogen.

32 Schon sproßt des Bartes Flaum ihm zart und weich,
Das jugendliche Wangenpaar zu malen,
So viel in Rüstung hoch und herrlich strahlen,
Ihm kommt an hoher Schönheit keiner gleich.
Und wie von gleichen Trieben beide glühten,
Vereint in Kampf, ja in den Tod zu gehn,
So sieht man sie, das Thor getreu zu hüten,
Vereint auch jetzt, wie stets, zusammenstehn.

33 ‚Sind's Götter, die in dieses Herzens Tiefen
Die Glut', spricht Nisus, ‚wach zum Leben riefen?
Sprich, oder wird in jedes Menschen Brust
Zum Gott sein wildes, stürmisches Begehren?
Ich kann des Drang's nach Kampf mich, kann der Lust
Nach sonstig hohen Thaten nicht erwehren,
Mir ist's nicht möglich, müssig dreinzuschaun,
Der Ruhe, wie der Feind dort, zu vertrau'n.

34 Wachtfeuer leuchten spärlich aus der Tiefe,
Von Wein berauscht, siehst du die Mannschaft nun
In todesgleichem Schlaf am Boden ruhn,
Die ganze Flur auch liegt, als ob sie schliefe.
Vernimm nun, was ich lange überdacht:
Es wünscht das ganze Volk samt unsren Helden,
Aeneas kehr' zurück; ihm dies zu melden,
Sei ihm die Nachricht eilends zugebracht.

Eilt man, mir, was ich ford're, zu gewähren, 35
Denn diese That lohnt mir mit reichen Ehren,
Dann hoff' ich fest, am Hügel dort erspäht
Mein Aug' den Weg zur Pallante'schen Mauer.'
Euryalus ergreift ein freud'ger Schauer,
Begeistert ruft er: ‚Soll, von dir verschmäht,
Ich Ruhmesthaten nicht mehr mit dir teilen?
Willst du verwaist, allein zum Tode eilen?

So hat's Opheltes nicht mit mir gewollt, 36
Mein tapfrer Vater, der mich straff erzogen,
Als Troja wild der Griechen Kampf umgrollt.
Auch fand ich, so zu thun, mich nie bewogen,
Seit ich gefolgt Aeneas' Ruhmesbahn.
Es glüht in mir ein Herz, das nichts das Leben achtet,
Wohlfeil nur schlägt's den Preis, wonach dein Herz getrachtet,
Sich Ehre mit dem Tod zu kaufen, an!'

‚Gezweifelt hab' ich nie an deiner Ehre,' 37
Versetzt der Freund, ‚so wahr sich Zeus erbarm',
Daß ich als Sieger einst in deinen Arm,
Im Schutz der andern Götter, heimwärts kehre.
Doch sollte da, wo Waffen nur entscheiden,
Durch Zufall oder eines Gottes Macht,
Ein Unstern mich umfahn in wilder Schlacht,
So bleibe du am Leben von uns beiden.

Noch ist dir ja die erste Jugend hold. 38
Und einer muß, wenn mich des Todes Schatten
Umfangen, meinen Leichnam schwer um Gold
Auslösen und in stiller Gruft bestatten.
Doch sollt' es anders einst beschlossen sein,
Dann soll er mir, den man, entstellt von Wunden,
Vielleicht im Schlachtgetümmel nicht gefunden,
Ein leeres Grabmal, wie's Gebrauch ist, weihn.

Und welcher Schmerz wird deine Mutter fassen, 39
Die arme, die von allen Müttern nur
Allein dir nachzog auf des Krieges Spur,
Die willig selbst Acestens Stadt verlassen!'
Der Freund entgegnet ihm: ‚Sag' mir, was gab
Dir Grund zu diesem Vorwand? Fest beschlossen
Hab' ich's bei mir.' Schon weckt er die Genossen,
Und diese lösen sie in Eile ab.

Als beide Freunde sich hinwegbegeben, 40
Erforschen sie Ascanius' Aufenthalt.
Indessen lös't bereits des Schlaf's Gewalt
Vom Kummer los das sorgenschwere Leben.
Nur Trojas Jugend und der Führer Zahl
War wach und kam beratend nicht zu Ende;
Unschlüssig war sie immer in der Wahl,
Wen man als Boten zu Aeneas sende.

Da sie, gelehnt auf ihren langen Speer, 41
Den mächt'gen Schild am Arme, dort inmitten
Des Lagers stehn, kommt, Eingang zu erbitten,
Euryalus mit seinem Freund daher.
Der Fall sei wichtig und wohl der Gewährung
Des eiligst jetzt erbetnen Aufschubs wert.
Julus läßt sie ein, wie sie begehrt,
Und heischt von Nisus mündliche Erklärung.

Er spricht: ‚Ihr Dardaner, seid mir geneigt 42
Und wägt das Wort nicht nach der Jugend Jahren.
Von Wein berauschet, liegt, in dichten Scharen,
Das Rutulervolk in tiefem Schlaf und schweigt.
Auch sehn wir dort, wo sich zwei Wege trennen,
Beim Meer, den Ausgang frei, hart an dem Thor,
Weil in der Lücke nicht Wachtfeuer brennen,
Doch qualmt auch dort zum Himmel Rauch empor.

Aeneas such' ich, laßt dem Glück mich trauen, 43
In Pallanteum auf. Bald sollt ihr beutereich,
Sollt ihn gesund in enrer Mitte schauen.
Den Weg dahin erkennen wir sogleich,
Sahn wir doch aus des dunklen Thales Schluchten
Von fern die Bergstadt liegen, da zuletzt
Wir auf der Jagd den weiten Forst durchhetzt,
Wobei wir auch den Flußlauf untersuchten.'

Jetzt tritt Aletes vor, ein Mann, der schon bejahrt 44
Und reifen Sinnes war, indem er so begonnen:
‚O Götter, die ihr Troja stets bewahrt,
Noch seid ihr's zu vernichten nicht gesonnen,
Da hier die Helden, voll von Todesmut,
Uns eure Macht und euer Wille senden.'
Er spricht's, und da er sie an Brust und Händen
Erfaßt, vergießt er freud'ger Thränen Flut:

‚Sagt, welchen Lohn könnt' ich für euch erdenken, 45
Der euerem Verdienst, ihr Herrlichen, entspricht?
Den schönsten Lohn kann zwar ein Gott nur schenken
In dem Bewußtsein treu gethaner Pflicht;
Doch wird euch durch Aeneas unterdessen
Ein überreicher, wohlverdienter Lohn,
Und auch Ascan, sein jugendlicher Sohn,
Wird solche hohe That euch nie vergessen.'

‚Ich will es nie', entgegnet schnell Ascan, 46
‚Nein, nie! Ist mir doch meiner Seele Frieden
Mit meines Vaters Rückkehr erst beschieden.
Bei den Penaten rufe ich dich an,
Beschwör' dich, Nisus, bei der Vesta Schwelle
Und bei Assaracus' Geist! Mein ganzes Los,
Leg' ich, mein Wehe ganz in enren Schoß,
Doch ruft den Vater mir herbei zur Stelle.

Laßt mich ihn wiedersehn; ist er bei mir, 47
Was sollt' ich fürchten, sagt, was sollt' ich beben?
Kunstvoll versehn mit bilderreicher Zier,
Will ich zwei Becher euch von Silber geben,
Die bei Aristas Fall mein Vater fand,
Sowie Dreifüße und zwei goldne Klumpen,
Samt einem großen, allehrwürd'gen Humpen,
Den Dido zum Geschenk ihm einst gesandt.

Doch wenn dereinst, Italien zu erstreiten, 48
Es zu beherrschen, siegreich uns gelingt,
Wenn lüstern dann die Hand den Würfel schwingt,
Im Spiel der Beute Anteil zu entscheiden,
Geb' ich dir, Nisus, — siehst du, wie zu Roß,
Hoch Turnus, goldgerüstet, herrlich prangte? —
Den Helmbusch und den Schild, ja selbst das Roß,
Eh' alles zur Verlosung noch gelangte.

Der Vater wird dir zwölf erles'ne Frau'n 49
Und kriegsgefangne Männer, die das Eisen
Der schweren Rüstung deckt, samt jenen Au'n,
Die jetzt Latinus eigen, überweisen.
Dich aber, der mir fast an Jahren gleicht,
Dich, edler Jüngling, wähl' ich zum Gefährten,
Zum Freunde wähl' ich dich, der in Beschwerden,
Der in Gefahren niemals von mir weicht.

Nie will ich ohne dich mir Ruhm erjagen, 50
Mag Friede mir erblühn, mich Krieg umgramm,
Dies Herz soll unbedingt dir in Vertraun,
Mit Rat und That voll Lust entgegenschlagen.'
Euryalus entgegnet: ‚Möge nie,
Ich wünsch's von Herzen, nie der Tag erscheinen,
An dem ich, dein unwert zu sein, mich zieh,
Um das verlorne Glück still zu beweinen.

Doch bitt' ich dich, bevor du mich beschenkst, 51
Um Eins, daß meiner Mutter du gedenkst,
Die Priamus' uraltem Haus entsprossen,
Der armen, die aus Ilions Gebiet,
Ja, aus Acesta mit mir einstens schied.
Nun eile ich, vereint mit dem Genossen,
Ohn' Abschied von ihr, die nicht ahnt im Weh,
Daß ich vielleicht dem Tod entgegengeh'!

Die Nacht soll's, deine Rechte mir bezeugen, 52
Daß mir das Herz bei ihren Thränen bricht,
Drum tröste sie, die Schmerz und Kummer beugen,
Verlasse sie in ihrer Trauer nicht.
So scheid' ich denn mit diesem Trost von hinnen,
Es trotzt Gefahren furchtlos dieses Herz!'
Die Troer stehn gerührt in tiefem Schmerz,
Vor allen läßt Ascanius Thränen rinnen,

In Sehnsucht nach dem Vater ruft er laut: 53
‚So halte, da du herrlich angefangen,
Die Hoffnung fest, auf die du fest gebaut,
Ich will an ihr, wie an Creusen hangen!
Ob sie mit ihr nicht gleichen Namen teilt,
Dank' ich's ihr, daß sie solchen Sohn geboren.
Bei diesem Haupt, welch Los dich auch ereilt,
Schwör' ich, wie oft mein Vater auch geschworen:

Was ich versprach, bestimm' ich voll zu Recht, 54
Wenn du zurückkehrst und dein Werk vollführet,
Für deine Mutter und dein ganz Geschlecht'!
Schnell hat er, von der Trennung Schmerz gerühret,
Der Schulter schon das goldne Schwert entrafft,
Das ihm Lykaon einst als Wehrgeschmeide
In Elfenbein gefügt bequem zur Scheide,
Da er's auf Kreta künstlerisch beschafft.

Ein zottig Vlies, das Mnestheus einst erbeutet, 55
Da er den mächt'gen Bergleu'n abgehäutet,
Wird Nisus auch zu teil, und es vertauscht
Den Helm mit ihm der biedere Aletes.
Mit diesen Waffen reich gezieret, geht es
Zum Thor hinaus, des Beifalls Rufen rauscht,
Es drängen Fürsten, Jünglinge und Greise
Und wünschen ihnen Glück auf ihre Reise.

An Kraft und Mut und männlichem Verstand 56
Vor seinen Jahren weit voraus, beordert
Ascan die zwei, die sich zum Gehn gewandt,
Aeneas aufzusuchen, und er fordert,
Von dem, was ihm durch Herz und Sinnen geht,
Dem Vater eiligst Rechenschaft zu geben —
Doch sollte, ach, des Herzens Wunsch verweht
In Luft und Wolken in ein Nichts entschweben.

Durch Gräben geht ihr Weg. Bei Nacht zuletzt 57
Erreichen sie das Lager, wo Verderben
Der Helden harrte. Doch es sollte jetzt
Durch ihre Hand erst mancher elend sterben.
Die Mannschaft schläft, des Weines voll, im Gras,
Am Strande stehen Karren aufgerichtet,
Der Zügel liegt am Rad, Pokal und Glas
Sind bunt mit Waffenstücken aufgeschichtet.

Der Sohn des Hyrtacus beginnt: ‚Frisch an, 58
Hier gilt's, die Hand, Euryalus, zu rühren!
Hier dieser Weg soll uns zum Ziele führen,
Sorg' daß der Feind uns nicht bedrängen kann,
Wenn er vom Rücken naht; späh' in die Weite,
Ich räum' schon auf und mach' dir frei die Bahn!'
So flüstert er, um eilends von der Seite
Dem stolzen Rhamnes heimlich sich zu nahn.

Ihm, der, dahingestreckt auf hohem Pfühle, 59
Im Schlafe lag und heiß des Atems Schwüle
Tief aus der breiten Brust mit Ächzen blies,
Dem König und Augurn des Turnus, stieß
Er jetzt sein Schwert ins Herz. Dies abzuwenden,
Vermocht' er nicht trotz seiner Vögel Flug.
Drei Diener starben unter Nisus' Händen,
Die er trotz ihrer Eisenwehr erschlug.

Auch muß des Remus Waffenträger bluten, 60
Und seines Wagenlenkers Hals durchrennt
Des Nisus Schwert inmitten dessen Stuten.
Dem König wird das Haupt vom Rumpf getrennt,
Ein Blutstrahl gurgelt draus hervor, es triefen
Vom schwarzen Blut der Teppich und das Land.
Auch Lamyrus und Lamus, jeder fand
Hier seinen Tod, indes sie beide schliefen.

Serran, der Jüngling noch, erliegt dem Streich; 61
Er hatte tief hinein in nächt'ge Stunden
An Tanz und tollem Spiele Reiz gefunden,
Von Wein gelähmt, liegt er jetzt todesgleich.
Wohl ihm, er hätte bis zur Morgenhelle
Noch fortgetanzt. So treibt des Hungers Qual
Den Leu'n in stummer Lämmer dichte Ställe,
Er reißt und schleppt sie fort zum blut'gen Mahl.

Euryalus' Schwert sank reich des Todes Beute, 62
In blinder Wut getroffen, in den Staub.
Abaris, Fadus, unbekannte Leute,
Herbesus wurden ihres Schlafes Raub.
Wach war von ihnen Rhoetus nur gewesen.
Er hatte alles überblickt; erschreckt,
Hatt' er sich eine Zuflucht auserlesen
Und hinter einem Mischkrug sich versteckt.

Da stößt' er ihm, der sich zur Höhe raffte, 63
Mit Kraft das Schwert bis an des Heftes Rand
Tief in die Brust, daß rot die Wunde klaffte.
Als er's dem Leib des Sterbenden entwand,
Strömt mit dem Blut, das ihm aus seinem Magen
Mit Wein vermischt in eklem Gusse rann,
Das Leben hin. Der Held, der ihn erschlagen,
Stürmt in die Nacht zu neuen Thaten an.

Messapus fand er bald mit den Genossen. 64
Schwach hob sich von dem Feuer nur noch Rauch,
Zum Weiden hatte man nach Lagerbrauch
An Pflöcken rings die Pferde angeschlossen;
Da naht sich Nisus ihm in eil'gem Lauf,
Ihm dünkt es Zeit, vom Morden abzumahnen:
‚Wir sind gerächt, der Morgen dämmert auf,
Frei durch des Feindes Lager sind die Bahnen!'

So manche Beute bleibt hier unberührt, 65
Wie Waffen; doch Euryalus entführt
Des Rhamnes Gurt, geziert mit goldnen Sternen,
Den Caedicus, der reiche, einst als Pfand
Der Gastfreundschaft aus weiten Fernen
Dem Tiburtiner Remulus übersandt.
Drauf war er dessen Enkel überkommen,
Bis Rutuler ihn im Kampfe sich genommen.

Er raubte ihn und legt die goldne Last, 66
Vergebliches Bemühn, — um seiner Schultern Breite.
Messapus' Helm, der ihm vortrefflich paßt,
Setzt er sich auf, dann suchen sie das Weite.
Jetzt sprengt zu Turnus aus Latinus' Stadt
Ein Reitertrupp, indes in den Gefilden
Volcens die Heeresmacht geordnet hat,
Dreihundert, alle fest bewehrt mit Schilden.

Als sie sich jetzt der Feinde Lager nahn, 67
Und diese beide linkshin biegen sahn,
Verriet der Glanz des Helms im Mondenstrahle
Euryalus, denn die Nacht war hell und klar.
Jetzt sieht sie auch des Feindes Reiterschar,
Und Volcens ruft sie an mit einemmale:
‚Ihr Männer, halt, was führt ihr wohl im Sinn?
Wo führt der Weg euch, sprecht, in Waffen hin?'

Nicht denken sie an Kampf, nein sie ergreifen 68
Die Flucht und suchen schnell im Lauf
Den Wald mit seinem sichern Dunkel auf,
Denn ringsherum sehn sie schon Reiter streifen,
Die, da kein Schleichweg ihrem Blick entgeht,
Jedweden Ausgang, scharf bewachend, decken.
Den Wald, der voll von dunklen Eichen steht,
Durchwuchern Sträucher rings und wilde Hecken.

Euryalus sucht mit vieler Mühe nur 69
Im nachtbelaubten Holz nach sich'ren Wegen,
Der Beute Last behemmt ihn, sich zu regen,
Und Flucht verleitet ihm des Weges Spur.
Doch Nisus war dem Feinde unbesonnen,
Sowie dem Wald, den man alban'schen hieß,
An den das große Stallgebäude stieß,
Das dem Latinus eigen war, entronnen.

Jetzt bleibt er stehn, rückwärts schaut er empor, 70
Ob's irgend ihm, den Freund zu sehn, gelänge.
‚Unsel'ger', spricht er, ‚daß ich dich verlor,
Soll ich des Waldes wirr verschlungne Gänge
Noch einmal zu durchspähn, gezwungen sein?'
Schon eilt er durch das nächtlich tiefe Schweigen
Und sucht, ob sich bekannte Spuren zeigen,
Da dringt von Roßhuf Lärmen auf ihn ein.

Als er nun der Verfolger lautes Mahnen
Ganz deutlich hört, sieht er mit einem Mal
Euryalus, den die Nacht auf falsche Bahnen
Gebracht, und den der Reiter ganze Zahl,
Da er des Ort's Beschaffenheit nicht kannte,
Mit fürchterlichem Lärmen hart bedrückt,
Und ihn, der rasch das scharfe Schwert gezückt,
Sein Leben zu verteid'gen, rings berannte.

Was soll er thun? Wer leihet ihm die Macht,
Tollkühn den Jüngling jenen zu entreißen?
Soll er dem Feind, zum äußersten gebracht,
Entgegenstürmen? Unter seinem Eisen
Ruhmvoll und schnellen Tod's zu Grunde gehn?
Schon eilt er, seine Lanze zu erheben,
Er läßt sie in der Hand zum Wurfe schweben
Und rufet, Luna also anzuflehn:

‚Hilf Göttin mir aus dieser Not Gefahren,
Latonas Tochter, du erhabnes Licht,
Die du den Forst beschirmst! Wofern dich nicht
Mein Vater Hyrtacus auf Festaltaren,
Wofern ich nicht mit Jagdwild dich geehrt
Und deines Tempels Dach damit beschenket,
Dem Feinde sei durch diesen Speer gewehrt,
Sei du's, die ihn in raschem Fluge lenket!'

Er spricht's, um ihn mit voller, ganzer Kraft
Zum Wurf durch Nacht und Dunkelheit zu zücken,
Und trifft den nächsten, Sulmo durch den Rücken.
Zersplittert dringt darauf der Lanze Schaft
In dessen Brust. Er krümmt sich, dick in Tropfen
Quillt heiß das Blut hervor, und dumpf und schwer
Hört man's an seines Körpers Seite klopfen,
Da ihn der Tod umfängt. Entsetzt blickt man umher.

Noch faßt vor Schreck sich jeder an die Stirne,
Als Nisus nochmals seine Lanze schwingt,
Daß sie des Tagus Schläfe jäh durchdringt
Und knirschend fest sich bohrt in dem Gehirne.
Volcens gerät, da den sein Aug' nicht sah,
Durch den auch dieser zweite Wurf geschah,
Den er im Kampf mannhaft bereuen wollte,
In solche Wut, daß wild sein Auge rollte.

‚Du sollst', spricht er, ‚mit deinem warmen Blut
Zugleich für dieser beider Leben zahlen!'
Er sprichts, er zückt sein Schwert, er stürzt voll Wut
Sich auf Euryalus. Der Verzweiflung Qualen,
Dem Schmerz, der ihn mit aller Macht erfaßt,
Hält Nisus nicht mehr stand. In seinem Schrecke
Entfliehet er dem nächtlichen Verstecke
Und stürzt zum Feinde vor in wilder Hast:

‚Mich, mich ergreift!' ruft er, ‚ich bin der Thäter!
Zückt gegen mich, ihr Rutuler, das Schwert!
Ich nur bin schuldig, ich bin der Verräter,
Nicht gegen diesen Armen sei's gekehrt,
Der nichts gethan, ihm wär's ja nie gelungen,
Als daß die Liebe ihn zum Freund bethört!'
Doch, ach, schon ist, — sein Wort wird überhört, —
Das Schwert in dessen Lilienbrust gedrungen.

Schon windet sich Euryalus im Tod,
Blut rieselt über seine schönen Glieder,
Das Haupt sinkt matt auf Brust und Schulter nieder,
Wie wenn der Purpurblume dunkles Rot
Im Tod verlischt, da es der Pflug versehret,
Wie wenn des Mohnes langgewachsner Schaft
Sein müdes Haupt, ermattet und erschlafft,
Nach heft'gem Regenguß zur Erde kehret.

Voll Wut stürzt Nisus mitten in die Schar
Und sinnt nur Eines, Volcens zu verderben.
Er rennt ihn an, durch ihn nur soll er sterben.
Jetzt stößt er, ob er dicht umzingelt war
Und ihn die Feinde zu umdrängen suchten,
Sein flammend Schwert, indes er wütend bebt,
Dem Rutuler, der zum Schrei die Stimm' erhebt,
Tief in den Mund und tötet den Verruchten.

Aus vielen Wunden blutend, sinkt er nun
Auf des entseelten Freundes Leichnam nieder,
Um endlich friedsam auch im Tod zu ruhn. —
Glückselig Paar, vermögen's meine Lieder,
Soll euren Ruhm nicht Raum, nicht Zeit verwehn,
In alle Ewigkeit soll er bestehn,
So lang' Aeneas' Volk das Reich bewohnet,
Ein Kaiser auf dem Capitole thronet.

Die Rutuler ziehn mit ihrer Beute Last
Zum Lager tiefbetrübt mit Volcens' Leiche.
Da sie hier sehn, daß Rhamnes auch das gleiche
Geschick wie andre Edle jäh erfaßt,
Daß Numa und Serranus auch erschlagen,
Erfüllt sie Schmerz, und jeder drängt heran
Zur Stelle, wo das Blut in Strömen rann,
Wo tote und halbtote Männer lagen.

Jedwedes Rüstungsstück wird bald erkannt;
Messapus' Strahlenhelm samt seinem Gurte,
Um den der Kampf mit aller Glut entbrannt,
War bei der Beute. Unterdessen wurde
Das Land schon mit dem ersten Licht bestreut,
Aurora hob sich aus Tithonos' Pfühle,
Verscheucht entschwand der Erde nächt'ge Kühle,
Da golden sich der junge Tag erneut.

Als Turnus jetzt, gerüstet fest in Eisen,
Die Scharen ruft zu Waffen und zum Streit,
Nahn sie bepanzert, wie er sie geheißen,
Und jedem Führer zeigt man sich bereit.
Manch Wort vermag die Leidenschaft zu mehren,
Mit Grann erfüllt, was Bosheit hier ersann:
Der schrei'nden Menge trägt man, hoch auf Speeren,
Euryalus' und Nisus' Haupt voran.

Nun ordnen auch Aeneas' harte Scharen
Links von der Mauer ihrer Streiter Reih'n,
Weil sie vom Strome rechts umgürtet waren.
Zum Schutz der Gräben steh'n sie auf Bastei'n
Und fühlen tiefen Schmerz im Busen brennen,
Da sie, auf jene Lanzen hoch gesteckt,
Die wohlbekannten Häupter, blutbefleckt,
Beim ersten Anblick, jammervoll erkennen.

Als zu der Stadt, die schwer in Sorgen bangt,
Von jener Tod die Botschaft voller Trauer
Zur Mutter des Euryalus gelangt,
Fährt ihr durch Mark und Bein ein kalter Schauer,
Es sinkt das Weberschiff in ihren Schoß.
Die Arbeit, die sie wob, rollt hin zur Erde,
Sie rauft das Haar, bejammert laut ihr Los,
Entfliehet ihres Hauses stillem Herde

Und stürzt zur Mauer, ob sie Pfeil und Speer,
Ob Männer, ob Gefahren sie umgeben;
Ganz außer sich, kennt sie sich selbst nicht mehr,
Und klagend macht die Lüfte sie erbeben:
‚So muß ich, mein Euryalus, dich sehn!
Durch dich hofft' ich im Alter Trost und Frieden!
Du konntest, da du jüngst von mir geschieden,
Ach, in den Tod, ganz ohne Abschied gehn?

In fremdem Land sollst du ein Fraß den Hunden,
Den Vögeln Latiums sollst du Beute sein!
Und ich darf nicht die Liebe dir bekunden,
Ein ehrendes Begräbnis dir zu weihn?
Die Augen darf ich dir im Tod nicht drücken?
Nicht wusch ich deine Wunden rein von Blut?
Das Kleid, das ich dir wob, darf dich nicht schmücken?
Weh mir, die nachts und tages nie geruht!

Ich, die so Trost fand in des Alters Tagen,
Ich muß jetzt nach der Unglücksstätte fragen,
Wo, ach, verstümmelt seine Glieder ruhn!
Das Haupt erbarmungslos vom Rumpf' geteilet,
Nur dieses, teurer Sohn, beut's du mir nun?
Bin ich deshalb mit dir hierher geeilet?
Habt ihr ein Herz für diese meine Qual,
So treffet mich zuerst mit eurem Stahl!

Doch sollt' ich nicht durch euch, ihr Rutuler, sterben,
Erschließ' dann, ew'ger Vater, mir ein Grab,
Zum Tartarus schleud're jählings mich hinab,
Mag dort das dir verhaßte Haupt verderben,
Wie schwände sonst mir dieses Lebens Last?'
Bei ihrem Schmerz fühlt jeder tiefes Rühren
Und bricht in Klagen aus. Kein einz'ger faßt
Zu seinem Schwert. Wer soll's jetzt kraftvoll führen?

Auch Julus hält von Thränen sich nicht frei.
Ilioneus winkt, hier helfend einzuschreiten,
Idaeus, sowie Actor schnell herbei,
Die Ärmste in ein schützend Dach zu leiten.
Jetzt schmettert fernher der Trompete Ton,
Furchtbar hat sich ein wild Geschrei erhoben,
Und furchtbar dröhnt's zurück vom Himmel droben,
Gedeckt von Schilden, nahn die Volsker schon.

Rasch suchen sie die Gräben zu durchdringen.
Am Pfahlwerk rütteln ein'ge hier mit Macht,
Dort werden, um den Eingang zu erzwingen,
Am Festungswall die Leitern angebracht,
Wo die Verteid'gung stockt und wo die Posten
Der Kriegerscharen nur vereinzelt stehn.
Mit aller Art Geschossen widersteh'n
Die Teukrer auch, sie schleudern Balken, Pfosten.

Im Kriege haben sie sich so gewöhnt,
Daß sie mit Bollwerk sich zu decken suchten.
Stein rollt auf Stein herab, und es erdröhnt,
Wenn sie vom Wall die Lasten niederwuchten,
Um die ganz zu vernichten, die, gedeckt
Von ihren Schilden, angezogen kamen.
So sehr das Schilddach ihren Leib versteckt,
Beginnen sie allmählich zu erlahmen.

Denn immer rollen, wo sie dichtgedrängt
Den oft versuchten Angriffssturm erneuen,
Felsblöcke nieder, mit Geröll vermengt,
So daß die Rutuler sich bald zerstreuen.
Schon zeigt das feste Schirmdach sich zersprengt,
Den blinden Kampf läßt jeder sich gereuen;
So setzt der Rutuler alles drauf und dran,
Wie er den Feind vom Wall vertreiben kann.

Da sieh, erscheint, entsetzlich anzuschauen,
Den Stamm der Fichte in der starken Hand,
Mezentius, der Etrusker, und mit Grauen
Schwingt er empor des Feuers hellen Brand.
Messapus aber, des Neptunus Sprosse,
Zersprengt bereits der Pfähle festen Wall,
Und nun ruft er, der Zähmer wilder Rosse:
‚Mit Leitern naht den Mauern überall!'

Laßt mich begeistert nun, ihr Musen, melden,
Was Großes durch des Turnus Schwert geschah,
Und sei, Kalliope, zumeist mir nah,
Verkünde du die Namen aller Helden,
Die ihm im Tod erlagen. Wenn ihr dann
Ein Bild des Kampfes, wie er furchtbar grollet,
Mit mir vereint, vor uns'rem Blick entrollet,
Dann gebt des Krieges Opfer alle an!

Hoch ragt ein Turm empor, aus dessen Seiten
Sich ringsum mächt'ge Brücken baun, hier tost
Italiens Völkerschar, die wild erbost,
Den Riesenbau im Kampfe zu erstreiten
Und ihn womöglich zu zertrümmern sucht.
Die Troer aber senden unverdrossen,
Sie fanden hinter Scharten Schutz und Flucht,
Geröll und Steine nieder mit Geschossen.

Jetzt schleudert Turnus zuerst der Fackel Glut
Dicht an den Turm hinauf. Des Windes Stärke
Peitscht wild den Feuerbrand mit rasender Wut
Vom Pfosten schnell hinein zum Tafelwerke.
Wie nun im Turme alles stößt und drängt
Und ganz vergeblich nach Errettung ringet,
Wie sie entsetzt, auf's äußerste beengt,
Nach innen flieh'n, wohin die Glut nicht dringet,

Da stürzt der Turm mit donnernd lautem Knall,
Vom Drucke berstend, zu der Erde nieder,
Und er begräbt sie unter seinem Fall.
Hier spießt die Lanze festgequetschte Glieder,
Dort trifft ein Balken eines Kriegers Brust.
Mit Mühe will es Lycus nur gelingen,
Sowie Helenor, aus dem Schutt und Wust
Furchtbaren Wirrsals sich emporzuringen.

Helenor, der im Jünglingsalter stand,
War einer Magd, Licymnia, Sohn; im stillen
Erzogen nach des lydischen Königs Willen,
Ward er zum Kampf nach Troja ausgesandt.
Ob's ihm verboten, kämpfend zu erscheinen,
Trug er ein Schwert und einen weißen Schild,
Bis jetzt noch ohne Ruhm, als Turnus wild
Ihn hier umdrängt mit Tausenden der Seinen.

So wie ein Wild, das in der Jäger Kreis
Dem Speer entgegenrast, wiewohl es weiß,
Daß es der Tod ereilt, und über Speere,
Die feindlich es umstarren, wütend springt,
So rast, von Feinden tausendfach umringt,
Der kühne Jüngling in der Feinde Heere
Und stürzt, wo die Gefahr am meisten droht,
Entsetzt, verzweifelt in den sich'ren Tod.

Lycus hingegen weiß, trotz aller Waffen,
Da er ein Meister ist im schnellen Lauf,
In Flucht sich zu dem Walle aufzuraffen;
Zu der Verschanzung klimmt er kühn hinauf
Und sucht, die Hand der Seinen zu erreichen.
Doch Turnus holt ihn ein und schwingt den Speer,
Siegreich ruft er: ‚Nun hofft du wohl nicht mehr,
Elender, unsern Händen zu entweichen!'

Schon faßt er ihn, der in den Lüften schwebt,
Wie er noch ängstlich zappelnd hängt, in Eile,
Er reißt ihn weg, daß große Mauerteile
Mit ihm herunterschmettern. Also bebt
Der Hase und der Schwan im silberweißen
Gefieder, wenn des Adlers mächt'ge Klau'n
Die armen auf zur jähen Höhe reißen,
So beben Lämmer, die den Wolf erschau'n.

Ein fürchterlich Geschrei ertönt, schon füllen
Die Gräben rings mit Schutt sich überall,
Kienfackeln fliegen auf mit lautem Knall,
In heißer Glut die Giebel zu umhüllen.
Lucetius, der den Brand zum Thore trägt,
Erliegt dem Fels, den Ilioneus entsendet,
Auch Corynaeus sinkt, da Liger ihn erschlägt,
Emathion auch, der durch Asilas endet.

Caeneus traf den Ortygius; jener fiel
Durch Turnus' Hand. Auch Itys ward sein Ziel,
Promolus, Dioxippus sind verloren,
Nebst Clonius, Idas, der am Turmesrand
Bei Sagaris im heißen Kampfe stand,
Capys, Privernus sind dem Tod erkoren,
Der, als Themillas' Speer ihn leise streift,
Den Speer wegwirft und nach der Wunde greift,

So daß die Hand, die jäh ein Pfeil durchdrungen,
Links an der Brust ihm haftet. Als er jetzt
Vom Pfeile sie befreien will, verletzt
Er tödlich seines Odems Sitz, die Lungen.
Von buntgesticktem Mantel reich umwallt,
Stand Arcens' Sohn im span'schen Purpurkleide,
In fester Waffen köstlichem Geschmeide,
Auch dort, welch eine herrliche Gestalt!

Sein Vater Arcens, der ihn an dem Strande
Des Bach's Symaethus einst erziehen ließ,
An des Palicus reichem Altar, hieß
Aus Mavors Hain ihn geh'n in diese Lande.
Mezentius hatte abgelegt den Speer
Und dreimal seine Schleuder hochgezogen,
Heiß ist das Blei ihm in das Haupt geflogen,
Entseelt sinkt er zu Boden dumpf und schwer.

Hier war es, wo Ascan zum ersten male
Im Kampf den Pfeil vom Bogen abgeschnellt,
Er, der sonst auf der Jagd im Waldesthale
Harmlos dem flücht'gen Wild nur nachgestellt.
Unmanus, später Remulus geheißen,
Der jüngst von heißer Liebe erst gerührt,
Als Braut des Turnus Schwester heimgeführt,
Trat vor das Heer und hub an, sich zu preisen. 107

Von allem, was er sprach, war manches Hohn
Auf jede Wahrheit, manches war begründet,
Er rühmte der Verwandtschaft sich zum Thron,
Schritt stolz einher, indem er dies verkündet:
‚Bist du, schamloses Volk, so weit gedieh'n,
Zweimal warst du gefangen; dich zu decken,
Mußt du, den Tod im Felde feig zu fliehn,
Dich hinter Wall und Graben stets verstecken? 108

Schaut, die ihr tückisch uns die Bräute raubt!
Wie kommt's, daß ihr den Lauf hierher gerichtet?
Trieb Wahnsinn euch, trieb euch ein Gott? Ihr glaubt
Doch nicht, daß hier Ulixes Lügen dichtet?
Daß ihr hier die Atriden schaut? Nein, hart
Ist dieses uns'res Stammes ganze Art:
Den Säugling schon taucht man in kalte Wogen,
So wird er schnell zur Abhärtung erzogen. 109

Dem Knaben schon ist Jagd die höchste Lust,
Der Wald ist seine Welt, das Roß sein Hauptvergnügen,
Für Pfeil und Bogen glüht die junge Brust,
Der Jüngling läßt mit wen'gem sich genügen,
Bald furcht sein Pflug mit Fleiß das heim'sche Land,
Bald treibt sein Mut ihn, Städte zu verheeren,
Das Schwert führt alt und jung in starker Hand,
Den Ackerstier befeuern wir mit Speeren. 110

Das Alter selbst, das langsam denkt und schleicht,
Erhält sich frisch und läßt den Mut nicht sinken,
Der Helm deckt auch den Schädel, der erbleicht.
Frisch wird geteilt, wenn Beutestücke winken,
Von dem, was wir geraubt, wird dann gepraßt.
Und ihr, die ihr mit Trägheit euch nur blähet,
Die ihr ein stetes Tanzen nicht verschmähet,
Tragt gelb den Rock, mit Purpur eingefaßt. 111

Ubt nur, geschmückt mit Ärmeln, eure Leiber,
Mit euren Mitren, reich mit Band verbrämt,
Den Tanz in Phrygien, wenn ihr euch nicht schämt,
Daß ihr nicht Troer seid, nein tro'sche Weiber!
Tanzt durch's Gebirge, wo die Pfeife plärrt,
Horcht, eurer Mütter phryg'sche Pauken lärmen,
Auf, eilt, nach Cybeles Flötenton zu schwärmen,
Doch Männern überlaßt das scharfe Schwert!' 112

Das trägt Ascanius nicht, mit nerv'gen Händen
Hat er den Pfeil dem Strange schon vertraut,
Er biegt mit aller Kraft des Bogens Enden
Und spricht, indem er auf zum Himmel schaut:
‚Allmächt'ger Zeus, nun gieb mir deinen Segen,
Verleih' mir Kraft zu meinem kühnen Plan,
Alljährlich will ich dein in Treue pflegen,
Geschenke sollst du reichlich stets empfah'n. 113

Zum Opfer weih' ich einen weißen Farren,
Dess' Stirn erstrahlen soll in Goldesglanz.
Der stolzen Kuh, der Mutter, gleicht er ganz:
Schon stößt sein Horn, und wenn die Hüfe scharren,
fliegt hoch der Sand.' Der Göttervater zollt
Erhörung dem Gebet, am Himmelsbogen
Zuckt links von ihm ein Blitz, der Donner grollt.
Da wird die Sehne schwirrend angezogen, 114

Mit Zischen fliegt der festgezog'ne Pfeil
Nach Remulus' Haupt und bohrt die Eisenspitze
Hinein tief in der Schläfe edlen Teil:
‚Nun geh', höhn' uns'ren Mut mit rohem Witze,
Die Antwort geben Troer, die zweimal
Belagert waren, euch, dem Rutulerstamme!'
Er spricht's, laut jauchzet der Trojaner Zahl,
Und hoch auf lodert ihres Mutes Flamme, 115

Jetzt schaut Apoll, umwallt von lock'gem Haar,
Hernieder auf Italiens Kriegerschar
Und auf das Lager aus der Wolken Ferne.
‚Heil dir', spricht er zum siegenden Ascan,
‚Es dringt dein Ruhm einst himmelan,
Du tapf'rer Knabe, zu den glüh'nden Sternen!
Zu Götterahnen blickst du stolz empor,
Einst gehen Götter selbst aus dir hervor! 116

Herrscht erst Assaracus' Geschlecht, dann werden,
So will's das Schicksal, Kriege nicht mehr sein,
Und Troja ist für dich dann viel zu klein.'
Er spricht's und schwebt hernieder zu der Erden,
Dem greisen Butes gleichend, der Anchisen
Die Waffen einst getragen in der Schlacht
Und des Palastes Thüre treu bewacht,
Bis ihm die Hut des Julus überwiesen. 117

Schon hat er sich mit gleicher Stimme Laut,
In gleichem Schritte sich zu ihm gekehret.
An Farb' ihm ähnlich auch, das Haar ergraut,
Spricht er, in gleicher Rüstung fest bewehret:
‚Aenide, zu dem Anfang schon gebührt's,
Daß du Numan getroffen durch den Bogen,
Die gleiche Waffe dir. Apoll ist dir gewogen,
Doch laß vom Kampf ab, den du jetzt geführt.' 118

Apollo spricht's, um mitten in dem Wort
Von sich die Spur der Sterblichkeit zu streifen,
Er hebt sich auf, in hohe Lüfte fort
Sieht man ihn in der Fern' dem Blick entschweifen.
Den Gott erkennt man am Geschoß, zumal
Der Köcher klirrte, da er sich erhoben.
Vom Kampf wird Julus, wie's der Gott befahl,
Zurückgehalten, mag er wüten, toben. 119

Die andern stürzen mitten in den Streit,
Wo Tod sie und Gefahren bang umgeben.
Rings um der Mauer Bollwerk, horch, erheben
Die Streiter laut den Schlachtruf, weit und breit
Spannt man den Bogen, aus dem Riemen schwirren
Die Lanzen mit Geheul, entsetzlich rennt
Hier Schild auf Schild, getroff'ne Helme klirren,
Die Feldschlacht tobt, die wilder noch entbrennt. 120

Als wenn von West her Regenschauer tosen,
Die das Gestirn des Fuhrmanns wild entfacht,
Und dicht ein Wetter voller eis'ger Schlosen
Auf schäumende Meereswogen niederkracht,
Als wenn von Süden her Orkane stürmen,
Die Zeus in äußerstem Zornesbrand
Mit Regen peitscht, indessen seine Hand
Die Wolken teilt, die sich am Himmel türmen. 121

Alcanors Söhne, Pandarus, im Verein
Mit Bitias, die in Jovis heil'gem Hain,
Hoch auf dem Ida Jaera einst geboren,
Die Nymphe, waren beide bergegroß,
Wie Tannen sind in ihrer Heimat Schoß,
Und hielten treu die Wache an den Thoren.
Im Vollvertrau'n auf ihrer Waffen Glück,
Fliegt jetzt der Riegel in das Schloß zurück. 122

So war dem Feinde Thor und Thür erschlossen.
Wie sie, umweht vom Busch, die Waffen in der Hand,
Auf beiden Seiten stehn, gleich Turmcolossen,
Meint man, man sähe an dem grünen Strand
Des Padus und der Athesis zwei Eichen,
Die stolz ihr hohes, unberührtes Haupt,
Im Winde nickend, wiegen, und belaubt
Mit Blätterkronen auf zum Himmel reichen. 123

Nun stürmt, da sie den Eingang offen sieht,
Der Rutuler Schar hinein, an ihrer Spitze
Quercens, Aquiculus; mit Jugendhitze
Tmarus und Haemon, doch ein Teil entflieht
Mit allen seinen Zügen; viele enden
Dort auf der Pforte Schwelle jäh im Tod.
Die Wut nimmt zu, des Zornes Flamme loht,
Da sich die Troer nach dem Eingang wenden. 124

Schon wird man handgemein, als unverweilt
Turnus, der jenem Thore fern geblieben
Und wild die Feinde vor sich hergetrieben,
Heransprengt, weil die Kunde ihn ereilt,
Das Kämpfen tobe mit erneutem Wüten,
Da jetzt des Lagers Pforten offen sei'n.
Schnell stürzt er, seine Brüder zu behüten,
In hellem Zorn zum Lagerthor hinein. 125

Antiphates, den einst ein Weib aus Theben
Dem Held Sarpedon als Bastard gebar,
Büßt es zuerst vor allen mit dem Leben,
Denn schneidig durch den Schlund im Halse war
Die Lanze ihm bis in die Brust gedrungen.
Ihm, der verwundet also schwer zum Tod,
Drang dick des Blutes Purpurrot
Tief aus dem Grund der heißerglüh'nden Lungen. 126

Aphidnus, Erymas sinken in den Staub,
Wie Merops, Bitias auch, dess' Blick in Feuer sprühet
Und der vor Zorn in wildem Unmut glühet.
Doch wird er nicht des Speeres Raub,
Wie hätte er's vermocht, im Tode ihn zu strecken?
Nein, ob ihn zwiefach Stierhaut schützen mag,
Ob golden ihn des Panzers Schuppen decken,
Trifft, wie der Blitz, ihn der Phalarika Schlag. 127

Die Erde kracht, da seine Riesenglieder
Zu Boden sinken, und es klirrt sein Schild.
So stürzt in Bajaes lieblichem Gefild,
Am Strand Euboeas oft ein Pfeiler nieder,
Den man aus Felsen vorgebaut ins Meer,
Um unten auf dem Grund ihn festzustoßen.
Der Pfeiler neigt sich vorwärts, dumpf und schwer
Sinkt er hinab zur Tiefe unter Tosen. 128

Das Meer schäumt wild und wütend auf, es rollt,
Aus seiner Tiefe Schlamm emporzuspülen,
Daß Prochyta Donnerschläge dumpf durchwühlen
Und auch der Grund Inarimes' bebt und grollt,
Mit dem Zeus einst Typhoeus' Glieder deckte.
Neu ward der Mut jetzt Latiums Volk entfacht,
Indes die Troer Angst und Zagheit schreckte.
Dies hatte Mars, der Kriegsgott, selbst vollbracht. 129

Als Pandarus entsetzt des Bruders Leiche
Vor sich dahingestreckt am Boden schaut
Und deutlich sieht, die Schar der Seinen weiche,
Weil sie dem Kriegsglück nicht mehr traut,
Eilt er, das Thor mit Kraft ins Schloß zu drücken,
Verwehrt, da er mit seinem breiten Rücken
Sich gegenstemmt, den Eingang seiner Schar
Und giebt dem Tod sie preis und der Gefahr. 130

So mancher Feind war vorher mit der Menge
Der flücht'gen Troer in die Stadt gerannt.
Von Pandarus, dem Thoren, unerkannt,
Stand auch der Rutulerkönig im Gedränge,
Dem Tiger gleich, der in des Stalles Hut
Die Lämmer trachtet tödlich zu erraffen,
Aus seinen Augen blitzt erneu'te Glut,
Furchtbar erdröhnt das Eisen seiner Waffen. 131

Als seines Helmes Busch, der feurig brennt,
Sowie des mächt'gen Schildes flammende Leuchte
Die Troer ans des Irrtums Wahne scheuchte,
Und ihre Schar den Riesenleib erkennt,
Den schrecklichen, den alle bitter hassen,
Erfaßt sie Schreck. Nur Pandarus springt empor,
Vor Schmerz um Bitias kann er sich nicht fassen
Und stößt in seiner Wut das Wort hervor: 132

‚Nicht stehst du an Amatas Brautpalaste,
Nicht schließt dich Ardeas heim'sche Mauer ein,
Im Feindeslager bist du hier zu Gaste,
Und Flucht wird, Turnus, dir unmöglich sein.'
Voll Hohn spricht dieser mit gleichgült'gen Mienen:
‚Beseelt dich Mut, beginn' den Kampf sogleich!
Dann meld' es Priamus im Schattenreich,
Auch hier sei ein Achilleus dir erschienen!' 133

Er spricht's, und jener wirft mit aller Kraft
Der Lanze ungeglättet rohen Schaft,
Doch trifft er leere Luft, die Todeswunde
Ward von Saturnia Juno abgelenkt,
Die des Geschosses Flug in's Thor versenkt.
‚Du sollst', ruft Turnus nun mit zorn'gem Munde,
‚Hier dieser, meiner Waffe nicht entgeh'n,
Du bist der Mann noch nicht, mich zu besteh'n!' 134

Er richtet sich empor, mit seinem Schwerte
Trifft er die Stirn mit fürchterlichem Streich,
Daß jener, so verwundet, allsogleich
Mit Dröhnen niedertaumelt zu der Erde
Und tot die Glieder und die Waffen streckt,
An denen Stücke des Gehirnes haften.
Die Schultern beide sind mit Blut befleckt,
Da seines Schädels Hälften drüber klafften. 135

Die Troer, die im Schreck sich wild zerstreut,
Entflieh'n in Angst mit kläglichen Gebärden;
Wenn jetzt der Sieger Vorsicht nicht gescheut,
Das Schloß zu sprengen und die Kriegsgefährten
Durch's Thor zu rufen, ja es hätte dann
Der Troer letzte Stunde wohl geschlagen.
Statt dessen treibt ihn Blutdurst wütend an,
Dem Feind in blindem Eifer nachzujagen. 136

Zuerst ward Phaleris seines Schwertes Ziel,
D'rauf Gyges, der durch's Knie getroffen, fiel.
Mit jener Lanzen, die sie just verloren,
Trifft er sie durch den Rücken, als sie flieh'n,
Und eilt, da Juno Kraft und Mut verlieh'n,
Phegeus, samt Schild, und Gyges zu durchbohren.
Alcandrus kann ihm, Halius nicht entgeh'n,
Die ahnungslos auf hoher Mauer steh'n. 137

Auch Lynkeus tritt entgegen ihm im Streite.
Nah' hatte er der Freunde Schar geglaubt,
Da fällt er an des Walles rechter Seite,
Es rollt der Helm zum Boden, samt dem Haupt.
Den allgewalt'gen Jäger Amycus trifft
Sein starker Arm, ihn, der den Pfeil mit Gift,
Kunstvoll mit Öl die Waffen glatt bestrichen,
Dem keiner in des Bogens Kunst geglichen. 138

Und Aeols Sohn auch, Clytius, sinkt dahin,
Es sinkt Cretheus, der Liebling der Camoenen,
Er, dem aus gottbegeistert hohem Sinn
Gesang entströmt in wonevollen Tönen,
Wenn er der Rosse feurig wilden Gang,
Der Männer Thaten in der Schlacht besungen.
Indessen war die Post vom Untergang
Der Troer zu der Führerschaft gedrungen. 139

Als Mnestheus und Serran im Sturmeslauf,
Rings um sich schauend, nah'n mit eil'gem Schritte,
Die Ihren fliehend seh'n von Hauf' zu Hauf'
Und ihren Todfeind in des Lagers Mitte,
Ruft Mnestheus: ‚Was entflieht ihr, sprecht, verzagt?
Habt ihr noch and're Mauern, and're Wälle?
Ihr duldet, daß an dieses Lagers Stelle
Ein einz'ger nur so viel zu morden wagt? 140

Sagt, schuldet ihr's nicht eurem Vaterlande,
Nicht all den Göttern eurer heim'schen Flur,
Grausam zu rächen dieses Frevlers Spur,
Der eure Edelsten zum Orcus sandte?
Habt ihr denn vor Aeneas keine Scheu,
Kein Herz für seine Hoheit, feige Mengen?'
Durch dieses Wort belebt der Mut sich neu,
Die Heere stehen still, in dichtem Drängen. 141

Auch Turnus läßt vom Kampf allmählich ab.
Als er bis an des Tiberflusses Wogen,
An die das Lager grenzte, sich begab,
Kommt ihm ein Haufen Troer nachgeflogen
Und lärmt und drängt, wie wenn den starken Leu'n
Der Jäger Scharen, die sich heiß bemühen,
Sein Herr zu werden, rings bedräu'n,
Indes die Augen zornig ihm erglühen. 142

Und wie ihm, da er rückwärts geht, der Mut
Gebricht, auf heimlich stille Flucht zu sinnen,
Und er's nicht wagt, obschon sein heißes Blut
Ihn antreibt, kühn den Angriff zu beginnen,
So weicht, unschlüssig, mit verhalt'ner Wut,
Turnus in langsam trägem Schritt von hinnen;
Zweimal noch greift er an, es will's das Glück,
Zweimal schlägt er im Lager sie zurück.

Als alle jetzt gemeinsam schnell zum Werke,
Den Einen feindlich zu bedrängen, gehn,
Wagt Juno nicht, mit frischer Leibesstärke,
So sehr sie's wünscht, den Helden zu versehn,
Denn Iris kam aus Jovis Wolkenreiche,
Die Schwester zu bedroh'n mit hartem Wort
Und seinem Zorn, wenn Turnus nicht sofort
Der Troer hochbetürmtem Wall entweiche.

Was nützt der Schild ihm noch? Nicht mehr vermag
Der Jüngling seine Rechte hochzustrecken,
Geschoß saust auf Geschoß, und Schlag auf Schlag,
Als gält' es, mit Geschossen ihn zu decken.
Des Helmes Wölbung dröhnt von manchem Stoß,
Durch Steinwurf ist das feste Erz gespalten,
Ein Wurf riß von dem Helm die Büsche los,
Und selbst des Schildes Rund will nicht mehr halten.

Und immer wirft der Troer Speer auf Speer,
Mnestheus tritt selbst zum Kampfe der Genossen;
Erst da, als ihm, er atmet kaum noch mehr,
Pechschwarz der Schweiß im Strom herabgeflossen
Und mächtig ihm die Brust schwer keuchend schwoll,
Springt Turnus mit entschlossen raschem Schritte,
In voller Rüstung in des Stromes Mitte.
Und dieser nimmt, wo gelb der Strudel quoll,
Den Nah'nden auf. In leichter Wogen Spiele
Tilgt er dem Kampfesfreud'gen Schweiß und Blut,
Des grausen Mordes Spuren, und die Flut
Trägt ihn in Frieden heim zu seinem Ziele.

Gustav Adolf.

(9. Dec. 1594. 9. Dec. 1894.)

Gedicht, gesprochen zur dreihundertjährigen Geburtstagsfeier Gustav Adolfs.

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen . . .

Dir, Martin Luther, treuer Gottesmann,
Du starker, kühner Streiter ohne Wanken,
Dir wollen wir, der solches Lied ersann,
So lang' wir leben, voller Inbrunst danken.

So manchen hat das hohe Lied erbaut
Mit seinen markig tönenden Accorden,
Und gläubig hat er auf zu Gott geschaut,
Denn also ist ihm Hilfe stets geworden.

Doch ob es oftmals schon mit Macht erscholl
In deutschen Gau'n von liederreichen Zungen,
So rein ist es noch nie, so andachtsvoll,
Ja, fast prophet'schen Geistes voll erklungen,

Als vor dreihundert Jahren, da ein Stern
Von hellem Glanze leuchtend, aufgegangen
Im hohen Norden, Deutschlands Grenzen fern,
In jenem Land, das Meere weit umfangen,

Wo mitten durch des Winters Eis und Sturm
Es festlich grüßend schlug an aller Ohren,
Als es in Schwedens Hauptstadt scholl vom Turm,
Denn Gustav Adolf war der Welt geboren.

Das Lied, das in den ersten Schlaf dich sang
In deiner kleinen Wiege, Königsknabe,
Dir lag's im Ohr dein ganzes Leben lang,
Dir scholl's auf deinem letzten Ritt, zum Grabe.

Galt es ein großes Wagnis, galt es Kampf,
Galt es dem Feind zu trotzen, Sturm und Wettern,
Dann mußt' es in der Schlacht durch Pulverdampf
Hell aus den Feldtrompeten siegreich schmettern.

Fragt Czerklas Tilly, wo bei Breitenfeld
Der Mut, der vielgepries'ne, ihm geblieben,
Wie furchtbar ihm das Lied ins Ohr gegellt,
Wie's unaufhaltsam ihn zur Flucht getrieben.

Fragt nur bei Waldsteins Kürassieren an,
Fragt Pappenheim und seine kühnen Reiter,
Welch Wunder es bei Lützen einst gethan,
Wie Gustav es beseelt, den Gottesstreiter!

Ob du dort auf dem blutgedüngten Feld,
Zum Schmerz der Deinen, bitt'ren Tod erlitten,
Blieb Gott doch deine Burg, du Glaubensheld,
Er hat durch dich der Kirche Sieg erstritten.

Ein' feste Burg ist unser Gott, den Trost
Laß uns auch ihn in dir, o Herr, nur finden,
Ob wieder uns der grimme Feind untost,
Nie soll an dich der feste Glaube schwinden.

Der böse Feind hat allezeit gewacht,
Sein Auge weilt auf uns mit falschen Blicken,
Und kann er uns nicht fahn mit off'ner Macht,
Versucht er, uns mit Blendwerk zu umstricken.

Hört ihr, geliebte Brüder, wie aus Rom
Der Lockung gleißnerische Rufe schallen?
Zurück sollt ihr zu Peters stolzem Dom,
Zurück zu Petri Stuhle gläubig wallen!

Fühlt ihr euch stark, die langbetret'ne Bahn
Hinfort zu wandeln, treu zu sein im Glauben?
Getrost, das Wort sie sollen lassen stahn,
Der böse Feind soll uns kein Jota rauben!

Zwar wissen wir, des Königs Rachefchwert
Kann nicht, wie einst, Roms Übermute steuern,
Der Tod hat es für immer ihm gewehrt,
Nochmals den Tag von Lützen zu erneuern,

Doch bleibt der Trost, daß er in uns noch lebt
In unvergänglich makelloser Reine,
Sein hohes Beispiel ist's, das uns erhebt
Hoch über alles Irdische, Gemeine.

Antwort gebt Rom denn, ihr, die unverzagt,
Hochherzig zum Vereine euch gescharet,
Ihr, die ihr Gustav Adolfs Namen tragt,
Sein heiliges Vermächtnis treu bewahret,

Ihr wack'ren Männer, die ihr glaubensstark
Das Leiden hart bedrückter Brüder endet
Und in die fernste, Rom ergeb'ne Mark,
Zum Schutze der Verlass'nen, Hilfe sendet,

Gebt ihr die Antwort, öffnet laut den Mund:
Wir sind für Rom für alle Zeit verloren,
Wir stehen treu zu uns'rer Kirche Bund,
Wir, die den Eid der Treue ihr geschworen!

Seid ihr bereit, so treugesinnt und wahr,
Des hohen Tages festlich zu gedenken,
Dann wird zum Segen heut' und immerdar
Des Königs Geist auf euch sich niedersenken!

Umschweben wird er euch in aller Not,
Euch trösten und erheben alle Stunden,
Erhaben über Grab und über Tod,
Von Erdenfesseln frei und frei von Wunden!

Und nun, trotz uns'rer Feinde Hohn und Spott,
Stimmt an aus voller Brust in deutschen Landen
Das Lied: Ein' feste Burg ist unser Gott!
Stimmt an das hohe Lied der Protestanten!
(Absingung des Liedes: Ein' feste Burg.)

Nun wir ein Bild vor eu'rem Blick entrollt
Von Gustav Adolf und des Krieges Zeiten,
Sei uns'rem Helden noch ein Wort gezollt,
Laßt uns im Geist zur Heimat ihn geleiten.

Bedarfs der Meldung, daß ein jedes Herz
Auch ihm im Tod entgegen treu geschlagen,
Als seine Mannen ihn in tiefem Schmerz
Durch Deutschlands Gau'n zur letzten Rub' getragen?

Gedämpfter Trommeln schwermutsvoller Klang,
Der Hörner klagend, schauervolles Tönen,
Der stummen Träger marschgerechter Gang,
Bei jedem schweren Tritt des Erzes Dröhnen,
—

Das war das Totenlied, die Melodie,
Dem toten Helden zum Geleit gesungen,
Wer sie vernommen, der vergaß sie nie,
Sein' Tage ist sie ihm im Ohr geklungen.

Wer dort am Weg gestanden, wo der Sarg
Mit seiner teuren Last vorbeigekommen,
Der Deutschlands Retter nun auf ewig barg,
Dem ward, da er ihn sah, das Herz beklommen.

War er ein Krieger, der einst wacker stritt,
Der thränenlos gewöhnt an Blutvergießen,
Er ließ, und war sein Busen von Granit,
Die Thränen von den braunen Wangen fließen.

Wohl viele Tausend sah'n den düstern Zug
Zum Meer hinunterziehen jene Tage,
Ach, bei dem letzten, schweren Abschied schlug
So manches treue Herz mit lautem Schlage.

Und nun, nach langem Wandern, kam die Rast,
Die allerletzte Rast im deutschen Lande,
Im Norden, in dem Hafen von Wolgast,
Lag, schwarzumflort, die Flotte still am Strande.

Zum Abschied ging es, wehmutreich erscholl
Er von den Türmen aus der Glocken Kronen
Zum letzten Abschied, dumpf und schauervoll
Erdröhnte er dem Rohre der Kanonen.

Wie überall die Menge ohne Zahl
Herbeigeströmet war in Deutschlands Gauen,
So stand sie hier auch harrend, noch einmal
Den Helden zu begrüßen, ihn zu schauen.

Gesondert von des Volkes buntem Schwarm,
Stand dort seit Stunden, in des Meeres Nähe,
Ein bleicher Knabe mit verschränktem Arm,
Ob er auch, was er längst erharrt, erspähe.

Sein Auge leuchtet auf, es lauscht sein Ohr,
Vernehmbar werden fernher schwere Tritte,
Das Antlitz hebt zur Höhe er empor,
Schon naht der Zug in feierlichem Schritte.

Es senkt der Sarg sich vor des Knaben Fuß.
Indes die Schwerter sich zur Erde strecken,
Beugt er sich nieder zu dem letzten Gruß,
Mit Palmen den Entseelten zu bedecken.

Was er empfunden, da auf diesen Sarg
Sich kummervoll die feuchten Blicke neigen,
Wir wissen's nicht, wir wissen nur, er barg,
Was er empfunden, in ein tiefes Schweigen.

O Jüngling, rede, war das die Gestalt
Des mark'gen Helden, dem in Niederlanden
Dein Herz entgegen feurig einst gewallt,
Dess' Herzen du so nahe einst gestanden?

Wohl war er es, ja war er nicht viel mehr,
Nun, da im Tod das Auge er geschlossen?
Schien nicht sein irdisch Antlitz, hoch und hehr,
Von Himmelsglanz und Glorie jetzt umgossen?

War's nicht, als öffne sich der bleiche Mund
Noch einmal nur für dich in diesem Leben
Und mahnte dich, von nun an, Stund' für Stund',
Ihm gleich zu sein, ihm eifrigst nachzustreben?

War's nicht, als spräche er: Seit ich dich sah
In deiner zarten Kindheit frühen Tagen,
War ich in Liebe deinem Herzen nah,
In meinem Sinn hab' ich dich stets getragen,

Und nun ich dort auf Lützens blut'gem Feld
Gewonnen ein so selig, frühes Sterben,
Beruf' ich Friedrich Wilhelm, dich, o Held,
Als meiner heil'gen Sendung würd'gen Erben.

Ein Schirmherr sollst du sein, ein fester Hort
Für Dr. Martin Luthers reinen Glauben,
Halt' fest, wie er, an Gottes reinem Wort.
Wer soll dir solches Gut auf Erden rauben?

Ein Schirmherr sollst du sein, ein Hort dem Land,
Das dich in dieser Zeit der Not geboren,
Ein Rüstzeug Gottes, seine starke Hand
Hat dich zu großen Thaten auserkoren.

Der einz'ge wirst du sein, dem Übermut,
Der Schmach des Frankenkönigs einst zu wehren,
Wenn seine Scherzen über Tod und Blut
Die Marken deines Vaterlands verheeren.

Dein Brandenburg, du darfst dem Worte trau'n,
Wird einst in fernen, friedereichen Tagen
In Deutschland's blüh'nden, ringsgeeinten Gau'n
Auf seinem Haupt die Kaiserkrone tragen.

Lebwohl, lebwohl, laß nun, mein lieber Sohn
Den Toten seine Schritte heimwärts lenken,
Berufen wirst Du, eh' du's denkst, zum Thron,
O, wolle meiner liebend stets gedenken!

Emil Irmscher.

Auszug aus dem Prospekt.

Die Anstalt zerfällt in eine **sechsklassige Realschule**, in **Gymnasial-** und **Elementarklassen.** Die Gymnasiasten werden bis Obertertia eines Gymnasiums, die Realschüler bis Obersekunda eines Realgymnasiums ohne Zeitverlust vorbereitet.

Bedingungen der Aufnahme.

A.

Die **Tagesschüler**, welche nur den Unterricht besuchen, zahlen monatlich postnumerando in:

Elementarklasse III, II und I je 9 Mark,
Klasse VI und V . . . . 12 „
Klasse IV und III . . . je 15 Mark,
„ II „ I . . . „ 18 „

Aufnahmegebühr 6 Mark, gleichviel bei dem Abgange;

die **Halbpensionäre**, außer dem Schulgelde, vierteljährlich 120 Mark. Die eingeführten Bücher liefert auf Verlangen die Schule. Ausnahmsweise und auf besonderes Ansuchen wird es auch Tagesschülern gestattet, an den Bädern in der Elbe unter Aufsicht eines Lehrers teilzunehmen. Die Arbeitsstunden, nachmittags 5—7½ Uhr, kann nur eine beschränkte Anzahl Tagesschüler besuchen, und es wird gebeten, rechtzeitig sich zu melden. Eine Vergütung wird dafür nicht beansprucht.

Die **Ganzpensionäre**, welche in der Anstalt Unterricht, Erziehung, Kost und Pflege haben, zahlen vierteljährlich 270 Mark praenumerando. Die Wäsche wird mit 15 ℳ für ein Vierteljahr berechnet.

Mitzubringen sind von jedem Ganzpensionär:

1) 9 Oberhemden, 3 Nachthemden, 9 Paar Strümpfe, 18 Taschentücher, 6 Paar Unterbeinkleider,

6 Servietten, 6 Handtücher (die Wäsche muß deutlich gezeichnet sein), wenigstens 2 Paar Stiefel, 2 Anzüge, 1 Mantel oder Überrock, wobei die Wahl des Anzugs den Eltern freigestellt ist,

2) eine Matratze (1,84 Meter lang, 0,80 breit), 1 Kopfkissen, 1 wattierte Decke für den Sommer, 1 Deckbett für den Winter (oder im ganzen 2 Decken), 2 Überzüge, 2 weiße oder 1 bunte Bettdecke, 1 Kleiderbürste, 1 Regenschirm,

3) 1 Besteck mit Messer und Gabel, silbernem Speise- und Kaffeelöffel.

Extra-Ausgaben bilden:

1) Privatunterricht in Musik, Stenographie, Schwimmunterricht, Fechten, Reiten, Heilgymnastik, zu deren Mitnahme niemand verpflichtet ist, sowie event. Tanzunterricht im Winterhalbjahr; außerdem ist jeder andere Privatunterricht besonders nach Übereinkommen zu vergüten.

2) Für Benutzung der Klaviere sind vierteljährlich 3 Mark, der gleiche Betrag ist für das Dienstpersonal zu entrichten.

B.

1) Ganzpensionäre werden vom 9., Tagesschüler vom 6. Lebensjahre an aufgenommen. Für den Eintritt in die Sexta, der in der Regel nach vollendetem 9. Lebensjahre erfolgt, wird gefordert: Bekanntschaft mit der Biblischen Geschichte, geläufiges Lesen und Schreiben in deutscher und lateinischer Schrift; Fertigkeit, ein Diktat in beiderlei Schrift niederzuschreiben, desgleichen im Rechnen der vier Spezies in ganzen und unbenannten Zahlen; ferner in mündlicher Wiedergabe einer leichten Erzählung; die ersten Anfänge in den Realien, namentlich Geographie und Geschichte. Für die Schüler, welche nach Vollendung ihres 6. Lebensjahres in die unterste Elementarklasse (III) eintreten, ist keinerlei Vorbereitung nötig, nicht einmal wünschenswert. Die Hauptaufnahme findet Ostern statt, doch ist der Eintritt auch zu anderer Zeit statthaft. Bei Eintritt eines Pensionärs in der Mitte des Quartals wird die Pension vom Tage des Eintritts, bei Tagesschülern der begonnene Monat für voll berechnet. **Auf kürzere Zeit, als 1 Jahr, können Schüler und Pensionäre nur ausnahmsweise aufgenommen werden.** Es ist nicht rätlich, den Eintritt in die Sexta über das 9. Lebensjahr hinaus zu verschieben, da der Anschluß später mit Schwierigkeiten verbunden ist. Bei normaler Entwickelung kann ein Schüler nach Ablauf seines 15. Lebensjahres Reifezeugnis und Berechtigungsschein für Einjährig-Freiwillige erlangen.

Beim Eintritt hat jeder Schüler Tauf- bez. Geburts- und Impfschein vorzulegen. Von denjenigen, die bereits eine Schule besuchten, wird außerdem ein Abgangszeugnis beansprucht.

2) Dem Austritt eines Pensionärs, Halbpensionärs oder Tagesschülers muß wenigstens eine vierteljährliche Kündigung vorangehen; als Kündigungstermine aber gelten nur der 31. Dezember, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober.

3) Ferien sind zu Ostern zwei, zu Pfingsten eine, im Sommer vier — von Mitte Juli an — zu Michaelis eine und zu Weihnachten zwei Wochen. Jede Schulversäumnis der Tagesschüler ist seitens der Eltern oder des Vormundes schriftlich zu entschuldigen.

Krankheit oder Fernbleiben von der Schule befreit nicht von der Entrichtung des Schulgeldes oder der Pension, und Eltern oder deren Stellvertreter verpflichten sich mit der Anmeldung, diesen Bestimmungen nachzukommen.

Für die in den Weihnachts-, Oster-, Pfingst- und Michaelisferien in der Anstalt verbleibenden Pensionäre sind je 30 ℳ zu zahlen, für die Sommerferien 100 ℳ.

4) Censuren werden Ostern, Mitte Juli und Weihnachten für die Elementarschüler, für die übrigen Ostern und Michaelis erteilt und zwar stets auf Grund vorausgegangener mündlicher und schriftlicher Prüfungen.

5) Ein Mal im Jahre, kurz vor Ostern, findet eine öffentliche Prüfung statt, zu welcher vom Direktor besonders eingeladen wird, desgleichen eine Reifeprüfung für die Einjährig-Freiwilligen, die nicht öffentlich ist, unter Vorsitz eines königl. Kommissars, ebenso zu Michaelis.

6) Den internen Zöglingen sowie Tagesschülern, steht eine umfängliche, mit Sorgfalt gewählte, Bibliothek zu unentgeltlicher Benutzung offen.

C. Hausordnung.

Im Sommer wird um 5, im Winter um 6 Uhr aufgestanden, eine halbe Stunde später erstes Frühstück, vorher Gebet. Bis zum Beginn der Stunden, im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr, Arbeitszeit. Der Unterricht dauert im Sommer von 7—1, im Winter von 8—2 Uhr, unterbrochen durch je 10 Minuten Pause und eine größere Frühstückspause um 10 oder 11 Uhr. Mittagsessen 2 Uhr, dann frei bis 5 Uhr. In diese Zeit sind die meisten Privatstunden, wie Nachhilfestunden in Sprachen, Musik, Malen, Zeichnen, Stenographie 2c. sowie der Spaziergang gelegt. 5—7½ Uhr Arbeitsstunden. 7½ Uhr

PART 10

No. 14

XXVIII. Jahresbericht

der

mit Gymnasial- und Elementarklassen verbundenen

Realschule

von

Dr. Ernst Zeidler,

Ritter des Königl. Sächs. Albrecht-Ordens I. Kl.

früher Albani,

Dresden, Seidnitzer Straße Nr. 9,

womit zugleich

zu den

am 4. und 5. April von früh 9 Uhr an

stattfindenden

öffentlichen Prüfungen

ergebenst eingeladen wird.

1900.

Inhalt:

„Virgils Aeneide" Buch X. Aus den nachgelassenen Papieren Emil Irmschers.
Schulnachrichten vom Direktor Dr. Ernst Zeidler.

Die Schule hat die Befugnis, Berechtigungsscheine für den Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst auszustellen.

Gutzmann'sche Buchdruckerei, Dresden, Reitbahnstr. 11.

1900. Progr.-Nr. 602.

Virgils Aeneide, Buch X.

1.
Inzwischen öffnet sich mit einem Mal
Der mächtige Olymp. Zeus der Berater,
Der Götter aller und der Menschen Vater,
Ruft die Versammlung zum besternten Saal,
Zu dessen Füßen der Latiner Scharen,
Der Troer krieg'risch Lager, Zelt an Zelt,
Die Länder alle dieser großen Welt
Vor Jovis Auge ausgebreitet waren.

2.
Als durch der weiten Säle hohe Pracht
Mit Göttern alle Sitze sich belebten,
Eilt Jupiter, die Stimme zu erheben:
„Ihr Himmlischen", beginnt er, „hoch an Macht,
Was hat von Eurem Plan euch abgebracht?
Was soll der hellen Zwietracht feindlich Streben?
Was habt ihr euch nicht an mein Wort gekehrt,
Das in Italien Krieg von Troern wehrt?

3.
Sprecht, konnte Furcht den Sinn auch so bethören,
Daß sie das Schwert der Scheide wild entriß?
Des Kampfes ernste Stunde schlägt gewiß,
Ich warn' euch, jetzt herauf sie zu beschwören.
Wenn einst Carthago durch der Alpen Thor
Sich Roma naht mit seiner Kriegerstärke,
Dann lod're eures Hasses Glut empor,
Jetzt laßt vom Kampf, eint euch zum Friedenswerke!"

4.
Schon endet Zeus. In so gedrängtes Wort
Weiß Venus ihre Rede nicht zu fassen:
„O Vater", spricht sie, „aller Wesen Hort,
Könnt' ich zu klagen jetzt wohl unterlassen?
Du mußt ja sehen, wie dort stürmt zum Streit
Der Rutuler dichte Menge; wilder Mut
Treibt Turnus, dem der Kriegsgott Sieg verleiht.
Und keine Schutzwehr bent den Teukrern Hut.

5.
O, daß am Thore, an der Schanze Dämmen
Der wilde Kampf mit aller Macht entbrannt,
Daß Ströme Blut's die Gräben überschwemmen,
Das alles blieb Aeneas unbekannt!
Wie lange soll denn die Belag'rung dauern?
Kaum seh'n wir uns ein Troja auferstehn,
Bedroh'n bereits die Feinde seine Mauern,
Und noch ein zweites Kriegsheer läßt sich sehn.

6.
Von Arpi stürmet aus Aetoliens Fluren
Auf Trojas Heere der Tydide los;
Noch fühl' ich meiner ersten Wunde Spuren,
Soll wied'rum deines eig'nen Kindes Schoß
Die Waffe eines Sterblichen verletzen?
Wenn die Trojaner wider dein Gebot
Und Schicksalsspruch Italiens Au'n besetzen,
So überlaß' sie schutzlos ihrer Not!

7.
Doch sollen sie nach Götteranspruch handeln
Und nach der Manen eigenem Geheiß,
Wie kommt's, daß einer dann, dein Wort zu wandeln
Und was das Schicksal will, zu ändern weiß?
Soll ich des Brands gedenken, der die Flotte
An Eryx' Bruderstrande einst verschlang?
Soll ich euch mahnen, wie aus tiefer Grotte
Auf Aeols Wort die Wut der Stürme drang?

8.
Auch Deiner, Iris, die auf Wolkenstegen
Am Himmel luftig thronet, sei gedacht.
Was Juno ließ, die Toten zu erregen,
Das selbst hat sie zur Ausführung gebracht.
Allecto muß empor zum Lichte dringen,
Durchraset in Italien Stadt für Stadt.
Als einst mir noch das Glück gelächelt hat,
Da hoffte ich mir Herrschaft zu erringen.

9.
So herrsche denn, für den dein Herz entschied.
Giebt's für die Troer keinen Raum, da ihnen
Juno, dein hartes Weib, die Luft entzieht,
Dann sei bei Trojas flammenden Ruinen,
Mein Vater, heiß beschworen, laß Askan,
Den Enkel, heil aus diesem Kampfe schreiten.
Aeneas mag durchzieh'n des Meeres Weiten,
Wohin das Los ihn ruft auf fremder Bahn!

10.
Gelingt es, daß ich ihn allein nur rette
Aus diesem wilden Kampf mit heilem Fuß,
Dann soll er, — mein ist Paphos, Amathus,
Cythera und Idalimms Tempelstätte, —
Die Waffen von sich legen, ja er soll
Die Tage ruhmlos dort mit mir verleben.
Italien fühl' Karthagos ganzen Groll;
Vor diesem braucht es dann nicht mehr zu beben!

11.
Was nützt es nun, daß er dem Krieg entraun?
Daß er den Flammen, die sein Haupt umlohten,
Gefahren, die zu Land und Meer ihm drohten,
Entkam, indes der Teukrer darauf saun,
In Latium zu erneuern Trojas Feste?
Wär's besser nicht, in heimatlichen Au'n
Die Stadt auf alter Trümmer Aschenreste,
Wo Troja einst gestanden, zu erbau'n?

12.
O leite sie noch einmal zu dem kühlen
Gewog' des Simois und des Xanthos Flut,
Laß Iliums Leiden sie noch einmal fühlen". . . .
Bei diesem Wort braust Juno auf in Wut:
„Was zwingst du mich, den Schmerz zu offenbaren,
Den ich so lang' geheimnisvoll verschwieg?
Wer riet Aeneas denn zu diesem Krieg?
Sag, ob es Götter, ob es Menschen waren?

13.
Des Schicksals Wille und Cassandras Wahn
Ließ ihn, mag sein, Italiens Küste finden.
Wer trieb, daß er sein Lager mied, ihn an,
Daß er sein Heil vertraut dem Sturm, den Winden?
War's unser Rat, daß er der Feste Wacht,
Des Kriegs Befehl dem Knaben aufgedrungen?
Hat ihn ein Gott mit Hinterlist gezwungen,
Daß er zur Wut tyrrhenisch Volk entfacht?

14.
Wo bleibt nun Juno? Will sich Iris rühren,
Die hoch auf Wolken thront? Ist's wirklich hart,
Daß sich Italiens Volk zusammenschart,
Im kaum erblühten Troja Brand zu schüren?
Daß, der Pilumnus seinen Ahnen preist,
Venilia, eine Nymphe, Mutter heißt,
Turnus, zum Schutz der mütterlichen Erde,
Die rasche Hand geführt zum guten Schwerte?

15.
Was hat die Troer denn dazu vermocht,
Daß dunkler Brand durch Latium lodern mußte,
Daß sie geplündert, Länder unterjocht,
Der Held den Schwieger sich zu küren wußte,
Vom Busen weg die holde Braut geraubt?
Daß er um Frieden mit der Hand gefleht,
Indes die Flotte unter Waffen stehet?
Ist dir, was du gethan, allein erlaubt?

16.
Du hast Aeneas der Achäer Händen
In eines Nebels Wolke jäh entrafft,
Ein Trugbild mußte dann ihr Auge blenden;
Verdankt er's nicht auch deiner Zauberkraft,
Daß Nymphen aus der Flotte ihm erstanden?
Ist's schlimm, wenn ich den Rutulern Hilfe leih?
Noch ahnt Aeneas nichts, es bleibt dabei!

17.
Ist Paphos und Idalium nicht dein eigen,
Nennst du Cythera nicht, das hohe, dein,
Und willst als Feindin du der Stadt dich zeigen,
Die Krieg und wilde Zwietracht jetzt entzwein?
Nicht wollt' ich, daß dem Troja sei verloren,
Nicht gab die Armen ich den Griechen preis,
Der Krieg, den Asien und Europa heiß
Geführt, war nicht durch mich heraufbeschworen.

18.
Auch war ich's nicht, die je auf Untren sann,
Die Hand nicht reicht' ich, Helena zu entführen!
Trieb ich zu Spartas Sturz den Buhler an,
Sucht' ich mit Glut der Liebe ihn zu rühren?
Reicht' ich ihm Waffen dar? Zu jener Zeit,
Da hätt'st du um die Deinen bangen sollen.
Jetzt ist's zu spät, in unglückselgem Streit
Mich fälschlich zu verklagen, mir zu grollen!"

19.
Bei diesem Wort erhebt die Götterschar
Ein Murmeln rings, geteilt ist das Empfinden;
So nimmt man oft im Wald ein Säuseln wahr,
Das dumpf erst tönt und vor den nah'nden Winden
Den Schiffsmann auf dem Meere warnen will.
Als Jupiter, der höchste Herrscher droben,
Zum Worte seine mächt'ge Stimm' erhoben,
Da wird's im lichten Göttersaale still.

20.
Tief drunten dröhnt die Erde in der Tiefe,
Ein tiefes Schweigen herrscht im Aetherraum,
Sogar der Zephir athmet leise kaum,
Und ruhig liegt das Meer, als ob es schliefe.
„Seid meinem Wort aufmerksam zugewandt",
Spricht er, „und prägt's euch ein: da's nicht gelungen,
Daß der Trojaner Volk ein Friedensband
Gemeinsam mit Ausonia umschlungen,

21.
So geh' von heut' an, Schicksal, deine Bahn,
Mag's Troer, mag's die Italer verdrießen,
Ob Troja Italer nach Wunsch umschließen,
Ob es geschieht durch Trojas eignen Wahn!
Den Rutuler schütz' ich nicht. In seinen Händen
Hat jeder den Erfolg, gut oder schlecht,
Vor Jupiter gilt für alle gleiches Recht,
Das Schicksal mag das Übrige vollenden!"

22.
Da er's nun bei des styg'schen Bruders Flut
Beschwört und dem aufschäumend schwarzen
Schlunde,
Und ernst sein Blick auf der Versammlung ruht,
Erschaudert der Olymp in weiter Runde.
Nun schreitet er herab vom gold'nen Thron,
Umringt von allen Göttern, zu der Pforte.
Die Rutuler indes am Thor umdrohn
Den Festungswall mit Feuerbrand und Morde.

23.
Vom Wall umschlossen, kann die Legion
Der Aeneaden zu entfliehn nicht hoffen,
Vereinzelt stehn auf hoher Bastion
Die Posten nur, im Herzen tief betroffen.
Assaracus, die Brüder, Hiketaons Sohn
Thymoetes, Asias auch, der Imbraside,
Sarpedons Brüder, Clarus und Themon,
Thymbris und Castor stehn im ersten Gliede.

24.
In schwerer Müh' sich stemmend mit Gewalt,
Eilt Acmon, einen riesigen Block zu packen,
Ein Stück Gebirge hebt er auf den Nacken;
Er gleicht dem Vater Clytius an Gestalt
Und seinem Bruder Menestheus. Sieh, mit Speeren
Und hochgeschleudertem Felsgestein wird jetzt,
Mit Pfeilschuß auch die Verteid'gung fortgesetzt,
Und sucht man, wo es geht, dem Brand zu wehren.

25.
Das Haupt entblößt, steht mitten in dem Streit
Askan, den Venus zärtlich liebt, die holde.
Er strahlt wie Edelstein in rotem Golde,
Der rings den Hals und Kopf als Schmuck umreiht.
So strahlt im Buchsbaumholz, das Kunst geschnitzet,
Sowie im Terebinthus Elfenbein.
Sein Haar, das golden fein ein Reif umblitzet,
Umwallt des Nackens schneeigt lichten Schein.

26.
Auch dich, Ismarus, sahen ohne Zagen
Die Streiter rings mit giftgetränktem Rohr
Im Kampfgewühl des Todes Wunden schlagen.
Aus Lydien gingst du, edler Held, hervor,
Wo rüst'ge Männer still ihr Feld bebauen,
Das reich mit Golde der Pactolus nährt.
Capys und Mnesthens auch, der sich bewährt,
Da Turnus er vertrieb, sind hier zu schauen:

27.
So tobte dort der Kampf. Indes zerteilt
Aeneas' Schiff bei Nacht des Flusses Welle.
Denn als er von Euander weggeeilt,
War er in der Etrusker Lagerstelle
Gelangt zum König, über sein Geschlecht
Ihn, seinen Namen, über sein Begehren,
Den Trotz, zu welchem Turnus sich erfrecht,
Und des Mezentius Absicht zu belehren.

28.
Als er des ird'schen Wesens Unbestand,
Dem man nicht trauen dürfe, noch berührt,
Und heiß mit Bitten ihn beschworen, führet
Das Heer ihm Tarchon zu, und unverwandt
Wird nun der Bund bekräftigt und beschlossen,
So war des Schicksals Spruch erfüllt. An Bord
Der fremden Schiffe geh'n, dem Götterwort
Getreu, des lyd'schen Volkes Kampfgenossen.

29.
Aeneas' Schiff eröffnete den Zug.
Ein heitres Bild aus Trojas einst'gen Tagen
Sah man hoch über Löwen, die es trug,
Am Schnabel vorn des Ida Gipfel ragen.
Dicht zu Aeneas, der mit finstrer Stirn
Des Krieg's gedachte, kam Pallas geschritten
Und forschte nach dem nächtlichen Gestirn
Und was er einst zu Meer, zu Land erlitten.

30.
Erschließt den Helikon, Musen! Euer Lied
Soll von Aeneas' Streitmacht uns berichten
Und Schiffen, die aus tuskischem Gebiet
Am Strande dort zur Fahrt die Anker lichten.
Den eh'rnen Tiger führet Massicus,
An tausend Streiter folgen seinen Spuren,
Aus Clusiums Feste und aus Cosas Fluren,
In ihrem Köcher ruht der Todesschuß.

31.
Ihm folgt der fünf're Abas. Ganz in Rüstung
Steht seiner Streiter dichte, reiche Schar.
In Gold strahlt Phoebus an des Schiffes Brüstung.
Aus seiner Heimat Populonia war

Kriegsvolk bei ihm, sechshundert Mann, erschienen;
Dann waren noch dreihundert Mann an Bord,
Aus Elba's Eiland stammten diese, dort,
Wo man den besten Stahl gewinnt in Minen.

32.

Asilas folgt als dritter auf der Fahrt.
Der Menschheit ward durch sein prophet'sches Walten
Der Götter hoher Wille offenbart.
Der lichten Blitze drohende Gewalten,
Jedweden Opfertieres innern Kern,
Der Vögel wonn'gen Laut wußt' er zu deuten,
Er las Geheimnisse aus manchem Stern,
Ihm folgte eine Schar von tausend Leuten,

33.

Die Pisa, das von Elis abgestammet,
Ihr Heim, verließen auf etrur'schen Auen.
Dann war Astur, der stattliche, zu schauen,
Der fest der Rüstung traut, die Feuer flammt,
Und seinem Roß Zu folgen ihm entschlossen,
Schließt eine Schar, wohl bei dreihundert Mann,
Des Minios' Feld, zum teil Caere entsprossen,
Aus Pyrgi und Gravisca ihm sich an.

34.

Dir, Ligurerfürst, auch soll mein Lied erklingen,
Cupavo, Cycnus' Sohn, mit wen'gen nur,
Dein Haupt umgläuzen licht des Schwanes Schwingen,
Sie deuten auf unsel'ger Liebe Spur —
Und das dem Vater eigene Gefieder.
Dem Cycnus sei, wie es der Volksmund sagt,
Da er den Liebling Phaeton beklagt
Und in der Schwestern Schatten einst durch Lieder

35.

Den Gram gemildert an dem Pappelbaum,
Des Alters Grau genaht mit weichem Flaum,
Dann sei er von der Erde aufgeflogen
Und hab' die Luft erfüllt mit Jammerlaut;
Dess' Sohn führt den Centauer über Wogen,
Der auf den Fluten wie ein Riese schaut.
Mit mächt'gen Steinen droht sein Bild Vernichtung,
Weit furcht er durch das Meer in grader Richtung.

36.

Vom heim'schen Strand war Ocnus unverweilt,
Der einem Strome Tusciens entsprossen
Und der Prophetin Manto, mit Genossen,
Den Heerzug führend, auch hierher geeilt.
Umgeben hatte er mit Mauerkranze
Sein Mantua, das nach seiner Mutter hieß;
Von einem Volke stammte nicht die ganze
Bevölk'rung, deren Ahnen jeder pries.

37.

Dreifach geteilt zeigt sich das Volk der Stadt.
In jedem giebt es wieder vier Gemeinden.
Die Oberherrschaft über alle hat
Mantua; doch zur Heeresmacht vereinen
Sich Männer nur aus echtem Tuscerblut.
Fünfhundert Mann, Mezentius zu vernichten,
Trug still der Mincius auf des Meeres Flut;
Ein Schilfkranz schmückte ihres Schiffes Fichten.

38.

Mit Mühe rückt Aulestes vor. Er rührt
Die Flut mit hundert Rudern auf; im Grunde
Grollt's wild empor. Ein ries'ger Triton führt
Dem Meer zum Schreck sein Muschelhorn zum Munde.
Halb Mensch, ragt er bedeckt mit Borsten auf,
Um in des Walfischs Bauch im Meer zu enden,
Die Flut umschäumt des Ungeheuers Lenden
Und peitschet ihm die Brust bei seinem Lauf.

39.

Auf dreißig Schiffen fährt die so erlauchte
Heerführerschaft zu Trojas Schutz heran.
Der Abend sank herab, Selene tauchte
Empor und glitt dahin auf mittler Bahn.
Aeneas, welchen Angst und Schmerz bewegen,
Zieht, steuernd, selbst das Segel straff empor,
Da plötzlich kommt auf halbem Weg der Chor
Befreundeter Gestalten ihm entgegen.

40.

Als Nymphen schwammt ihr vor dem Schiffe dort,
Die jüngst am Strand als Schiffe noch gelandet,
Die ihr durch der Cybebe huldreich Wort
Aus ehr'nem Schiff als Göttinnen erstandet.
Von fern erkennt ihr eures Königs Schiff,
Schon schwebet ihr um ihn in muntrem Tanze,
Bald wird ein Nacken bloß in weißem Glanze,
Des Schiffes Planke faßt ein rascher Griff.

41.

Cymodoce, die in der Ihren Kreis
Gewandt das Wort zu führen trefflich weiß,
Beginnt: „Der du entsprossen Göttersamen,
Sei wach, gieb deine Segel frei dem Tau.
Die wir, als Fichten, hoch vom Ida kamen,
Wir deine Flotte einst, sind Nymphen, schau!
Als Turnus' Feuerbrände uns versengten,
Als er mit Waffen uns bedroht, da sprengten

42.

Wir ungern nur die Fessel, die uns band
Und suchten dich auf dieses Meeres Wellen.
Mitleidig war die Mutter, sie erfand
Uns die Gestalt; dem Meer uns zu gesellen,
Befahl sie allen! Jetzt umschanzt Askan
Im Kampfgetöse sich auf Wall und Graben,
Inmitten der Latiner, Arcader traben
Zum Sammelplatz, Etrusker sprengen an.

43.

Doch Turnus ließ, vom Lager sie zu trennen,
Zum Reiterangriff zäumen schnell das Roß.
Auf, wenn der ersten Sonne Strahlen brennen,
Bemanne du zum Streite Mann und Troß,
Erheb' den unbezwinglichen, den reichen,
Dir von Neptun geschenkten gold'nen Schild,
Schon morgen stürzt, falls die Verheißung gilt,
Der Rutuler hier im Tode über Leichen!"

44.

Bei diesem Wort stößt sie des Schiffs Castell
Mit aller Kraft, daß es durch Meer und Wogen
Dem Speer und Pfeil gleich, der wie Wind so schnell
Die dünne Luft zerteilt, dahingeflogen.
Belebt wird auch der andern Schiffe Lauf.
Aeneas, der sich wunderbar betroffen
Durch die Erscheinung sieht, schöpft neues Hoffen
Und sieht zum hohen Aether betend auf:

45.

„Die du von Dindymos abstammst, o milde
Idäische Mutter, die du Städte pflegst
Und kühn das Löwenpaar regierst, das wilde,
Laß, wenn du, Göttin, mir die Schlacht erregst,
Erfüllung der Verheißung froh mich finden,
Verlasse Deiner Phrygier Waffen nicht!"
So ruft er laut, da strahlt des Tages Licht
Im Osten auf, des Dämmerns Dunkel schwinden.

46.

Als er nun alle zu den Fahnen dort
Zu stoßen heißt und sich bereit zu halten,
Sieht er, wie fern von eines Schiffes Bord
Ihr Lager Troer vor dem Blick entfalten.
Jetzt hebt er hoch den Schild, er leuchtet Glut,
Ein Beifallsjauchzen dröhnt herab vom Walle,
Geschoß wirft auf Geschoß erneute Wut,
In neuem Hoffen glüh'n die Troer alle.

47.

So hört man über dunkler Wolken Seim
Die Kraniche voll Freude Zeichen geben,
Wenn sie zum Flug vom sonn'gen Süden heim
Nach Thrazien kreischend ihre Flügel heben.
Doch Turnus und Italiens Führer standen

Bewundernd starr, da endlos Schiff an Schiff
Sich dreht, als sei das Meer selbst im Begriff,
So dünkt es sie, vor ihrem Blick zu landen.

48.

Hoch aus der Kapsel, die wie Feuer glüht,
Erstrahlt Aeneas' Helmbusch hell wie Brände.
Indessen flammend Gold den Schild umsprüht,
Wie wenn ein Glutkomet am Himmel stände,
Dess' Purpurschweif des Himmels Blau durchdringt,
Und Sirius' unglückse'ges Licht die Nächte
Erhellte, der dem menschlichen Geschlechte,
Dem armen, Durst und böse Seuchen bringt.

49.

Turnus' Vertraun kann keine Macht vermindern,
Besetzen will er dort am Meer den Strand,
Um jede Landung schleunigst zu verhindern.
„Was ihr gewünscht, ihr habt's in eurer Hand,
So ruft er, „Männer, Krieg und das Verderben!
Denk' jeder an sein Weib und seinen Herd!
Erhebt in fester Hand das gute Schwert,
Zeigt's durch die That, seid eurer Väter Erben!

50.

Erwartet sie am Strand! Auf, auf, benützt
Den Augenblick, ins Auge sie zu fassen,
Wenn sie mit schwankem Fuß das Schiff verlassen,
Bedenkt, daß Tapfre stets das Glück beschützt!"
Er spricht's und übersinnt bei sich in Eile,
Wie er sofort am rätlichsten sein Heer
Zum Angriff auf die Flotte, dicht am Meer,
Und wie zum Schutz des Festungswalls verteile.

51.

Inzwischen setzt Aeneas seine Schar
Zum teil aus seinem Schiff ans Land durch Brücken,
Manch einer nimmt der Wogen Rückprall wahr
Und springt ans Land, manch'andrem soll es glücken,
Daß er gestützt aufs Ruder landen kann.
Doch Tarchon späht, wo nicht Untiefen grollen
Und nicht die Brandung tost, nein, durch die vollen
Meerwogen strebt er kühn die Landung an.

52.

Nach vorn läßt er dem Schiffe Richtung geben
Und ruft: „Eilt, eure Ruder hoch zu heben,
Bohrt fest in Feindes Land die Schnäbel ein!
Und wenn die Kiele tief den Strand durchschnitten,
Die Schiffe bersteten, ich will's verzeihn,
Hab' ich nur festen Grund mir erst erstritten!"
So angefeuert, rührt sich Hand für Hand,
Die Schiffe fliegen hin nach Latiums Strand.

53.

Schon hatten sie, ohn' irgend welches Bangen,
Glücklich erreicht am Land ihr trocknes Ziel,
Bleibt Tarchon auf der Sandbank schwebend hangen,
Es bricht sein Schiff, der schwanken Wellen Spiel,
Um in die Flut die Mannschaft zu versenken,
Die dort der in den Wellen treibende Rest
Von Ruderstangen und zertrümmerten Bänken
Im Wogenschwall zum Strand nicht schwimmen läßt.

54.

Turnus säumt nicht, er sammelt schnell am Meere
Sein ganzes Kriegsvolk. Die Trompete wirbt.
Aufs Landvolk wirft Aeneas seine Heere,
Glückse'ge Vorbedeutung: mancher stirbt
Aus Latiums Schar, die sich gestellt zum Streite.
So trifft den Theron des Aeneas Schwert,
Das ihm den Panzer und den Rock versehrt,
Zum Tod in der so bloßgelegten Seite.

55.

Auch Lichas kann Aeneas nicht entfliehn.
Entschnitten war er seiner Mutter Leiche
Und dem Apoll geweiht. So war's verliehn,
Daß ihn der Stahl als Knaben nicht erreichte.
Cisseus und der gewalt'ge Gyas fällt,
Die viele schon mit Keulen totgeschlagen.
Was frommt's, daß sie gefochten wie ein Held?
Daß des Alciden Rüstung sie getragen?

56.

Daß einst ihr Ahn' Melampus der Genoß
Des Herkules war auf diesem Erdenrunde?
Auch Pharo traf Aeneas' Wurfgeschoß
Und haftete in seines Halses Schlunde,
Da er in nicht'ger Rede thöricht prahlt.
Cydon, samt Clytius, den du jüngst erkoren,
Dem sich mit zartem Braun die Wange malt,
Auch euch muß der Trojaner Stahl durchbohren!

57.

Der Knaben Liebe rührt' dich nun nicht mehr,
Verlassen lägst du traurig auf der Stätte,
Wenn nicht des Phorcus ganz Geschlecht einher
Gestürmt und Hilfe dir geleistet hätte.
Der Brüder sieben schießen siebenfach,
Doch prallt ihr Speer am Helm und Schildesringe
Vergeblich an, des Wurfes Schwere brach
Die Mutter, daß er nicht den Leib durchdringe.

58.

„Trag' mir Geschosse zu!" spricht zu Achat
Aeneas jetzt, „umsonst soll keins entfliegen!
Wer in der Griechen Herz getroffen hat,
Fehlt nicht, gilt es den Rutuler zu besiegen!"
Die mächt'ge Lanze reißt er schnell empor,
Durch Maeons Herzschild ist sie schon gedrungen,
Aus Brust und Panzer dröhnt es dumpf hervor;
Dem Bruder ist Alcanor beigesprungen.

59.

Er hält im Sturz ihn auf mit seiner Hand,
Doch schon erneut der Lanzenwurf sich wieder,
Den Arm hat sie durchschmetternd ihm durchrannt,
Erstorben hängt er von der Schulter nieder.
Die Lanze, die in Maeons Leibe sitzt,
Reißt Numitor heraus und zu bezwingen,
Aeneas sucht er, doch soll's nicht gelingen,
Da er nur leicht Achatens Hüfte ritzt.

60.

Clausus, der strotzend seine Kräfte fühlet,
Stößt seinen Speer dem Dryops unters Kinn.
Stimmlos, vom Stoß grausam den Schlund durchwühlet,
Schlägt er, Blut brechend, lang am Boden hin.
Drei Thraker, die dem Boreas entsprossen,
Drei Söhne auch des Idas traf sein Arm.
Halaesus naht mit der Aurunker Schwarm,
Mesapp, der Sohn Neptuns, naht stolz mit Rossen.

61.

Nun drängt ein jeder, wie und wo er kann,
Es tobt der Kampf dicht an Ausoniens Schwelle,
Ein Kampf, wie er sich oft mit rasender Schnelle,
Wind gegen Wind, an Kräften gleich, entspann.
Wie Wolken drohn hoch in der Lüfte Reihen,
Das Meer nicht ruht, nein schäumt und wühlend tost,
So stehn Latiner, Troer rings erbost;
Gedränget Fuß an Fuß, will keiner weichen.

62.

Als Pallas sieht, wo Bäche wild zerstreut
Dicht über Strauchwerk Blöcke aufgetürmet,
Und wie der Arcader Schar, die Fußkampf scheut,
Vor Latiums Heer in rascher Flucht hinstürmet,
Sucht er sie, da des Wegs Beschwerden ihn
Zum Abstieg leider von den Pferden zwingen,
Was in der Not das richtigste ihm schien,
Mit Flehn und Tadel zur Vernunft zu bringen.

63.

„Was flieht Ihr denn? Laßt euch bei Eurem Mut,
Laßt bei Euanders Namen euch beschwören,
Wollt mich bei meiner Hoffnung höchstem Gut,
Dem Vater ganz zu gleichen, doch erhören:
Laßt ab von Flucht! Macht mit dem Schwert euch Bahn,
Wo dicht gedrängt die Feinde sie verwehren,

Von dort nur sollt ihr, Pallas führt euch an,
In's heil'ge Vaterland zurück mir kehren!

64.

Nicht gilt es, Götter kämpfend zu bestehn,
Nur Menschen sind's, wie wir von warmem Blute,
Und sterblich sind sie alle auch; wir sehn
Sie gleich an Zahl uns, sehn sie gleich an Mute!
Seht, welchen Riegel uns mit einem Mal
Das Meer jetzt setzt! An Flucht ist nicht zu denken:
Ihr habt, im tiefen Meer euch zu versenken,
Zum tro'schen Lager heimzuziehn, die Wahl!"

65.

Er spricht's, da stürzt sich Lagus ihm entgegen,
Der ihm, da er zum Feldstein sich gebückt,
Durch einen Stoß ins Rippenfell erlegen.
Als Pallas mit dem Speere zieht und rückt,
Kann Hisbo, der zu Hilfe beigesprungen
Ob seines Freundes Tod, wie er sich wehrt,
Nicht mehr entfliehn des Feindes Rachespeer,
Es dringt dem Unvorsicht'gen in die Lungen.

66.

Anchemolus auch, dess' Ahne Rhoetus hieß,
Der, da er der Stiefmutter Herz umfreite,
Das Ehelager frevlerisch entweihte,
Samt Sthenelus sinken hin. Doch Pallas stieß
Die Zwillinge auch Larides, Thymber nieder,
Die ja sogar das eigene Elternpaar
Ob ihrer täuschenden Ähnlichkeit der Glieder
Zu unterscheiden nicht im stande war.

67.

Nun sollte Pallas euch ein Merkmal geben,
Da Thymber, dir, Euanders Schwert das Haupt,
Larides, dir, die Rechte grausam raubt,
Ob nach dem Stahl die Finger noch sich heben.
Dies Wort, sowie sein heldenmütig Thun
Läßt, da Beschämung sie und Schmerz bemeistern,
Die Arcader nicht feig und träge ruhn,
Sie stürzen in den Kampf sich mit Begeistern.

68.

Vorbei fliegt Rhoetus jetzt im Zweigespann.
Auch er erliegt des Pallas Wurfgeschossen!
Ein Glück für Ilus, der dem Stoß entrann,
Weil er den Rhoetus trifft, der mit den Rossen
Versucht, ob dir er, Theutres, hoher Held,
Und deinem Bruder Tyres noch entweiche.
Vom Wagen rollt er; halb schon eine Leiche,
Schlägt er mit schwankem Fuß der Rutuler Feld.

69.

Wie es den Hirten freut, der Sommerszeiten
Des Feuers Gluten, falls ein Wind sich hebt,
Auf seiner Trift bald hier, bald dort belebt,
Die, wenn sie nach der Mitte hin sich breiten,
Das ganze Feld hell leuchtend rings umsprühn,
Und er sich weidet an der Flamme Scheinen,
So sah man Pallas' Augen freudig glühn,
Da seine Streiter sich zum Kampfe einen.

70.

Jetzt rüstet auch Halaesus sich zum Streit.
Dem Ladon stürzt er, Pheres sich entgegen.
Schon sind sie, wie Demodocus, ihm erlegen,
Als er Strymonius noch zur rechten Zeit,
Der seine Kehle zu verwunden dachte,
Die Hand abschlägt mit seinem Flammenschwert
Und Thoas' Haupt durch Steinwurf so versehrt,
Daß das Gebein im blut'gen Hirn zerkrachte.

71.

Der Vater hatte einst im Waldesschloß
Halaesus, seinen Sohn, versteckt gehalten,
Um ihn zu hüten vor dem grausen Los.
Doch als im Tod das Auge brach des Alten,
Traf seinen Sohn der Parzen rauhe Hand,
Daß durch den Speer er des Euander ende.
Eh' Pallas sein Geschoß zum Wurf entsandt,
Hebt, also betend, er die beiden Hände:

72.

„Ich fleh', o Thybris, daß hier dieser Speer
Den Weg zum Herzen des Halaesus finde,
Hier meine Rüstung häng' ich und die Wehr
Des Feindes auf an deines Eichbaums Rinde!"
Der Gott vernimmt's; Halaesus aber deckt
Imaon, ohne schützend sich zu wahren.
Doch Lausus duldet nicht, daß seine Scharen
Ob dem Verlust hinbrüten, tief erschreckt.

73.

Denn Abas, der sich trotzig unterfangen,
Ihn aufzuhalten, sinket in den Staub.
Auch Arcader werden dort des Todes Raub,
Etrusker in der Jugend erstem Prangen,
Und Männer, die in Troja voller Kraft
Der Griechen Rächerarmen nicht erlegen.
An Streitmacht gleich und stolzer Führerschaft,
Stürzt Schar auf Schar im Kampfe sich entgegen.

74.

Da man von hinten drängt, wie will der Arm,
Wie frei die Hand der Waffen Wucht entfalten?
Hier zeigt sich Lausus, Pallas dort im Schwarm,
Gleichaltrig fast, hochherrliche Gestalten.
Die Heimat sollt ihr beide nicht mehr sehn;
Zwar werdet ihr nicht mit einander ringen,
Nach Jovis Wort wird euch das Schicksal zwingen,
Mit stärk'rem Feind den Kampf erst zu bestehn!

75.

Jetzt stürmet Turnus durch des Heeres Glieder
Mit rollendem Wagen wie der Sturm herbei,
Da beugt die Schwester sich, die Göttin, nieder
Und mahnt, daß er dem Lausus Hilfe leih'.
Als er die Freunde sieht, ruft er: „Nun endet
Den Kampf, mit Pallas kämpfe ich allein,
Des Pallas Seele ist nur mir verpfändet,
Ach könnte doch sein Vater bei mir sein!"

76.

Als nun des Heeres dichtgedrängte Massen
Den Platz ihm räumen im Gefilde dort,
Erstaunt der Jüngling ob dem stolzen Wort
Und kann kaum, da er Turnus sieht, sich fassen.
Sein Blick ruht trotzig auf des Daunus Sohn:
„Ob deine Waffen ich, spricht er, erstreite,
Ob ich durch deine Hand den Tod erleide,
Dem Vater gilt es gleich, drum laß dein Droh'n!"

77.

Er spricht's und schreitet in des Feldes Mitte;
Zum Herzen schießt den Arcadern das Blut,
Als Turnus jetzt von seines Wagens Tritte
Springt hin zu ihm. Wie von des Felsens Hut
Herab der Leu den Stier, den es gelüstet,
Zum Kampf zu schreiten, sieht und ihn ereilt,
So trat voll Mut jetzt Turnus unverweilt
In seine Nähe hin, zum Kampf gerüstet.

78.

Als Pallas glaubt, mit seiner Lanze Stahl,
Obwohl die Kräfte beider sich nicht gleichen,
Sein Ziel durch große Kühnheit zu erreichen,
Erhebt er sein Gebet zum Himmelssaal:
„Alcide, bei dem Gastrecht sei beschworen,
Das dir mein Vater bot! Versag' mir nicht,
Wenn ich als Sieger Turnus' Wehr erkoren,
Laß es ihn sehn, noch eh' sein Auge bricht!"

79.

Wohl hört's der Gott, doch seines Kummers Kränken
Und seine Thräne, die vergeblich rinnt,
Muß er in seines Herzens Grund versenken.
Da naht ihm Zeus, der freundlich so beginnt:
„Fest steht jedwedem Sterblichen sein Tag,
Unwiederbringlich ist und kurz das Leben,
Nur eines Helden Tapferkeit vermag
Dem flücht'gen Ruhme Stetigkeit zu geben!

80.

Blieb's soviel Göttersöhnen denn erspart,
Vor Trojas hohem Mauerwerk zu enden?
Entrann Sarpedon selbst den Rächerhänden,
Mein eignes Fleisch und Blut? Des Turnus harrt
Auch das Geschick, er wird sein Ende finden!"
Er spricht's und schaut nicht mehr hinab zur Schlacht.
Indes wirft Pallas seinen Speer mit Macht
Und eilt, das Schwert der Scheide zu entwinden.

81.

Das Wurfgeschoß durchbohrt den Schild und greift
Dicht in der Rüstung Oberteil, doch streift
Er Turnus' Schulter leicht nur. Sieh', da schwingt
Turnus den Schaft, er wägt ihn in der Hand.
Schon hat er, also sprechend, ihn entsandt:
„Schau hin, ob besser er den Schild durchdringt!"
Durchbohrt ist schon des Schildes Eichenschicht,
Mitsamt der Stierhaut, die sie rings umflicht.

82.

Mit lautem Krachen dringt das spitze Eisen
Tief in die Brust ihm durch des Panzers Schluß.
Wie er versucht, es aus dem Leib zu reißen,
Entströmt das Leben mit des Bluts Erguß.
Furchtbar erdröhnt sein Schwert und seine Waffen,
Da er zusammenbricht. Sein blut'ger Mund
Zerkürscht im Schmerz der Feindeserde Grund;
Doch Turnus eilt, sich schleunigst aufzuraffen:

83.

„Vernehmt," beginnt er, „Arcader, mein Wort!
Eilt, zu Euander euren Schritt zu lenken;
Wie's Pallas ziemt, entsend' ich ihn sofort,
Mag er zu seinem Trost ins Grab ihn senken.
Euander zahlt fürwahr mit schwerem Geld,
Für des Aeneas Freundschaft harte Buße!"
Mit diesen Worten tritt der grimme Held
Auf den Entseelten mit dem linken Fuße.

84.

Er raubt den Gurt ihm, den in goldner Pracht
Mit kundigem Meißel Clonus einst gestählet.
Drauf zeigte sich im Bild die graue Nacht,
Da jene Jünglingsschar, noch kaum vermählet,
Im Brautgemach durch feigen Mordstahl fällt.
Der Sieger Turnus jauchzt ob seiner Beute.
O Menschenherz, dich kümmert nur das Heute,
Du kennst nicht Maß, wenn dich das Glück geschwellt!

85.

Auch Turnus wird den Tag zu bald nur schauen,
Da er um alles wünschen wird, es kehrt
Pallas noch einmal wieder unversehrt.
Dann wird's vor dieses Tag's Gewinn ihm grauen.
Mit Thränen hebt der treuen Freunde Schwarm
Dich, Pallas, der dem Vater Schmerz bereitet
Und den nun Ehre in die Heimat leitet,
Hoch auf den Schild mit jugendlichem Arm.

86.

Der Tag, der dich zuerst zur Schlacht gesendet,
Hat deinen Lauf, du todesmut'ger Held,
Dort auf dem blutgetränkten weiten Feld
Mit einem ein'gen Schlage jäh gewendet. —
Indessen soll, was erst Gerücht nur war,
Als Wahrheit zu Aeneas' Ohr gelangen,
Zu retten gält's das Volk, das mit Gefahr
Durch Flucht dem sichren Tode kaum entgangen.

87.

Was sich ihm nun entgegenstellt, das mäht
Er, durch die Feinde Bahn sich brechend, nieder,
Nach Turnus, der sich stolz gebrüstet, späht
Sein Auge überall umher, — und wieder
Steht Pallas und Euander vor ihm da!
Die Zeit, da er an seinem Tisch gesessen,
Die Hand ihm warm gedrückt, ach unvergessen
Tritt alles lebhaft seiner Seele nah!

88.

Vier aus des Ufens und des Julus Stamme
Wählt er sich aus, und die Gefang'nen reißt
Er hin zum Scheiterhaufen, daß dem Geist
Ein sühnend Opfer werd' in heil'ger Flamme.
D'rauf zielt er auf den Magus, doch der bückt
Zum Boden sich mit List, und so entrinnt
Er dessen Lanzenwurf. Demütig drückt
Er ihn, die Knie umfassend, und beginnt:

89.

„Bei deines Vaters Geist und deinem Sohn
Fleh' ich, schenk' meinem Vater, mir das Leben!
Mein Haus ist hoch, laß Silber dir zum Lohn,
Das heimlich dort vergraben rastet, geben,
Auch hab' ich Gold! Sag', wenn ich unterlieg',
Was ist an meinem Tode auch gelegen,
Erlangt durch ihn denn Troja nur den Sieg?"
Mit furchtbar'm Ernste spricht der Held dagegen:

90.

„Du rühmst dein Gold und Silber und begehrst,
Es soll sein weicher Glanz mein Auge blenden?
Such's doch für deine Kinder zu verwenden!
Im Krieg den Loskauf übt' Turnus zuerst
An Pallas nicht, er war dem Tod erkoren,
Ich handel' in Julus' und Anchises' Sinn!"
Er spricht's und faßt den Fleh'nden dicht am Kinn,
Um tief ihm in den Hals das Schwert zu bohren.

91.

Und Haemon sah's, der Priester des Apoll
Und der Diana. Eine Binde deckte
Die Schläfe, und es strahlte wundervoll
Die Wehr ob seinem weißen Kleid. Ihn schreckte
Aeneas auf und sandt' ihn in den Tod.
Drauf weiht Seresť dir, Mars, die Siegesbeute.
Nun ward der Held von Caeculus bedroht
Und auch von Umbro, der den Kampf erneute.

92.

Jetzt trifft Aeneas Anxurs linke Hand
Dicht durch den Schild hindurch, ihn, der geprahlet
Und auf zum Himmel seinen Geist gewandt,
Der sich sein Alter rosig ausgemalet
Und schon in grauem Hauptthaar sich gesehn.
Der Sohn Dryope's, Tarquitus, der gerüstet
Sich ihm entgegenstellt und stolz sich brüstet,
Kann seinem Flammenschwerte nicht entgehn.

93.

Den Schild und Harnisch, beide zu durchrennen,
Hebt er die Lanze aus mit Kraft und Wucht,
Und als er Gnade zu erflehn versucht,
Schwingt er sein Schwert, das Haupt vom Rumpf zu trennen;
Zum Boden wälzt er sich und zuckt noch warm.
Drauf schilt er ihn mit feindlicher Gebärde:
„So lieg', Entsetzlicher, der Mutter Arm
Birgt fern dich nicht in mütterlicher Erde!

94.

Des Himmels Vögeln sollst du nun, ein Aas,
Den heißen, grimmen Hunger reichlich kühlen,
Die Flut soll deine Wunden kalt umspülen,
Den Fischen sei, du Schrecklicher, ein Fraß!"
Antaeus, Lucas, die mit Turnus wagen
Voranzustehn, erhalten ihren Lohn,
Da sie, wie Numa, Camers, Volscens' Sohn,
Der in Amyclae herrscht, dem Schwert erlagen.

95.

Wie einst Aegaeon hundert Arme hob
Und soviel Hände; wie aus fünfzig Schlünden
In glühnder Brust die Flammen sich entzünden,
Die er in Strahlen Zeus entgegenschnob,
Und wie, mit Schilden rasselnd, er gelärmt,
Wie viel er Schwerter hoch zu Häupten schwang,
So tobt Aeneas rings das Feld entlang,
Da sich der Stahl in seiner Faust erwärmt.

96.
Jetzt trabt Niphaens' Viergespann daher,
Da gilt's die Brust des Führers zu erreichen,
Doch als die Rosse des Verfolgers Speer
Erspähn, schaun sie empor, um zu entweichen,
Der Lenker stürzt, der Wagen rast zum Strand.
Da stürmt Lucagus' Wagen mit zwei Rossen
Samt Liger her, den Bruder als Genossen;
Der hat das Schwert, den Zügel der zur Hand.

97.
Wie soll Aeneas diesen Trotz ertragen?
Die Lanze legt er ein, als Liger spricht:
„Ja, glaub' es nur, des Diomedes Wagen,
Achills Gespann siehst du hier freilich nicht!
Auch bist du nicht in Troja; doch dein Leben
Und dieser Krieg soll bald zu Ende sein!"
Antwort wird von Aeneas nicht gegeben,
Es tritt die Lanze für die Worte ein.

98.
Als Lucagus sich vorgebeugt zum Stoße
Und kampfbereit die Ross' ins Feuer bringt,
Setzt er den linken Fuß vor, da durchdringt
Der Speer den Schild und haftet tief im Schoße,
Daß er vom Wagen tot stürzt ins Gefild
Aeneas ruft: „Nicht deiner Rosse Zagen
Gab dich dem Feind, auch war's kein Schattenbild,
Das dich gestürzt, selbst sprangst du aus dem Wagen!"

99.
Er spricht's, faßt das Gespann, — sieh, da entfleucht
Mit einen Ruck auch Liger dem Gefährte
Und ruft ihn an mit jammernder Gebärde:
„Dich ruf' ich an und den, der dich gezeugt,
Laß mich, ich fleh', im Tode nicht erblassen!"
Doch unversöhnlich bleibt Aeneas' Sinn:
„So hast du erst ja nicht gefleht! Fahr hin!
Der Bruder darf den Bruder nicht verlassen!"

100.
Drauf stößt er in die Brust, des Lebens Schrein,
Die Klinge ihm erbarmungslos hinein.
So türmte furchtbar in dem Schlachtgefilde
Aeneas Leichen über Leichen auf,
Und stürmte wie der Wassersturz, der wilde,
Und wie die Windsbraut fort im Siegeslauf.
Von dort, wo sie umsonst belagert waren,
Bricht drauf Ascan hervor mit jungen Scharen.

101.
Zu Juno hatte Zeus sich jetzt gewandt,
Er sprach zu ihr aus warmem Herzenstriebe:
„Juno, die uns ein doppelt starkes Band
Vereint, der Gatten- und Geschwisterliebe,
Nicht irrtest du; ja, der Trojaner Macht
Entstammte Venus' hilfereichem Werke;
Ausdauer nicht und ihre eigne Stärke
War's nicht, die dies allein zu stand gebracht!"

102.
„Holdsel'ger Mann", entgegnet sie bescheiden,
„Wie, die vor jedem deiner Worte bebt,
Betrübst du noch in ihres Herzens Leiden?
Wär' ich der Liebe, die mich einst belebt,
Wie einst noch Herrin, wie sich's auch gebührte,
Dann würd'st du meinem Wunsch zu willen sein,
Wenn Turnus ich aus seiner Krieger Reihn
Gesund zu seinem Vater daraus führte!

103.
So sterb' er, und mit seinem Blute biete
Den Troern schwere Sühne nur sein Grab,
Doch stammt auch er von uns, von Göttern ab,
Pilumnus ist sein Ahn' im vierten Gliede;
Bedenke dies, bedenke, wie er oft
Des Tempels Pforte dir geschmückt mit Gaben!"
Zeus spricht: „Wenn du nichts anderes gehofft,
Als eine Frist für ihn gewährt zu haben,

104.
Den Jüngling, welchen bald der Tod umfängt,
So sei's, wohlan ich will durch Flucht ihn wahren,
Entreißen ihn dem Los, das ihn bedrängt,
Doch nur in soweit darf ich dir willfahren.
Doch sollten sich bei dem, was du begehrt,
Noch irgendwie geheime Wünsche regen,
Dem Gang des Krieges sei von mir gewehrt,
Dann hüte dich, solch Hoffen noch zu hegen!"

105.
Mit Thränen spricht sie: „Wollte doch dein Sinn
Mir das, was du verhehlest, offenbaren,
Und sänke Turnus nicht im Tod dahin!
Doch ach, ich fürcht' es wohl, ihm drohn Gefahren.
Sprich, oder täusch' ich mich? Ach, wär's ein Wahn!
Geh', deinen Vorsatz reiflich zu bedenken!"
Schon schwingt sie hoch sich von des Himmels Bahn,
Zur Erde sich im Wolkensturm zu senken.

106.
Sie schreitet eiligst znm trojan'schen Heer
Und steht inmitten der Latiner Lager.
Auf ihr Geheiß entsteht, unscheinbar, hager,
Ein Bild aus Wolken, kraftlos zieht's daher.
Wohl gleicht's Aeneas, so erscheint es allen,
Trägt tro'sche Waffen, Helmbusch und den Schild,
Im Gang ist's ganz des hohen Helden Bild,
Doch seine Worte sind nur kindisch Lallen.

107.
Fast will es an verstorbner Menschen Geist,
An eines Traumes trüg'risch Bild gemahnen.
Es dränget vorwärts, durch die Reih'n zu bahnen
Den Weg sich und den Gegner zornig heißt
Zum Kampf es nah'n. Wie Turnus sonder Weile
Herannaht und den Speer bereits entsandt,
Hat sich's mit einem Mal zur Flucht gewandt,
Daß Turnus wähnt, Aeneas selbst enteile.

108.
Die Hoffnung schwellt sein Herz. Er ruft ihm nach:
„Aeneas, sprich, du fliehst? Wohin dich wenden?
Enteilst du deinem bräutlichen Gemahl?
Gesuchtes Land empfang' aus meinen Händen!
Er ruft's, er läuft ihm nach, er zückt sein Schwert,
Er sieht nicht, daß im Wind sein Glück verschwindet,
Doch sieht er jetzt der Felswand zugekehrt
Ein Schiff, das mit dem Strand ein Steg verbindet.

109.
Osin, der König, war von Clusiums Port
Auf ihm hierher geeilt. Im ersten Schrecken
Verbirgt's in einem Winkel schnell sich dort.
Turnus folgt ihm auf weitgedehnten Strecken,
Nichts hindert ihn, die Brücke ist sein Ziel,
Er steht im Schiff. Soll er den Augen trauen:
Von unsichtbarer Hand ist's Seil durchhauen,
Bald wird das Schiff der Wogen loses Spiel.

110.
Indessen nun Aeneas allerorten
Turnus vergeblich sucht in wildem Lauf,
Läßt er nicht ab, in Wut und Grimm zu morden;
Doch das Gespenst giebt sein Verstecken auf,
Um hoch in einer Wolke zu entschwinden.
Turnus treibt jetzt auf hohem Meer dahin.
Daß es zum Heil geschieht, kann er dies finden?
Zum Himmel ruft er mit verstörtem Sinn:

111.
„Allmächt'ger Gott, was eilst du zu beginnen?
Bin ich so furchtbar harter Strafe wert?
Wo treib' ich hin? Soll ich in Flucht entrinnen?
Kehr' ich wohl je zurück? O sage, werd'
Ich meiner Heimat Mauern wieder schauen?
Was wird aus meiner Schar, aus meiner Wehr?
Ließ ich sie nicht zurück in Tod und Grauen,
Irrt sie nicht ratlos ohne mich umher?

112.
Ich hör' ihr Röcheln, ach mit Händeringen
Verfallen sie dem grausen, sichren Tod.
Will denn am Strand kein Abgrnnd mich verschlingen,
Kein Sturmwind sich erbarmen meiner Not?
Zerschell' mein Schiff an fels'gem Klippengrund,
Schleudr' es auf Syrten, Meeruntiefen an,
Daß keinem Rutuler jemals wieder Kunde
Von mir und meinem Schicksal werden kann!"

113.
So rast er, und die glüh'nden Sinne plagen
Gedanken aller Art, ob er den Stahl,
Erlösung sich zu schaffen von der Qual
Der Schmach und Schande, in die Rippen jagen,
Ob er sich stürzen solle in die Flut,
Um an den Strand durch's wilde Meer zu schwimmen,
Die steile Küste mühsam zu erklimmen,
Zum Kampf zu stürzen mit erneutem Mut.

114.
Dreimal versucht er, beides auszuführen,
Und dreimal hält ihn Juno stets zurück,
Sie fühlt für ihn ein mitleidsvolles Rühren:
Ein Wind erhebt sich drauf zu seinem Glück,
So daß sein Schiff die Fluten rasch durchgleitet.
Bald ruht's an heim'scher Küste friedlich aus,
Von fern erglänzt das alte Vaterhaus,
Wo Daunus seinem Sohn Empfang bereitet.

115.
Jetzt greift, auf Zeus' Befehl, Mezentius ein,
Fällt Troer an, die stolz ihr Haupt erhoben,
Tyrrhen'sche Krieger werden handgemein —
Doch, ob um ihn, den Einen, alle toben,
Ob ihm, dem Einen, aller Haß nur gilt,
Beut er, um den das Meer mit Sturm und Wettern,
Um den des Himmels Donnerkeile schmettern,
In seiner Starrheit eines Felsens Bild.

116.
Des Dolichaon Sohn will es nicht glücken,
Palmas und Latagus fallen auf der Flucht.
Der letzt're fällt durch eines Steines Wucht,
Ein Bergstück muß das Antlitz ihm erdrücken.
Den erst'ren trifft er so ins Kniegelenk,
Daß er, ein lahmer Mann, von dannen hinket,
Den Busch, der von dem Helm hernieder winket,
Samt Rüstung macht er Lausus zum Geschenk.

117.
Euanthus auch und Mimas, den Genossen
Des Paris, der mit ihm gleichaltrig war,
Erschlug er; in derselben Nacht gebar
Dem Amycus Theano einen Sprossen,
Und Cissens Tochter jenen Feuerbrand,
Der ihr entlohte, Troja zu verderben.
Des Paris Schicksal war, vor Troja sterben,
Mimas ruht einsam nun an fremdem Strand.

118.
So stürzt ein Eber, aufgejagt von Hunden,
Vom Berg herab, wo er im Fichtenwald
Des Vesulus manche Jahre Aufenthalt
Und in Laurentums Sümpfen Schutz gefunden,
Feist aus dem Rohr. Er steht am Garne, zagt,
Er stutzt nnd grunzt und sträubt den borst'genRücken.
Wie nun kein Jäger ihm zu nahen wagt,
Um wider ihn das scharfe Schwert zu zücken,

119.
So hat auch keiner, ob er grollt, den Mut,
Mit bloßem Schwert Mezentius sich zu stellen.
Laut schreiend schwingen sie den Speer mit Wut;
Doch er, dem ohne Furcht die Adern schwellen,
Knirscht mit den Zähnen, späht im Zorn umher
Und schüttelt sich die Speere aus dem Schilde.
Ein Grieche auch, Acron, war bei dem Heer,
Entflohn der Braut aus Corythus' Gefilde,

120.
Als er im Schlachtgetümmel ihn erblickt,
Eilt er, ihn, den die Federn rot umwallen,
Und der das Kleid, das ihm die Braut gestickt,
Trägt, wie ein gier'ger Leu zu überfallen.
Wie lüstern er um ein Gehege springt,
Ein Reh, bald einen Hirsch sich zu erjagen,
Wie ihm die Mähne schwillt, wie mit Behagen,
Mit Blut'gem Rachen er den Fang verschlingt,

121.
So stürzt Mezentius stolz und siegestrunken
Ins Kampfgewühl. Hin in den Tod gesunken
Liegt Acron da. Dem Boden zugekehrt
Sind seine Fersen. Tropfen Blutes färben
Der Lanze Splitter. Orodes zu verderben,
Dünkt seiner eigenen Tapferkeit unwert.
Nicht feig von hinten will er ihn erlegen,
Mann gegen Mann, so tritt er ihm entgegen.

122.
Er siegt, setzt auf den Leib ihm Speer und Fuß
Und spricht:„ Da lieg', du Troerheld Orodes!"
Die Krieger nahn, es braust des Päans Gruß,
Der Troer seufzt im Angesicht des Todes:
„Wer du auch seist, des Sieges lange freuen
Sollst du dich nicht, dein harrt dasselbe Los,
Nicht ungestraft soll es dich dann gereuen,
Bald ruhst auch du hier in der Erde Schoß!"

123.
Mezentius lächelt trüb und spricht mit grimmen,
Von Zorn erstickten Worten: „Stirb denn! Mag
Der Götter Vater mir mein Los bestimmen!"
Den Speer entriß er dem, der vor ihm lag,
Ihm, dessen Augen dunkel sich umfloren
Zu ew'ger Nacht in starrem Todesschlaf.
Indessen Caedicus Alcathous traf,
Sacrator eilt, Hydaspes zu durchbohren,

124.
So fällt Parthen und Orses Rapos Stahl
Samt Ericetes, des Lycaon Sprosse
Und Clonius dem Mesapp. Mit einem Mal
Stürzt ersterer ins Feld herab vom Rosse
Und unterliegt des Feindes Hand zu Fuß.
Der Lycier Agis muß dem Valerus weichen
Dem Salius Thronius; aber den erreichen
Nealces Speer und seiner Pfeile Schuß.

125.
So sandte Mars der Heere beiden Teilen
In gleichem Maße Elend, Jammer, Not;
Besiegte, Sieger sanken hin im Tod,
Und doch denkt keiner irgend an Enteilen.
Aus Jovis hoher Burg mit Mitleid schauen
Die Götter zu der Menschen eitlem Streite,
Hier Venus, Juno dort auf jener Seite.
Durch Tausende Tisiphone tobt mit Grauen.

126.
Im Arm die mächt'ge Lanze, die er schwenkt,
Stürzt jetzt im Feld Mezentius einher,
Wie wenn Orion mitten durch das Meer
In Riesengröße seine Schritte lenkte,
Ohn' daß die Schulter netz' der Wogen Trauf;
Wie wenn sein Haupt, da einer Esche Bürde
Er heimwärts trägt, der Wolken Saum berührt,
So ragt Mezentius in der Rüstung auf.

127.
Als ihn Aeneas im Gewühl entdeckte
Und sich, ihn anzugreifen, fertig macht,
Steht dieser, da der Anblick ihn nicht schreckte,
Fest durch die eigne Last und hat nur acht,
Wie er den Raum zum Lanzenwurf erspähe.
„Mög' mir der Arm im Speere Schutz verleihn,
Lebendig Lausus soll, spricht er, Trophäe
In jener Rüstung meinen Augen sein!"

128.
Bei diesem Wort wirft er den Speer in Eile,
Doch prallt er an Aeneas' Schilde ab
Und trifft Antores an der Weichen Teile,
Ihn, der einst Hercules Geleite gab.
Er hatte in Italien Heim gefunden,
Von Argos und Euandern Schutz gebracht
Und nun, im Schmerz der unverdienten Wunde,
Argos', des lieben, noch einmal gedacht.

129.
Als nun Aeneas seinen Speer geschwungen,
Bohrt er sich durch des Schilds dreifache Wand,
Die Stierhaut, Erz und Leinenzeug umspannt.
Der Wurf ist kraftlos in den Schoß gedrungen,
Es rinnet Blut. Aeneas zückt beherzt
Das Schwert, dem Zitternden das Haupt zu spalten,
Der treue Lausus, den der Anblick schmerzt,
Kann sich im Gram der Thräne nicht enthalten.

130.
Zu deinem Ende, deiner hohen That
Soll gläubig einst ihr Ohr die Nachwelt neigen,
Hochherz'ger, niemals will ich früh und spat
Dich und dein Thun, so lang ich bin, verschweigen.
Mezentius, ihn verläßt bereits die Kraft,
Hängt an dem Schilde fest, er kämpft nicht weiter,
Er schleppt mit sich des Feindes Lanzenschaft,
Doch Lausus stürzt sich mitten in die Streiter

131.
Und rennt, da schon Aeneas seine Hand
Zum Wurf erhob, dicht unter dessen Klinge,
Wodurch er noch den Streich von sich gewandt.
Die Krieger nah'n und hoffen, es gelinge,
Daß, von des tapfren Sohnes Schild gedeckt,
Der Vater dem Gewühl des Feind's entgänge;
Geschosse fliegen, und in dem Gedränge
Wird aus der Ferne rings der Feind erschreckt.

132.
Aeneas deckt in Wut sich mit dem Schilde.
Wenn Hagelwetter aus der Wolke träuft,
Dann flieht der Bauer eilend das Gefilde
Und sucht ein Obdach auf. Der Wandrer läuft,
Am Fluß im hohlen Felsen sich zu schützen,
So lang der Regen strömt auf Feld und Flur,
Um dann den Rest des Tages auszunützen,
Wenn Helios wieder strahlt im Glanzazur.

133.
So trotzt, indes Geschosse ihn umschmettern
Aeneas fest der Kriegeswolke Drohn,
Bis Blitz und Donner nicht mehr um ihn wettern,
Dann schilt er Lausus, des Mezentius Sohn:
„Du stürzest in den Tod! Ach überschreite
Das Maß der Kraft nicht, laß dir's Warnung sein,
Daß unbesonnen Liebe dich verleite!"
Doch stürmt der Thor nur mut'ger auf ihn ein.

134.
Aeneas, der in blinden Zorn geraten,
Kennt sich nicht mehr. Da spinnt der Parzen Hand
Des armen Lausus letzten Lebensfaden.
Das mächt'ge Schwert des tro'schen Helden fand
Den Weg zum Leib des Lausus. Leicht zerstoben
Barst ihm der kleine Schild, der ihn gedeckt,
Im Kleide, das die Mutter ihm gewoben,
Zerriß das Gold und ward von Blut befleckt,

135.
Das aus der Brust ihm rann. Der Hauch des Lebens
Verläßt den starren Leib und sinkt voll Schmerz
Hinunter zu den Manen; ach vergebens
Wehrt sich Aeneas, Mitleid rührt sein Herz,
Da er ihn sterben, sein Gesicht erbleichen
Und todesstarr sein Auge brechen sah.
Er seufzt, er muß die rechte Hand ihm reichen,
Die Lieb' zum eig'nen Vater tritt ihm nah:

136.
„Was soll ich dir verleihn, du armer Knabe,
Das deinem Leben, deiner Art entspricht?
Was deine Freude war, nimm hin als Gabe,
Die Rüstung nimm, ich neide sie dir nicht!
Auch sollst du ruhn in deiner Väter Grabe,
Erfüllen wird man dir die heil'ge Pflicht,
Doch bleibt ein Trost dir, eh' du jetzt verscheidest,
Daß durch Aeneas du den Tod erleidest!"

137.
Da keine Hand sich rühren will, so hebt
Er selbst ihn auf, den Wunden arg entstellen,
Dess' glattes Haar mit Blut am Haupte klebt!
Am Tiber sitzt der Vater; an den Wellen
Wäscht er die Wunde sich in kühler Flut.
Den Boden drücken schwer der Rüstung Glieder,
Der Helm hängt von des Baumes Aste nieder,
An dessen Stamm gelehnt sein Körper ruht.

138.
Jünglinge stehn bei ihm; er stöhnt ermattet,
Er stützt den Kopf und hebt ihn mühsam nur
Leis von der Brust auf, die sein Bart beschattet.
Nach Lausus fragt er, fragt, ob keine Spur
Von ihm sich zeige; sendet hastig Boten,
Zu melden ach des Vaters Wunsch dem Sohn, —
Doch weh, mit lauten Klagen bringt man schon,
Gebettet auf den Schild, den teuren Toten!

139.
Was er geahnt, ist wahr, er täuscht sich nicht,
Von fern hört er der Klage düstre Laute,
Er deckt mit Laub das Haar, das ihm ergraute,
Hebt beide Hände auf zum Himmelslicht
Und stürzt sich, also jammernd, auf die Leiche:
„O Sohn, welch' unerklärliche Begier
Bannt mich ans Leben, daß der Vater dir
Im Kampfe mit dem grimmen Feinde weiche?

140.
Verdank' ich nicht mein Leben deinem Tod?
Nicht, daß ich atme noch, des Sohnes Wunden?
Nun hab' ich des Verwaistseins ganze Not,
Da du von mir geschieden, erst empfunden!
Nun fühl' ich erst der Wunde heißen Brand,
Da ich befleckt den Namen meinem Sohne
Mit schwerem Schuldvergehn, und ach es bannt
Mißgunst und Haß mich von der Väter Throne!

141.
O hätt' ich doch, daß ich das Hassen sühn',
Zehnfachen Tod für dich, mein Sohn, erlitten,
Verhaucht die schwarze Seele, trotzig, kühn!
Und immer leb' ich, seh' das Licht! Inmitten
All dieser Menschen wandl' ich! Doch genug,
Auch ich will sterben!" Die gelähmten Glieder,
Die kaum sein Leib im Schmerz der Wunde trug,
Erhob er, und nicht sank sein Mut darnieder.

142.
Er ruft nach seinem Roß. Des Stalles Zier,
Sein Trost, sein Stolz, das ihn in frühern Tagen
Aus allen Schlachten siegreich heimgetragen,
Senkt traurig auch den Kopf, das treue Tier.
Er redet's an: „Wir leben lange schon,
Wiefern von langer Zeit die Menschen sprechen.
Mein Rhaebus, bring' Aeneas' Haupt als Lohn
Und seine Wehr mir, hilf den Lausus rächen!

143.
Doch wenn Gewalt uns jeden Weg verschließt,
Dann stirb mit mir! Du sollst mich überzeugen,
Daß es dich, tapf'rer Streitgenoß, verdrießt,
Dein edles Haupt der Troer Joch zu beugen!"
Er spricht's, und wie er's that so oft vorher,
Schwingt er sich auf des will'gen Tieres Rücken,
Eilt, mit dem ehr'nen Helm sein Haupt zu schmücken
Und wappnet jede Hand mit einem Speer.

144.
So stürmt er in den Kampf hinein; im Herzen
Wogt Scham und Wut und tiefer Trauer Schmerzen.

Dreimal ruft er: „Aeneas, komm, erschein'!"
Aeneas hört, er kennt ihn; im Gebete
Ruft er: „Zeus mag's, Apoll es mir verleihn,
Daß er, den Kampf beginnend, vor mich trete!"
Als er's gesagt, hebt er den Speer sofort,
Mezentius aber spricht das grimme Wort:

145.
„Was suchst du mit der Gottheit mich zu schrecken,
Entsetzlicher, da dir mein Sohn erlag?
Dies war der einz'ge Weg, durch einen Schlag
Vernichtet mich am Boden hinzustrecken!
Glaubst du, ich scheu' den Tod? Meinst du, ich soll
Vor deinen Göttern Scheu und Ehrfurcht haben?
Laß ab, doch nimm, bevor sie mich begraben,
Aus meiner Hand noch diesen Liebeszoll!"

146.
Er spricht's und wirft Geschosse auf Geschosse,
Indem er ihn im Zirkel weit umkreist;
Doch sieh', Aeneas' goldner Schild erweist
Sich fest. Dreimal umfliegt er ihn zu Rosse,
Und unermüdlich wirft er sein Geschoß,
Dreimal läßt sich Aeneas so umkreisen,
Dreimal dreht er im Schild den Wald von Eisen,
Bis länger sich zu schützen ihn verdroß.

147.
Soll er nur Speere seinem Schild entstreifen,
Ungleichen Kampf's, da er zu Fuße ficht?
Er sinnt und sinnt, — da eilt er anzugreifen.
Er stürmt dem Feind entgegen, er durchsticht
Der beiden Schläfe Höhlung dessen Pferde.
Nun bäumte sich's, mit seinen Hufen schlug
Es um sich und fiel mit verrenktem Bug
Kopfüber ohne Reiter hin zur Erde.

148.
Ein Aufschrei plötzlich, markerschütternd, gell,
Dringt aus der Troer, der Latiner Kreisen.
Da tritt Aeneas dicht heran, um schnell
Mit diesem Wort sein Schwert herauszureißen:
„Wo blieb der Trotz nun, den ich kaum zuvor
Gewahrte an Mezentius, dem verwegnen?"
Den Kopf hebt der Tyrrhener schwach empor,
Er ringt nach Luft und eilt, ihm zu entgegnen:

149.
„Was höhnst du mich, du grausam wilder Feind
Und drohst mir Tod? Kann er mir Schande bringen?
Nicht also trat ich vor, mit dir zu ringen.
Auch hat mein Lausus, glaub' mir, nicht gemeint,
Für mich ein Bündnis mit dir abzuschließen.
Wenn dem Besiegten Hoffnung irgend tagt,
Vom Sieger werde Gnade ihm erwiesen,
So bitt' ich, bleib das Grab mir nicht versagt.

150.
Ich weiß es wohl, mir folgt der Haß der Meinen.
Drum gieb, ich fleh' dich an, der Bitte nach,
Bewahre meinen Leib vor Wut und Schmach,
Laß mit dem Sohn im Grabe mich vereinen!"
Er spricht's, da trifft der tödlich scharfe Stahl
Der Kehle Schlund, nicht wieder sein Vermuten,
Die Rüstung trifft ein warmer roter Strahl,
So muß er still im Tode sich verbluten.

Ende.

Die Berechtigungen der sächsischen Realschule.

Das Reifezeugnis berechtigt:

I. zum einjährig-freiwilligen Militärdienst;
II. zum prüfungsfreien Eintritt in die höhere Gewerbeschule in Chemnitz (wer jedoch in der deutschen Sprache oder in der Mathematik nur die Censur „genügend" hat, kann zur Aufnahmeprüfung herangezogen werden);
III. zum prüfungsfreien Eintritt in die Königl. Baugewerkenschulen;
IV. zur Feldmesserprüfung;
V. zum Eintritt in die Apothekerlaufbahn (mit Nachprüfung im Latein an einem Realgymnasium);
VI. zur Assistenten- und Sekretärprüfung im Anstellungsbereich des Ministeriums des Innern, der Justiz und des Kultus und öffentlichen Unterrichts;
VII. zur Assistenten- und teilweise zu der Sekretärprüfung im Bereich des Finanzministeriums, und zwar
  1) zur Assistentenprüfung
    a. bei der Verwaltung der direkten Steuern,
    b. bei der Landeslotterie und der Lotterie-darlehnskasse,
    c. bei der fiskalischen Bau- und Forstverwaltung,
    d. bei der Vortragskanzlei und den übrigen Dependenzen des Finanzministeriums,
    e. bei der Land-, Landeskultur- und Alters-rentenbank,
    f. bei der Berg- und Hüttenverwaltung für das weder technisch noch kaufmännisch vorgebildete Bureaupersonal (zur Sekretärprüfung ist bei den Behörden a—f Dispens nötig);
  2) zur Assistenten- und Sekretärprüfung
    g. bei der Verwaltung der Staatsschulden,
    h. zur Prüfung der Stationsassistenten und Aufseher II. und I. Klasse, sowie für Bureau-assistenten, Betriebssekretäre und Kassen-assistenten der kgl. sächs. Staatseisenbahnen;
VIII. Der erfolgreiche Besuch der 3. Klasse berechtigt zum Besuch der Königl. Akademie der bildenden Künste in Dresden;
IX. Ohne Aufnahmeprüfung können bei der Post diejenigen Realschüler eintreten, welche sich durch gute Zeugnisse ausweisen; der Besuch einer besonderen Klasse ist hierbei nicht maßgebend. Realschulabiturienten werden vom Oberpostdirektor in Dresden und Leipzig stets von der Ablegung der Aufnahmeprüfung befreit.
X. Von der Verpflichtung zum Besuche der allgemeinen Fortbildungsschule entbindet in einigen Städten der Besuch der 3., in anderen der Besuch der 2. Realklasse.

Auszug aus dem Prospekt.

Die Anstalt, welche eine möglichst allseitige Ausbildung der physischen, intellektuellen und sittlichen Fähigkeiten im allgemeinen, eine zweckmäßige Vorbereitung für die Ziele der Handels- und Polytechnischen Schulen, der Forst- und Bergakademien, des höheren Postwesens, der Marine, des Heeres, der Künste jeder Art und der Realgymnasien und Gymnasien insbesondere anstrebt, zerfällt in eine **sechsklassige Realschule** mit **Gymnasial-** und **Elementarklassen.** Die Gymnasiasten werden bis Obertertia eines Gymnasiums, die Realschüler bis Obersekunda eines Realgymnasiums ohne Zeitverlust vorbereitet, da von Sexta an aufwärts in allen Klassen fakultativer lateinischer Unterricht erteilt wird.

Bedingungen der Aufnahme.

A. Die **Tagesschüler,** welche nur den Unterricht besuchen, zahlen monatlich postnumerando in:

Elementarklasse III, II und I je 9 Mark, | Klasse IV und III . . . je 15 Mark,
Klasse VI und V . . . . 12 „ | „ II „ I . . . „ 18 „

Aufnahmegebühr 6 Mark, ebenso bei dem Abgange;

die **Halbpensionäre,** außer dem Schulgelde, vierteljährlich 120 Mark. Die eingeführten Bücher liefert auf Verlangen die Schule. Ausnahmsweise und auf besonderes Ansuchen wird es auch Tagesschülern gestattet, an den Bädern in der Elbe unter Aufsicht eines Lehrers teilzunehmen. Die Arbeitsstunden, nachmittags 5—7½ Uhr, kann nur eine beschränkte Anzahl Tagesschüler besuchen, und es wird gebeten, rechtzeitig sich zu melden. Eine Vergütung wird dafür nicht beansprucht.

Die **Ganzpensionäre,** welche in der Anstalt Unterricht, Erziehung, Kost und Pflege haben, zahlen vierteljährlich 270 Mark praenumerando. Die Wäsche wird mit 15 ℳ für ein Vierteljahr berechnet, kann aber auch vom Hause besorgt werden.

Mitzubringen sind von jedem Ganzpensionär:

1) 9 Oberhemden, 4 Nachthemden, 10 Paar Strümpfe, 18 Taschentücher, 6 Paar Unterbeinkleider, 9 Servietten, 9 Handtücher (die Wäsche muß deutlich gezeichnet sein), wenigstens 2 Paar Stiefel, 2 Anzüge, 1 Mantel oder Überrock, wobei die Wahl des Anzugs den Eltern freigestellt ist,
2) eine Matratze (1,84 Meter lang, 0,80 breit), 1 Kopfkissen, 1 wattierte Decke für den Sommer, 1 Deckbett für den Winter (oder im ganzen 2 Decken), 3 Überzüge, 2 weiße oder 1 bunte Bettdecke, 1 Kleiderbürste, 1 Regenschirm,
3) 1 Besteck mit Messer und Gabel, silbernem Speise- und Kaffeelöffel.

Extra-Ausgaben bilden:

1) Privatunterricht in Musik, Stenographie, Schwimmunterricht, Fechten, Reiten, Heilgymnastik, zu deren Mitnahme niemand verpflichtet ist, sowie event. Tanzunterricht im Winterhalbjahr; außerdem ist jeder andere Privatunterricht besonders nach Übereinkommen zu vergüten.
2) Für Benutzung der Klaviere sind vierteljährlich 3 Mark, der gleiche Betrag ist für das Dienstpersonal zu entrichten.

B.

1) Ganzpensionäre werden vom 10., Tagesschüler vom 6. Lebensjahre an aufgenommen. Für den Eintritt in die Sexta, der in der Regel nach vollendetem 9. Lebensjahre erfolgt, wird gefordert: Bekanntschaft mit der Biblischen Geschichte, geläufiges Lesen und Schreiben in deutscher und lateinischer Schrift; Fertigkeit, ein Diktat in beiderlei Schrift niederzuschreiben, desgleichen im Rechnen der vier Spezies in ganzen und unbenannten Zahlen; ferner in mündlicher Wiedergabe einer leichten Erzählung; die ersten Anfänge in den Realien, namentlich Geographie und Geschichte. Für die Schüler, welche nach Vollendung ihres 6. Lebensjahres in die unterste Elemeutarklasse (III) eintreten, ist keinerlei Vorbereitung nötig, nicht einmal wünschenswert. Die Hauptaufnahme findet Ostern statt, doch ist der Eintritt auch zu anderer Zeit statthaft. Bei Eintritt eines Pensionärs in der Mitte des Quartals wird die Pension vom Tage des Eintritts, bei Tagesschülern der begonnene Monat für voll berechnet. **Auf kürzere Zeit, als 1 Jahr, können Schüler und Pensionäre nur ausnahmsweise aufgenommen werden.** Es ist nicht rätlich, den Eintritt in die Sexta über das 9. Lebensjahr hinaus zu verschieben, da der Anschluß später mit Schwierigkeiten verbunden ist. Bei normaler Entwickelung kann ein Schüler nach Ablauf seines 15. Lebensjahres Reifezeugnis und Berechtigungsschein für Einjährig-Freiwillige erlangen.

Beim Eintritt hat jeder Schüler Tauf- bez. Geburts- und Impfschein vorzulegen. Von denjenigen, die bereits eine Schule besuchten, wird außerdem ein Abgangszeugnis beansprucht.